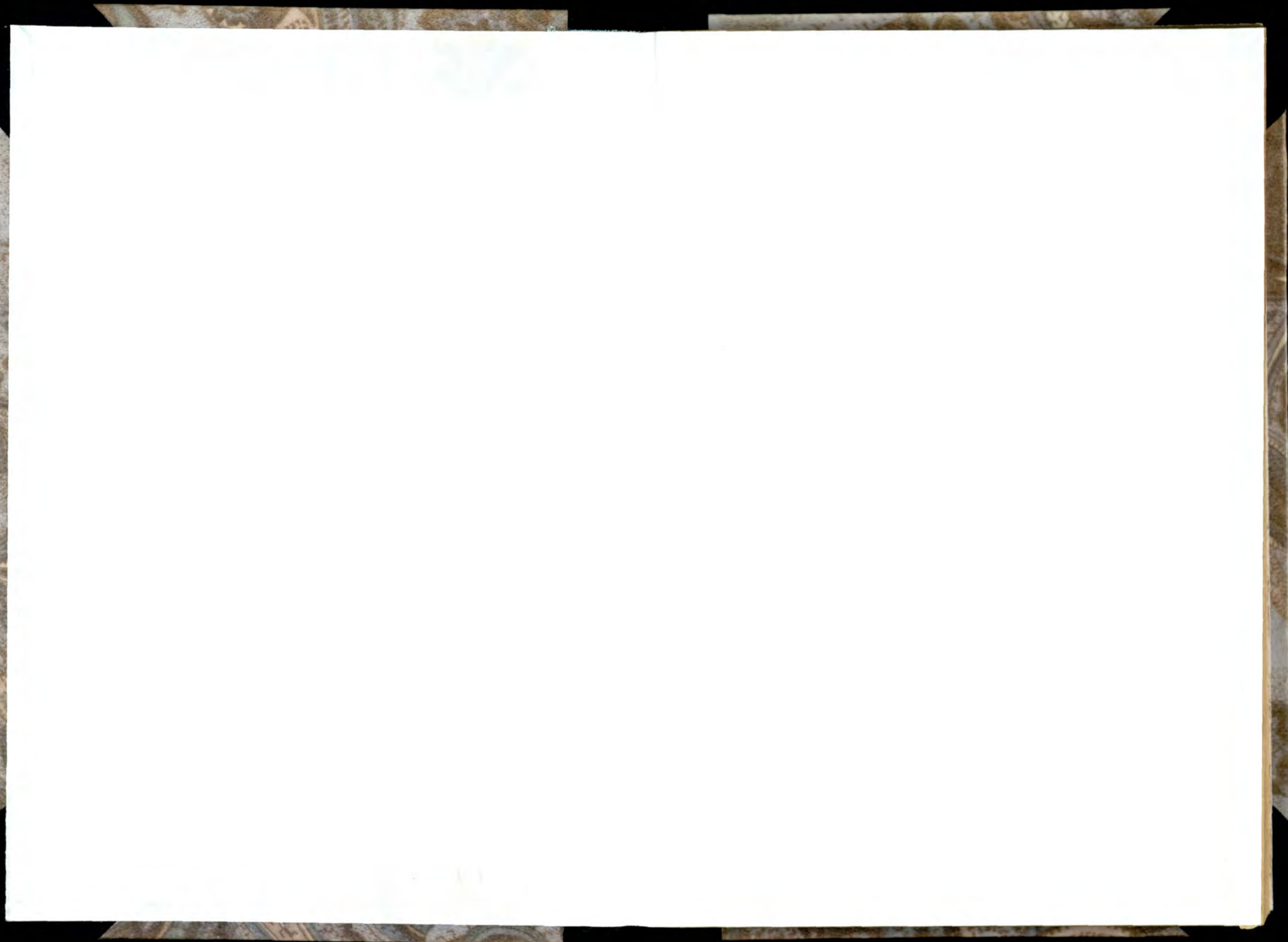
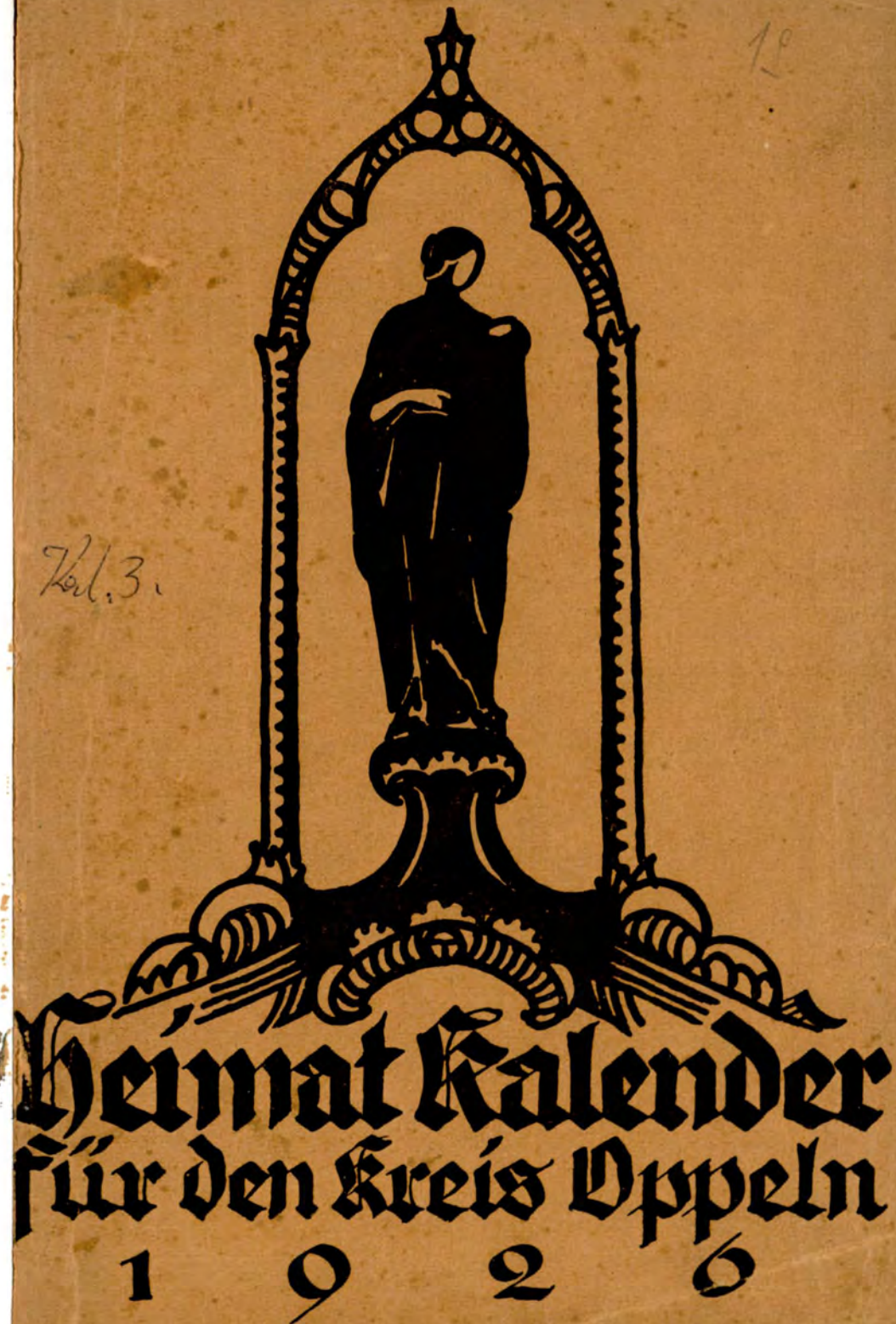






Vol. 3.



Heimat Kalender
für den Kreis Oppeln

1 9 2 6

WIMB
Opole

Inhaltsverzeichnis

	Seite		Seite
Kalendarium	2—25	Abend am See	74
St. Annaberg in Oberschlesien	26	Ein Strauß heimatischer Heilpflanzen . .	75
Aus vergangenen Zeiten.		Was aus einem Holzbirnbaum wurde . .	77
Der Einbaum von Frauendorf auf der Oder	27	Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proslau	78
Im Oderwald vor 4000 Jahren	27	Herbst (Eichendorff)	78
Vom Vorgesichtsforscher, und wie auch du ihm helfen kannst	29	Herbst (Ludwig Richter)	79
Steinzeitliche Geräte	30	Hochzeitsitten aus dem Oppelner Lande	80
Die Gründung der Stadt Krappitz . .	31	Kirche in Kreuzburgerhütte	83
Alte Burgen u. Schlösser i. Kreise Oppeln	33	Der Kirchbau in Kreuzburgerhütte . .	84
Die Oppelner Fehde	34	Sommerabend auf der Oder	85
Holzkirche von Comprachtshütz	37	Blochhäuser im Waldgebiet des Nord- kreises Oppeln	86
Pfarrkirche St. Martini zu Compracht- shütz	38	Auszügler	87
Die Entwicklung der katholischen Kir- che im Kreise Oppeln	39	Die Elektrizitätsversorgung von Ober- schlesien	89
Der Schatz im Wäldchen zu Oppeln . .	41	Kinder am Storchnest	90
Holzliche zu St. Anna in Czarnowanz .	42	Vom schwarzen Storch	90
St. Annakirche zu Czarnowanz	43	Schwarzstorchhorst auf alter Eiche . .	91
Die evangelische Kirche im Kreise Oppeln	44	Wiegenlied aus Salzbrunn OS	92
Herzoglich Württembergische Sophien- kirche in Karlsruhe	46	Schnelle Hilfe bei Unglücksfällen . . .	93
Walddörfchen Münchhausen	47	Die obereschlesische Zementindustrie . .	94
In der Wolfsbude	50	Laternen	95
Eine Schulbesichtigung im Jahre 1789 .	52	Verhalten bei Gewittern	96
Karfreitagszauber in den Bergen . . .	53	Volksmärchen	97
Was man sich von der alten Richt- stätte in Oppeln erzählt	54	Märchenhaus in Karlsruhe	99
Gmin Pascha, ein Oppelner Kind . . .	55	Was man vor 20 Jahren auf einer Reise nach Hirschfelde erleben konnte	100
Aus unseren Tagen.		Verehrung des Christkinds	102
Ein Heimatloser	59	Altes Weihnachtslied	102
Irdischer und himmlischer Segen . . .	62	Weihnachtsumgänge im Oppelner Lande	103
Trachten aus dem Oppelner Landkreise	65	Weihnachten	104
Oppelner Tracht	66	Winternacht	105
Tracht aus dem Oppelner Landkreise .	67	Lieber Leser, liebe Leserin	105
Am Bach	69	Unsere Bilder	106
Eine Reise ins Oppelner Waldland . .	70	Bilderrätsel	106
Karte der Kolonien im Oppelner Wald- land	71	Rätsellese	107
Proslau	73	2 Preisaufgaben	108
		Vertretung des Kreises Oppeln in den Parlamenten	109
		Stadt und Land Oppeln.	
		Dienststellen, Behörden, Orte . . .	110—114

556 CS

KSIEGARNIA
ANTYKWARIAT

DOM
KSAZKI
DOM

033495 F

„Zbiory Śląskie“



Oppeln  **Am Ring**

gegen Ende des vorigen Jahrhunderts.

Heimatkalender

für den

Kreis Oppeln

1926

Herausgegeben von der
Vereinigung der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften
im Kreise Oppeln

Schriftleiter Friedrich Stumpe

Verlag: Heimatstube Carlsruhe D.S.

Druck: Schlesierverlag L. Heege, Schweidnitz

Akc K Nr 55 / 74 / 5

Januar



Hartung

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	•	•	•	•	•	•	•
	Kath. Beschneidung Jesu. Luf. 2, 21; Ep. Tit. 2, 11-15. — Ev. Der Jesusname. Luf. 2, 21; Ep. Gal. 3, 23-29. — Luf. 4, 16-21; Röm. 8, 24-32; Ps. 90, 1-17; Ps. 121.								
1. W.									
1. F.	Ni. Beschn. Chr.	Neujahr	8.14	3.54	8.14	3.54	8.14	3.54	8.14
2. S.	Nikolaus	Abel, Seth	8.13	3.55	8.13	3.55	8.13	3.55	8.13
2. W.	Kath. Die Rückkehr aus Ägypten. Matth. 2, 19-23; Ep. Gal. 4, 1-7. — Ev. Die Flucht nach Ägypten. Matth. 2, 13-23; Ep. 1. Petri 4, 12-19. — Matth. 16, 1-4; Jak. 4, 13-17; Ps. 73, 23-28.								
3. S.	n. Neujahr	n. Neujahr	8.13	3.56	8.13	3.56	8.13	3.56	8.13
4. M.	Titus	Metaphusalem	8.13	3.57	8.13	3.57	8.13	3.57	8.13
5. D.	Telesphorus	Simeon	8.13	3.58	8.13	3.58	8.13	3.58	8.13
6. M.	Heil. 3 Könige	Epiphania	8.13	4. 0	8.13	4. 0	8.13	4. 0	8.13
7. D.	Lucian	Julian	8.12	4. 1	8.12	4. 1	8.12	4. 1	8.12
8. F.	Severinus	Erhard	8.12	4. 2	8.12	4. 2	8.12	4. 2	8.12
9. S.	Julian	Beatus	8.11	4. 4	8.11	4. 4	8.11	4. 4	8.11
3. W.	Kath. Der zwölfjährige Jesus. Luf. 2, 42-52; Ep. Röm. 12, 1-6. — Ev. Lert wie vor. Luf. 2, 41-52; Ep. Röm. 12, 1-6. — Joh. 1, 35-42; 2. Kor. 6, 14-7, 1; Ps. 122.								
10. S.	L. n. Epiph.	1. n. Epiph.	8.10	4. 5	8.10	4. 5	8.10	4. 5	8.10
11. M.	Hygin	Hygin	8.10	4. 6	8.10	4. 6	8.10	4. 6	8.10
12. D.	Artadlus	Reinhold	8. 9	4. 8	8. 9	4. 8	8. 9	4. 8	8. 9
13. M.	Gottfried	Hilarius	8. 8	4. 9	8. 8	4. 9	8. 8	4. 9	8. 8
14. D.	Felix	Felix	8. 8	4.11	8. 8	4.11	8. 8	4.11	8. 8
15. F.	Maurus	Maurus	8. 7	4.13	8. 7	4.13	8. 7	4.13	8. 7
16. S.	Marcellus	Marcellus	8. 6	4.14	8. 6	4.14	8. 6	4.14	8. 6
4. W.	Kath. Hochzeit zu Kana. Joh. 2, 1-11; Ep. Röm. 12, 6-16. — Ev. Lert wie vor. Joh. 2, 1-11; Ep. Röm. 12, 6-16. — Joh. 1, 43-51; 1. Kor. 2, 6-16; Ps. 61, 1-6.								
17. S.	2. n. Epiph.	2. n. Epiph.	8. 5	4.15	8. 5	4.15	8. 5	4.15	8. 5
18. M.	Petri Stihl. z. M.	Prista	8. 4	4.17	8. 4	4.17	8. 4	4.17	8. 4
19. D.	Kanut	Sara	8. 3	4.19	8. 3	4.19	8. 3	4.19	8. 3
20. M.	Fabian, Seb.	Fabian, Seb.	8. 2	4.21	8. 2	4.21	8. 2	4.21	8. 2
21. D.	Agnes	Agnes	8. 1	4.23	8. 1	4.23	8. 1	4.23	8. 1
22. F.	Vinzentius	Vinzentius	7.59	4.25	7.59	4.25	7.59	4.25	7.59
23. S.	Emerentiana	Emerentiana	7.58	4.26	7.58	4.26	7.58	4.26	7.58
5. W.	Kath. Der Hauptmann von Kapernaum. Matth. 8, 1-13; Ep. Röm. 12, 16-21. — Ev. Lert wie vor. Matth. 8, 1-13; Ep. Röm. 12, 16-21. — Joh. 4, 5-14; Röm. 1, 13-20; 2. Röm. 5, 1-19a.								
24. S.	3. n. Epiph.	3. n. Epiph.	7.57	4.28	7.57	4.28	7.57	4.28	7.57
25. M.	Pauli Befehr.	Pauli Befehr.	7.56	4.30	7.56	4.30	7.56	4.30	7.56
26. D.	Polykarp	Polykarp	7.54	4.32	7.54	4.32	7.54	4.32	7.54
27. M.	Joh. Chrysost.	Joh. Chrysost.	7.53	4.34	7.53	4.34	7.53	4.34	7.53
28. D.	Karl d. Gr.	Karl	7.51	4.35	7.51	4.35	7.51	4.35	7.51
29. F.	Frz. v. Sales	Valerius	7.50	4.37	7.50	4.37	7.50	4.37	7.50
30. S.	Martina	Abelaunder	7.48	4.39	7.48	4.39	7.48	4.39	7.48
6. W.	Kath. Die Arbeiter im Weinberge. Matth. 20, 1-16; Ep. 1. Kor. 9, 24-27; 10, 1-5. — Ev. Lert wie vor. Matth. 20, 1-16; Ep. 1. Kor. 9, 24-27. — Luf. 10, 38-42; Phil. 1, 27-2, 4; Jerem. 9, 23-24.								
31. S.	Septuag.	Septuag.	7.47	4.41	7.47	4.41	7.47	4.41	7.47

Jüdischer Kalender:

Jahr 5686.

Laut-Ordnung:

Vom 1.—15.

um 5 Uhr.

vom 16.—31.

um 5 1/2 Uhr

abends.

Am 14. Januar

unsichtbare

Sonnenfinsternis.

Heimat ist nicht Raum, Heimat ist nicht Freundschaft,
Heimat ist nicht Liebe, Heimat ist Friede!

Paul Keller.

Feld und Garten.

Im Eismonat hat der Landmann Zeit, sein Inventar auszubessern, Saatgut zu beschaffen, Kunstdünger zu bestellen und anzufahren. Gutes Ackergerät erleichtert die Arbeit. Die Ställe sind warm zu halten. Knappe Futtermittel fordern sparsamen Verbrauch und strenge Verteilung. Falls der Boden offen ist, kann Mergel und Kompost gefahren werden. Der Komposthaufen ist umzudecken. Nach seiner Beschaffenheit beurteilt man die Tüchtigkeit des Landwirts. Die Baumscheiben, die bei jungen Bäumen unbedingt nötig sind, werden mit Stallmist gedünkt. Thomasmehl und Kalksalz können noch später eingereicht werden. Bei Stachelbeer- und Johannisbeersträuchern werden die alten Triebe herausgeschnitten.

Bauernregel.

Tanzen im Januar die Muden, muß der Bauer nach dem Futter guden.

Wald und Flur.

Bei strenger Kälte stellen sich nordische Gäfte ein. Im verschneiten Winterwalde erklingt der klagende Rost des Gimpels. In manchen Jahren erscheint in großen Scharen der Birken- oder Reineisig. An schneefreien Plätzen sucht er nach Unkrautsporen. Wegen seiner roten Brust und der roten Stirn wird er leicht mit dem Hänfling verwechselt. An zwei hellen Binden über den Flügeln ist der Reineisig jedoch zu erkennen. In Schwärmen kommt der Seldenschwanz aus dem Norden an. Sein braun-graues Gefieder, die große Hölle, die schönen gelben und roten Spitzen an Schwung- und Schwanzfedern kennzeichnen ihn. — Dem Naturfreund gewährt das Bestimmen der Bäume und Sträucher nach Form, Stellung und Anlage der Knospen Freude.

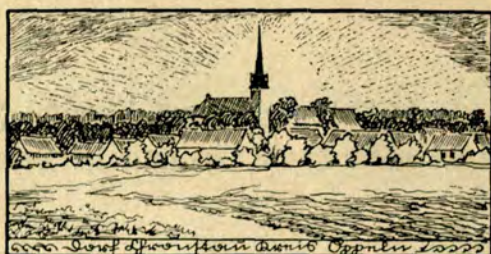
Das Wetter nach dem 100 jährigen Kalender.

Januar. 1.—3. trüb und mäßig kalt; 4.—6. starke Regengüsse; 7.—10. mäßig kalt; 11. starker Regen; 23. bis Ende des Monats unbeständig mit Wind, Schnee und Nebel.

Der Verfasser des 100 jährigen Kalenders.

Ob auch jedermann weiß, wem wir den 100-jährigen Kalender zu verdanken haben? Der Mann nannte sich Tietzhausen; ein spakiger Name, was? Du mußt ihn aber rückwärts lesen. — Ja, ja, so hieß der Mann. Glaubst Du ihm noch seine Wetterprophetien?

Februar



Hornung

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Ufg.	Utg.	Im Zeich. des	Aufgang	Unterg.	28 Tage
1 M.	Ignatius	Brigitte	7.45	4.43	☀	N. 8.32	B. 9.24	
2 D.	Maria Lichtmess	Maria Reinhg.	7.44	4.45	☀	= 9.38	= 9.43	
3 M.	Vlasius	Vlasius	7.42	4.47	☀	= 10.44	= 10. 3	
4 D.	Andreas Korsin.	Veronika	7.40	4.48	☀	= 11.53	= 10.23	
5 F.	Kgatha	Kgatha	7.39	4.50	☀	—	= 10.45	
6 S.	Dorothea	Dorothea	7.37	4.52	☀	B. 1. 4	= 11.10	
7 W.	Kath. Vom Säemann. Luf. 8, 4-15; Ep. 2. Kor. 11, 19-33; 12, 1-9. — Ev. Tert wie vor. Luf. 8, 4-15; Ep. 2. Kor. 12, 1-10. — Joh. 11, 20-27; Phil. 1, 12-21; Amos, 8, 11-12.							
7 S.	Sexagesimä	Sexagesimä	7.35	4.54	☀	= 2.16	= 11.41	
8 M.	Joh. v. Matha	Salomon	7.33	4.56	☀	= 3.30	N. 12.19	
9 D.	Apollonia	Apollonia	7.32	4.58	☀	= 4.41	= 1. 9	
10 M.	Scholastika	Scholastika	7.30	5. 0	☀	= 5.47	= 2.11	
11 D.	Desiderius	Euphrosyna	7.28	5. 2	☀	= 6.41	= 3.26	
12 F.	Eulalia	Eulalia	7.26	5. 4	☀	= 7.25	= 4.48	
13 S.	Benignus	Benignus	7.24	5. 6	☀	= 8. 2	= 6.13	
8 W.	Kath. Ehet, wir gehen hinauf gen Jerusalem. Luf. 18, 31-43; Ep. 1. Kor. 13, 1-13. — Ev. Tert wie vor. Luf. 18, 31-43; Ep. 1. Kor. 13. — Mark. 10, 35-45; Joh. 11, 47-57; 1. Kor. 1, 21-31; Jerem. 8, 4-9.							
14 S.	Quinquag.	Quinquag.	7.22	5. 8	☀	= 8.31	= 7.38	
15 M.	Faustinus	Faustinus	7.20	5.10	☀	= 8.56	= 9. 0	
16 D.	Justin. Juliana	Justin. Juliana	7.18	5.12	☀	= 9.21	= 10.18	
17 M.	Ushim. Donat. †	Ushim. Konst.	7.16	5.13	☀	= 9.44	= 11.34	
18 D.	Stimon	Konfordia	7.14	5.15	☀	= 10. 8	—	
19 F.	Gabinus	Gabinus	7.12	5.17	☀	= 10.35	B. 12.47	
20 S.	Eutheerius	Eutheerius	7.10	5.19	☀	= 11. 6	= 1.56	
9 W.	Kath. Christi Versuchung. Matth. 4, 1-11; Ep. 2. Kor. 6, 1-10. — Ev. Tert wie vor. Matth. 4, 1-11; Ep. 2. Kor. 6, 1-10. — Matth. 16, 21-26; Luf. 22, 39-46; Febr. 4, 15-16; 1. Mose 22, 1-14.							
21 S.	1. Invocavit	1. Invocavit	7. 8	5.21	☀	= 11.42	= 3. 1	
22 M.	Petri Stuhlfeler	Petri Stuhlfeler	7. 6	5.23	☀	N. 12.25	= 4. 0	
23 D.	Serenus	Serenus	7. 4	5.25	☀	= 1.15	= 4.51	
24 M.	Quat. Matthias	Quat. Matthias	7. 1	5.27	☀	= 2.10	= 5.34	
25 D.	Walburga	Viktortinus	6.59	5.28	☀	= 3.10	= 6.12	
26 F.	Alexander †	Alexander	6.57	5.30	☀	= 4.13	= 6.41	
27 S.	Leander	Leander	6.55	5.32	☀	= 5.18	= 7. 7	
10 W.	Kath. Von der Verkürzung Christi. Matth. 17, 1-9; Ep. 1. Theß. 4, 1-7. — Ev. Das kanandische Weib. Matth. 15, 21-28; Ep. 1. Theß. 4, 1-12. — Luf. 10, 17-20; Luf. 22, 54-62; 1. Joh. 2, 12-17; 2. Mose 33, 17-23.							
28 S.	2. Reminisc.	2. Reminisc.	6.53	5.34	☀	= 6.24	= 7.29	

Vieher zeig' sich ein hungriger Wolf im Feld, als ein Mann im Hemd.
Wenn die Kat' im Februar liegt in der Sonne, liegt sie im März hinterm
Ofen mit Wonne.
Im Februar muß die Verch' auf die Heid', mag's sein lieb oder leid.

Heimatland, sei es Moor und Strand oder Fels und Sand: es ist daraus was zu gewinnen, wenn man es anschaut mit rechten Sinnen! Johannes Trojan.

Feld und Garten.

Wenn der Boden nicht gefroren und nicht zu naß ist, kann der Landmann pflügen. Die Gräben sind zu räumen. Drainagen sind nachzusehen und auszubessern. Bei mildem Wetter werden die Rieten nachgesehen und die Keller gelüftet. Stodige Luft verdirbt. Brennholz wird gesaut und zerfleinert. Bei frostfreier Witterung können Obstbäume gepflanzt werden. Aber nicht auf jeden Raum pflanzt einen Baum; es gibt Plätze, wo kein Baum hingehört und auch nicht gedeihen kann. Die Pflanzgrube ist möglichst groß anzulegen. Kein frischer Dünger darf hinein; ebenso darf der frisch gepflanzte Baum nicht mit Sauche gegossen werden. Kir-schen und Pflaumen werden kopuliert. Das Abrauben der Bäume wird vorgenommen. Die Nester des Goldfatters sind leicht zu erkennen und abzuschneiden. Die Ringelspinnereier und die Eierhäutchen des Schwammspinners sind nicht so leicht zu entdecken. Je mehr wir finden, desto besser.

Bauernregel.

Ein nasser Februar bringt ein fruchtbar Jahr.

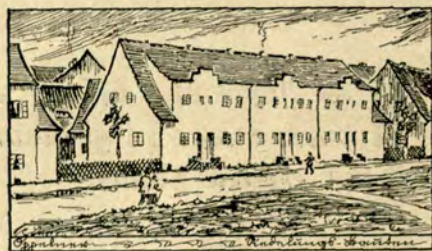
Wald und Flur.

Der erste Sänger im Vorfrühling, die Misteldrossel, läßt in sonnigen Nachmittagsstunden sein Lied im einsamen Walde ertönen — einfach, melodisch, nicht schmetternd. Überraschen wir den Vogel auf einer Waldwiese, dann streicht er mit einem „Schnärrr“ ab. Schnarre nennt man daher auch diese schone Drossel. Auf den entlaubten Bäumen erkennen wir jetzt leicht die Büsche der Mistel. Die glashellen Beeren bilden die Hauptnahrung der Misteldrossel. Nicht nur Laubbäume, sondern auch Kiefern, Fichten und Tannen tragen diese Schmarogerpflanze. Großen Vogelnektarn ähnlich sehen auch die Berenbesen, struppige, vielverzweigte Gebilde, die durch schmarogende Zworenpflanzen hervorgerufen werden.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

Februar. 1.—6. trüb, Nebel und Wind; 8. hell und kalt; 9.—12. trüb, Regen und Schnee; 13.—16. hell und kalt; 18. Regen und Schnee; 19.—20. kalter Wind; 22.—26. hell mit sehr kalten Nächten, darauf frostiger Regen.

März



Lenzmond

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Ufg.	Ufg.	(Im Zeich. des	Aufgang	Unterg.
1 M.	Albinus	Albinus	6.50	5.36	☾	M. 7.30	W. 7.50
2 D.	Simptizius	Simptizius	6.48	5.38	☾	= 8.36	= 8.9
3 M.	Kunigunde	Kunigunde	6.46	5.40	☾	= 9.44	= 8.29
4 D.	Kasimir	Adrianus	6.44	5.41	☾	= 10.53	= 8.50
5 F.	Friedrich	Friedrich	6.41	5.43	☾	—	= 9.13
6 S.	Viktor	Fridolin	6.39	5.45	☾	W. 12.4	= 9.40
11. W.	Kath. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich. Luf. 11, 14-28; Ep. Eph. 5, 1-9. — Ev. Tert wie vor. Luf. 11, 14-23; Ep. Eph. 5, 1-9. — Luf. 9, 51-56 Luf. 22, 63-71; 1. Petri 1, 13-16; Jerem. 26, 1-15						
7 S.	S. Deuni	S. Deuni	6.37	5.47	☾	= 1.10	= 10.14
8 M.	Johann de Deo	Philemon	6.35	5.49	☾	= 2.26	= 10.58
9 D.	Franziska	Franziska	6.32	5.51	☾	= 3.31	= 11.52
10 M.	40 Märtyrer	Henriette	6.30	5.52	☾	= 4.29	M. 12.59
11 D.	Eulogius	Rosina	6.28	5.54	☾	= 5.16	= 2.16
12 F.	Gregor d. G. †	Gregor d. G.	6.25	5.56	☾	= 5.56	= 3.38
13 S.	Euphrasia	Ernst	6.23	5.58	☾	= 6.28	= 5.3
12. W.	Kath. Die wunderbare Speisung. Joh. 6, 1-15; Ep. Gal. 4, 22-31. — Ev. Tert wie vor. Joh. 6, 1-15; Ep. Röm. 5, 1-11. — Joh. 6, 47-57; Matth. 27, 15-31; 2. Kor. 7, 4-10; 1. Pet. 5, 2-7-10.						
14 S.	4. Valare	4. Valare	6.21	5.59	☾	= 6.55	= 6.28
15 M.	Longinus	Christoph	6.18	6.1	☾	= 7.19	= 7.50
16 D.	Heribert	Cyriacus	6.16	6.3	☾	= 7.43	= 9.10
17 M.	Gertrud	Gertrud	6.14	6.5	☾	= 8.7	= 10.27
18 D.	Cyrius	Anselmus	6.11	6.7	☾	= 8.34	= 11.40
19 F.	Joseph Nährv. †	Joseph	6.9	6.8	☾	= 9.4	—
20 S.	Noachim	Hubert	6.7	6.10	☾	= 9.34	W. 12.50
13. W.	Kath. Wer kann mich einer Sünde zeihen? Joh. 8, 46-59; Ep. Hebr. 9, 11-15. — Ev. Tert wie vor. Joh. 8, 46-59; Ep. Hebr. 9, 11-15. — Joh. 13, 31-35 Luf. 23, 27-34 a; 1. Petri 1, 17-25; 4. Mose 21, 4-9.						
21 S.	5. Judica	5. Judica	6.4	6.12	☾	= 10.20	= 1.53
22 M.	Oktavian	Kasimir	6.2	6.14	☾	= 11.8	= 2.48
23 D.	Otto	Eberhard	6.0	6.15	☾	M. 12.2	= 3.34
24 M.	Gabriel	Gabriel	5.57	6.17	☾	= 1.0	= 4.13
25 D.	Mariä Bert.	Mariä Bert.	5.55	6.19	☾	= 2.3	= 4.45
26 F.	Schmerz. Mar. †	Emanuel	5.52	6.21	☾	= 3.8	= 5.12
27 S.	Rupert	Rupert	5.50	6.22	☾	= 4.13	= 5.35
14. W.	Kath. Christi Einzug in Jerusalem. Matth. 21, 1-9; Ep. Phil. 2, 5-11. — Ev. Tert wie vor. Matth. 21, 1-9; Joh. 12, 12-18; Ep. Phil. 2, 5-11. — Joh. 12, 1-8; Hebr. 12, 1-6; 1. Kor. 9, 8-12.						
28 S.	6. Palmatum	6. Palmatum	5.48	6.24	☾	= 5.19	= 5.50
29 M.	Eustasius	Eustasius	5.45	6.26	☾	= 6.26	= 6.14
30 D.	Anteimus	Guido	5.43	6.28	☾	= 7.35	= 6.34
31 M.	Balbina	Amos	5.41	6.29	☾	= 8.45	= 6.54

Wie das Wetter an 40 Ritter ist (9. März), so bleibt's 40 Tage lang.
An Georgi soll sich der Nabe im Roggen verbergen können.

Schafft nicht Geld und Genuß! Schafft Heimat und Heim! Schafft Boden, schafft Hafen, schafft Wurzeln und Acker, schafft Beständigkeit und Stille und ihr schafft Menschen, die gesund sind, und Seele haben und des Lebens wieder froh werden.

Heinz Hochbauer.

Feld und Garten.

Am Anfang des Monats wird Sommerroggen gesät. Hafer und Gerste folgen am Ende des Monats. Nach dem 20. März werden Frühkartoffeln gelegt. Ganze mittelgroße Knollen sind das beste Saatgut. Auf den Riesen wird das Moos entfernt und die Maulwurfsbauten werden zertrümmert. Kainit und Thomasmehl können gestreut werden. An jungen Obstbäumen wird der Kronenschnitt ausgeführt. Die vorjährigen Triebe werden auf zwei Drittel zurückgeschnitten. Die im Winter niedergelegten Weinreben werden schräg angeheftet, damit alle Augen gleichmäßig austreiben. Spinat, Zwiebeln, Mörrüben, Petersilie, Salat und Oberrüben werden ins freie Land gesät. Das Abraupen der Obstbäume muß jetzt beendet werden.

Bauernregel.

Märzenschnee tut Flur und Weinstock weh;
Märzenstaub bringt Gras und Laub.

Wald und Flur.

Der Baumvieper, der häufigste Sänger des Stoberwaldes, kommt an. Von weitem erkennt man ihn. Von einem einzelnstehenden Baume erhebt er sich in die Luft und kehrt mit gestreckten Flügeln schwebend wie ein Flieger im Gleitfluge zurück auf seinen Sitz. Dabei erklingt sein „Zia, zia“ und „Biswisch“. Der ähnliche Wiesenpieper zieht in großen Scharen bei uns durch. Wegen seines kochenden „St. ist“ wird er der „Dister“ genannt. Ihre Lebensweise stellt die Pieper zwischen Lerchen und Bachstelzen. — Der Trauermantel, der große und kleine Fuchs, der Zitronenfalter und das Weiße C fliegen jetzt in ihren verblähten Wintergewändern aus. — Im Walde blüht der Kletterhals oder Seidelbast. Seine stark duftenden blauen Blüten leuchten durch das kahle Unterholz.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

März. 1.—6. raub und windig; 8.—17. trocken und kalt; 19. Wind, Schnee und Regen; 20.—23. Regen und kalt, nachmittags hell; 26. bis Ende jeden Morgen Eis.

Für Notizen.

April



Ostermond

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Ufg.	Utg.	Im Reich des	Aufgang	Unterg.	30 Tage
1 D.	Gründonnerstag	Gründonnerstag	5.38	6.32	☞	N. 9.57	B. 7.17	
2 F.	Karfreitag	Karfreitag	5.36	6.33	☞	= 11. 8	= 7.43	
3 S.	Richard (vorm.)	Christian	5.34	6.35	☞	—	= 8.15	
15. W.	Kath. Die Auferstehung des Herrn. Matth. 16, 1-7; Ep. 1. Kor. 5, 7-8. — Ev. Lert wie vor. Matth. 16, 1-8; Ep. 1. Kor. 5, 7b-8. — Matth. 28, 1-10; 1. Kor. 15, 12-20; Ps. 118, 14-24.							
4 S.	Oster Sonntag	Oster Sonntag	5.31	6.36	☞	B. 12.18	= 8.54	
5 M.	Oster Montag	Oster Montag	5.29	6.38	☞	= 1.25	= 9.43	
6 D.	Cölestinus	Trenäus	5.27	6.40	☞	= 2.24	= 10.44	
7 M.	Hermann	Cölestin	5.24	6.41	☞	= 3.13	= 11.56	
8 D.	Albert	Liborius	5.22	6.43	☞	= 3.54	N. 1.15	
9 F.	Maria Kleopha	Bogislaus	5.20	6.45	☞	= 4.26	= 2.36	
10 S.	Ezechiel	Daniel	5.17	6.47	☞	= 4.54	= 3.59	
16. W.	Kath. Friede sei mit euch. Joh. 20, 19-31; Ep. 1. Joh. 5, 4-10. — Ev. Lert wie vor. Joh. 20, 19-31; Ep. 1. Joh. 5, 1-5. — Joh. 21, 15-19; 1. Petri 1, 3-9; 1. Mose 32, 22-31.							
11 S.	1. Quasimo.	1. Quasimo.	5.15	6.48	☞	= 5.19	= 5.21	
12 M.	Julius	Julius	5.13	6.50	☞	= 5.43	= 6.42	
13 D.	Hermenegild	Justinus	5.11	6.52	☞	= 6. 6	= 8. 2	
14 M.	Isidortus	Isidortus	5. 8	6.54	☞	= 6.32	= 9.19	
15 D.	Anastasia	Olympiades	5. 6	6.55	☞	= 7. 0	= 10.32	
16 F.	Drogo	Karissus	5. 4	6.57	☞	= 7.33	= 11.39	
17 S.	Unicetus	Rudolf	5. 2	6.59	☞	= 8.11	—	
17. W.	Kath. Der gute Hirte. Joh. 10, 11-16; Ep. 1. Petri 2, 21-25. — Ev. Lert wie vor. Joh. 10, 12-16; Ep. 1. Petri 2, 21-25. — Joh. 14, 1-6; Eph. 2, 4-10; Ps. 23.							
18 S.	2. Miser. D.	2. Miser. D.	5. 0	7. 1	☞	= 8.57	B. 12.40	
19 M.	Berner	Hermogenes	4.57	7. 2	☞	= 9.50	= 1.31	
20 D.	Viktor	Sulpitius	4.55	7. 4	☞	= 10.48	= 2.12	
21 M.	Anselm	Adolfarius	4.53	7. 6	☞	= 11.50	= 2.48	
22 D.	Soter u. Cajus	Soter u. Cajus	4.51	7. 8	☞	N. 12.54	= 3.16	
23 F.	Georg	Georg	4.49	7. 9	☞	= 1.59	= 3.39	
24 S.	Adalbert	Albert	4.47	7.11	☞	= 3. 6	= 4. 0	
18. W.	Kath. Ueber ein Kleines. Joh. 16, 16-22; Ep. 1. Petri 2, 11-19. — Ev. Lert wie vor. Joh. 16, 16-22a; Ep. 1. Petri 2, 11-20. — Joh. 12, 20-26; 1. Joh. 4, 9-14; Jer. 40, 26-31.							
25 S.	3. Jubilate	3. Jubilate	4.45	7.13	☞	= 4.13	= 4.20	
26 M.	Kletus	Kletus	4.43	7.14	☞	= 5.21	= 4.39	
27 D.	Anastafius	Anastafius	4.40	7.16	☞	= 6.32	= 4.59	
28 M.	Vitalis	Vitalis	4.38	7.18	☞	= 7.44	= 5.20	
29 D.	Petrus Mär.	Sibylla	4.36	7.20	☞	= 8.58	= 5.45	
30 F.	Kathar. v. Siena	Eutropius	4.34	7.21	☞	= 10.11	= 6.15	

An Sankt Ezechiel (10. April), dem 100. Tag nach Neujahr, läßt Leinsamen, so gedeiht er wunderbar.
Auf Isidortusstag (14. April) alles grünen mag.

Die Heimat ist, wo man dich gern erscheinen, ungern wandern sieht; sie ist's, ob auch in weiter Ferne die Mutter sang dein Wiegenlied. E. Rittershaus.

Feld und Garten.

Der April bringt dem Landmann viel Arbeit. Die Aussaat des Sommergetreides wird beendet. Rüben und Kartoffeln werden geerntet. Die Aussaat des Wintergetreides — falls nicht schon im März geschehen — muß jetzt vorgenommen werden. Den Safränen muß man Kalk geben, um dadurch den Ertrag zu heben. Sobald die Apfel- und Birnenwildlinge im Saft stehen, kann das Pfropfen hinter die Rinde geschehen. Auch ältere Obstbäume mit schlechter Sorte, deren Äste noch alte Rinde zeigen, können jetzt umgepfropft werden. Wer Weinreben ziehen will, kann Stecklinge setzen. Diese stecken wir schräg in gute lockere Erde, so daß drei bis vier Augen in den Boden und nur ein Auge darüber kommt. Die Pflanzstelle wird beschattet und feucht gehalten. Zu Anfang des Monats wird Weiz- und Rotkraut gesät. Nach dem 15. legt man die ersten Buschbohnen.

Bauernregel.

Bringt der April viel Regen, so deutet es auf Segen.

Wald und Flur.

Auf großen Waldwiesen und Schonungen kolkern in den frühen Morgenstunden die Virehähne. Kommt das Buchenblatt raus, ist die Hahnenbalz aus. Um den 20. April ruft der erste Kuckuck. Sein Laai, Herr Duden-Wiedehopf, ist ihm 14 Tage vorausgeeilt. „Sup, hup“ ertönt es von Wiesen und Gütungen. — Über den Schaumkrautwiesen schwebt ein kleiner weißer Schmetterling mit großen orangefarbenen Mondflecken auf den Vorderflügeln — der Auroorafalter. Die Göttin der Morgenröte gab ihm den Namen. — In Buchenwäldern wird der Waldmeister gesammelt, bevor er seine weißen Blüten öffnet. Als Teepflanze findet er Verwendung.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

April. Bis 6. kalt und rau; 7. schön warm; 16. Ungewitter und Regengüsse; 19. schön, darauf Ungewitter mit Donner bis 23.; dann rau und unbeständig bis 25., kalt und trüb bis Ende.

Für Notizen.

Mai



Wonnemond

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Ufg.	Utg.	Im Reich des	Aufgang	Unterg.	31 Tage
1 S.	Pbil., Jakobus	Pbil., Jakobus	4.32	7.23	☾	N. 11.20	N. 6.52	
19. W.	Kath. Es ist euch gut, daß ich hingehe. Joh. 16, 6-14; Ep. 1. Petri 1, 17-21. — Ev. Tert wie vor. Joh. 16, 6-15; Ep. 1. Petri 1, 16-21. — Joh. 6, 60-69; 2. Tim. 2, 8-13; Rf. 98.							
2 S.	4. Canticate	4. Canticate	4.30	7.25	☾	—	= 7.38	
3 M.	Kreuz. Erfind.	Kreuz. Erfind.	4.28	7.26	☾	N. 12.22	= 8.36	
4 D.	Monica	Florian	4.26	7.28	☾	= 1.13	= 9.44	
5 M.	Pius V.	Gottward	4.24	7.30	☾	= 1.56	= 11. 0	
6 D.	Joh. v. d. Pforte	Dietrich	4.23	7.31	☾	= 2.30	N. 12.19	
7 F.	Stanislaus	Gottfried	4.21	7.33	☾	= 2.58	= 1.40	
8 S.	Michael. Erich.	Stanislaus	4.19	7.35	☾	= 3.23	= 3. 0	
20. W.	Kath. Bitter, so werdet ihr nehmen. Joh. 16, 23-30; Ep. 1. Petri 1, 22-27. — Ev. Tert wie vor. Joh. 16, 23b-33; Ep. 1. Petri 1, 22-27. — Ruf. 11, 5-13; 1. Tim. 2, 1-6; Rf. 55 6-11.							
9 S.	5. Rogate	5. Rogate	4.17	7.36	☾	= 3.45	= 4.18	
10 M.	Antonius	Gordian	4.15	7.38	☾	= 4. 8	= 5.37	
11 D.	Amertus	Amertus	4.14	7.40	☾	= 4.31	= 6.55	
12 M.	Pantrat.	Pantratius	4.12	7.41	☾	= 4.57	= 8.10	
13 D.	Himmelfahrt	Himmelfahrt	4.10	7.43	☾	= 5.28	= 9.22	
14 F.	Vonifatius	Christian	4. 9	7.44	☾	= 6. 4	= 10.27	
15 S.	Sophia	Sophia	4. 7	7.46	☾	= 6.47	= 11.24	
21. W.	Kath. Der Geist der Wahrheit. Joh. 16, 26-16, 4; Ep. 1. Petri 4, 7-11. — Ev. Tert wie vor. Joh. 16, 26-16, 4; Ep. 1. Petri 4, 8-11. — Joh. 7, 33-39; Eph. 1, 15-23; Rf. 42.							
16 S.	6. Graudi	6. Graudi	4. 6	7.47	☾	= 7.37	= —	
17 M.	Ubaldu	Zodofus	4. 4	7.49	☾	= 8.35	N. 12.10	
18 D.	Benantius	Erich	4. 3	7.50	☾	= 9.35	= 12.48	
19 M.	Petr. Cölestin	Potentiana	4. 1	7.52	☾	= 10.39	= 1.19	
20 D.	Bernhardin	Anastafius	4. 0	7.53	☾	= 11.45	= 1.44	
21 F.	Felix	Brudens	3.58	7.55	☾	N. 12.50	= 2. 6	
22 S.	Julia	Helena	3.57	7.56	☾	= 1.57	= 2.26	
22. W.	Kath. Der Erbherr. Joh. 14, 23-31. Ep. Apostelgeich. 2, 1-11. — Ev. Tert wie vor. Joh. 14, 23-31; Ep. Apostelgeich. 2, 1-13. — Joh. 14, 15-21; Eph. 2, 19-22; Rf. 36 22-28.							
23 S.	Pfingstsonntag	Pfingstsonntag	3.56	7.58	☾	= 3. 4	= 2.44	
24 M.	Pfingstmontag	Pfingstmontag	3.55	7.59	☾	= 4.14	= 3. 3	
25 D.	Urban	Urban	3.53	8. 1	☾	= 5.26	= 3.24	
26 M.	Quat. Phil. Neri	Quat. Eduard	3.52	8. 2	☾	= 6.40	= 3.47	
27 D.	Beda	Ludolf	3.51	8. 3	☾	= 7.55	= 4.14	
28 F.	Wilhelm	Wilhelm	3.50	8. 5	☾	= 9. 8	= 4.48	
29 S.	Maximus	Maximin	3.49	8. 6	☾	= 10.15	= 5.32	
23. W.	Kath. Der Hauptberchl. Matth. 28, 18-20. Ep. Rom. 11, 33-36. — Ev. Ge- spräch mit Nikodemus. Joh. 3, 1-15; Ep. Röm. 11, 33-36. — Matth. 28, 6-20; Eph. 1, 3-14; 2. Kor. 13, 11-13; Rf. 6 1-8; 4. Moie 6 22-27.							
30 S.	Dreifaltigkeit	Trinitatis	3.48	8. 7	☾	= 11.12	= 6.26	
31 M.	Petronilla	Petronilla	3.47	8. 8	☾	= 11.57	= 7.32	

Zu recht, steh' fest, fehr dich nicht dran, ob dich auch tadelt mancher Mann. Der soll noch kommen auf die Welt, der tut, was jedem Narr'n gefällt.

Leitspruch des Herzogs Nikolaus von Württemberg, Carlsruhe OS

Feld und Garten.

Auf die junge Sommerung streut der Landwirt schwefelsaures Ammoniak. Mehrere kleine Gaben sind besser als eine große. Die Kartoffelfelder sind zu eggen und zu befahren. Mais wird gestekt. Bevor der Roggen schößt, wird Serradella hineingefät. Die Hagelversicherung wird beantragt oder erneuert. Klee-seide läßt sich mit Eisenvitriol — nicht Kupfer-vitriol — verdrängen. Vom 1. bis 5. Mai werden Kürbiskerne gestekt, vom 10. bis 15. Mai Gurkenkerne gelegt. Auch den Komposthaufen kann man mit Kürbis bepflanzen. Die breiten Blätter gewähren später den notwendigen Schatten. Die Obstbäume sind das zweitemal abzuraupen. Die Ringelspinner halten sich bei Tage in Gespinnsten unter dicken Ästen oder in Astgabeln auf und sind dann leicht vollzählig zu vernichten.

Bauernregel.

Viel Gewitter im Mai, singt der Bauer Jubel!

Wald und Flur.

Im jungen Birkengrün pfeift der Pirol. Bald beginnt er sein Nest in schwankender Astgabel zu bauen. Der rotgelbe Buchenspinner, auch Nagelfled oder T-Vogel genannt, jagt in den Vormittagsstunden durch Laub- und Mischwald. Auf jedem Flügel hat er einen violetten schwarz eingefähten Augenfleck mit dreispizigem, nagelförmigem, weißem Kern. — Auf Waldwiesen, an Gräben und Wegen, auf Erlenschonungen, überall, wo es feucht genug ist, blüht jetzt das hohe krause Kreuzkraut, auch Baldgweis genannt. Die weißlin leuchtenden gelben Blüten bilden eine Fierde des Frühlingswaldes. Dieses Kreuzkraut ist eine Gebirgsblume, die auf der rechten Oberseite bis in die Brieiger Gegend vorgeküßt ist.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

Mai. 1. und 2. raub, windig und kalt; 4. bis 15. schönes warmes Wetter mit etwas Donner und Regen; 24. früh Eis; 27. schön; 28. und 29. kalt und Regen; 30. Reif, Regen und Schnee.

Für Notizen.

Juni



Brachmond

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Ufg.	Utg.	Im Zeit. des	Aufgang	Unterg.	30 Tage
1 D.	Juvenius	Klomedes	3.46	8.9	☾	—	W. 8.48	Läut-Ordnung: Vom 1.—30. um 9 Uhr abends. ♦ Am 22. Juni Sommeranfang, längster Tag. ♦
2 M.	Erasmus	Marcellinus	3.45	8.11	☾	W. 12.34	= 10.7	
3 D.	Fronleichn.	Erasmus	3.44	8.12	☾	= 1.4	= 11.27	
4 F.	Quirinus	Carpasius	3.44	8.13	☾	= 1.29	N. 12.46	
5 S.	Bonifatius	Bonifatius	3.43	8.14	☾	= 1.51	= 2.4	
24. W.	Kath. Das große Abendmahl. Luf. 14, 16-24; Ep. 1. Joh. 3, 13-18. — Ev. Der reiche Mann und der arme Lazarus. Luf. 16, 19-31; Ep. 1. Joh. 4, 16-21. — Matth. 13, 31-35; Apostelgeschichte 4, 32-35; 5. Moie 6, 4-13.							
6 S.	2. n. Pf.	1. n. Trin.	3.42	8.15	☾	= 2.13	= 3.21	
7 M.	Robert	Eutretia	3.42	8.16	☾	= 2.36	= 4.38	
8 D.	Medardus	Medardus	3.41	8.17	☾	= 3.0	= 5.53	
9 M.	Primus	Primus	3.41	8.18	☾	= 3.27	= 7.6	
10 D.	Margareta	Omphrius	3.40	8.18	☾	= 4.0	= 8.13	
11 F.	Herz-Jesu-Fest	Barnabas	3.40	8.19	☾	= 4.40	= 9.14	
12 S.	Basilides	Basilides	3.39	8.20	☾	= 5.27	= 10.5	
25. W.	Kath. Jesus nimmt die Sünder an. Luf. 15, 1-10; Ep. 1. Petri 5, 6-11. — Ev. Das große Abendmahl. Luf. 14, 16-24; Ep. 1. Joh. 3, 13-18. — Matth. 9, 9-13; Röm. 10, 1-15; Epr. Gal. 9, 1-10.							
13 S.	3. n. Pf.	2. n. Trin.	3.39	8.21	☾	= 6.22	= 10.46	
14 M.	Basilus	Elisäus	3.39	8.21	☾	= 7.22	= 11.20	
15 D.	Vitus	Vitus	3.39	8.22	☾	= 8.25	= 11.48	
16 M.	Venno	Justina	3.39	8.22	☾	= 9.29	—	
17 D.	Adolf	Volkmar	3.39	8.22	☾	= 10.35	W. 12.11	
18 F.	Mark. u. Marc.	Arnulf	3.39	8.23	☾	= 11.40	= 12.30	
19 S.	Gerv. u. Prot.	Gerv. u. Prot.	3.39	8.23	☾	N. 12.47	= 12.49	
26. W.	Kath. Petri Festsung. Luf. 5, 1-11; Ep. Röm. 8, 18-23. — Ev. Jesus nimmt die Sünder an. Luf. 15, 1-10; Ep. 1. Petri 5, 5b-11. — Luf. 15, 11-32; Apostelgesch. 3, 1-16; Jai. 12.							
20 S.	4. n. Pf.	3. n. Trin.	3.39	8.24	☾	= 1.54	= 1.8	
21 M.	Mosius	Albanus	3.39	8.24	☾	= 3.4	= 1.27	
22 D.	Paulinus	Achatius	3.39	8.24	☾	= 4.17	= 1.48	
23 M.	Edelstrub	Basilus	3.39	8.24	☾	= 5.32	= 2.13	
24 D.	Joh. d. Täufer	Joh. d. Täufer	3.39	8.24	☾	= 6.47	= 2.44	
25 F.	Prosper	Elogius	3.40	8.24	☾	= 7.59	= 3.23	
26 S.	Johann u. Paul	Jeremias	3.40	8.24	☾	= 9.2	= 4.13	
27. W.	Kath. Die bessere Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-24; Ep. 1. Petri 3, 8-15. — Ev. Seid barmherzig. Luf. 6, 36-42; Ep. Röm. 8, 18-27. — Matth. 5, 13-16; Apostelg. 4, 1-12; Jai. 65, 17-19, 24, 25.							
27 S.	5. n. Pf.	4. n. Trin.	3.41	8.24	☾	= 9.54	= 5.16	
28 M.	Leo II.	Leo II.	3.41	8.24	☾	= 10.35	= 6.31	
29 D.	Pet. u. Paul	Peter u. Paul	3.42	8.24	☾	= 11.8	= 7.52	
30 M.	Pauli Gedächtn.	Pauli Gedächtn.	3.42	8.24	☾	= 11.35	= 9.14	
Bring die Sichel mit, Barnabas (11. Juni), hast längsten Tag und längstes Gras!								

Glücklich, wer nicht kreuz und quer gelenkt, wer der Heimat seine Kräfte schenkt, daß er wiederum gekräftigt werde von dem Liebeshauch der Heimerde!

Ernst Moritz Arndt.

Feld und Garten.

Das Behäufeln und Behaden wird fortgesetzt. Wer es zu spät vornimmt, hat mit dem Unkraut doppelt Plage. Kohlrüben sind jetzt zu pflanzen. Zu früh gepflanzt, schießen sie zu leicht und geben keine brauchbaren Rüben. Ställe sind fleißig zu lüften. Scheune und Böden sind aufzuräumen und zu säubern. Wo der Düngerhaufen schwimmt und die Fäule in den Hof und auf die Straße fließt, da taugt der Bauer nicht viel. Eine gute Dungstätte ist eine Goldgrube. Das Klutieren der Rosen kann jetzt geschehen, falls gute Augen edler Sorten vorhanden sind. Der Sommerchnitt des Weinstocks wird ausgeführt. Zwei Blätter über der Traube wird der Trieb gekürzt. Triebe ohne Fruchtansatz dürfen noch nicht zurückgeschnitten werden.

Bauernregel.

Wenn kalt und nah der Juni war, verdirbt er meist das ganze Jahr.

Wald und Flur.

Auf den Wiesen schnarrt die Wiesenralle. Das Volk nennt sie faule Wad oder Wachtelkönig. Er kommt fast gleichzeitig mit den Wachteln an und wird darum, weil er sie mit seinen langen Beinen überragt, als ihr Führer angesehen. Seine knarrende Stimme ertönt namentlich in den Abendstunden. Er gehört zu jenen Vögeln, die sich am häufigsten an Telephon- und Telegraphendraht das Genid brechen. — Auf den Wiesen und in Getreidefeldern blüht der Klappertopf. Im Walde leuchtet der Wachtelweizen. Wegen der ähnlichen Blüten werden sie verwechselt. Aber schon der Standort müßte sie eigentlich davor schützen.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

Juni. 2. schön; 3. starker Regen; 4., 5. raub; 9. schön warm; 11.—14. kühl, abends wärmer; 15. Regen; 19. Reif; 22., 23. schön warm; 24. starker Regen; 25. sehr kalt; vom 26. bis Ende regnerisch und unfreundlich.

Juli

Heumond



Evangelische Pfarrkirche in Carlsruhe 98

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Mg.	Utg.	Im Reich des	Aufgang	Unterg.	31 Tage
1 D.	Theobald	Theobald	3.43	8.24	☾	N. 11.58	S. 10.34	
2 F.	Maria Heimi.	Maria Heimi.	3.44	8.23	☾	—	11.54	
3 S.	Quazint	Kornelius	3.44	8.23	☾	S. 12.20	N. 1.10	
28. W.	Kath. Speisung der Viertausend. Matth. 8, 1-9; Ep. Röm. 6, 3-11. — Ev. Petri Fische. Luf. 5, 1-11; Ep. 1. Petri 3, 8-15. — Luf. 9, 18-28; Apostelgesch. 5, 34-42; Klagel. Jerem. 3, 22-32.							
4 S.	6. n. Pf.	5. n. Trin.	3.45	8.23	☾	= 12.42	= 2.27	
5 M.	Numerianus	Anselmus	3.46	8.22	☾	= 1.4	= 3.41	
6 D.	Jesajas	Jesajas	3.46	8.22	☾	= 1.30	= 4.53	
7 M.	Willibald	Willibald	3.47	8.21	☾	= 2.1	= 6.2	
8 D.	Kilian	Kilian	3.48	8.20	☾	= 2.37	= 7.5	
9 F.	Cyriacus	Cyriacus	3.49	8.20	☾	= 3.21	= 7.59	
10 S.	Sieben Brüder	Sieb. Brüder	3.50	8.19	☾	= 4.12	= 8.43	
29. W.	Kath. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 15-21; Ep. Röm. 6, 19-23. — Ev. Die bessere Gerechtigkeit. Matth. 5, 20-26; Ep. Röm. 6, 3-11. — Matth. 21, 28-32; Apostelgesch. 8, 26-38; Ps. 1.							
11 S.	7. n. Pf.	6. n. Trin.	3.51	8.18	☾	= 5.10	= 9.21	
12 M.	Joh. Gualbert	Heinrich	3.53	8.17	☾	= 6.12	= 9.50	
13 D.	Margareta	Margareta	3.54	8.16	☾	= 7.17	= 10.14	
14 M.	Bonaventura	Bonaventura	3.55	8.15	☾	= 8.22	= 10.35	
15 D.	Apostel Teilung	Apostel Teilung	3.56	8.14	☾	= 9.28	= 10.55	
16 F.	Stapulierfest	Ruth	3.57	8.13	☾	= 10.33	= 11.13	
17 S.	Alexius	Alexius	3.59	8.12	☾	= 11.39	= 11.31	
30. W.	Kath. Der ungerechte Haushalter. Luf. 16, 1-9; Ep. Röm. 8, 12-17. — Ev. Die Ernte ist groß und der Arbeiter wenig. Matth. 9, 35-38; Ep. Röm. 6, 19-23. — Matth. 4, 26-29; 1. Tim. 6, 6-12; Gen. 62, 6-12.							
18 S.	8. n. Pf.	7. n. Trin.	4. 0	8.11	☾	N. 12.46	= 11.51	
19 M.	Vinzenz v. Paula	Rufina	4. 1	8.10	☾	= 1.58	—	
20 D.	Margareta	Elias	4. 3	8. 9	☾	= 3. 9	S. 12.13	
21 M.	Braxedes	Braxedes	4. 4	8. 7	☾	= 4.23	= 12.40	
22 D.	Maria Magd.	Maria Magd.	4. 5	8. 6	☾	= 5.36	= 1.14	
23 F.	Apollinaris	Apollinaris	4. 7	8. 5	☾	= 6.43	= 1.58	
24 S.	Christine	Christine	4. 8	8. 3	☾	= 7.42	= 2.55	
31. W.	Kath. Der Herr weint über Jerusalem. Luf. 19, 41-47; Ep. 1. Kor. 10, 6-13. — Ev. Von den falschen Propheten. Matth. 7, 13-23; Ep. Röm. 8, 12-17. — Matth. 12, 46-50; Apostelgesch. 16, 16-32; Jerem. 23, 16-29.							
25 S.	9. n. Pf.	8. n. Trin.	4. 9	8. 2	☾	= 8.29	= 4. 6	
26 M.	Anna	Anna	4.11	8. 1	☾	= 9. 7	= 5.26	
27 D.	Pantaleon	Martha	4.12	7.59	☾	= 9.37	= 6.50	
28 M.	Innozenz	Pantaleon	4.14	7.58	☾	= 10. 2	= 8.14	
29 D.	Martha	Beatriz	4.15	7.56	☾	= 10.25	= 9.38	
30 F.	Abdon	Abdon	4.17	7.54	☾	= 10.47	= 10.57	
31 S.	Ignaz Loyola	Bernardus	4.18	7.53	☾	= 11.10	N. 12.15	

Regnets am Tag Unserer lieben Frauen (2. Juli), wenn sie übers Gebirg tät gehn, so bleibt der Regen 4 Wochen am Himmel stehn.

Rühmlich, christlich, auch tröstlich ist, daß man zu keiner Zeit vergift der alten lieben Vorfahren, die vor uns in dem Leben waren.

Ein altertümlich schlesisch Verslein.

Feld und Garten.

Die Ernte bringt viel Arbeit. Dem Erntewagen muß der Schälplug folgen. Das Feld darf nicht wochenlang unberührt liegen bleiben. Lupinen zur Gründüngung müssen so rasch wie möglich gesät werden. — Obstbaumwildlinge werden jetzt okuliert. Die Wildlinge müssen Pleistitätärke besitzen und gut im Saft stehen. Das Okulieren kann nur ausgeführt werden, wenn der Wildling im Treiben ist. Ist der Trieb abgeschlossen, so ist diese Veredelungsart nicht mehr anwendbar. Das Okulieren hat nicht über dem Boden zu erfolgen. Am Weinstock werden die Geize entfernt, das sind die Triebe aus den jungen Blattungen. Die Erbeerbeete sind vorzubereiten. Verrotteter Dünger oder Kompost wird untergegraben. Das Stützen reichbeladener Obstbäume darf nicht vergessen werden. Frühobst wird einige Tage vor der Vollreife geerntet.

Bauernregel.

Im Juli muß vor Hitze braten, was im September soll geraten.

Wald und Flur.

Am rauschenden Mühlenwehr wippt auf zierlichen Büschen eine langschwänzige gelbe Bachstelze mit schwarzer Kehle. Es ist die Gebirgsbachstelze, die auch in unserem Heimatfreize nicht fehlt. Auf Wiesen und Gütungen laufen und fliegen auch gelbe Bachstelzen — oft in großer Menge. Ihr Oberkopf ist grau, der Schwanz verhältnismäßig kurz. Es sind Rubstelsen. — Eine durch Geseh geschützte Pflanze, der Türkenbund, öffnet jetzt ihre Blüten. Die Züpfel der Blumentrone sind meist zurückgerollt. Der Türkenbund ist eine Vorgebirgspflanze, die aber auch bei uns nicht gänzlich fehlt. Noch mancher Standort läßt sich feststellen.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

Juli. 1.—3. kalt, trüb; 4. warm; 6. sehr kalt; 7.—18. schön warm; 19., 21. Regen; 23. bis Ende schön warm und heiß.

Für Notizen:

August



Erntemonat

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	☉	☽	☾ im Reich des	Aufgang	Unterg.	31 Tage
32. W.	Katb. Barmherzige Samariter. Luf. 10, 23-37; Ep. 1. Kor. 12, 1-11. — Ev. Der ungerechte Haushalter. Luf. 16, 1-12; Ep. 1. Kor. 10, 1-13. — Matth. 13, 44-46; Apostelgesch. 17, 16-34; Epr. Gal. 16, 1-9.							
1. S.	10. n. Pf.	9. n. Trin.	4.20	7.51	☾	11.35	11.31	
2. M.	Portianus	Gustav	4.22	7.49	☾	—	2.44	
3. D.	Stephans Erf.	August	4.23	7.48	☾	12.4	3.54	
4. M.	Dominikus	Dominikus	4.25	7.46	☾	12.37	4.59	
5. D.	Maria Schnee	Osvald	4.26	7.44	☾	1.18	5.55	
6. F.	Verkl. Christi	Verkl. Christi	4.28	7.42	☾	2.7	6.42	
7. S.	Kajetan	Donatus	4.29	7.40	☾	3.3	7.22	
33. W.	Katb. Dephata! Mart. 7, 31-37; Ep. 1. Kor. 15, 1-10. — Ev. Der Herr weint über Jerusalem. Luf. 19, 41-48; Ep. 1. Kor. 12, 1-11. — Matth. 23, 34-39; Apostelgesch. 20, 17-38; Jerem. 7, 1-11.							
8. S.	11. n. Pf.	10. n. Trin.	4.31	7.39	☾	4.3	7.53	
9. M.	Romanus	Romanus	4.33	7.37	☾	5.7	8.19	
10. D.	Laurentius	Laurentius	4.34	7.35	☾	6.13	8.41	
11. M.	Tiburtius	Hermann	4.36	7.33	☾	7.18	9.0	
12. D.	Klara	Klara	4.38	7.31	☾	8.23	9.18	
13. F.	Hippolytus	Hippolytus	4.39	7.29	☾	9.28	9.37	
14. S.	Eusebius	Eusebius	4.41	7.27	☾	10.34	9.55	
34. W.	Katb. Der barmherzige Samariter. Luf. 10, 23-37; Ep. 2. Kor. 3, 4-9. — Ev. Barmherzige Samariter. Luf. 18, 9-14; Ep. 1. Kor. 15, 1-10. — Luf. 7, 34-50; Röm. 8, 33-39; Dan. 9, 15-18.							
15. S.	12. n. Pf.	11. n. Trin.	4.43	7.25	☾	11.42	10.16	
16. M.	Roche	Isaak	4.44	7.23	☾	12.51	10.40	
17. D.	Liberatus	Bilibald	4.46	7.21	☾	2.3	11.9	
18. M.	Helena	Agapetus	4.48	7.19	☾	3.14	11.47	
19. D.	Sebal	Sebal	4.49	7.17	☾	4.23	—	
20. F.	Bernhard	Bernhard	4.51	7.15	☾	5.26	12.37	
21. S.	Anastasi	Hartwig	4.53	7.13	☾	6.18	1.39	
35. W.	Katb. Die zehn Auswärtigen. Luf. 17, 11-19; Ep. Gal. 3, 16-22. — Ev. Dephata! Mart. 7, 31-37; Ep. 2. Kor. 3, 4-9. — Joh. 8, 31-38; Apostelgesch. 16, 9-15; Hei. 29, 18-21.							
22. S.	13. n. Pf.	12. n. Trin.	4.54	7.10	☾	6.59	2.55	
23. M.	Phil. Benit.	Zachäus	4.56	7.8	☾	7.34	4.18	
24. D.	Bartholomäus	Bartholomäus	4.58	7.6	☾	8.1	5.44	
25. M.	Ludwig	Ludwig	4.59	7.4	☾	8.28	7.11	
26. D.	Bephyrinus	Samuel	5.1	7.2	☾	8.50	8.35	
27. F.	Rufus	Gebhard	5.3	6.59	☾	9.13	9.58	
28. S.	Augustinus	Augustinus	5.4	6.57	☾	9.37	11.17	
36. W.	Katb. Sorgen nicht. Matth. 6, 24-33; Ep. Gal. 5, 16-24. — Ev. Der barmherzige Samariter. Luf. 10, 23-37; Ep. Röm. 8, 21-28. — Mart. 12, 41-44; 1. Pet. 2, 1-10; Sach. 7, 4-10.							
29. S.	14. n. Pf.	13. n. Trin.	5.6	6.55	☾	10.5	12.34	
30. M.	Rosa	Benjamin	5.8	6.53	☾	10.38	1.46	
31. D.	Raimund	Paulinus	5.9	6.50	☾	11.16	2.52	

Läut-Ordnung:

Vom 1.—15.
um 8 1/2 Uhr,
vom 16.—31.
um 8 Uhr
abends.



Die brennendsten und tiefsten Schmerzen, die kennt nur der, der wahres Heimweh kennt, je mehr dich Raum von deinen Lieben trennt, je näher sind sie deinem Herzen.

Feld und Garten.

Der Ader für die Winterung ist vorzubereiten. Gegen Ende des Monats beginnt die Grummeternte. Das Gras darf nicht zu alt werden, sonst verliert das Heu an Nährwert. Die Hühner kommen jetzt in die Häuser und müssen gut gefüttert werden. — Im Garten werden Grünsohl und Erdbeeren gepflanzt. Der Schnitt der abgeernteten Pflanzbäume wird vorgenommen. Alles trockene Holz wird herausgeschnitten. Die jungen Triebe werden eingefügt und ans Spalier gebunden. Der Schnitt im belaubten Zustande schadet dem Pflanz am wenigsten und verursacht keinen Saftfluß. — Das Oskulieren auf das schlafende Auge wird fortgesetzt. Die Zapfen der vorjährigen Oskulanten werden jetzt nahe am edlen Triebe glatt weggeschnitten und die Wunde mit Baumwachs verstrichen.

Bauernregel.

August heiß, Winter lang und weiß.

Wald und Flur.

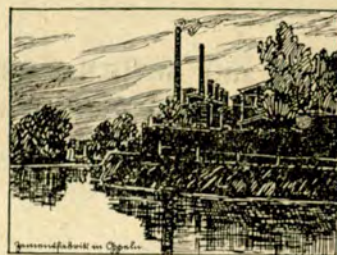
Die Störche rüsten gegen Ende des Monats zur Abreise. Auch Schwalben und Stare sammeln sich in der Nähe der Schilfteiche und veranstalten „Brigadeexersieren“. — An Flüssen und Teichen blüht eine hohe, der Sonnenrose ähnliche Blume, die Ruckbedie. Die gelben Blüten leuchten weithin. Die unteren Blätter sind schön gefleckt. Die Ruckbedie stammt aus Nordamerika und bildet heute an Bach- und Teichufern (am Stober, am Budkower Wasser, an der Malavane und Oder) ganze Wälder. — Im Walde finden wir jetzt den Knollenblätterschwamm, der mit dem Champignon verwechselt werden kann. Es ist der gefährlichste aller Pilze, sein nervenzerstörendes Gift wirkt erst nach einigen Stunden; keine ärztliche Kunst kann dann noch helfen.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

August. Vom 1. bis 6. schön warm; 8. starker Regen; 9.—11. trüb und etwas Regen; 13. schön; 15.—17. kalter Regen; 18.—25. schön und warm; 26.—28. täglich Donner mit starkem Regen; 30., 31. anhaltender Regen.

Für Notizen.

September



Herbstmond

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Ufg.	Utg.	Im Reich des	Aufgang	Unterg.	30 Tage
1 M.	Agidius	Agidius	5.11	6.48		—	N. 3.52	
2 D.	Stephan	Abfalom	5.13	6.46		B. 12. 3	= 4.42	
3 F.	Manfuetus	Manfuetus	5.14	6.44		= 12.57	= 5.22	
4 S.	Rafala	Moses	5.16	6.41		= 1.56	= 5.57	
37. W	Kath. Keine nicht. Lut. 7. 11-16; Ep. Gal. 5. 25-6. 10. — Ep. Die zehn Auslässigen. Lut. 17. 11-19; Ep. Gal. 5. 16-24. — Joh. 5. 1-14; 1. Tim. 1. 12-17. Ps. 50. 14-23.							
5 S.	15. n. Pf.	14. n. Trin.	5.18	6.39		= 2.59	= 6.24	
6 M.	Magnus	Magnus	5.19	6.37		= 4. 4	= 6.46	
7 D.	Regina	Regina	5.21	6.34		= 5. 9	= 7. 6	
8 M.	Maria Geburt	Maria Geburt	5.23	6.32		= 6.14	= 7.24	
9 D.	Gorgonius	Bruno	5.24	6.30		= 7.20	= 7.43	
10 F.	Nikol. v. Tol.	Sosthenes	5.26	6.27		= 8.25	= 8. 0	
11 S.	Protus	Protus	5.28	6.25		= 9.32	= 8.20	
38. W	Kath. Sabbatfeier in Liebe und Demut. Lut. 14. 1-11; Ep. Eph. 3. 13-21. — Ep. Sorget nicht. Matth. 6. 24-34; Ep. Gal. 5. 25-6. 10. — Joh. 11. 1-11; 2. Thess. 3. 6-13; 1. Kdn. 17. 8-16.							
12 S.	16. n. Pf.	15. n. Trin.	5.29	6.23		= 10.41	= 8.42	
13 M.	Maternus	Maternus	5.31	6.20		= 11.51	= 9. 9	
14 D.	Kreuzes Erhöb.	Kreuzes Erhöb.	5.33	6.18		N. 1. 1	= 9.42	
15 M.	Quat. Nikomed.	Quat. Nikom.	5.34	6.15		= 2. 9	= 10.25	
16 D.	Kornelius	Euphemia	5.36	6.13		= 3.12	= 11.20	
17 F.	Lambertus	Lambertus	5.38	6.11		= 4. 8	—	
18 S.	Thom. v. Mar.	Titus	5.39	6. 8		= 4.52	B. 12.28	
39. W	Kath. Das vornehmste Gebot und die vornehmste Frage. Matth. 22. 34-46. Ep. Eph. 4. 1-6. — Ep. Keine nicht. Lut. 7. 11-17; Ep. Eph. 3. 13-21. — Matth. 11. 25-30; Hebr. 12. 18-24; Hiob 5. 17-26.							
19 S.	17. n. Pf.	16. n. Trin.	5.41	6. 6		= 5.29	= 1.46	
20 M.	Eustachius	Faulstia	5.43	6. 3		= 5.59	= 3.10	
21 D.	Matthäus Ev.	Matth. Ev.	5.44	6. 1		= 6.25	= 4.37	
22 M.	Moritz	Moritz	5.46	5.59		= 6.49	= 6. 3	
23 D.	Thessa	Hoseas	5.48	5.56		= 7.12	= 7.28	
24 F.	Johann. Empi.	Johann. Empi.	5.49	5.54		= 7.36	= 8.53	
25 S.	Kleophas	Kleophas	5.51	5.52		= 8. 3	= 10.13	
40. W	Kath. Der Gedächtnis. Matth. 9. 1-8; Ep. 1. Kor. 1. 4-8. — Ep. Sabbatfeier in Liebe und Demut. Lut. 14. 1-11; Ep. Eph. 4. 1-6. — Matth. 12. 1-8; Hebr. 4. 9-13; Ps. 75. 5-8.							
26 S.	18. n. Pf.	17. n. Trin.	5.53	5.49		= 8.35	= 11.31	
27 M.	Kosm., Damian	Kosm., Damian	5.55	5.47		= 9.12	N. 12.42	
28 D.	Benzeslaus	Benzeslaus	5.56	5.45		= 9.57	= 1.46	
29 M.	Michael	Michael	5.58	5.42		= 10.49	= 2.40	
30 D.	Hieronymus	Hieronymus	6. 0	5.40		= 11.47	= 3.24	

Wie Sanct Egidius (1. Sept.) das Wetter hält, so soll es es den ganzen Monat bleiben.
An Maria Geburt (8. Sept.) ziehen Störche, Schwalben u. Studenten fort.

Rauch in der Heimat ist klarer als Sonnenschein in der Fremde!

Spruch.

Feld und Garten.

Die Bestellung mit Wintergetreide bildet die Hauptarbeit des Landmanns. Die Aussaat vor Michaeli ist besser als nachher. Bei der Kartoffelernte achte man auf den Kartoffelkrebs. Die Bucherungen auf den Knollen sind zuerst gelblich, dann hell- bis dunkelbraun. Im Innern wird die Kartoffel brandig. Auf versenkten Feldern dürfen wenigstens fünf Jahre keine Kartoffeln gebaut werden. Krebskranke Knollen dürfen nicht zur Aussaat benutzt werden. — Die Kartoffelmieten sollen in der ersten Zeit nicht zu warm gehalten werden. Die schwache Dede wird erst verhärtet, wenn strengere Fröste eintreten. Das Vieh läßt man fleißig weiden. Bei Reif muß das Hüten unterbleiben. — Das Winterobst wird nicht geschüttelt, sondern sorgfältig gepflückt. Dabei darf das Fruchtholz nicht abgebrochen werden. Je länger das Obst draußen bleibt, desto besser.

Bauernregel.

An Septemberregen ist dem Bauer viel gelegen.

Wald und Flur.

Am Bachufer überraschen wir den Eisvogel. Der kleine Stoktaucher saß auf einem Weidenzweige über dem Bache. Mit schrillum Pfiff schwirrte er dicht über dem Wasserpiegel davon. Blau und grün schillert sein Rücken. — Die roten Beeren des wilden Schneeballs prahlen im dunklen Laube. Wie Ebereschenbeeren stehen viele dicht beieinander. Einzelne rote längliche Beeren sehen wir an einem rankenden Strauche. Es sind die Früchte des bitterfühen Nachtschattens, der auch das Bachufer liebt. Die violetten Blüten mit den gelben Staubgefäßen sind nicht mehr vorhanden. Aber die unteren spießförmigen Blätter zieren noch den Strauch.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

September. 1.-4. warm, dann ein starkes Gewitter; 5.-9. hell und schön; 11. etwas Regen; 18.-25. unbeständig, windig. Regen mit Schneeflocken; 26. schön und warm; 28. bis Ende des Monats Regen.

Für Notizen.

Oktober



Weinmond

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Ufg.	Utg.	Im Reich.	Aufgang	Unterg.	31 Tage
1. S.	Remigius	Remigius	6. 1	5. 37	☾	—	N. 4. 0	
2. S.	Leodegar	Bollrad	6. 3	5. 35	☾	8. 12 49	= 4. 28	
41. W.	Kath. Die königliche Hochzeit. Matth. 22, 1-14; ev. Eph. 4, 23-28 — Ev. Das vornehmste Gebot und die vornehmste Frage Matth. 22, 34-46; Ep. 1. Kor. 1, 4-9. — Mart. 10, 17-27; Jak. 2, 10-17; 2. Chron. 1, 7-12.							
3. S.	Rosentanzf.	Erntedankf.	6. 5	5. 33	☾	= 1. 54	= 4. 52	
4. M.	Franz v. Assisi	Franz	6. 6	5. 30	☾	= 3. 0	= 5. 13	
5. D.	Plazidus	Plazidus	6. 8	5. 28	☾	= 4. 6	= 5. 31	
6. M.	Bruno	Fides	6. 10	5. 26	☾	= 5. 11	= 5. 49	
7. D.	Martus P.	Amalia	6. 12	5. 24	☾	= 6. 17	= 6. 6	
8. S.	Brigitta	Pelagia	6. 13	5. 21	☾	= 7. 24	= 6. 26	
9. S.	Dionysius	Dionysius	6. 15	5. 19	☾	= 8. 33	= 6. 47	
42. W.	Kath. Des königlichen Sohn. Joh. 4, 46-53; ev. Eph. 5, 16-21. — Ev. Der sich brüchige. Matth. 9, 1-8; Ep. Eph. 4, 22-32. — Joh. 9, 24-41; Jak. 5, 13-20; Ps. 32, 1-7.							
10. S.	20. n. Trin.	19. n. Trin.	6. 17	5. 17	☾	= 9. 43	= 7. 12	
11. M.	Burchard	Burchard	6. 19	5. 14	☾	= 10. 53	= 7. 42	
12. D.	Maximilian	Maximilian	6. 20	5. 12	☾	N. 12. 2	= 8. 20	
13. M.	Eduard	Kolomann	6. 22	5. 10	☾	= 1. 7	= 9. 11	
14. D.	Kalixtus	Kalixtus	6. 24	5. 7	☾	= 2. 3	= 10. 11	
15. S.	Theresa	Hedwig	6. 26	5. 5	☾	= 2. 49	= 11. 24	
16. S.	Gallus	Gallus	6. 28	5. 3	☾	= 3. 28	= —	
43. W.	Kath. Der Schalksnecht. Matth. 18, 23-35; ev. Eph. 6, 10-17. — Ev. Die königliche Hochzeit. Matth. 22, 1-14; Ep. Eph. 5, 15-21. — Joh. 15, 1-8; Röm. 14, 1-9; Epr. Gal. 2, 1-8.							
17. S.	21. Kirchw.	20. n. Trin.	6. 29	5. 1	☾	= 3. 59	N. 12. 44	
18. M.	Lukas	Lukas	6. 31	4. 59	☾	= 4. 25	= 2. 6	
19. D.	Pet. v. Alfani	Ferdinand	6. 33	4. 56	☾	= 4. 48	= 3. 31	
20. M.	Bendelin	Bendelin	6. 35	4. 54	☾	= 5. 12	= 4. 56	
21. D.	Ursula	Ursula	6. 37	4. 52	☾	= 5. 35	= 6. 20	
22. S.	Kordula	Kordula	6. 38	4. 50	☾	= 6. 0	= 7. 44	
23. S.	N. v. Kapistran	Severinus	6. 40	4. 48	☾	= 6. 30	= 9. 5	
44. W.	Kath. Die Simoninze. Matth. 22, 15-21; ev. Phil. 1, 6-11. — Ev. Des königlichen Sohn. Joh. 4, 47-54; Ep. Eph. 6, 10-17. — Mart. 10, 13-16; Eph. 6, 1-9; 2. Sam. 7, 17-29.							
24. S.	22. n. Pf.	21. n. Trin.	6. 42	4. 46	☾	= 7. 4	= 10. 22	
25. M.	Krispin	Krispin	6. 44	4. 44	☾	= 7. 47	= 11. 33	
26. D.	Evangelus	Amandus	6. 46	4. 42	☾	= 8. 38	N. 12. 33	
27. M.	Sabina	Sabina	6. 47	4. 40	☾	= 9. 34	= 1. 22	
28. D.	Simon, Juda	Simon, Juda	6. 49	4. 38	☾	= 10. 37	= 2. 2	
29. S.	Narzissus	Engelhard	6. 51	4. 36	☾	= 11. 42	= 2. 33	
30. S.	Serapion	Hartmann	6. 53	4. 34	☾	= —	= 2. 58	
45. W.	Kath. Janni Locherlein. Matth. 9, 18-28; ev. Phil. 3, 17-4, 3. — Ev. Die Seligpreisungen. Matth. 5, 1-12; Ep. Gal. 5, 1-15. — Joh. 2, 13-17; 1. Kor. 3, 11-23; Ps. 46.							
31. S.	23. n. Pf.	Reform.-Fest	6. 55	4. 32	☾	N. 12. 48	= 3. 19	

Es ist das kleinste Heimatland der größten Liebe nicht zu klein; je enger es dich rings umschließt, je näher wird's dem Herzen sein.

Wilhelm Müller.

Feld und Garten.

Wenn dieackerfruchtenernte beendet ist, wird das Land umgepflügt. Damit darf nicht gewartet werden, denn öfters zwingt Frost schon am Ende des Monats zur Einstellung aller Feldarbeiten. — Alles Gemüseland wird umgegraben. Das Liegenlassen bis zum Frühjahr bringt viele Nachteile. Alles Wurzelgemüse — Mohrrüben, Sellerie, Petersilie — bleibt möglichst lange draußen, bevor der Einschlag im Keller erfolgt. Der Wein wird geschnitten. Wird der Schnitt im Frühjahr ausgeführt, dann „bluten“ die Reben. Das Eindecken geschieht mit Fichtenreisig, niemals mit Dünger. Alte Reben werden entfernt. Die jungen Reben schneidet man auf 10–12 Augen. Das Rigolen des Gemüselandes kann jetzt erfolgen. Rigole aber nie zu tief, sonst bringst du zu viel toten Boden herauf.

Bauernregel.

Bringt der Oktober viel Frost und Wind, so sind der Januar und Februar gelind.

Wald und Flur.

Auf frisch gesäten Feldern erbsiden wir große Scharen von graublauen Wildtauben. Die größere Art mit dem weißen Halsring ist die Ringeltaube, die kleinere die Hohl- oder Holztaube. Bald werden auch sie sich zur Abreise rüsten. — Die Haselmaus und der Siebenschläfer, die beiden heimischen Schlafmäuse oder Bilche, begeben sich zur Ruhe, nachdem sie genug Eicheln, Bucheln und Nüsse verzehrt haben. Im Südosten unseres Kreises, nach dem Gelmgebirge zu, könnte vielleicht auch der Baumschläfer hinzukommen. Wer eine Winterwohnung dieser eichhörnchenähnlichen Schläfer entdecken sollte, der melde es bitte der Heimatf. Arbeitsgemeinschaft Carlsruhe.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

Oktober. 1. schön; 2.–3. hell, aber kalt; 4. 5. schön, warm; 7. harter Regen und Wind; 15. windig, trüb und Regen; 16. Sturm und Schnee; 19. unbeständig; 24., 25. harter Regen mit Schnee; 29. schön; 30. trüb und kalt.

Für Notizen.

November



Nebelmond

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Ufg.	Utg.	im Zeich. des	Aufgang	Unterg.	30 Tage
1 M.	Aller Heiligen	Aller Heiligen	6.57	4.30	☾	1.53	3.38	Laut-Ordnung: Vom 1.—15. um 5 ¹ / ₂ Uhr, vom 16.—30. um 5 Uhr abends.
2 D.	Aller Seelen	Aller Seelen	6.59	4.28	☾	2.59	3.55	
3 M.	Hubertus	Gottlieb	7.1	4.26	☾	4.6	4.13	
4 D.	Karl Borrom.	Charlotte	7.2	4.24	☾	5.13	4.31	
5 F.	Emmerich	Blandina	7.4	4.22	☾	6.22	4.51	
6 S.	Leonhard	Leonhard	7.6	4.21	☾	7.33	5.14	
16. W.	Kath. Untrant unter dem Belien. Matth. 13, 24-30; Ep. Kol. 3, 12-17. — Ev. Die Zinsmünze. Matth. 22, 15-22; Ep. Phil. 3, 17-21. — Matth. 10, 24-33; 1 Tim. 4, 4-11; Pl. 85, 9-14.							♦
7 S.	24. n. Pf.	23. n. Trin.	7.8	4.19	☾	8.45	5.43	
8 M.	4 gefr. Märt.	Gottfried	7.10	4.17	☾	9.55	6.19	
9 D.	Theodorus	Theodor	7.12	4.15	☾	11.1	7.6	
10 M.	Andreas Avelin	Martin Luther	7.14	4.14	☾	12.01	8.3	
11 D.	Martin Bischof	Martin Bischof	7.16	4.12	☾	12.50	9.11	
12 F.	Martin P.	Jonas	7.17	4.10	☾	1.31	10.27	♦
13 S.	Stanisl. K.	Briccius	7.19	4.9	☾	2.2	11.47	
17. W.	Kath. Gleichnisse vom Senforn und Sauerteig. Matth. 13, 31-35; Ep. 1. Ehes. 1, 2-10. — Ev. Jairo Tochterlein. Matth. 9, 18-26; Ep. Kol. 1, 9-14. — Job. 10, 28-30; 1. Ehes. 5, 14-24; Pl. 39, 5-14.							
14 S.	25. n. Pf.	24. n. Trin.	7.21	4.7	☾	2.29	—	
15 M.	Leopold	Leopold	7.23	4.6	☾	2.52	1.9	
16 D.	Edmund	Ottomar	7.24	4.5	☾	3.13	2.31	
17 M.	Maria Opi.	Buñ- u. Bett.	7.26	4.3	☾	3.35	3.53	♦
18 D.	Otto, Eugen	Gelasius	7.28	4.2	☾	3.59	5.15	
19 F.	Elisabeth	Elisabeth	7.30	4.0	☾	4.26	6.37	
20 S.	Felix v. Valois	Amos	7.32	3.59	☾	4.57	7.57	
18. W.	Kath. Grentel oer Verwüstung. Matth. 24, 10-35; Ep. Kol. 1, 9-14. — Ev. Gleichnis von den zehn Jungfrauen. Matth. 25, 1-13; Ep. 2. Petri 3, 3-14. — Luf. 12, 35-43; Offenb. Joh. 7, 9-17; Jer. 35, 3-10.							
21 S.	26. n. Pf.	Totenfest	7.33	3.55	☾	5.36	9.12	♦
22 M.	Cäcilia	Alfons	7.35	3.57	☾	6.24	10.18	
23 D.	Klemens	Klemens	7.37	3.56	☾	7.20	11.15	
24 M.	Chrysogonus	Chrysogonus	7.39	3.54	☾	8.21	11.59	
25 D.	Katharina	Katharina	7.40	3.53	☾	9.26	12.35	
26 F.	Konrad	Konrad	7.42	3.52	☾	10.32	1.2	
27 S.	Virgilius	Otto	7.43	3.51	☾	11.39	1.25	♦
19. W.	Kath. Die Zukunft des Herrn. Luf. 21, 25-33; Ep. Röm. 13, 11-14. — Ev. Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn. Matth. 21, 1-9; Ep. Röm. 13, 11-14. — Luf. 1, 68-79; Hebr. 10, 19-25; Jerem. 31, 31-34.							
28 S.	1. Advent	1. advent	7.45	3.51	☾	—	1.44	
29 M.	Saturnin	Saturnin	7.46	3.50	☾	12.45	2.2	
30 D.	Andreas	Andreas	7.48	3.49	☾	1.51	2.19	

An Allerheiligen (1 November) sitzt der Winter auf den Zweigen.
 Saint Martin (12. November) Feuer im Kamin.
 Den Martin und den Andreas (30. Nov.) sieht man viel lieber dürr als naß

Die wahre Heimat uns beschieden, sie wohnt nur in
 des Himmels Frieden.

Herzog Eugen Erdmann von Württemberg, Carlsruhe OS.

Feld und Garten.

Es ist jetzt alles gegen Kälte zu verwahren. Angefrorene Wurzeln und Knollen faulen. Dünger und Kompost wird gefahren, Mergel oder Kalk gestreut. Kalk ist kein Düngemittel, aber er schließt den Boden auf, er lockert ihn, regt die chemische Tätigkeit an, fördert die Verwesung, entsäuert den Boden und macht ihn mürbe und krümelig. Wo sich im Sommer der kleine rote Sauerampfer zeigt, oft die ganze Brache bedeckt, da ist das Kalken sehr nötig. Man darf aber Kalk nicht zu viel und nicht zu oft geben. Kalk ist die Peitsche des Bodens. — Die im Frühjahr zu bestellenden Felder sind mit Thomasmehl und Kali zu düngen. — Die Baumstämme sind vor Eintritt starker Fröste nochmals zu lockern. Das Auswerfen der Pflanzgruben zur Frühjahrspflanzung ist jetzt unerlässlich.

Bauernregel.

Wenn im November die Wasser steigen, so werden sie sich im ganzen Winter zeigen.

Wald und Flur.

Die Wildgänse ziehen in geordneten Haufen nach Süden. In größeren Flügen sehen wir auf Wiesen und Waldböden die Wachholderdrossel. An der schäfernden Stimme ist der Vogel leicht zu erkennen. Beim Näherkommen bemerken wir den grauen Kopf und Wügel, wodurch sie sich von den andern Drosselarten unterscheidet. Nach dem Abfliegen der Leiche ist es leicht, Muscheln und Schnecken zu sammeln und zu bestimmen. — Das grüne Moos der Wälder durchziehen die langen Ranken des Waldrappes. Auch Schlangenmoos wird diese gesellschaftliche Pflanze genannt. Drei Arten kommen in unseren Wäldern vor.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

November. 1.—4. Regen mit Kälte; 16. in der Nacht Schnee; vom 17.—20. Regen; vom 21. bis Ende des Monats schön warm, wie im Sommer.

Für Notizen.

Dezember



Christmond

Woche und Tag	Katholischer Kalender	Evangelischer Kalender	Ufg.	Utg.	Im Feich. des	Aufgang	Unterg.
1 M.	Eligius	Arnold	7.49	3.48	☾	2.57	2.36
2 D.	Bibiana	Kandidus	7.51	3.47	☾	4. 5	2.55
3 F.	Franz Xaver	Raffian	7.52	3.47	☾	5.16	3.17
4 S.	Barbara	Barbara	7.54	3.46	☾	6.28	3.44
50. W.	Kath. Gut du, der da kommen soll? Matth. 11, 2-10; Ep. Römer 15, 4-13. Ev. Die Zukunft des Herrn. Luf. 21, 25-36; Ep. Röm. 15, 4-13. — Luf. 17, 20-30; 2. Petri 1, 3-11; Mal. 3, 19-24.						
5 S.	2. Advent	2. Advent	7.55	3.46	☾	7.41	4.17
6 M.	Nikolaus	Nikolaus	7.56	3.45	☾	8.51	5. 0
7 D.	Ambrosius	Agathon	7.58	3.45	☾	9.56	5.54
8 M.	Mar. Empf.	Maria Empf.	7.59	3.44	☾	10.49	7. 1
9 D.	Leofadia	Joachim	8. 0	3.44	☾	11.32	8.16
10 F.	Melchisedes	Judith	8. 1	3.44	☾	12. 7	9.36
11 S.	Damianus	Damianus	8. 2	3.44	☾	12.34	10.56
51. W.	Kath. Das Zeugnis Johannes des Täufers. Joh. 1, 19-28; Ep. Phil. 4, 4-7. Ev. Bist du, der da kommen soll? Matth. 11, 2-10; Ep. 1. Kor. 4, 1-5. Matth. 3, 1-11; 2. Tim. 4, 5-8; Jer. 40, 1-8.						
12 S.	3. Advent	3. Advent	8. 3	3.44	☾	12.58	—
13 M.	Lucia	Lucia	8. 4	3.44	☾	1.19	12.16
14 D.	Nikolaus	Nikolaus	8. 5	3.44	☾	1.40	1.36
15 M.	Quat. Eusebius	Quat. Johanna	8. 6	3.44	☾	2. 2	2.55
16 D.	Adelheid	Ananias	8. 7	3.44	☾	2.26	4.15
17 F.	Lazarus	Lazarus	8. 8	3.44	☾	2.55	5.34
18 S.	Maria Erwart.	Christoph	8. 9	3.44	☾	3.29	6.50
52. W.	Kath. Vereiter den Weg des Herrn. Luf. 3, 1-6; Ep. 1. Kor. 4, 1-5. — Ev. Das Zeugnis Johannes des Täufers. Joh. 1, 19-28; Ep. Phil. 4, 4-7. — Joh. 1, 15-18; 1. Joh. 1, 1-4; 5. Moie 18, 15-19.						
19 S.	4. Advent	4. Advent	8.10	3.44	☾	4.12	8. 1
20 M.	Ammon	Abraham	8.10	3.45	☾	5. 5	9. 2
21 D.	Thomas Ap.	Thomas Ap.	8.11	3.45	☾	6. 3	9.53
22 M.	Flavian	Beata	8.11	3.45	☾	7. 9	10.33
23 D.	Viktoria	Dagobert	8.12	3.46	☾	8.16	11. 4
24 F.	Adam, Eva	Adam, Eva	8.12	3.47	☾	9.23	11.28
25 S.	Heil. Christen	Heil. Christen	8.13	3.48	☾	10.29	11.49
53. W.	Kath. Die Anbetung der Hirten. Luf. 2, 15-20; Ep. Tit. 3, 4-7. — Ev. Lert wie vor. Luf. 2, 15-20; Ep. Tit. 3, 4-7. — Joh. 1, 1-14; Hebr. 1, 1-6; Micha 5, 1-3.						
26 S.	Stephanus	2. Christtag	8.13	3.48	☾	11.35	12. 7
27 M.	Johannes	Johannes	8.13	3.49	☾	—	12.24
28 D.	Unsch. Kindlein	Unsch. Kindlein	8.13	3.50	☾	12.40	12.41
29 M.	Thomas B.	Jonathan	8.13	3.51	☾	1.47	12.59
30 D.	David	David	8.14	3.51	☾	2.56	1.19
31 F.	Silvester	Silvester	8.14	3.52	☾	4. 7	1.43

Heil. Luzen (3. Dezember) macht den Tag stutzen.
Auf Barbara (4. Dezember) die Sonne weicht, auf Luzian (7. Januar) sie wieder herfschleicht.

Alle Schätze, die ich ferne
suchte, trägt der Heimat Schoß.
Und so segn' ich meine Sterne
und so preis' ich still mein Los.

Johann Wolfgang von Goethe.

Feld und Garten.

Das Pflügen kann fortgesetzt werden, so lange der Boden offen ist. Der Komposthaufen ist umzustechen und mit Jauche zu begießen. — Edelreiser sind fest zu schneiden. Die Rinde alter Bäume ist abzufragen und zu kalten. Die Kalkmilch wird mit Lehm vermischt. Die Bäume werden gegen Wildverbiss geschützt durch Umbinden von Rohr, Fichtenzweigen oder Dornenreisig. Die Bäume werden ausgebeuert. Obstbäume werden gedüngt; Jauche allein genügt nicht, denn diese enthält nur Stickstoff und etwas Kali. Phosphorsäure fehlt ganz. Guter Stallmist wird untergegraben und Thomasmehl und Kalisalz eingebracht. Alte abgestorbene Bäume werden ausgerodet und die Lächer für die Neupflanzung vorbereitet. Wo ein Kernobstbaum gestanden, wird ein Steinobstbaum gepflanzt; niemals die gleiche Sorte an denselben Ort.

Bauernregel.

Dezember veränderlich und lind, ist der ganze Winter ein Kind.

Wald und Flur.

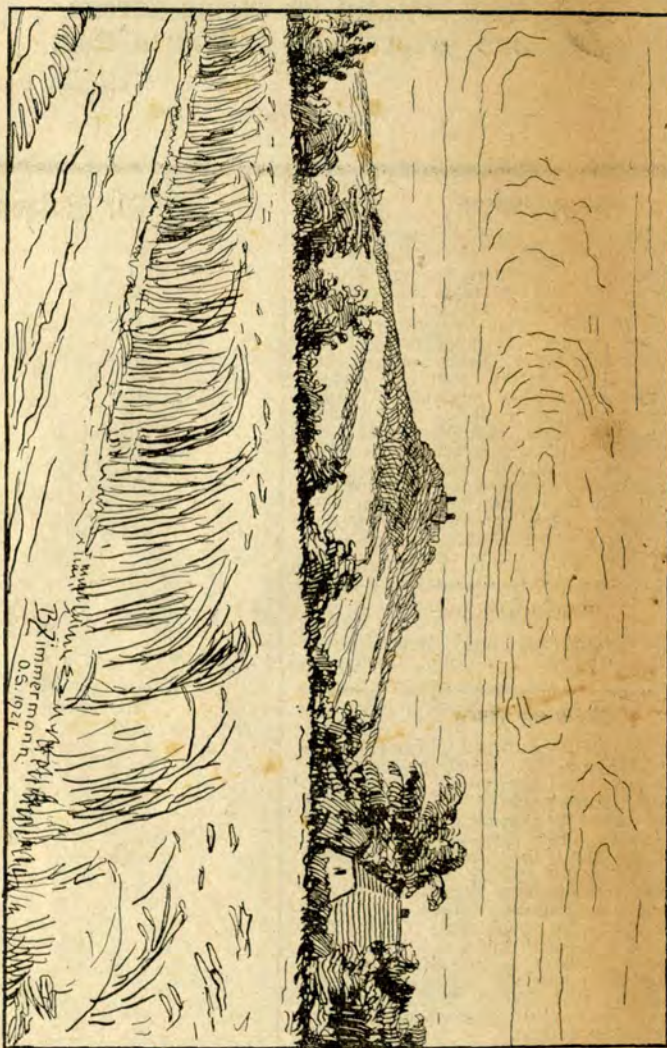
Über den winterlichen Fluren schwebt, langsam seine Kreise ziehend, der Rauchsukbussard. Er ist bei uns nur Wintergast. In Größe, Färbung und Stimme gleicht er dem Mäusebussard. Ein gutes Kennzeichen des nordischen Vogels sind der weiße Schwanz mit breiter, schwarzer Binde am Ende. Seltener erscheint in harten Wintern ein zweiter Raubvogel, der kleine sterliche Zwerger oder Merlinfalk. — In den Haschinen am Flußufer macht das große Wiesel oder Hermelin Jagd auf Wasserratten und Mäuse. Es ist jetzt ganz weiß; nur die Schwanzspitze ist schwarz. Diese bleibt auch im Sommer schwarz, wenn es sich wieder umgefärbt hat. Das kleine Wiesel ist Sommer und Winter braun; von einer schwarzen Schwanzspitze wird es nicht geziert.

Das Wetter nach dem 100jährigen Kalender.

Dezember. 2. Schnee; 3.—8. unbeständig; 10. große Kälte, in der Nacht darauf viel Schnee; 11. und 12. grimmige Kälte; 13. und 14. mild mit Schneefall; vom 16. bis 20. hell und bei wenig Schnee sehr kalt bis zum Ende des Monats.

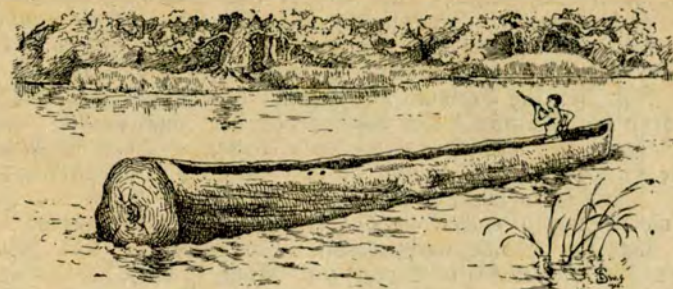
Für Notizen.

St. Annaberg in Oberpfälzen.



Bobo Simmermann.

Aus vergangenen Zeiten.



Der Einbaum von Frauendorf auf der Oder.

Im Oderwald vor 4000 Jahren.

Rinde Frühlingslüfte zogen durch den Gau und lösten die harten Fesseln, durch die die Natur den langen Winter hindurch gefangen gehalten worden war. Der Eispanzer der Oder war morsch und mürbe geworden und in den letzten Nächten zerbrochen stromab getrieben. Am Ufer stehende uralte Baumriesen des düsteren Eichenwaldes trugen vernarbte und frische Spuren des Eisganges. Auf einer ausgedehnten Lache schaukelte ein Einbaum. Knaben in Fellkleidern sprangen eben ans Ufer, zogen einen Korb mit zappelnden Fischen nach sich, banden den Einbaum am Wurzelstock einer Erle fest und liefen einen ausgetretenen Pfad durch den feuchten, tropfenden Urwald hin zur Blöße auf dem Hügelrücken. Dort waren Wohngruben der Steinzeitleute. Über einer tiefen Grube eine mit Lehm und Steinen verdeckte niedrige Rutenwand, die das schützende Schilddach trug. Auch rundlich geformte Hütten waren dazwischen. Hinter den Wohngruben lagen die Abfallgruben. Mit fröhlichem Lachen kamen die Knaben oben an. Das sollte ein leckeres Mahl geben! Lange genug hatte der Winter sie zu schmaler Kost gezwungen. Der Vater, die größeren Brüder und andere Männer waren vor vielen Tagen ausgezogen zur Jagd, um die Familien mit frischem Fleisch zu versorgen. Derweilen sorgte die männliche Jugend für Nahrung. Das Herdfeuer brannte schon und kräuselnd kam den Eintretenden der Rauch entgegen und zog durch die offene Tür ins Freie. Am Herde schaffte die Frau.

Eben hatte sie den Spinnstock und den kreiselnden Spinnwirtel zur Seite gelegt und blies das glimmende Feuer zu neuer Glut an. Dann ging's an die Bereitung des Mahls: Mehlbrei aus selbsterbautem Korn, das der Mahlstein unter der runden Hand der Hausfrau zerrieben hatte, safttrokende Wurzeln, die die Buben und Mädchen gestern im Walde mit dem Grabstocke oder der flachen Steinhacke ausgehoben. Nun brachten die Knaben noch die Fische. Da war kein Darben mehr! — Oben am Ende der Siedlung sitzt vor seiner Hütte ein alter Graubart im wärmenden Sonnenstrahl. Gar wüst sieht es in seiner Umgebung aus! Nichts als Steinsplitter und Steine. Große, runde, weißrindige Feuersteinknollen liegen dem Alten zur Hand. Es ist der alte Steinschläger, der weithin bekannt ist, und auch dem sprödesten Gestein Form zu geben weiß, auf daß es dann den Menschen diene. Mit kräftigen und zielsicheren Schlägen trifft er den Stein. Die Rinde fällt

ringsherum und Span auf Span fliegt unter der geübten Hand. Das mittlere Kernstück wirft er als wertlos in seine Abfallgrube neben der Wohnhütte. Nun ruht er einen Augenblick aus von seiner Arbeit und überblickt sein Werk. Das ist alles für die Männer seiner Sippe: hier ein Häufchen langer, schmaler Feuerstein-späne als Messerflinten, dort eine Menge kleinerer, aber scharfspitziger Splitter für die Pfeile, dann noch Schaber und Bohrer und sorgfältig bearbeitete Speer-spitzen. Doch auch Steinbeile fertigte der Alte für seine Sippe und für andere Volksgenossen, die ihm Gesteine anderer Art weit von hier aus dem Hochgebirge holten. Plötzlich schreckte der Alte auf in seinem stillen Sinnen und Beschauen. Ein gellender Ruf, der sich dreimal wiederholte, drang aus dem Walde an sein Ohr. Das waren die Männer. Sie kehrten von der Jagd zurück. Schon hatten Knaben den Jagdruf der Männer vernommen, traten aus den Bohngruben her-aus, legten die Hände als Schalltrichter an den Mund und gaben Antwort in den Wald zurück. Dann sprangen sie selbst hinunter in den Busch den Jägern ent-gegen. Vor vielen Tagen waren sie aufgebrochen, um mit anderen Sippen ge-meinsam der Jagd im Walde nachzugehen. Sie beschlichen das Wildrind, den Auerochsen, den Elch und Hirsch in Sumpf und Moor, spürten den Bären im Forst, huben Gruben aus auf seinem Wechsel, um ihn zu fangen, stellten Schlagfallen auf fürs Wildschwein. Gefährlich und mühevoll! Nimmer ermüdend streiften sie durch ihre Jagdgründe. So manchem Vogel und Kleintier des Waldes nahm die scharfe Steinspitze des sicheren Pfeiles das Leben. Nun kamen sie heim, die Beute mit sich führend. Am heimischen Feuer wollten sie sich ausruhen zu neuer Tat. Ihre Waffen mußten geschärft und verlorene ergänzt werden. Am breiten Gür-tel hing die Steinart, daneben das mit Holz- oder Hirschhorngriff gefaßte Feuer-steinmesser. Um die Schultern trugen die Jäger am breiten Fellband den Pfeil-beutel und den starken Bogen aus Eibenholz mit Tiersehnern gespannt. Die seh-nige Faust umfaßte den Speer mit Feuersteinspitze. Umringt von der Jugend und den hinzugekommenen Frauen, vergaßen die Männer ihre Müdigkeit und erzählten von dem Kampf gegen die Tiere des Waldes. Ein Jagdgenosse der Nachbarsippe war draußen geblieben — in der Wildnis — begraben von ihnen, wie es der Väter Sitte gebot „mit allen Waffen und Jagdbeutezeichen“. Eine starke Steinbettung schützte den Braven vor Wölfen und anderem Gekier. Wie es gekommen war? Im Kampfe mit einem plötzlich aufgeschreckten und durch Speerwurf verwundeten Bären holte der kühne Jagdgenosse mit seiner Steinart aus zum niederschmetternden Schlag. Da — ein Lusthieb ward es! Die Schäftungs-sehne hatte sich gelöst und in weitem Bogen flog das Beil in das Dickicht des Wal-des. Der Schast nur traf den Bären, der sich mit aller Wucht und Mut der Bestie auf den unglücklichen Jäger warf und ihn unter sich begrub. Ein mutiger Genosse sprang hinzu und schon fuhr das spitznackige Steinbeil dem Untier ins Gehirn, daß es in Todeszuckungen zur Seite rollte. Ein zweiter Hieb machte seinem Leben ein Ende. Doch — es war zu spät! Unter den Tagen des Bären war das Leben des kühnen Kampfgenossen geflohen. Ihm ward draußen am Orte seines Kampfes ums Dasein die letzte Heimstatt bereitet. — Am Lagerfeuer beim stärkenden Mahl erzählten die Heimkehrer von den Gefahren der Wildnis . . .

Strecke, Czarnowanz.

Heimat ist Friede!

Paul Keller.

Vom Vorgeschichtsforscher, und wie auch du ihm helfen kannst.

Woher weiß man denn dies alles vom Oberwald und seinen Menschen? Kein Buch gibt uns Kunde von diesen fernen Zeiten. Das älteste schlesische Schrift-stück ist noch nicht 1000 Jahre alt. Und doch wissen wir ziemlich genau, wie sich das Leben in weit fernerer Zeiten abspielte. Stein und gebrannter Ton, ange-tohltes Holz, Herdasse, auch Knochen von Menschen und Tieren haben sich unter günstigen Bedingungen erhalten. Die Mutter Erde hat diese Dinge sorglich gedeckt und bis auf unsere Zeit verwahrt. Aus jüngerer Zeit sind auch metallische Ge-genstände erhalten geblieben. Fast überall sind solche Sachen zu finden; denn vor tausenden von Jahren sind fast die gleichen Gegenden besiedelt gewesen wie heute. Die meisten Spuren der alten Zeit und ihrer Menschen finden sich natürlich dort, wo diese gesiedelt oder wo sie ihre Erdenruhestatt gefunden haben. Diese Zeugen früherer Zeiten reden eine beredte Sprache. Doch nicht jeder versteht sie. Aber Männer, die schon Tausende von Gefäßen, Stein- und Metallgeräten in Händen hatten, sie gezeichnet, geformt und verglichen haben, die mit Photographenapparat, Zollstock und Bleistift, mit Hilfe von Spaten und Löffel und Pinsel schon Hunderte von alten Wohnstätten und Gräbern ausgegraben haben, die verstehen schon eher, was diese Dinge reden.

Nun kennt der Fachmann, der Mann der Vorgeschichte, ziemlich genau die Orte im Gelände, an denen früher Menschen gewohnt haben können; er weiß, daß die Alten das Wasser fürchteten, das userlos oft weite Flächen verwüstete, er weiß aber auch, daß sie das Wasser brauchten, also Hügel nicht fern vom Wasser waren die beliebtesten Wohnplätze. Es kann aber doch nicht jeder Hügel nach Bodenaltümern untersucht werden, denn in ganz Ober- und Niederschlesien gibt es 3. Zt. nur zwei besoldete Herren, die sich ganz den Aufgaben der Vorgeschichte widmen können. Um das weite Schlesierland recht betreuen zu können, sind viele freiwillige Helfer nötig. Auch du kannst helfen! Die meisten Entdeckungen werden nämlich ganz zufällig gemacht. Da wird der Grund zu einem Hause ausgeworfen, hier wird ein Jaunpfahl gesetzt, dort werden Stöcke gerodet oder da wird ein Wald-weg tiefer gelegt und oftmals stößt man auf alte Tongefäße, Steinärte, verrostete Waffenteile, Knochen oder gar nur auf dunkle Erde im weißen Sande. Wie mancher hat da schon achtlos weitergegraben. Ein Bauer in unserem Kreise gab die jahrtausendealten Töpfe seinen Kindern zum Spielen und Zerbrechen, weil er den Wert nicht kannte. Würde er auch ein jahrtausendealtes Buch den Kindern zum Zerreißen geben? Gewiß nicht. Und diese alten Gefäße sprechen auch so wie ein Buch; zu dem, der es hört. Wenn du bei Erdarbeiten auf etwas Sonderbares stößt, da höre sofort auf zu graben und melde deine Beobachtung dem Amtsvorsteher (das Ausgrabungsgesetz verpflichtet dich auch unter Strafe dazu). In einigen Tagen wird ein Fachmann kommen, der dir graben helfen wird. Und du wirst stolz sein, und du kannst es, daß du mitgeholfen hast, die Vergangenheit deiner Heimat zu entdecken. Da gibt es aber noch viele kleine ganz unscheinbare Dinge zu sammeln.

Liegen etwa auf deinem Acker Ton-scherben, immer wieder neue nach jedem Pflügen, obwohl du niemals Schutt darauf gefahren hast? Sind die Scherben weich gebrannt? Kannst du sie leicht zerbrechen? Ist die Bruchstelle dunkel? Sind auffallend viel Sandkörner drin? Ja? Dann hast du sicher Teile von mehr-tausend Jahre alten Gefäßen in Händen. Heb sie auf, merke die Fundstelle!

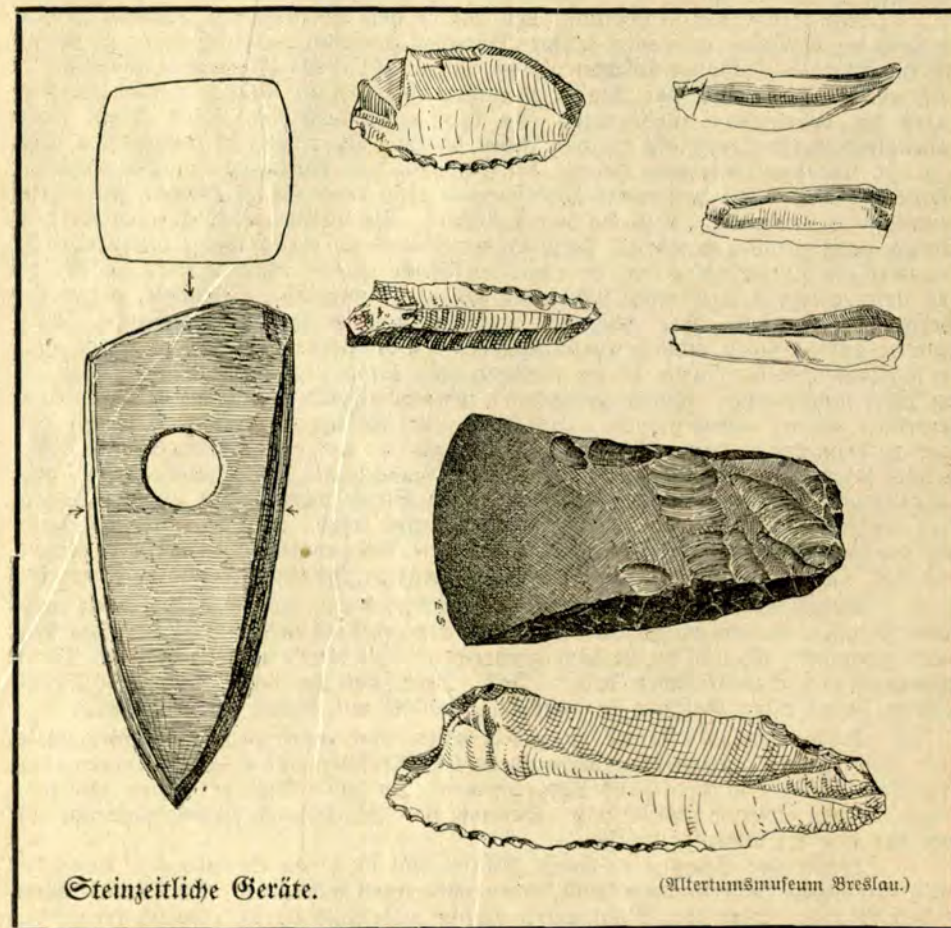
Feuersteine kennst du, die Knollen, von denen dein Acker vielzuvieler hat! Aus solchen Feuersteinen verfertigten die Menschen vor 4—5000 Jahren ihre Äxte und Messer und Pfeil- und Lanzen-spitzen. Da gab's Splitter! Diese scharfen, spitzen, kleinen Splitter sind wichtig. Sammle sie! Wo du viele findest, vielleicht hat dort der alte Steinklopfer gegessen!

Hinter der Scheune in einem Winkel hast du einen Steinhaufen; denn du willst in einigen Jahren einen Stall bauen oder einen Schuppen. Die Steine sollen in den Grund. Such den Steinhaufen einmal ordentlich durch. Gewiß kennst du

die Donnersteine. Es sind die wichtigsten Werkzeuge des Urmenschen gewesen und sie waren ihm ungefähr soviel wert wie dir eine gute Taschenuhr. Das wußte ein Mann in unserer Gegend nicht, denn er hat drei solche Donnersteine — Steinärte — in den Grund seiner Scheune eingemauert. Heut tut er's gewiß nicht mehr. — Ja, die Donnersteine, von denen manche Leute sagen, sie schützen vor Blitzgefahr oder sie vertreiben das Leibweh! Gewiß liegt noch in manchem Schuppen solch ein Ding, oder auf dem Boden oder im Kasten. Hol es heraus, frag die alten Leute, woher sie es haben, auf welchem Felde, in welchem Jagen sie es gefunden haben.

Und bist du so glücklich gewesen, etwas von diesen Dingen zu finden, so melde es dem Museum zu Beuthen D.-S., wo sich der staatliche Vertrauensmann befindet. Willst du aber bald etwas mehr wissen von denen, die vor Jahrtausenden den Boden bebauten, der dich heute nährt, so frag in der Schul- oder Volksbücherei nach dem Büchlein von Urndt „Oberschlesische Vor- und Frühgeschichte“ (Verlag Grüwell, Dortmund) oder kauf es dir. Es hat fast 80 Bilder und kostet nur 70 Pfennige. Doch auch der nächste Kalender wird dir noch mehr davon erzählen.

Stumpe, Jaginne.



Die Gründung der Stadt Krappitz.

Von Schleiffer, Krappitz.

Unter Benutzung der „Geschichte der Stadt Krappitz“ von Erzpriester Dr. Chrzaszcz.

In der Niederung zwischen Oder und Hohenploh lag ein Fischerdorf im Sumpf und Gestrüpp, das alte Chrapet, Krapkowice. Über dem Dorfe steigt ein Kalksteinfelsen auf. Nach der Oder zu fällt er steil ab, während er nach Westen zu in flaches Land übergeht. Auf diesem Felsen erbauten die Herzöge von Oppeln eine Burg. Daneben legten sie eine Stadt an, die den Namen Krappitz erhielt. Zum Schutz gegen die Feinde wurde sie mit Wallgraben und Mauer umgeben. Die Bewohner des Dorfes Krapkowice waren den Herzögen zu bestimmten Abgaben und Leistungen verpflichtet. Die Stadt war neben dem Dorfe auf herzoglichem Grunde erbaut worden. Die Dorfbewohner behielten ihre Äcker als Eigentum weiter. Im Gegensatz zu den in der Stadt wohnenden Bürgern nannte man die Dorfsassen oracze, d. h. Ackerer. Dieser Name übertrug sich von den Bewohnern auf das Dorf, und so entstand die Vorstadt Oratsche. Da mit diesem Namen die Oppelnerstraße noch heute bezeichnet wird, so kann man in ihr den ältesten Teil der Ansiedlung erblicken.

Die Gründung der Stadt Krappitz ist in derselben Weise erfolgt wie die Gründung anderer Städte Oberschlesiens. Zuerst wurde der quadratische Ring oder Marktplatz abgesteckt. Von diesem gingen rechtwinklig die Hauptstraßen aus. Diese wurden von nur wenigen Neben- und Hintergassen geschnitten. Die Stadt hatte zwei Tore, das Obertor und das Niedertor. Das Obertor lag auf dem Wege nach Ober-Glogau, das letztere führte zur Oder. In späterer Zeit wurde noch das Coseler Tor angelegt, und zuletzt entstand das Oppelner Tor. Die Stadt hatte also zuletzt vier Tore. Bald nach der Gründung der Stadt wird wohl auch die Stadtmauer erbaut worden sein, welche noch heute teilweise erhalten ist. Der Wallgraben jedoch wurde in späterer Zeit zugeschüttet, und auf dem gewonnenen Gelände wurden Häuser erbaut und Gärten angelegt. Ebenso wie die Stadt wurde auch das Schloß mit einem Graben und mit einer Mauer umgeben, so daß zwei Festungen nebeneinander lagen.

Woher die Bürger der neuen Stadt kamen, ist unbekannt. Nach der Anlage der Stadt zu urteilen, tut man wohl kein Fehlurteil, wenn man annimmt, daß es deutsche Kolonisten waren, die hierher eingewandert sind. Es steht jedenfalls geschichtlich fest, daß im Anfang des 13. Jahrhunderts, besonders aber nach dem Einfall der Mongolen im Jahre 1241, viele Deutsche nach Schlesien kamen. Sie wurden von den Herzögen, Bischöfen, Adligen und Klöstern gern aufgenommen und erhielten Land zugewiesen, um Städte und Dörfer nach deutschem Recht anzulegen. Auch Krappitz war schon im Jahre 1294 eine Stadt nach deutschem Recht; denn in einer Urkunde aus diesem Jahre wird in ihr ein Vogt erwähnt. Aber nur in Städten mit deutschem Recht hatte ein Vogt die Verwaltung und das Gericht. Ihm standen sieben Schöffen zur Seite, die von der Gemeinde gewählt wurden.

Es ist auch nicht bekannt, wer die Stadt gegründet hat. Nur aus der Urkunde von 1294 läßt es sich annähernd bestimmen. Diese Urkunde ist ausgestellt vom Herzog Boleslaus von Oppeln, dem Sohne des Herzogs Wladislaus von Oppeln, der im Jahre 1281 starb. Unter den Zeugen der Urkunde von 1294 erschienen in Begleitung des Herzogs Boleslaus von Oppeln in Ober-Glogau der herzogliche Beamte Greco, welcher bei Oppeln und Ober-Glogau Güter besaß, der Ritter Hermann Klade und der Vogt Arnold von Ober-Glogau. Ober-Glogau ist 1224 gegründet worden. In der vorgenannten Urkunde ist die Stadt Krappitz mit Weide- und Fischereiberechtigung erst vollständig ausgestattet worden, woraus man schließen kann, daß die Stadt nicht allzu lange Zeit vorher gegründet worden ist. Der früheste Zeitpunkt der Gründung wäre wohl das Jahr 1275 und der Gründer der Herzog Wladislaus von Oppeln.

Mit einigen unbedeutenden Kürzungen lautet die in lateinischer Sprache abgefaßte Urkunde von 1294 in deutscher Übersetzung:

„Wir, Boleslaus, von Gottes Gnaden Herzog von Oppeln, machen bekannt, daß unsere Bürger von Krappitz in unserer Gegenwart ausfragten: Die Stadt und sie würden untergehen, weil sie in den vergangenen Zeiten der Weiden für ihr Vieh entbehrt hätten. Wir haben demnach, ihrem Bitten nachgebend, vier freie Hufen bei der Stadt zwischen Oder und Hohenploh, die unser Diener und Bevollmächtigter Greco umgrenzt und in unserm Auftrage ausgesondert hat, den Bürgern zu beständigen Weideplätzen nebst den anliegenden Wiesen, welche acht Morgen umfassen, großmütig geschenkt. Dafür werden die Bürger zu St. Martini eine Mark gewöhnlichen Silbers zu zahlen verpflichtet sein.

Ebenso gestatten wir dem Vogt derselben Stadt, an dem Flusse Hohenploh zwei freie Fischteiche anzulegen, in welchen die oben genannten Bürger in Schöpfnetzen, die gewöhnlich hamo genannt werden, mit anderen Geräten aber der Vogt und seine gesetzlichen Nachfolger nach Belieben fischen dürfen.

Außerdem gewähren wir dem Vogte die beständige und allseitige Freiheit über den Wald und die Wiesen, welche zwischen Stöblau (Styblow) und Hohenploh liegen und $2\frac{1}{2}$ Hufen betragen, daß er daraus alles Einkommen frei genieße.

Gegeben in Oppeln durch die Hand unseres Notars Nikolaus, Pfarrer in Schurgast, im Jahre des Herrn 1294 in der Oktave des heiligen Bartholomäus.“

Diese Urkunde ist in einer Abschrift erhalten. Kaiser Karl IV. hat sie am 31. Mai 1357 in Aachen bestätigt. Zeugen der Urkunde waren Ritter Strachota, Alerius, Hermann Clave, Greco, Vogt Arnold von Ober-Glogau, Bürger Birkalka in Czaptowitz und andere.

Die Weide mit den acht Morgen Wiese wurde später Blonie genannt; dieser Name bedeutet von der Woge oder Welle angespültes Land. Es ist das südlich der Stadt zwischen Oder und Hohenploh gelegene Gelände. Bis in die neueste Zeit zahlte die Stadt am 11. November 1 M Silbers auf das Schloß. 1 M waren 14 Taler 2 Silbergroschen. Erst am 30. November 1845 wurde die Blonie durch das königliche Stadtgericht in das Grundbuch als Eigentum der Stadt eingetragen.

Mit der Stadt zugleich wird wohl auch die Kirche erbaut worden sein, die dem heiligen Nikolaus geweiht wurde, der ja der Patron der Schiffer ist. Sie wurde dem Archipresbyteriat Ober-Glogau angeschlossen, bei dem sie bis 1738 blieb.

Was uns not ist, uns zum Heil
ward's gegründet von den Vätern;
aber das ist unser Teil,
daß wir gründen für die Spätern.

Alte Burgen und Schlösser im Kreise Oppeln. Von Emanuel Talar.

Das Gebiet des Kreises Oppeln war ehemals ein Teil des slawischen Baues der Opolini, die sich hier seit dem 5. Jahrhundert nach Christi Geburt angesiedelt hatten, nachdem diese Gegend von deutschen Völkerschaften aus dem Stamme der Vandalen verlassen worden war. Durch diesen Gau führte seit dem 2. christlichen Jahrhundert die sogenannte Bernsteinstraße. Das war jener Handelsweg, auf welchem der Bernstein von der Ostsee nach der Donau und dem Adriatischen Meere gelangte. Hier ergab sich fast von selbst die Anlage eines Burgwalles, der die nicht allzu breite Verkehrsstraße, die zwischen der Oder und dem östlichen Grenzwalde sich hinzog, zu schützen hatte. Die Anlage des Burgwalles führte schließlich zur Entstehung der Burg, die nach den Gaubewohnern benannt wurde und bereits in einer Urkunde vom Jahre 1104 als Kastellanei Opole erwähnt wird. Diese Burg stand auf dem Oppelner Kalkberge an jener Stelle, wo sich heut das Staatliche Katholische Gymnasium erhebt. Seit der Teilung Schlesiens im Jahre 1163 bewohnten Herzöge aus dem Stamme der Piasten diese Burg. Einer derselben, Herzog Kasimir, ließ sie 1228 auf dem Berge erneuern und durch eine Mauer befestigen. Leider verfiel diese stolze Burg ziemlich rasch. Schon 1394 stand sie zum Teil als Ruine da, diente aber noch als Gefängnis und um das Jahr 1460 als Vogtei. Geldstrafen mußten damals auf dem „alten Hause“ erlegt werden. In der Geschichte der Stadt Oppeln von Franz Jdzikowski finden wir eine Abbildung der Ruine dieses Piastenschlosses auf dem Berge im Zustande des 16. Jahrhunderts. Wenn wir von dieser Burgruine einen Grundriß entwerfen, so ergibt sich daraus, daß die Burg ein fester Bau mit mehreren Flankentürmen gewesen sein muß. Heut sind nur noch Grundmauern und der untere Teil eines Flankenturmes als Reste dieser alten Burg vorhanden. Dieser alte Burgturm schließt jetzt den linken Flügel des neuen Gymnasialgebäudes. Bis 1830 war er noch Ruine und stand in einiger Entfernung vom alten Gymnasium. Als einziger Zeuge der alten Piastenburg wurde er beim Neubau des gegenwärtigen Gymnasialgebäudes im Stile seiner Zeit und in entsprechender Höhe wiederhergestellt. Im Erdgeschoß dieses Burgturmes deutet noch eine gotische Nische die Zeit seiner Entstehung an.

Wahrscheinlich wegen der Unzulänglichkeit der Räume dieses Bergschlosses sahen sich die Piastherzöge veranlaßt, auf dem Ostrowek, der nördlichen der beiden Oderinseln, ein neues Schloß anzulegen; und zwar stand dieses Piastenschloß bereits um das Jahr 1289 schon fertig da. Von diesem ursprünglichen Bau ist außer einigen Grundmauern nur noch eine viereckige Turmruine vorhanden, im Volksmunde Hungerturm genannt, die heut noch gotische Fenster erkennen läßt. Der dicke hohe Rundturm dürfte wohl erst später erbaut worden sein. Der Schloßhügel war ein annähernd regelmäßiges Rechteck mit runden Eckbastionen und steiler Böschung. Die Anlage desselben läßt sich heut noch teilweise erkennen. In diesem Schlosse residierten die Oppelner Piastherzöge bis zum Jahre 1532. Nach ihrem Aussterben wurde es ungeheuer stark vernachlässigt, so daß es in der Folgezeit kaum bewohnbar war und bereits 1566 teilweise erneuert werden mußte. Der furchtbare Stadtbrand des Jahres 1615, welcher ja in diesem Schlosse entstanden ist, vollendete seine Zerstörung. Erst im Dreißigjährigen Kriege wurde es zu Verteidigungszwecken einigermaßen wiederhergestellt, verfiel aber in der Folgezeit von neuem. 1737 wurde an Stelle der baufälligen Schloßkapelle eine neue gebaut, die heute noch vorhanden ist und als Aktenraum dient. Zwar wurde 1739 das Schloß nochmals vom Feuer heimgesucht, aber bereits im nächsten Jahre wiederhergestellt. In den Jahren 1838 und 1839 wurden auf den abgetragenen Wällen und zugeschütteten Gräben Gartenanlagen geschaffen, die zur Entstehung des Schloßparkes führten, der bald darauf dem Publikum zugänglich gemacht wurde. Nachdem das Schloßgebäude selbst jahrzehntelang Privatzwecken gedient hatte, wurden schließlich Büros der Regierung darin untergebracht. Um noch weitere Räume für diesen Zweck zu gewinnen, bekam in den Jahren 1904–1906 der Südwestflügel des Schlosses einen

Neu- bzw. Erweiterungsbau. Gleichzeitig wurde auch der hohe Rundturm in seiner altertümlichen Form wiederhergestellt.

Im 13. Jahrhundert entstand auch in dem heutigen Marktflecken Proskau eine Burg, welche 1250 Stanislaus, der Sohn des Piastenherzogs Miesko, erbaut hatte. Ob diese Burg an derselben Stelle gestanden hat, wo sich heute das Schloß Proskau befindet, konnte bisher nicht festgestellt werden. Über die Gründungszeit des gegenwärtigen Schlosses gibt eine in Sandstein gehauene und über dessen Hauptportal eingelassene Inschrift näheren Aufschluß. Danach hatte Graf Georg von Proskau, als er sich vom Hofleben zur Ruhe zurückzog, im Jahre 1563 dieses Schloß zu bauen begonnen. Von diesem in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts errichteten Schlosse sind außer dieser Tafel nur noch einzelne Teile vorhanden, da es 1644 von durchziehenden Schweden in Asche gelegt und erst 1677 durch Georg Christoph von Proskau an Ort und Stelle wieder aufgebaut wurde. In diesem Schlosse wohnten die Grafen von Proskau bis 1769. Damals fiel Graf Leopold von Proskau in einem Duell gegen den Grafen Jedlitz. Da er kinderlos starb, kam das Stammgut an den Fürsten von Dietrichstein in Nikolsburg. Sein Sohn verkaufte 1783 dieses Besitztum an Friedrich den Großen, der die Herrschaft Proskau durch einen Inspektor verwalten ließ. Letzterer bewohnte seitdem das Schloß. 1792 wurde der im 1. Stockwerk des Schlosses gelegene Saal der evangelischen Kirchengemeinde als Bettsaal überlassen. Von 1847 bis 1881 befand sich in den Schloßräumen die landwirtschaftliche Akademie und von 1888 bis 1922 das von Oppeln dorthin verlegte Lehrerseminar. Seit der Auflösung des Seminars beherbergt das Schloß einige Klassen der Volksschule. Die übrigen Räume sind zu Notwohnungen für Flüchtlinge aus Polnisch-Oberschlesien eingerichtet worden.

Die Oppelner Fehde.

Von Kunze, Oppeln.

Karl IV., seit 1346 König von Böhmen und seit 1355 Kaiser, hat nicht nur im Deutschen Reiche, sondern ganz besonders in Schlesien mit glücklichem Griff Ruhe, Ordnung und Sicherheit geschaffen. Dadurch hob sich der Wohlstand seiner Länder rasch; besonders der Stadt Breslau ließ er seine Sorge angedeihen, so daß sie rasch zu hoher Blüte gelangte. Dadurch zog sie sich allerdings den Neid und den Haß der bis dahin einflußreichsten Klasse zu, des Adels, der aus seinen ausschließlich auf Landwirtschaft eingestellten Besitztümern nicht den gleichen Nutzen ziehen konnte, wie Breslau aus dem Handel, der den Rittern so verächtlich erschien. Dieser Neid und Haß kam deutlich in einem langwierigen Streit der Oppelner Herzöge mit der Stadt Breslau zum Ausdruck.

Karl IV. hatte seinem Sohne König Wenzel unter anderen Schulden auch eine solche von 8000 Schock Prager Groschen (= 24 000 Talern alten Werts) an den Herzog Boleslaus III. von Oppeln hinterlassen. Als dieser 1382 starb (seine und seiner Gemahlin Anna Doppelgrabplatte ist noch heute in der evangelischen Kirche zu Oppeln zu sehen), wurden seine drei Söhne Johann, Bolko und Bernhard Gläubiger des Königs. Johann war bereits in jungen Jahren Bischof und verwaltete verschiedene Bistümer, in der Regel jedoch nur kürzere Zeit; zuletzt war er Bischof von Kujawien.

König Wenzel wollte die Schuld seines Vaters tilgen; er zog daher den verpfändeten Besitz wieder ein und stellte dafür einen Schuldschein aus, laut dessen er sich verpflichtete, alle Jahre 1000 Schock Groschen zurückzahlen. Auf seinen Befehl übernahmen einige Edle sowie die Städte Breslau, Glatz, Frankenstein, Ramlau, Neumarkt und Prag die Bürgschaft. Zahlte der König nicht, so mußten die Bürgen zwei Ritter nebst zwei Knechten bzw. Ratsherren mit zwei Dienern und vier Pferden als Gefangene nach Reize oder Brieg entsenden. War der Betrag nach weiteren vier Wochen noch nicht entrichtet, so sollten die Bürgen für den König bezahlen. Breslau sträubte sich, die erzwungene Bürgschaft für den verschuldeten

König zu übernehmen, aber die Herzöge, insbesondere Johann, versicherten, der König habe schon mit der Abzahlung begonnen, auch käme bei der Menge der Bürgen auf jeden nur ein geringer Betrag und schließlich solle Breslau in erster Linie geschont werden.

König Wenzel zahlte jedoch bereits zum ersten Termin nichts, so daß Breslau die vier Gefangenen nach Reize senden mußte; von den übrigen Bürgen hört man nichts. Die Herzöge ließen sich aber durch Bitten und Geld bewegen, die Gefangenen wieder heimziehen zu lassen, hielten sich aber, um zu ihrem Gelde zu gelangen, rücksichtslos an den kräftigsten Bürgen, die Stadt Breslau, und überfielen Breslauer Kaufleute in Groß-Strehlitz, nahmen ihnen Pferde, Geld und Waren weg und erpreßten Lösegeld und Darlehen.

Die Herzöge von Oppeln wollten die Schuldangelegenheit ebenso gern aus der Welt schaffen wie die in ihrem Handel aufs empfindlichste geschädigte Stadt Breslau. Beide waren daher bereit, sich einem aus dem Bischof von Breslau und den Herzögen von Liegnitz und Dels bestehenden Schiedsgericht zu unterwerfen; dieses bestimmte am 7. September 1397, die Stadt Breslau habe ein Siebentel der Schuld mit 1428 Mark 29 Groschen in drei Raten zu zahlen. Die Stadt erfüllte auch diese Verpflichtung umgehend und nahm erfreut die Quittung der Herzöge an, in der Hoffnung, nun Ruhe zu haben. Aber die Herzöge überfielen und beraubten weiterhin Breslauer Kaufleute. Bitten der Stadt bei den schlesischen Fürsten um Beistand waren vergeblich, ja, kosteten mehr an Aufwand, als der ursprüngliche Schaden betrug. Darum war der Rat heilsfroh, als die Oppelner ein Darlehen von 300 Mark forderten und dagegen zusagten, Frieden mit der Stadt zu halten. Wie sie das taten, zeigte sich gar bald. Einige Breslauer Kaufleute wollten nach Krakau zu Markte. Der Rat der Stadt fragte zuvor die Herzöge an, ob sie Geleit zusichern würden. Auf die schriftliche Zusage hin machten sich die Kaufleute auf den Weg und kamen bis Oppeln. Auf ihre Frage, ob sie weiter ziehen dürften, versicherte der Herzog, es sei Gefindel über die Oder gekommen, welches es auf die Kaufleute abgesehen habe, sie möchten sich mit der Weiterreise gedulden, bis er Erkundigungen eingezogen habe. Der falsche Herzog jedoch sandte schnell die entliehenen 300 Mark nach Breslau mit der Erklärung, daß er nun seiner Verpflichtungen ledig sei, setzte die Kaufleute gefangen und nahm ihnen ihre Waren im Werte von 4000 Mark weg! Breslau entsandte zwar Söldner gegen Oppeln, es muß auch zu Scharmüheeln gekommen sein, aber die Stadt legte das Hauptgewicht auf friedliche Einigung. Tatsächlich wurde am 3. September 1399 zu Löwen ein Übereinkommen geschlossen, wonach beide Parteien ihre Klagen und ihre Ansprüche schriftlich niederlegen und darauf austauschen sollten. Herzog Przemyslaw von Teschen und Herzog Ruprecht von Liegnitz sollten danach zu Martini in Grottkau ihr Urteil fällen. Sollten die Schiedsrichter nicht einig werden, so war Verweisung an den Markgrafen von Meissen oder den Bischof von Magdeburg oder die Herzöge von Bayern vorgeesehen. Aber es kam nicht so weit; die Herzöge richteten sich nicht nach dem Abkommen, sondern fielen weiterhin in Breslauer Gebiet ein, brandschatzten Dörfer und überfielen Kaufleute.

Es war aber nicht allein Haß gegen die Stadt, der sie zu solchem Tun veranlaßte, vielmehr suchten sie damit den König zu schädigen, der nicht daran dachte, seine Schuld abzuführen, denn die Verwüstung betraf Gebiete, die ihm unterstanden, besonders königliche Güter. Zwar war Wenzel sein Leben lang ein säumiger Zahler, in dieser Angelegenheit aber mochte er wohl glauben, daß die Bürgen alles geordnet hätten; denn es lag eine am 10. Februar 1397 ausgestellte Quittung der Oppelner Herzöge vor, daß sie den Anteil des Königs an der Schuld restlos empfangen hätten. Der inzwischen als Schiedsrichter angerufene König Wladislaus von Polen stellte 1405 auf Grund der sorgfältig studierten Akten fest: Breslau hat seinen Anteil voll bezahlt, es fehlt den Herzögen jede Veranlassung zum Vorgehen gegen diese Stadt; falls Neumarkt und Ramlau noch nicht gezahlt haben, muß die Berichtigung binnen einem halben Jahre erfolgen, sonst sind die Herzöge

zu Zwangsmaßnahmen berechtigt; der König schuldet noch den ganzen auf ihn entfallenden Teil der Schuld, nämlich vier Siebentel; wenn er sie bis zu Weihnachten nicht bezahlt, dürfen die Herzöge den Betrag von den adligen Bürgen nach Gefallen einziehen. Der König erkannte nun, daß die Quittung der Herzöge eine Fälschung eines seiner Beamten war und ließ diesen hinrichten, an eine Bezahlung der Schuld jedoch dachte er nicht.

Darum griffen die Oppelner wieder zur Gewalt und überfielen Prager, aber auch Breslauer Kaufleute. Nun wurde König Wenzel aber ungnädig und verlangte militärisches Aufgebot gegen Oppeln, wobei der Bischof von Breslau und die Herzöge Unterstützung zu gewähren hatten. Es scheint aber bei dem Befehl geblieben zu sein.

Mittlerweile kam Herzog Bischof Johann auf der Rückreise nach Oppeln durch Breslau, wo er in seinem Hause abstieg. Er erklärte die Berechtigung des Vorgehens seiner Brüder. Der erzürnte König Wenzel aber gab den Befehl, den Bischof gefangen zu setzen. Die Breslauer taten das mit Wonne am 6. Dezember 1410, ritten damit aber noch viel tiefer ins Unglück. Denn nun brach ein gewaltiger Aufruhr in Schlesien gegen die Stadt aus. Die Geistlichkeit fühlte sich durch diesen Schritt ebenso verletzt wie der Adel. Der Bischof belegte die Diözese Breslau mit dem Interdikt und exkommunizierte die Breslauer. Darunter litt Handel und Verkehr in Schlesien, so daß auch andere Städte gegen Breslau auftraten. Durch die Verhältnisse gezwungen und auf guten Rat hörend, gab Breslau schließlich dem Bischof Johann die Freiheit und versprach Wiedergutmachung. Der Breslauer Bischof und Herzog Konrad III. von Oels sollten die Grundlagen dafür festlegen. Von ihnen wollte König Wenzel auch die Geldangelegenheit entscheiden lassen. Am 3. März 1411 war in der Wohnung des Bischofs Johann die Vorverhandlung. Infolge des günstigen Verlaufs hob der Bischof von Breslau mit Genehmigung des Papstes die Kirchenstrafen auf, und die Schiedsrichter verkündeten am 9. Februar ihren Spruch:

Rat, Schöppen und die Ältesten der Innungen sollten sich barhaupts in die Wohnung des Bischofs von Kujawien, der sich damals in Breslau aufhielt, begeben und denselben im Beisein des Bischofs von Breslau kniend um Verzeihung bitten. Sodann sollten sie in die Domkirche gehen und dort vor dem Hochaltar, wo die Monstranz steht, eine vier Pfund schwere gute Wachskerze anzünden und auf ewige Zeiten unterhalten. Ferner sollte das Haus, welches das Eigentum der Herzöge von Oppeln war, frei sein von jeglicher Abgabe, und kein Stadtdiener sollte hinfort das Recht haben, es zu betreten. Zugleich wurde festgestellt, daß Prag seine Verbindlichkeit gegen die Herzöge erfüllt habe, also frei sei. Dagegen sollten die Herzöge zusehen, wie sie zu dem auf König Wenzel entfallenden Anteil kämen. Da von Wenzel aber nichts zu holen war, fielen die Herzöge wieder in das ihm unterstellte Fürstentum Breslau ein und plünderten königliche Güter. Die Stadt Breslau blieb von allen Zahlungen verschont, entrichtete aber 200 Mark für fünf hingerichtete Leute der Herzöge.

Wenn man nun auch die Geldangelegenheit als beendet betrachten konnte, so sollten doch aus der Gefangennahme des Bischofs noch eine Menge von Unannehmlichkeiten erwachsen, vor denen der König Wenzel, welcher der Veranlasser dieser Tat war, die Stadt nicht schützte. Bischof Johann nämlich war ein sehr empfindlicher Herr und durchaus nicht so leicht zur Versöhnung geneigt, wie er es den Breslauern in seinem Hause versichert hatte. Er blieb einfach von Breslau weg und verhinderte dadurch die Vollendung der festgestellten Sühne. Er nahm auch den Papst gegen die Breslauer ein, so daß dieser die aufgehobenen Kirchenstrafen aufs neue verhängte, bis der Streitfall geklärt sei. Es kam nun doch endlich zur Ausführung der Sühnehandlung. Am 10. April wurde die Stiftung der Kerze in feierlicher Weise vorgenommen und die Befreiung des bischöflichen Hauses von allen öffentlichen Lasten verkündigt. Aber zu der vorgeschriebenen Abbitte kam es nicht, weil der Bischof Johann vorher abreiste und damit freie Hand behielt.



Holzkirche von Comprachtschüh. Nach einer Zeichnung von Martin Riintke.

Dem Bischof, welchen der Papst mit der Untersuchung des Streitfalles beauftragt hatte, schien aber das Recht und der gute Wille der Breslauer nicht voll erwiesen, denn er kam zu einem für die Stadt ungünstigen Ergebnis. Auf erneute Vorstellungen wurde ein Kardinal mit der Untersuchung beauftragt, und so wogte der Prozeß vor dem päpstlichen Stuhle hin und her, bis schließlich eine Bulle des Papstes Martin V. vom 18. Dezember 1420 das Ergebnis der Untersuchung bestätigte, wonach Bischof Johann Unrecht hatte und zur Tragung der Kosten verurteilt wurde. So kam auch dieser Streit zur Ruhe. Breslau aber hat das Vertrauen in die Rechtlichkeit und in die Macht seines Königs bitter büßen müssen, denn zu allen Erniedrigungen, die es hatte auf sich nehmen müssen, zu allem Ärger hatte es einen Schaden erlitten, der wohl gut das Doppelte der Schuldsumme betrug.

Wie sich die Väter einst durchs Leben schlugen
und was für Ziele sie im Herzen trugen,
und wie ihr Tagewerk dereinst verrann,
wen das nicht treibt, zu prüfen und zu kennen —
die Welt mag ihn mit stolzem Namen nennen —
ihm fehlt noch viel zu einem ganzen Mann.

D. Unbescheid.

Pfarrkirche St. Martini zu Komprachtshüz. Pfarrer Schubert.

In einer Urkunde des Propstes und des Konvents von Czarnowanz von 1398 wird Stephanus Plebanus de Gumberti villa (Stephan, Pfarrer von Gumpertsdorf-Komprachtshüz) als Zeuge genannt. Die erste Kirche von Komprachtshüz ist von den Hussiten in Brand gesteckt worden. Wann die zweite Kirche erbaut wurde, ist unbekannt. Nach den Hussitenkriegen wurde die Pfarrei Komprachtshüz vom Kollegiatstift Oppeln pastoriert. Die Vikare desselben hielten in der hiesigen Kirche Gottesdienst, wofür sie den sogenannten Dezem von den zur Kirche Komprachtshüz Eingepfarrten erhielten. Im Jahre 1682 erhielt die Pfarrgemeinde wiederum einen Pfarrer in der Person des Franziskus Kaletta aus Landsberg, Oberschlesien. Der Graf von Proskau stattete die Pfarrkirche mit der jetzt noch vorhandenen Pfarrwiedmut aus. Die zweite Kirche brannte Ende der 90er Jahre des 17. Jahrhunderts ab, und der Pfarrer Franziskus Kaletta erbaute die jetzige Kirche im Jahre 1702. Sie ist ein Schrotholzbau. Der Chor ist nach halbem Achteck geschlossen, die Decke einfach getäfelt. Chor und Langhaus sind durch einen bogenförmig abschließenden Aufschnitt der Trennungswand verbunden. Am Kämpfer des Bogens zieht sich der Triumphbogen hin, auf welchem eine Kreuzigungsgruppe aufgestellt ist. Auf dem Ostende des Langhauses befindet sich ein kleiner Barock-Dachreiter.

Neben anderen Bildern aus dem 18. Jahrhundert befindet sich auf der Epistelfeite des Langhauses ein auf Leinwand in Öl gemalter Epitaph, das Kollegiatstift Oppeln mit der Stadt Oppeln im Hintergrund darstellend.

Die Entwicklung der katholischen Kirche im Kreise Oppeln.

Von Paul Kopka.

Über die Einführung des Christentums im Oppelner Gebiet ist nichts Genaues bekannt. Zwischen 984 und 995 kam der hl. Adalbert, Bischof Wojciech von Prag, nach Oppeln und soll auf der Anhöhe der heutigen Adalbertkirche (Bergelkirche) gepredigt und die Neubekehrten getauft haben. Auf jenem Platze baute man ums Jahr 1000 zunächst eine hölzerne Marienkirche, das erste Gotteshaus des Kreises. Die Kreuzkirche (heutige Pfarrkirche) wurde später errichtet und von 1160 bis 1295 zu einem reichbesetzten Kollegiatstifte erweitert, zu welchem 10—15 höhere Geistliche gehörten.

Bis zum Jahre 1217 waren die Pfarrbezirke noch nicht räumlich abgegrenzt. Es gab damals bei uns im allgemeinen nur wenig Kirchen und Priester, weil der waldige Kreis Oppeln schwach besiedelt war. Später wurden mehrere Pfarreien zu einem Archipresbyteriat vereinigt, das vom Erzpriester verwaltet wurde. Die erste Aufzählung der Pfarreien stammt aus dem Jahre 1447. Der heutige Kreis Oppeln bildete damals aber noch nicht ein eigenes Archipresbyteriat, sondern der Norden mit den vier Pfarreien Birdzan (heut Bierdzan), Chottors (Kottorz), Gilowa (Jellowa) und Sczedrzit gehörte zum Arch. Rosenberg, früher Olesno genannt; das Oppelner Zentrum mit den sieben Pfarreien Crempschütz (heut Chrzcimütz), Chroszczina (Chroszczinna), Gumperti villa (Komprachtshüz), Ligota Pasconis (Ellguth), Proskau (Proskau), Semicz (Schimniz) und Zelesno (Zelasno) zum Arch. Falkenberg; der Osten mit den vier Pfarreien Dobredembie (Dembio), Groschowitz (Groschowitz), Raschau (Raschau) und Tharnow (Tarnau) zum Arch. Groß-Strehlitz; der Süden mit den zwei Pfarreien Crapicz (Krappitz) und Rogaw (Rogau) zum Arch. Ober-Glogau. Dies sind mit Oppeln die sogenannten 18 „alten“ Pfarreien.

Der Dreißigjährige Krieg (1618—1648) brachte die Schweden in den Kreis Oppeln. Es erging allen schlecht, am schlechtesten aber den Klöstern. Die Oppelner Mönche wurden gemißhandelt und am Halse durch die Straßen geschleift, wie die Dominikanerchronik berichtet. Der damalige Oppelner Kanonikus Georg Skopel sagt im Testament, daß sein Pfarrhaus in Oppeln viermal, das zu Groschowitz fünfmal verbrannt wurde, und daß er diese Gebäude jedesmal auf eigene Kosten herstellen mußte. Das Bauen wird damals nicht allzu teuer gewesen sein; Holz gab's in den Pfarrwäldern genug.

Im Jahre 1756 gehörten zum südlichen Arch. Oppeln 9 Pfarreien mit 35 Geistlichen: Chroszczina 1 Geistlicher, Chrzcimütz 2, Groschowitz 2, Oppeln Stadt 20 (ohne die 2 Mönchsklöster), Proskau 3, Raschau 2, Schimniz 2, Sczedrzit 2 und Tarnau 1. Das nördliche Arch. Schalkowitz bestand aus 6 Pfarreien mit 9 Geistlichen: Czarnowanz 1, Döbern 1, Jellowa 2, Kottorz 2, Schalkowitz 2 und Zelasno 1. Innerhalb der jetzigen Kreisgrenze lagen noch 3 einzelne Pfarreien: Krappitz mit 2 Geistlichen zum Arch. Krappitz gehörend, Komprachtshüz mit 1 Geistlichen zu Falkenberg, und Falkowitz mit 2 Geistlichen zu Ramsau. Einerseits können uns die Zahlen von 1756 die aus der katholischen Osterreicherzeit übernommenen kirchlichen Verhältnisse veranschaulichen; andererseits zeigt der auffallende Rückgang der katholischen Geistlichkeit von 49 auf 42 bei der Zählung im Jahre 1802 die Nachwirkungen der friderizianischen Maßnahmen in Oberschlesien. Sowohl die Beamten, als auch die Kolonisten, die Friedrich II. aus Gegenden außerhalb Schlesiens in den damals rein katholischen Kreis Oppeln schickte (1740 soll in der Stadt beim Einzuge Friedrichs II. nur eine evangelische Frau gelebt haben), waren evangelisch. Eine Ausnahme bilden Maffow (katholische Böhmen) und Carmerau (katholische Österreich-Schlesien). Im Jahre 1828 hatte der Kreis Oppeln nur noch 31 katholische Geistliche aufzuweisen.

Auf Anordnung des Königs Friedrich Wilhelm III. wurden im Jahre 1810 viele Klöster aufgelöst und die Klostergüter vom Staate beschlagnahmt. Im Kreise Oppeln wurden damals enteignet: das Oppelner Kollegiatstift (heut katholische Pfarrkirche), das Dominikanerkloster vom Jahre 1295 (heut Bergkirche), das Franziskanerkloster von 1287 (heut evangelische Kirche) und das Kloster der Prämonstratenserinnen in Czarnowanz von 1228. Das Oppelner Kollegiatstift hatte neben zahlreichen auswärtigen Besitzungen auch Einkünfte in folgenden 43 Kreis-dörfern: Bierzdan, Bogutshöhe, Brinike, Butowike (Budtowik), Chmiellowik, Chrumstowike (Chronstau), Chrzumczyce, Dekanowike (Dziesanstwo), Dembio, Derschau, Dobzien (Döbern), Gompertsdorf (Komprachtshöhe), Gorky (Gorrek), Goslawik, Grossowike (Groschowik), Kampa (Kempa), Kottorz, Kraszenow (Krascheow), Krzkotwike (Chrzkowik), Kunthy (Konty), Lendzyni, Lubnani (Lugnian), Luboschütz, Media villa (Halbendorf), Ratlo (Radel), Neudorf, Dchoß, Pruzko (Proskau), Przynow, Sakrzow (Sakrau), Schemnize (Schimniz), Schodnia, Sczepanowike, Slawik, Sowchicz (untergegangenes Dorf), Tarnow (Tarnau), Bangari (Wengern), Bogtsdorf, Wino (Winau), Wrzosty (Wreske), Zbigto, Złoniz und Zlotnik (Zlatnik). Als ehemalige Stiftsdörfer (Stift gleich Kloster; Stiftsdorf: vom Stift gegründet oder gekauft und deshalb Eigentum des Stiftes) des Czarnowanzers Klosters werden erwähnt: Biadacz, Bowallno, Brinnik, Chroszczinna, Czarnowanz, Frauendorf, Grabczok, Klein-Döbern, Krzanowik, Murow, Schalkowik, Surowine, Wrzeske, Zelasno und Zuzella.

Im Jahre 1842 zählte das Arch. Oppeln folgende Pfarreien: Bierzdan mit 1 Geistlichen und 395 Katholiken, Chroszczinna 1 G. und 1191 K., Chrzumczütz 1 G. und 3363 K., Groschowik 1 G. und 1755 K., Kottorz 1 G. und 2600 K., dazu Ellguth-Turawa als Lokalie (Tochterkirche mit eigenem Kaplan) 1 G. und 1235 K., Oppeln 8 G. und 10 473 K., Proskau 1 G. und 2543 K., dazu die Lokalie Schimniz 1 G. und 2285 K., Raschau 1 G. und 2383 K., dazu die Lokalie Dembio 1 G. und 1205 K., Sczedrzyk 2 G. und 5200 K., Tarnau 1 G. und 1138 K. Zum Arch. Schalkowik gehörten die Pfarreien: Brinnik 1 G. und 1684 K., Budtowik 1 G. und 3644 K., Czarnowanz 2 G. und 2305 K., Döbern 1 G. und 2037 K., Falkowik 1 G. und 3910 K., Jellowa 1 G. und 2615 K., Schalkowik 2 G. und 6324 K., Zelasno 1 G. und 892 K. Die Lokalie Carlsruhe mit 1 G. und 731 K. war dem Arch. Namslau, die Pfarrei Krappitz mit 1 G. und 3321 K. dem Arch. Ober-Glogau zugeteilt. Der Kreis Oppeln hatte also damals im ganzen 23 Pfarreien und Lokalien mit 33 Geistlichen und 63 229 Katholiken.

Gegenwärtig umfaßt der Kreis Oppeln 3 Archipresbyteriate: Oppeln, Proskau und Schalkowik. Das Arch. Oppeln zählt innerhalb der Kreisgrenzen 13 Pfarreien und Kuratien mit 28 Geistlichen und 84 585 Katholiken, nämlich: Chronstau 1 G. und 1500 K., Dembio 1 G. und 2130 K., Ellguth-Turawa 1 G. und 2500 K., Groschowik 2 G. und 6200 K., Groß-Kottorz 1 G. und 2500 K., dazu Wengern als Kuratie 1 G. und 2400 K., Kgl.-Neudorf 1 G. und 6050 K., Krascheow 2 G. und 4500 K., Luboschütz 1 G. und 2365 K., Oppeln 14 G. und 44 000 K., Raschau 1 G. und 4000 K., Sczedrzyk 1 G. und 4120 K., Tarnau 1 G. und 2320 K. Zum Arch. Proskau gehören: 8 Pfarreien und Kuratien mit 10 Geistlichen und 21 019 Katholiken, nämlich: Bogutshöhe 1 G. und 1300 K., Chroszczinna 2 G. und 2400 K., Chrzumczütz 1 G. und 3772 K., Komprachtshöhe 2 G. und 3515 K., Groß-Schimniz 1 G. und 1800 K., dazu Rogau als Kuratie mit 1 G. und 2300 K., Proskau 1 G. und 4665 K., Zelasno 1 G. und 1267 K. Das Arch. Schalkowik hat 13 Pfarreien mit 14 Geistlichen und 40 073 Katholiken: Alt-Budtowik 1 G. und 3550 K., Alt-Schalkowik 1 G. und 3906 K., Bierzdan 1 G. und 1000 K., Brinnik 1 G. und 2977 K., Chroschütz 1 G. und 2801 K., Czarnowanz 1 G. und 4841 K., Falkowik 1 G. und 5355 K., Friedrichsthal 1 G. und 2350 K., Groß-Döbern 1 G. und 3305 K., Jellowa 2 G. und 2190 K., Kupp 1 G. und 2088 K., Lugnian 1 G. und 3070 K., Poppelau 1 G. und 2640 K. Einzelne Pfarreien sind: Carlsruhe mit 2 G. und 1400 K. zum Arch. Namslau gehörend, und Krappitz mit 2 G. und 5783 K.

zum Arch. Klein-Strehlitz. Der ganze Kreis Oppeln hat also jetzt 36 Pfarreien und Kuratien mit 56 Geistlichen und 152 860 Katholiken. Die Anzahl der Geistlichen ist nur wenig höher als vor 200 Jahren (damals 49, jetzt 56), während die Zahl der Katholiken sich verzehnfacht hat. (Die Stadt Oppeln hatte im Jahre 1746 nur 1161 Einwohner.) Die Teilung der Riesenpfarre Oppeln ist im Jahre 1925 erfolgt; die neue Kirche ist schon gebaut. Ferner bestehen im Kreise Oppeln 25 weibliche Ordensniederlassungen, und zwar an folgenden Orten: Budtowik, Chroschütz, Czarnowanz, Derschau, Ellguth-Turawa, Groschowik, Jellowa, Kgl.-Neudorf, Kottorz, Krappitz, Krascheow, Kupp, Poppelau, Schimniz, Sczepanowik und Zelasno je eine Niederlassung, Carlsruhe und Proskau je zwei, Oppeln sechs Niederlassungen. Endlich ist es auch gelungen, für Oppeln eine Niederlassung von Ordenspriestern zu bekommen, die erste seit 114 Jahren. Wir wollen hoffen und wünschen, daß Kirchen und Klöster auch fernerhin in unserer engeren Heimat sich segensreich weiter entwickeln als ein Bollwerk des Christentums in dem großen Kampfe gegen modernen Unglauben und die Sittenverderbnis.

Der Schatz im Wäldchen zu Oppeln.

Von Erwin Hiltmann-Straduna.

Vor ungefähr zwei Jahrzehnten stand im Oppelner Oderwäldchen — dort wo jetzt der Damweg am Gieselfstift vorbeiführt — noch eine mächtige, ausgehöhlte Eiche, welcher der Volksmund den Namen „Räuber-eiche“ gegeben hatte, und an die sich manches Geschichtchen knüpfte, das ein Kinderherz in Furcht und Schrecken zu versetzen sehr wohl geeignet war. Dieser zur Stadt Oppeln gehörende eigenartige Baum ist dann leider ein Opfer des Blitzes geworden. Nicht weit von dieser „Räuber-eiche“ — mehr der Eisenbahnerbrücke zu — standen im Dreiecksverband drei jüngere Eichen. Dieser Ort ist nun der Schauplatz folgender Sage:

Zur Zeit der Pfaffen war die P a s c h e — das heutige Wilhelmstal — und der daranstoßende O s t r o w e k mit einem mächtigen, urwaldähnlichen Eichenwalde bedeckt. Eine zahlreiche Tierwelt bevölkerte ihn, und die Auerochsen, Eber, Hirsche und Rehe fanden fast nur in den Wölfen und Bären, die Vögel aber in den Falken, Geiern und Adlern ihre gefährlichen Feinde. Hier hatte sich später eine Räuberbande eingenistet, die mit ihrem Unwesen die ganze Gegend unsicher machte. Ihr Schlupfwinkel war jene Räuber-eiche, deren Eingang sie geschickt zu verkleiden wußte. Einst fiel nun eine Kalesche der Herren von Proste, die einen großen Schatz mit sich führte, den Räubern in die Hände. Nachdem die Bande ihre Opfer halbtot liegen gelassen hatte, bemächtigte sie sich des Schatzes und schleppte ihn unter großen Anstrengungen nach den drei genannten Eichen, wo er in der Tiefe von einem Meter vergraben wurde. Um die Stelle für später kenntlich zu machen, ließen die Räuber ein Spateisen in der Erde stecken, so daß es ein wenig über dieselbe hervorragte. Durch einen günstigen Zufall gelang es, der Bande habhaft zu werden, so daß sie sich ihres Raubes nicht lange hatte erfreuen können. Indessen vermochte kein noch so grausames Mittel sie zu bewegen, das Versteck ihres Schatzes zu verraten. Er soll sich vielmehr heute noch an demselben Orte befinden.

Merkwürdig ist nun aber die Art und Weise, in welcher man sich in Besitz dieses kostbaren Raubgutes setzen kann. Von Jahr zu Jahr sinkt der Schatzkasten immer einen Meter tiefer in die Erde hinein. An jedem Palmsonntagmorgen aber, bevor die Kirchenglocken läuten, flammt an jenem Orte, wo der Spaten steckte, ein Irrlicht auf. Wenn man nun irgend einen geweihten Gegenstand in diese Flamme hineinwirft, sich dabei bekreuzt und sich schnell eine kleine Strecke entfernt, wird der Bann von dem Schätze genommen. Er bewegt sich nach oben, so daß er aus derselben Tiefe ausgegraben werden kann, in welcher ihn die Räuber vergraben haben. Wird der Bann aber auf diese Weise nicht von dem Schätze genommen, so sinkt er Jahr für Jahr tiefer hinab.

Holzkirche zu St. Anna in Czarnowanz.

Von Strecke, Czarnowanz.

Wenn du, lieber Leser, von Oppeln nach Czarnowanz gehst, winkt dir bald hinter Frauendorf ein dunkles Holzkirchlein von der kleinen Anhöhe entgegen. Umgeben vom Friedhof der Parochie steht es hier schon eine lange Zeit und wird auch uns auf dem letzten Gange sehen. St. Anna ist es geweiht. Alle Jahre kommen Tausende frommer Seelen am St. Annafest im Juli hierher gewallt, um nach religiöser Erbauung in Prozessionen wieder ins Heimatdorf zurückzuziehen.

Im folgenden sei einiges von Sage und Geschichte des Kirchleins erzählt, so wie es heute der Volksmund mischt und färbt und geschichtliche Quellen, soweit sie noch vorhanden, es beweisen.

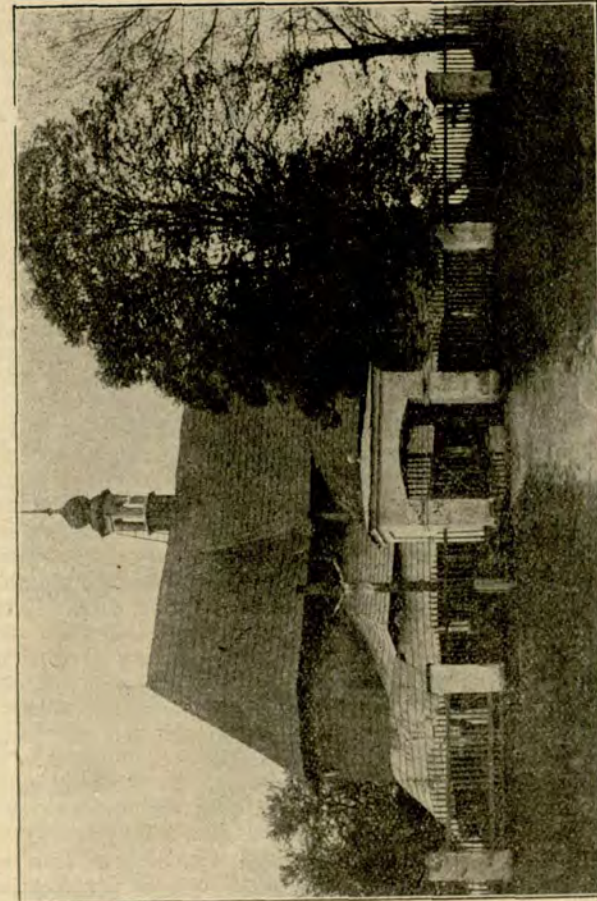
Sagenhaftes und Geschichtliches über die Holzkapelle St. Anna-Czarnowanz.

Gar vielfältig erzählt der Volksmund über die Erbauung der St. Anna-kapelle in Czarnowanz. Wo heute die Fluren der Frauendorfer Bauern sich ausdehnen und die Äcker der früheren königlichen Domäne liegen, stand vor tausend Jahren dichter Urwald. Die Alte Heeresstraße an der Oder entlang mag wohl auch damals schon mancher Händler und Wanderer gezogen sein. Da lauerte dort, wo der Weg in einem feichten Hohlwege zum Flußlauf der Malapane hinabstieg, ein Räuber — groß und stark mit einem mächtigen schwarzen Bart (czarny was). Ganz in der Nähe auf dem Abhange des Hügelrückens nach der Oder zu lag seine Höhle, in der er seine Schätze und geraubten Güter verbarg. Heute noch wird dieser Ort gezeigt und Ochsenloch genannt. Dieser Räuber wurde von einem durchziehenden Glaubensboten zum Christentume bekehrt, und er gelobte bei seiner Taufe: „Aus allen geraubten Schätzen an dem Orte seiner Schandtaten ein Kirchlein zu erbauen, um dadurch Buße zu tun für seine Sünden“. Das wurde die Annakirche.

Ein anderer erzählt: Herzog Kasimir von Oppeln war mit seiner Jagdgesellschaft ausgeritten zur Jagd. Auf dem Rückwege kam der Herzog mit seiner Gattin ab vom Wege, verfehlte die Seinigen und irrte in der Wildnis herum. Da fügte es sich, daß er auf die Höhe kam, die heute das Kirchlein trägt. Da erglänzte zu seinen Füßen im Abendsonnenschein die Oder. Nun wußte er sich wieder zurechtzufinden und kam auf den rechten Weg. Aus Dankbarkeit gelobte er, zur Erinnerung an seine Rettung ein Kirchlein zu erbauen, und zwar an der Stelle, wo ein Stück des Schleiers der Herzogin am dichten Strauchwerk hängen geblieben war. Das war auf der Höhe, von wo aus der Herzog das Wasser der Oder blinken sah.

Und wieder ein anderer weiß noch etwas anderes: Herzog Kasimir hatte im Jahre 1228 das Jungfrauenstift der Prämonstratenserinnen von Rybnik nach Czarnowanz verlegt. Als er es mit seinem Gefolge aufsuchte, kam er auf dem Wege dahin auch über die kleine Anhöhe und war entzückt von dem herrlichen Rundblick, den man von dieser Stelle aus genießt. Ganz ergriffen stieg er ab von seinem Pferde, kniete hin und sagte: „Hier muß ein Gotteshaus stehen.“ Es wurde das Annakirchlein gebaut, und das vom Tale herauswinkende Kloster erhielt den Namen „Domus dei“ oder polnisch „Bosi dom“, d. h. Gotteshaus.

Diese Sagen leben im Volke fort und werden auch noch verändert werden im Laufe der Zeiten. Es besteht auch noch folgende Begründung für die Erbauung des Holzkirchleins. Die zuerst angeführte Sage deutet darauf hin. In den heidnischen Zeiten opferten die Bewohner ihren Göttern in heiligen Hainen auf Höhen, die weithin sichtbar waren. Von dort aus leuchteten die Opferfeuer hinaus ins weite Obertal. Da kamen die Sendboten des hl. Adalbert (Oppeln) und predigten von dem wahren Gotte. Um die Leute zu überzeugen von der Ohnmacht der heidnischen Götter, da schlugen sie den heiligen Hain und die Göttereichen nieder und errichteten aus dem Holze eine Kapelle, die dem Christengotte geweiht wurde. Die erwarteten zerschmetternden Blitze blieben aus und anstatt der heidnischen Opfer



St. Annakirche zu Czarnowanz.

Phot. Strecke, Czarnowanz.

wurde das Opfer des Heilandes begangen. Eine volkstümliche Anwendung der bekannten Bonifatiuslegende von der Donareiche bei Geismar liegt hier vor.

So dunkel ist die Geschichte der Annakirche von Czarnowanz. Erst im Dreißigjährigen Kriege wird ihrer Erwähnung getan. Als im Jahre 1643 die Schweden die besetzte Stadt Oppeln aufgaben und sich vor den nachdrängenden kaiserlichen Kriegsvölkern zurückzogen, brannten sie am Tage Mariä Lichtmess, also am 2. Februar, Frauendorf, Czarnowanz und das von den Nonnen verlassene Stift Domus dei nieder. Nur das Annakirchlein blieb wie durch ein Wunder verschont und überstand die Greuel des langen Krieges. Doch war es durch die Jahre arg baufällig geworden, und als im Jahre 1684 der Propst des Czarnowanzener Klosters Balthasar Gerbert vom Bischof zu Breslau die Erlaubnis erhielt, ein neues Kirchlein zu errichten, da wurde nicht lange gezögert. Die ganze Umgegend mußte hierbei helfen. Nach den Plänen des Baumeisters Mlenski entstand in demselben Jahre das Kirchlein in seiner heutigen äußeren Gestalt. Der Bau kostete nach einer alten Darstellung 200 Taler.

Heute vorläufig soviel vom St. Annakirchlein. Über das Kirchlein selbst und das Volksfest an St. Anna im nächsten Jahr!

Die evangelische Kirche im Kreise Oppeln. Von v. Dobschütz, Oppeln.

Die evangelische Kirche des Kreises Oppeln hat eine lange und reichbewegte Geschichte; ihr heutiger Bestand umfaßt 10 Kirchengemeinden: Carlsruhe, Friedrichsgrätz, Heinrichsfelde, Krappitz, Rupp, Malapane, Oppeln, Plümkenau, Prostau und Sacken.

Als die Reformation ihren Zug durch Schlesien antrat, kam sie auch sehr bald nach Oberschlesien. Urkundlich nachweisbar haben bereits unter dem letzten Piastenherzoge, Johann, gestorben 1532, evangelische Gedanken in Oppeln Eingang gefunden. Für Prostau sind derartige Spuren wenigstens nachweisbar, und die Krappitzer katholische Kirche ist von 1533 bis 1626 in den Händen der Evangelischen gewesen. Wie weit die evangelische Lehre in unserem Kreise Fuß gefaßt hatte, ist im einzelnen schwer zu sagen, denn die bald und tatkräftig einsetzende Gegenreformation vernichtete Luthers Lehre in vielen Orten.

Der Kreis Oppeln ist einst ein geschlossenes Waldgebiet gewesen mit nur sehr geringer Bevölkerungszahl. Erst die Maßnahmen Friedrichs des Großen brachten hier Wandel. Der Wald lichte sich, wo der große König die Kolonien anlegte, denen er gern die Namen seiner bewährten Staatsmänner und Generale gab. So entstanden Derschau und Schulenburg, Finkenstein, Tauenhohnow, Massow, Neuwedell, Seydlitz und andere mehr. Die Anlage industrieller Werke wie in Malapane und Königshuld schuf neue Siedlungen. Leider begnügte sich der König damit, den Kolonien Schulen zu bauen; nur selten einmal fand er sich bereit, ein Kirchspiel einzurichten. Wo das aber geschah, da ist bis auf diesen Tag deutsche Art und evangelisches Wesen erhalten geblieben, während andere Kolonien fast ganz polnisch und katholisch wurden. Das gilt besonders von Tempelhof, Derschau, Schulenburg. Unter Friedrich dem Großen entstand 1768 die Kirche in Friedrichsgrätz und 1767 in Malapane Kirche, Pfarre und Schule. Ende des 18. Jahrhunderts kamen dann Carlsruhe (1765 gegründet, Kirche 1775), Rupp (1782) und Plümkenau (1786) dazu. Der neuesten Zeit gehören die Kirchengründungen in Heinrichsfelde (1896) und Sacken (1898) an. Noch heute sind längst nicht alle Wünsche auf kirchlichem Gebiete erfüllt, Gemeinden wie Oppeln, Rupp-Friedrichsthal und Heinrichsfelde-Königshuld sind gänzlich unübersichtlich. In ihnen gibt es Ortschaften, die 15 Kilometer und mehr vom Pfarramt entfernt sind. Das erschwert eine geregelte Pastorierung außerordentlich. Die große Gemeinde Oppeln mit drei Pastoren hat, um dieser Not zu steuern, fünf Außenpredigtstationen angelegt: Schulenburg

(dessen Kapelle 1874 eingeweiht wurde), Gräfenort (Kapellenweihe 1907), Derschau (wo in der Schule Gottesdienst gehalten wird), Komprachtshütz (wo in einem Räume der Deterschen Zigarrenfabrik seit 1904 Gottesdienst stattfindet) und Dambrau, das zwar auf dem Boden der Kirchengemeinde Schurgast-Schönwitz liegt, aber den Evangelischen an der Grenze der Kreise Oppeln-Falkenberg eine bequem erreichbare Gottesdienststätte bietet. Die stattliche Kapelle liegt im herrschaftlichen Park und ist dem Bedürfnis entsprechend vom damaligen Besitzer, dem Grafen Conrad v. Hochberg, erheblich vergrößert worden.

Wohl alle evangelischen Vereine sind vertreten, mindestens suchen die zerstreut wohnenden Mitglieder Anschluß an die Kirchengemeinde Oppeln, wo alle Vereine einen Zweigverein haben. Diakonissen hat Oppeln 10, Carlsruhe 6, in Sacken arbeitet eine ausgebildete Pflegerin. Oppeln hat in dem Elgar Gieselstift ein Waisen- und Altersheim, Carlsruhe dasselbe im Helenenstift.

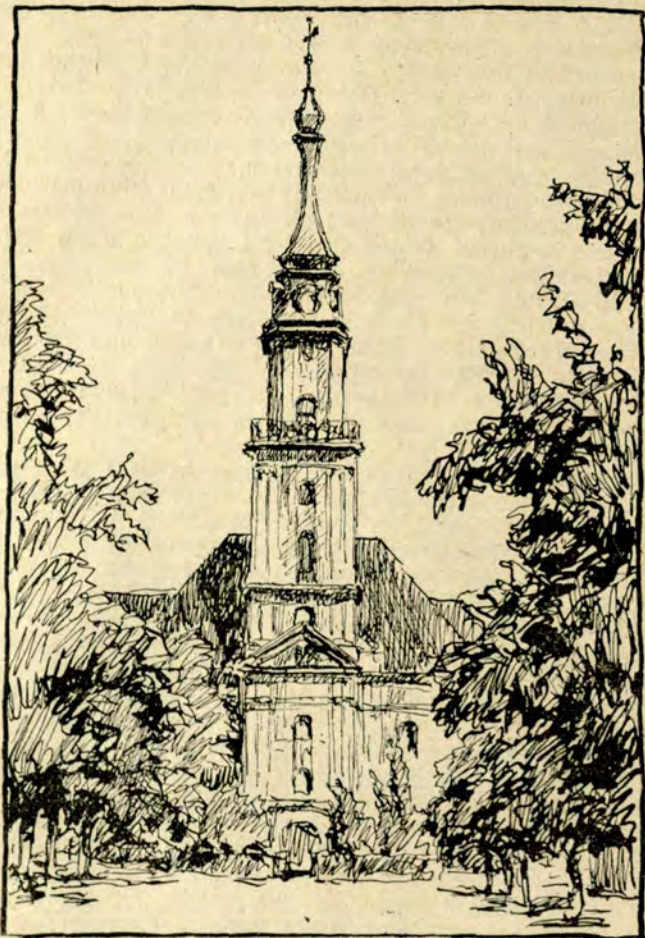
Die Superintendentur, die auch den Kreis Groß-Strehlitz und Teise von Neustadt und Falkenberg umfaßt, befindet sich in Oppeln und liegt in den Händen des ersten Geistlichen daselbst, Pastor prim. v. Dobschütz. Sein Vorgänger lebt fast 80jährig im Ruhestande in Carlsruhe. Er war, besonders durch seine Mitarbeit im Gustav-Adolf-Verein, weit über seinen amtlichen Wirkungskreis hinaus bekannt geworden.

Die Evangelischen bilden in dem großen Kreise Oppeln (der Landkreis Oppeln umfaßt 1425 Quadratkilometer) nur einen geringen Teil der Bevölkerung. Es ist ein richtiges Diasporagebiet der evangelischen Kirche, das wir hier behandeln. Leider lassen sich genaue Zahlen nicht angeben; erst die im Jahre 1925 stattgefundene allgemeine Volkszählung wird sie bringen, aber das Verhältnis von einst (1895: 15 822 Evangelische neben 112 226 Anhängern der kathol. Kirche und 1113 Juden) wird sich nicht wesentlich verschoben haben. Auf dem Lande wird die Zahl der Evangelischen ein wenig abgenommen haben, in Oppeln ist sie erheblich gestiegen. Das hat seinen Grund zum Teil in der unglücklichen Grenzziehung, die unsere Feinde vorgenommen haben. Tausende unserer Glaubensgenossen sind feindlichem Drucke gewichen und haben bei uns eine neue Heimat gefunden.

Die Kirchen des Kreises sind sämtlich von den Gemeinden selbst erbaut, zum Teil mit Unterstützung des Gustav-Adolf-Vereins. Nur Oppeln hat eine Kirche aus vorreformatorischer Zeit. Sie wird bereits 1309 erwähnt, gehörte dem Franziskaner- (oder Minoriten-) Orden, geriet später in argen Verfall und wurde 1811 der evangelischen Gemeinde von König Friedrich Wilhelm III. geschenkt als Ersatz für die beiden in den Stürmen der Gegenreformation von den Katholiken zurück-erlangten Kirchen, der jetzigen katholischen Pfarrkirche und der Bergkirche. Im Jahre 1921/22 wurde sie einer gründlichen Erneuerung unterzogen und ist jetzt wegen ihrer farbenfrohen Ausmalung eine Sehenswürdigkeit geworden. Seit Dezember 1924 hat die Kirche auch drei neue Bronzeglocken, die Meister Geittner in Breslau gegossen hat. Unter den Landkirchen sei Plümkenau besonders erwähnt, ein Fachwerkbau nach Art der heffischen Dorfkirchen, eingebettet in die wunder-volle Umrahmung eines ungeheuren Waldgebietes.

Fernab vom Weltgebrause,
im stillen Wiesental;
Du Kirchlein meiner Heimat,
ich grüß dich tausendmal!

Vom Felde.



Herzoglich Württembergische Sophienkirche in Karlsruhe.

Nach einer Federzeichnung von Johannes Tr. Schmidt.

Am 8. August 1925 konnte die Kirche ihr 150jähriges Jubelfest begehen. Die Turmfahne trägt zwar die Jahreszahl 1773, aber erst 1775 wurde das Gotteshaus nach zehnjähriger Bauzeit eingeweiht. Die Zeiten waren damals auch für den Herzog Carl Christian Erdmann schwer, der die Kosten des Baues doch allein trug. Interessant ist, daß die Sophienkirche die erste „evangelische Kirche“ Schlesiens ist. König Friedrich hatte sie in dem Schreiben, das die Genehmigung zum Bau aussprach, so genannt, während bis dahin die evangelischen Gotteshäuser „Bethäuser“ hießen.

Unser Bild ist etwa zehn Jahre alt. Heut steht vor dem eigenartig-schönen Bau das Denkmal für die Helden des Weltkrieges.

Walddörfchen Münchhausen.

Von Wilfer.

Münchhausen, — kommt uns da nicht ein stilles Lächeln an, klingt's nicht gar wunderbar in den Ohren dies Wörtlein? Und doch erscheint der Name wieder fremd. Münchhausen, ein Dorf in Oberschlesien, in unserer Heimat; davon hast du, lieber Leser, noch wenig gehört. Sei getrost und nicht verlegen; du bist wahrlich nicht der Einzige.

Ist man sich doch über das Bestehen eines solchbenannten Ortes in der nahen Umgegend häufig noch im Zweifel, und manch Oppelner Geschäftsmann studiert den braven Kunden, wenn er von dessen Heimat hört, erst ein wenig gründlicher oder wiegt mitleidig das Haupt und schaut ihn, wie zu einer anderen Welt gehörig, an. — Verlassen, vergessen. — So ist's in der Welt.

Und doch hat das stille, abgelegene Dorf auch seine Reize, seine Vorzüge. Hier wirst du im Menschengewühl nicht geschubst, gerempelt und geplatzt, kein tolles Auto trachtet dir nach dem Leben; frei bewegt sich hier der Mensch, frei ist die Luft vom Qualme der Zementfabriken. —

So brauchst du, lieber Münchhausener, den Kopf nicht hängen zu lassen; auch hat dein Dorf eine Geschichte. Und als mir jüngst der alte Nachtwächter über die Unwissenheit und Ortsunkenntnis vieler Leute bitter sein Leid klagte, da hab ich's ihm versprechen müssen, einmal die Menschheit ordentlich aufzuklären, ihr klaren Wein einzuschenken.

So weißt du nun, warum ich dies Kapitel hier gewählt; aus der Vergangenheit Münchhausens möchte ich ein wenig plaudern.

Es sind wohl nun schon hundertfünfzig Jahre her, als in dieser Gegend fremde Leute erschienen, Männer, Frauen, Kinder, die zum Teil eine hierzulande unbekannte Sprache redeten; wie sie gebräuchlich ist drüben hinter den hohen Bergen. Gar armselig erschien ihr Hab und Gut. Die notwendigsten Küchengeräte auf einem Handwagen, kleine Kinder im Umschlagtuche auf dem Rücken gebunden, die Männer Axt und Spaten in der Hand, so hielten sie hier ihren Einzug. Kein Willkommenstruß hallte ihnen aus der menschenleeren Umgebung entgegen. Nur die alten Baumriesen rauschten, und in diesem Raunen klang's wie ein Ahnen kommenden Schicksals. Auf einem langgestreckten Hügel machten die Ankommenden Halt. Nichts als Sumpf und finsternes Waldgewirr dehnte sich vor ihnen aus. Hier sollte den Fremdlingen die zweite Heimat erstehen, von dieser Scholle aus mußte Dickicht und Morast in freundliches, nuzbringendes Ackerland verwandelt werden. Das war eine harte Zukunft. Doch mit freudigem Eifer gingen unsere Männer an die schwere Arbeit. Ein Baum stürzte nach dem andern; hell und heller wurde es auf der kleinen Höhe. Das erste Ziel winkte; sie hatten den Bauplatz für die neue Siedlung gewonnen. Nun erschienen auch Beamte des Königs und vermaßen die gesamte Fläche, vermaßen die zukünftigen Hofräume, begrenzten die anzulegende Dorfaue, die in schöner gerader Flucht inmitten der Kolonie sich ausdehnen sollte.

Ja, an den großen König, den Alten Frixen, erinnern sich noch forterbend gern die Leute, und wenn ihnen jemand irgend eine Neuerung aufbürden will, oder die altgewohnte Lebensweise zu ändern trachtet, heißt es ganz einfach: das hat uns der Alte Frix gegeben, oder so war's zu Frixens Zeiten schon und da bleibt's.

Nach kurzer Zeit entstanden die ersten kleinen, bescheidenen Häuschen, in böhmischer Weise gebaut mit weit vorspringenden Strohdächern, die Regenwasser abhalten und das Faulen der Grundbalken verhindern sollten. Auf sich selbst angewiesen, mußte jeder in eigener Person Bauherr, Maurer, Zimmermann, Dachdecker u. a. m. sein. Nur was die Natur unmittelbar diesen Leuten schenkte, wurde verarbeitet; und daß es heute noch einige jener Urahnenhäuser gibt, die, der modernen Zeit trotzend, sich behauptet haben, zeugt von der Haltbarkeit damaliger Bauweise. Da schafften sie nun in unermüdlichem Eifer; Vater, Mutter, Sohn: alles griff hurtig zu. Die eben gefällten Stämme wurden roh behauen, zu langen

Wänden übereinandergelegt und an den Eckpunkten verriegelt und verkeilt. Wenn doch noch hie und da ein Sonnenstrahl an verbotener Stelle vorwiegend ins Häuschen lugte, machte man ihm mit Lehm vollends den Garau. Ja, der Schornstein, der krönte schließlich das Werk; aus Lehm und Feldsteinen errichtet, erhob er sich wacker in die Lüfte. Und als er gar rauchte, da fühlten sich unsere Kolonisten geborgen, zumal des Königs Milde in der ersten Zeit der Not für des Lebens Unterhalt ausreichend sorgte. Denn noch fehlte es am Notwendigsten. Einen trostlosen Anblick bot die zukünftige Ackerstätte. In wild wuchernder Lippigkeit ragte buntartiges Pflanzengewächs aus dem weiten Sumpfsgebiet hervor. Vereinte Kräfte griffen zu. Bald durchzogen tiefe Gräben den Boden, wurde der feuchte Grund von lästigen Baumstämmen und Wurzeln befreit, und im nächsten Jahre grünte hier und dort die erste Saat. Pioniere in der Ruhbarmachung der Scholle sind diese Braven im wahrsten Sinne des Wortes gewesen. Jeder Zoll Landes mußte in saurer Arbeit erkämpft werden.

Und doch war wohl mit der Entstehung der Siedlung ein anderer Zweck verbunden. Eine gute Meile entfernt rauchten die Malapaner Hochöfen. Der König brauchte Waffen und Munition; wirtschaftliche Gegenstände wie Töpfe, Kessel, Pfannen, Wagen und Gewichte wurden aus Eisen gegossen. Da man zu jener Zeit nur Holzkohle als Brennstoff für diese Gießerei kannte, benötigte man natürlich eine Unmenge Holz. Großer Mangel an Klasterschlägern machte sich daher fühlbar. Um auch die entfernter liegenden Waldreviere allmählich abholzen zu können, suchte das Forstamt bodenständige Arbeiter, und diese wurden nun unsere Kolonisten. Jedes Jahr gelangten große Waldbestände zum Einschlag. Hunderte von Holzklauern mußten an Ort und Stelle „verkohlt“ werden, um die riesigen Feuerchlünde der Hütte zu nähren. Große Sorge machte die Beschaffung tüchtiger Köhler. Bis aus dem Harz kamen diese angereist und gingen bei gutem Lohn hier ihrem Berufe nach.

So stand auch inmitten des Waldes auf einem freigeschlagenen Platze die dürftige Hütte solch eines „schwarzen Mannes“; ein lässig zusammengeschlagener Bau. Köhlerleben — Wanderleben. Bald hier, bald dort beschäftigt, ist mit seiner jeweiligen Wirkungsstätte auch sein Häuschen untrennbar verbunden. Einige hundert Meter weiter war dieser Mann eifrig bei der Arbeit. Ein Meiler sollte entstehen. Während ein Bursche die Holzschelte mühsam herantrug, legte sie der Alte kunstgerecht zu einer freisunden Fläche zusammen. Schon wurde die zweite Schicht ein wenig eingerückt daraufgeschoben; höher und höher türmte sich allmählich das Gebilde, und als der Abend anbrach, stand der gewaltige Holzberg fertig da. Prüfend überflog des Meisters Auge das Ganze. Wo eine Lücke klaffte, wurde schnell ein Keil eingeschoben. Jetzt kletterte er an der Leiter empor, besah den schmalen Luftschacht, der den ganzen Meiler wie eine Lebensader durchzog; denn am nächsten Tage sollte der „Brand“ beginnen. Da aber gab's vorher noch Arbeit in Hülle. Erst nachdem der ganze Holzstoß mit Moos eingedeckt und ringsum dicht mit Erde beworfen war, konnte der ruhige Kohlenbrenner mit einem leisen „Herr segne es“ das Flämmchen unten entfachen. Und nun erforderte der Beruf Wachsamkeit bei Tag und Nacht. Nicht eine Stunde durfte der häßliche, erdige Geselle aus den Augen gelassen werden. Bald hier, bald dort dämmte eine Schippe Boden den allzustarten Rauch ein. Daß ja nicht aus dem Glimmen ein Brennen werde, war das wichtigste Gebot dieser einsamen Menschen. Denn wehe, ein Windstoß verwandelte in unbewachtem Augenblick das dampfende Ungetüm in lodernde Glut; nichts mehr war zu retten, der Verdienst war hin. Nach dem Verkohlen erschienen nämlich Abnahmebeamte aus Malapane, die einen auf Wagenachsen ruhenden etwa fünf Meter langen Weidenkorb mit sich führten. Hatte der Köhler gut gearbeitet, so füllten sich mehrere Körbe und ein ansehnlicher Lohn winkte; war ihm jedoch Unglück zugestoßen, mußte er dem Forstamte den Schaden noch ersetzen.

Und nun zu unserer Siedlung. Allmählich war das Dörfchen aufgebaut und erhielt den so schön klingenden Namen Münchhausen. Wer ihn fand und aus

welchem Grunde die guten Leute damit also beglückt wurden, bleibt unbekannt. Bedauernswerter jedoch ist die Tatsache, daß die Gründungsurkunde leider erst in den letzten Jahrzehnten verloren gegangen. So lebten die Einwanderer zufrieden, denn große Vergünstigungen wurden ihnen zuteil. Jeder Kolonist konnte eine Kuh sein-eigen nennen; ja selbst einen Bullen erhielt das Dorf zum Geschenk. Dieser hatte den Vorzug, auf besonderer Wiese zu grasen, und wanderte allwöchentlich von einem Wirt zum anderen in Kost und Unterkunft. Doch wurde wohl das gute Tier zu liebevoll behandelt, jedenfalls segnete es zum Leidwesen der Bauern gar bald das Zeitliche.

Von unverkennbarer Wichtigkeit mußte die Person des Hirten erscheinen. Den ganzen Sommer hindurch trieb er das Vieh tagsüber in den nahen Wald, wo es sich an Heidekraut und Blaubeergrün gütlich tat, denn ringsum war das Hüten im Hochwalde gestattet. Sobald frühmorgens das Hornsignal ertönte, öffneten sich die Hofstore und unter Gebrüll und Hundegebell zogen die hungrigen Wiederkäuer auf den frischen Weideplatz. Ein großes Siegel, auf dem der preußische Adler erhaben prangte, war das äußerliche Zeichen dieses „Gemeindebeamten“, das ihm bei amtlichen Revisionen als Ausweis galt. Und im Winter brauchte der Mann durchaus nicht arbeitslos zu sein, da übte er sich im Korbflechten, oder fertigte kunstgerechte Zugtaue für die Kühe, weil Ledergeschirre und Eisenteile daran den Bewohnern unbezahlbar erschienen.

In dieser Wintersonne verfezte die Raubtiergefahr Menschen und Tiere bisweilen in große Unruhe. So hieß es besonders in schneereichen Jahren vor Wölfen auf der Hut sein. Wohl durchzogen allnächtlich der Hirte und ein Ansiedler wachend das einsame Dorf, und doch gelang es mitunter nicht, einen Einbruch zu verhindern. So wird folgendes Geschichtchen erzählt:

Wieder einmal waltete ein strenger Winter, und die Wolfsplage nahm stetig zu. Hier und da in den Wäldern konnte man das unheimliche Geheul vernehmen. Scharf wurde daher das Dorf bewacht. Da, eines Nachts weckte den Kolonisten das ängstliche Brüllen seiner Kühe nebenan im Stalle. Im Nu war er auf den Beinen, um nach der Ursache zu schauen. Doch entsezt taumelte er zurück. Ein Wolf im Hause. Gewandt arbeitete sich dieser mit den Vorderbeinen durch den Fußboden. Der Bauer hatte gerade noch soviel Zeit, die Laterne hinzustellen, die Art zu ergreifen, und schon entspann sich ein furchterlicher Kampf. Da dem Tiere kein Ausweg blieb, sprang es dem Manne an die Brust, der es noch mit ganzer Gewalt zurückschleudern und ihm einen Arthieb versetzen konnte. Auf einen Hintersehenkel gelähmt, nun machtlos, mußte der Wolf sein mutiges Beginnen mit dem Tode büßen. Über den hohen Zaun hinweg war Meister Lupus in den Hof gelangt. Da Tür und Fenster fest verbarriadiert, hatte er sich unter dem Stalle hindurch in das Haus gearbeitet, um dort seinen allzugroßen Hunger zu stillen.

Mit dem nahenden Frühjahr verschwanden jene unholden Gesellen immer mehr und mehr, und der Wachdienst konnte wieder eingeschränkt werden. Doch es gab noch quälendere Sorgen, die bisweilen die armen Menschen drückten. Einstens führte die alte Heeresstraße von Oppeln nach Larnowitz ganz dicht am Orte vorbei, und das Leben dort droben drang auch bis in die Hütten der Kolonie. In Kriegszeiten aber wurde dieser Verkehrsweg den Einwohnern zum Verhängnis. Leiden und Entbehrungen brachten so die Jahre 1806 bis 1814. Französische Scharen zogen hier vorüber, Russen hat die alte Straße auch gesehen, und immer hallte Waffenlärm auch in dem stillen Waldwinkel.

Doch davon ein andermal.

Die Freuden, die in der Heimat wohnen,
die suchst du vergebens in fernen Zonen.

In der Wolfsbude.

Simon = Gründorf.

Im Januar 1790 liegen die großen Stoberwälder im tiefen Schnee. Auf der Straße von Königl. Dombrowka nach Kreuzburgerhütte gleitet ein einfacher Holzschlitten langsam vorwärts. Er befördert eine sonderbare Last, ein abgehäutetes altes Rind. Nach einer Stunde Fahrt biegt der Schlitten vom Wege ab und hält dicht am Rande einer Lichtung. Unter hohen Kiefern, umgeben von jungen Fichten, steht auf vier Meter hohen Säulen eine kleine Hütte. Das Dach ist aus Stroh und die Wände sind aus rohem Holze gezimmert. Nach der Lichtung zu glänzt eine Glasscheibe. Die beiden Begleiter des traurigen Leichenzuges steigen ab, stampfen im Schnee und reiben die erstarrten Hände, um sich zu erwärmen. „Eine verdamnte Kälte, Panje Freiwaltd!“ „Gott sei Dank, daß wir da sind,“ entgegnet der Angeredete, „auf heimzu wird's schneller gehen!“ Nun zerren sie mit vereinten Kräften den steifgefrorenen Kadaver vom niedrigen Schlitten, drehen um und überlassen das Luder seinem Schicksal. Bald werden sich Gäste einstellen, die auch ein krepirtes Rind zu schätzen wissen.

Freiwaltd, Scharfrichter von Constadt, hat mit Oberförster Büttner in Königlich Dombrowka einen Kontrakt geschlossen, nach welchem der Scharfrichter verpflichtet ist, den Wolfsgarten und den Luderplatz an der Schießhütte mit dem nötigen „Geäße“ zu versorgen. Dafür erhält der Constädter 14 Klastern Eichenholz unentgeltlich verabfolgt. Die Bauern der Amtsdörfer müssen Freiwaltd jedes gefallene Stück melden und erhalten dafür 6 Silbergroschen Ansagegebühr. Der Scharfrichter zieht sich das Fell ab und schafft den Kadaver in den Wald. Auch diesmal ist er seiner Pflicht nachgekommen, trotz Schnee und Kälte.

Am nächsten Morgen stampft der Waldwärter Maul aus Tauenzinow die Straße entlang. Er sieht nach dem Luderplatz und stellt fest, daß die hungrigen Bestien noch nicht dagewesen sind. Als er am dritten Morgen den Platz von ferne in Augenschein nimmt, verraten ihm die zahlreichen Fahrten und das übel zugerichtete Luder, daß die Wölfe den Platz besucht haben. Den Befund meldet er in Dombrowka und der Herr Oberförster beauftragt ihn, am Abend die Schießhütte zu beziehen.

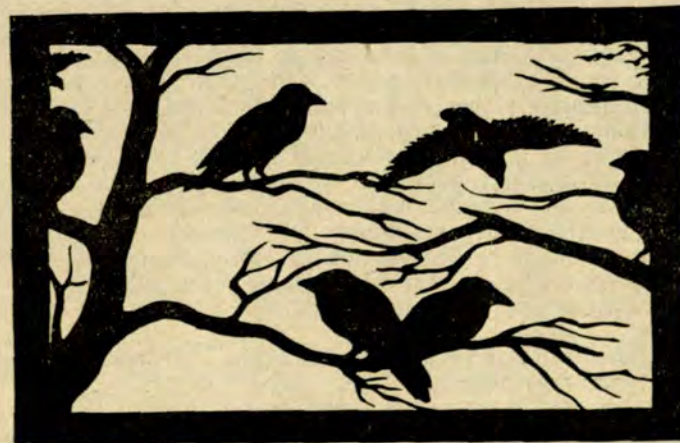
Die Sonne ist bereits untergegangen, als der Waldwärter an Ort und Stelle eintrifft. Mit Hilfe einer Leiter schlüpft er durch ein Loch im Dache und eine darunter befindliche Falltür in das Innere. Eine dicke Moosschicht bedeckt den Fußboden des engen Raumes. Alle Ritze sind sorgfältig verstopft. Die ganze Einrichtung besteht in einer Bank. Die Hütte ist noch neu. Erst im vergangenen Jahr wurde sie von Zimmermeister Neugebauer aus Neuwedell für 2 Taler und 12 gute Groschen erbaut. Durch die kleine Glasscheibe kann der Jäger den nahen Luderplatz genau übersehen. Neben dem Fensterchen befindet sich das Schießloch, das mit einem Lappen zugestopft ist. Der Mond ist über dem Wald herauf gestiegen und sein Licht flutet nun taghell über die Blänke. Seinen Vorderlader hat Maul daheim sorgfältig geladen, damit es ja kein Versagen gibt. Nun lehnt er das Gewehr in die Ecke, nachdem er es nochmals prüfend in Augenschein genommen hat. Aus der rechten Tasche seines Pelzes zieht er das Pulverhorn und legt es neben sich auf die Bank, aus der linken langt er eine Flasche, um einen kräftigen Schluck zu nehmen, die einzige Tröstung in stiller Waldeinsamkeit. Sein geliebtes Pfeifchen darf er heut nicht in Brand setzen, denn die Wölfe haben eine feine Nase. Er zieht den Pelz fester um sich und denkt an sein trautes Heim, seine Frau und seine Buben, die nun am warmen Kamin sitzen und den Geistergeschichten der alten Magd lauschen. Ab und zu sucht sein Jägerauge die Lichtung ab. Noch regt und bewegt sich nichts.

Stunde auf Stunde verrinnt, bald muß es Mitternacht sein. Der Jäger kämpft mit dem Schlaf, aber einschlummern darf er nicht, sonst hat er den weiten Weg vergeblich gemacht. Wieder späht sein Auge über die Blänke. Drüben am Rande des Altholzes bewegen sich dunkle Schatten. Seine Hand fährt nach der Flinte, doch — es ist noch Zeit. Noch sind es nicht die Gäste, die er erwartet. Nein

— nun hat er sie erkannt —, ein Rudel Rotwild. Das alte Leittier voran, zwei Schmaltiere, ein Sechser und ein Kalb hinterdrein. Vertraut ziehen sie über die Blöße, schlagen den Schnee mit den Läufen zur Seite und äsen die spärlichen trocknen Gräslein. Doch plötzlich richten sie ihre Köpfe wie auf Kommando in die Höhe. Wie gemeißelt steht das edle Wild im vollen Mondschein auf der schneeigen Fläche. Jenseits der Lichtung müssen sie etwas Verdächtiges gewahrt haben. Das Alttier tritt vor und stampft mit den Läufen. Ein Feind scheint zu nahen. Schon setzt sich das Wild in Bewegung und ist in wenigen Augenblicken verschwunden. Drinnen in der Hütte lauscht gespannt der Jäger. Die Langersehten müssen kommen. Minute auf Minute vergeht, nichts ist zu sehen als weißer Schnee und blanker Mondschein. Sollte sich das Wild getäuscht haben? Kaum möglich, das Wild irrt sich nie. Und es sollte auch diesmal recht behalten. Denn urplötzlich steht draußen nicht weit vom Luder — ein Wolf. Noch scheint er dem Frieden nicht zu trauen. Er äugt nach allen Seiten und spitzt die Lauscher — nichts flößt ihm Verdacht ein. Also frisch und flink ans Werk. Gierig schlingt er den ersten Felsen hinunter. Da erscheint ein zweiter Wolf und teilt mit ihm den Fraß.

Unser Jäger zieht vorsichtig den Lappen aus dem Schießloch und schießt geräuschlos seinen Flintenlauf durch. Sein Herz klopft gegen die Rippen — die Entscheidung naht. Mit sicherer Hand schüttet er Pulver auf die Pflanne, nimmt den stärkeren Wolf aufs Korn, reißt alle Kraft zusammen, zielt und — drückt ab. Krachend dröhnt der Schuß durch den einsamen Wald. Der alte Isegrim wälzt sich draußen im Schnee, sein Genosse ist verschwunden. Schnell ist Maul aus der Schießhütte geklettert und auf seine Beute zugeseilt. Doch alle Sorge ist umsonst. Der Wolf kommt nicht mehr auf die Läufe, der Schuß sitzt zu gut. Er streckt die Glieder und seine Räuberseele entflieht dem grauen Pelze.

Prüfend schaut sich der glückliche Jäger den prächtigen Balg an und gedenkt schmunzelnd des blanken Reichstalers, den er als Schutzprämie erhalten wird. Das Forstamt wird auf seine Anzeige hin nach einigen Wochen von der Königl. Domänen-Kammer zu Breslau einen Brief erhalten, worin sie ihre Freude über die Erlegung eines Wolfes ausdrücken wird. Am Schluß wird das Schreiben lauten: „Sind Euch in Gnaden gewogen!“



Drei Tage vor Weihnachten ist's im Jahre 1789, früh ehe noch der Tag anbricht. Da klingelt ein Schlitten von Jellowa aus nach Budkowitz zu. Ganz abscheulich ruckt zuweilen das Gefährt auf den festgefrorenen Waldwegen, und die drei Herren, die drin sitzen, stoßen gar oft und heftig aneinander: Kammerrat Andräe aus Breslau, Justitiarius Böhm vom Rentamt Rupp und der Jellowaer Pfarrer Hermann.

An einer Weggabel mitten im Walde erklärte der Pfarrherr, daß der Weg rechter Hand nach Podewils führt. Vor 16 Jahren ist diese Kolonie in der „Kalle“ im Jellowaer Revier erbaut worden; aber eine Schule hat das Dorf noch nicht. Die katholischen Kinder (aus 14 Häusern) sollen nach Jellowa zur Schule hin, und die Kinder der sechs evangelischen Familien gehören nach Heinrichsfelde. Das sind denn doch gar zu weite Wege im einsamen Wald. Da halten sich die Podewilser einen alten Mann, der ihre Kinder lehrt, so recht und so schlecht er es vermag. Doch sie haben weder Schulhaus noch Schulstube; so unterrichtet er seine Schüler eben heute in dieser, morgen in einer anderen Kolonistenstube.

Der Schlitten gleitet fort, die Peitsche knallt, ermunternd ruft des Kutschers Wort den Pferden zu. Immer öfter stampfen die Reisenden im dichten Schlittenstroh, und immer fester hüllen sie sich in ihre Pelze. Nun fällt der Weg sanft ab. Die Pferde traben wieder munterer, und da liegt Budkowitz vor ihnen, ein Fleck Land wie eine Insel im weiten Wäldermeer.

Eine Viertelstunde später stehen die drei Herren in der niedrigen Schulstube, vor ihnen der Lehrer Karl Fillech, ein guter Fünfsziger, mit seinen 82 Jungens und Mädels. Der Scholz und „die Gerichte“ stehen an der Tür und überschauen ihre Kinderfchar. Justitiarius Böhm sitzt am Tisch und schreibt, und der Lehrer ruft seine Schüler zum Lesen auf. Kammerrat Andräe und Pfarrer Hermann stecken die Köpfe zusammen und sprechen leise. Nun schreiben die Großen, während die Kleinen weiter lesen. Vier Kinder von allen 82 können deutsche Buchstaben malen, im Polnischen weiß „der große Haufe“ ebenfalls wenig. Die 10 Gebote sagen sie jetzt ganz richtig her. Als aber der gestrenge Herr Kammerrat die Gebote auch außer der Reihe hören will, 7. Gebot Gottes, 5. Gebot, da versagen Kopf und Zunge. Und gerade jetzt muß des Lehrers Magd, einen Vieheimer in jeder Hand, durch die Schulstube gehen; denn das liebe Vieh brüllt schon lange hungrig im Stalle. Und der Justitiarius schreibt in das Protokoll, daß des Lehrers Wohnstube keinen eigenen Ausgang hat, und daß die Kinder die 10 Gebote nicht außer der Reihe auffagen können. Nun Rechnen, o, das ist eine gar zu schwere Kunst, mit der haben die Budkowitz'er noch nichts zu schaffen gehabt. Der arme Lehrer hätte gerne seinen Schülern mehr beigebracht; aber er hat keine Wandtafel, die Kinder haben keine Bücher. Den Sommer über kommen sie fast gar nicht in die Schule, erst seit dem 1. November sieht er sie so ziemlich vollzählig um sich. Gar sauer wird ihm sein Brot, das er nun seit 5 Jahren als Lehrer in Budkowitz ißt. In Zukunft soll's aber besser werden. Auch im Sommer müssen die Kinder fleißig die Schule besuchen, abwechselnd jede zweite Woche, und Bücher sollen sie bekommen.

Zustimmend nicken der Scholz und die Gerichtsmänner.

Dem Lehrer müssen sie aber auch etwas zulegen am Gehalt.

Stumm schaut einer den andern an. Sie sind doch zu arm und können nicht mehr zahlen.

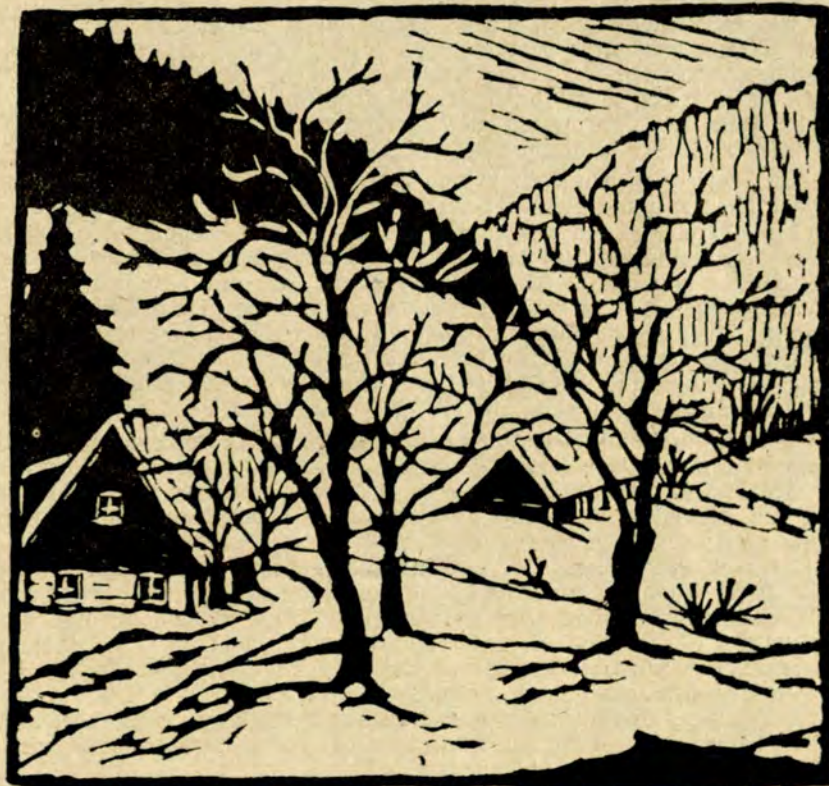
Schulvorsteher sollen sie auch werden. Gut, — doch des Lehrers Gehalt verbessern, das könnten sie nicht.

Die Kinder werden nun auch richtig deutsch sprechen lernen. Ja, das ist gut, die deutsche Sprache ist ihnen und ihren Kindern sehr nützlich, das wissen sie. Arm sind sie; aber da stimmen sie zu, der Lehrer soll 5 Taler (geschrieben: fünf) jährlich mehr bekommen, weil die Kinder besser deutsch lernen sollen. Doch — nun schütteln sie wieder bedenklich die Köpfe: Wer weiß, ob's besser wird! Wenn sich also

herausstellen würde, daß die Kinder nicht mehr deutsch gelernt hätten als bisher, dann müßte der Lehrer die 5 Taler zurückzahlen. Damit sind alle einverstanden, und die Beteiligten geben sich nun darauf die Hände.

Im Flockengewirbel draußen sagen die Herren sich Lebewohl. In zwei Schlitten fahren sie in entgegengesetzter Richtung von dannen. Bald sind die beiden Gefährten den Blicken der nachschauenden Jungens und Mädels entchwunden, nur hin und wieder bringt der Wind ein leises Bim-bim. Der Herr Pfarrer fährt nach Jellowa zurück. Die beiden anderen Herren erscheinen gegen Mittag als Schneemänner in der Schule in Dammratschhammer und am späten Nachmittag sind sie in Falkowitz, wo sie die Schule und den Herrn Pfarrer besuchen. Am nächsten Tage, den 22. Dez., fahren sie nach Dammratsch und bald nach Schalkowitz weiter; denn die Tage sind kurz. Dort sind am 23. Dezember die Pfarrer und Lehrer und Scholzen der Oderdörfer zum Herrn Erzpriester Kilian bestellt. Am hl. Abend eilt dann der Herr aus Breslau seinem Heim und seinem Christbaum zu und erzählt daheim den Seinen von den endlosen Oppelner Wäldern, durch die er tagelang gefahren ist. Am 11. Januar 1790 schreibt er dem Herrn Minister, wie er die Schulen der Ämter Oppeln und Rupp angetroffen hat und macht Vorschläge, wie den Waldleuten und ihren Schulen aufzuhelfen wäre.

Wer es einmal lesen möchte, was Herr Andräe vor 136 Jahren über unsere Schulen geschrieben hat, der gehe ins Breslauer Staatsarchiv auf der Tiergartenstraße Nr. 13 und erblicke sich den Bericht. Doch auch der Kalendermann will im nächsten Jahre die gestrengen Herren ein Stückchen weiter begleiten auf ihrer Schulreise.



Karfreitagszauber in den Bergen.

Elfa Weidhase.

Was man sich von der alten Richtstätte in Oppeln erzählt.

Von Alfred Steinert, Oppeln.

Wo und wann die erste Richtstätte in Oppeln angelegt worden ist, darüber vermag heut niemand mehr etwas zu sagen. Das steht jedoch fest, daß gegen Ende des Mittelalters das Hochgericht oder der Rabenstein sich auf dem linken Oderufer, in der heutigen Odervorstadt am Breslauerplatz, befunden hat. Hier stand einst das Holzkirchlein zum heiligen Kreuz, in dem die zum Tode verurteilten armen Sünder, unter ihnen auch mancher Raubritter, die letzten Tröstungen der Religion vor ihrem traurigen Ende empfangen. In der Nähe dieser kleinen Kreuzkirche wurden die Hingerichteten begraben.

Später, etwa in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Kriege, wurde die Oppelner Richtstätte weiter hinaus auf die uralte Viehweide, die sogenannte Plane, verlegt. Dieser große Platz liegt an der nach Krappitz führenden Straße. Auf ihm stand da, wo später das Pulverhäuschen errichtet wurde, ein gemauerter Galign, der bis zum Ende der österreichischen Herrschaft über Schlesien im Jahre 1742 benützt wurde. Es war ein aus Ziegeln gemauerter Rundbau von drei Meter Höhe, in den zu ebener Erde eine Tür hineinführte; inwendig stieg eine Treppe zu der Plattform empor, die von einer mehr als einen halben Meter starken runden Brüstung umschlossen war. Auf der Rundmauer standen im Viereck vier backsteinerne, drei Meter hohe Pfeiler; auf ihnen waren über Kreuz zwei starke Holzbalken befestigt, an denen die Missetäter gehängt wurden.

Als Schlesien preussisch wurde, versiel dieser Galgen, da die Hinrichtung durch den Strang nicht mehr vorgenommen wurde. Dafür errichtete man auf der Wiese östlich vom Galgen drei Holzsäulen von je drei und einem halben Meter Höhe, um deren unteren Teil je ein starkes Rad wagerecht angebracht war. Auf diese wurden im Falle einer Hinrichtung die Leiber der mit dem Schwerte geköpften Übeltäter geflochten und der Kopf oben auf die Säule genagelt.

In dem verlassenen Galgen fand nun mit der Zeit allerlei lichtscheues Betrüger- und Diebesgesindel einen sicheren Unterschlupf. Bei den damals noch herrschenden Aberglauben an Galgenputz und Henterstünfte wagte sich nämlich kein Hüter des Gesetzes heran, um die gesuchten Verbrecher und Bagabunden festzunehmen, obwohl man sie in ihrem Schlupfwinkel laut genug husten und niesen hörte. Die französischen Grenadiere, die 1807 und 1808 in Oppeln in Garnison lagen, verschmähten diesen Platz am Galgen zu einer Hinrichtung durch Erschießen und vollzogen sie vor dem Groschowitz Thor. Als 1809 die Richtstätte endlich beseitigt werden sollte, fand sich infolge des Vorurteils und Aberglaubens niemand, der das Werk der Zerstörung in Angriff genommen hätte.

Als im Jahre 1816 die Regierungsbehörde für Oberschlesien ihren Einzug in Oppeln hielt, wurde alsbald mit Macht der allgemeine Wunsch rege, den Galgen mitsamt den drei Rädern aus der Welt zu schaffen, zumal er garnicht in die Nachbarschaft des inzwischen im Jahre 1813 an der Viehweide angelegten städtischen Friedhofes gehörte. Damit war dieser alten Richtstätte das Urteil gesprochen. Zuerst wurden die Überreste der einst Geräderten und die drei Räder mit den Säulen entfernt. Dann begab sich eine Abordnung des Magistrats, mit dem Bürgermeister und dem Stadtverordnetenvorsteher an der Spitze, zum Galgen, der nun abgerissen wurde. Als erster hob das Stadtoberhaupt einen Stein ab, dann taten die anderen Herren ein Gleiches; darauf machten die Maurer und Arbeiter binnen kurzer Zeit aus dem ehemaligen Hochgericht einen Schutt- und Trümmerhaufen, dessen Brocken zum Ausfüllen der Löcher in den Landstraßen verwendet wurden. Noch in demselben Jahre ward der Pflug über das verrufene Gelände gezogen, das seitdem zur Grasnutzung verpachtet wurde.

Das neue Hochgericht, das lediglich einen abgegrenzten Platz darstellte, fand weit im Osten der Stadt, an der Landstraße nach Malapane, seine Stätte,

und zwar bei den sogenannten Glynoken, zu deutsch Lehmlochern. Hier wurde 1842 die berühmte Brandstifterin begraben, die, bereits dem Henker verfallen, durch Selbstmord dem strafenden Arm der Gerechtigkeit zuvorgekommen war. Der Plan eines neuen Richtplatzes an der Krappitzerstraße erregte noch einmal 1844 die Gemüter, kam aber nicht zur Ausführung. Die Neuordnung des Gerichtswesens und die Aufhebung der öffentlichen Hinrichtungen machten die Neuanlage überflüssig. In der Folgezeit waltete der Scharfrichter nur im Kreisgericht und später im Landgericht seines Amtes.

Über einzelne Hinrichtungen in Oppeln finden sich in alten Akten einige Notizen nur für die Jahre 1630 und 1670. So erhielt der Bildhauer für ein Kruzifix, das er für die armen Sünder zum Gericht anfertigte, 1 Taler 18 Groschen. Der Scharfrichter bekam für die Hinrichtung eines Diebes durch den Strang 8 Taler. Die einzelnen Gebühren setzten sich wie folgt zusammen: Auf Sitzgeld 16 Gr., Kostgeld 3 Tlr. 4 Gr., Wachgeld 16 Gr., für des Sünders Kost 24 Gr., für Stride und Lichte 24 Gr., für das Ausrufen 12 Gr., vom Kopfe 1 Tlr. 24 Gr., Zulage 18 Gr., für den Scharfrichtergehilfen 6 Gr. Der Stockmeister erhielt 18 Gr. Stockgeld, 9 Gr. Wachgeld, auf Lichte 1 Gr., vom Läuten 6 Gr. An Jahrgeld bekam der Scharfrichter damals (1630) 1 Tlr. 24 Gr. Im Jahre 1670 wurde der Verbrecher erst gefoltert und nach dem Geständnis mit dem Schwert gerichtet. Die Gebühren für Aburteilung und Hinrichtung in Höhe von 12 Gulden empfing das Stadtgericht; dem Folterknecht wurden 2 Gulden gezahlt.

In der preussischen Zeit wurde 1795 ein Kürassier wegen Mordes auf der Aue neben dem Galgen mit dem Schwerte geköpft, sein Körper auf das Rad geflochten und der Kopf auf die Säule über dem Rade genagelt. 1804 fand eine Bauersfrau und ihr Knecht, die den Ehemann erschlagen hatten, den Tod durch Henterschand; auch ihre Leiber wurden auf das Rad geflochten.

Die Zeiten solcher öffentlichen Hinrichtungen sind längst vorüber. Heut noch aber erinnert der Oppelner Stadtplan von 1810, auf dem der Galgen und die drei Räder auf der Aue oder Viehweide winzig klein aber deutlich abgebildet erscheinen, an vergangene Tage öffentlicher Urteilsvollstreckung.

Emin Pascha, ein Oppelner Kind.

Von Alfred Steinert, Oppeln.

Unter den tüchtigen und berühmten Männern, die unsere oberschlesische Heimat hervorgebracht hat, steht in erster Reihe auch ein Oppelner Kind: Eduard Schnitzer, der in seinen Mannesjahren den Namen Emin Pascha führte und als Arzt, hoher Verwaltungsbeamter und Forscher in drei Erdteilen seinen Ruhm durch alle Welt verbreitet hat.

Eduard Schnitzers Vorfahren sind vermutlich in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, anscheinend aus Galizien, in Oberschlesien eingewandert. Sein Großvater Josef Abraham Schnitzer, der einzige Israelit dieses Namens in ganz Schlesien, war 1771 in Rosenberg geboren und zog im Sommer 1799 aus Bantau im Kreise Kreuzburg nach Oppeln. Hier betrieb er ein Kaufmanns- und Bankgeschäft. Das jüngste seiner sechs Kinder war Louis, der ebenfalls Kaufmann wurde und in Oppeln ein Manufaktur- und Modewarengeschäft errichtete. Er verheiratete sich mit Pauline Schweizer aus Oppeln, die ihm zwei Kinder, Eduard und Melanie, schenkte.

Eduard, der spätere Emin Pascha, wurde am 29. März 1840 in Oppeln geboren, seine Schwester am 28. März 1841. Das Geburtshaus beider Geschwister stand auf dem freien Platz vor der evangelischen Kirche, der in Mosaikpflaster das Oppelner Wappen, das halbe Kreuz und den halben Adler, zeigt. Es war das dritte Gebäude auf der Westseite der kurzen Verbindungsstraße zwischen

Ring und Regierungsplatz und wurde im Jahre 1884 abgetragen. Im zarten Alter verließen die beiden Kinder im November 1841 für immer ihre Vaterstadt, da Louis Schnizer seinen Wohnsitz nach Reisse verlegte, wo er schon 1845 starb. Der kleine Eduard, dessen Mutter sich ein zweites Mal verheiratete, wurde 1846 in der evangelischen Kirche zu Reisse auf die Namen Eduard Karl Oskar Theodor getauft, 1855 konfirmiert und bestand 1858 am Gymnasium seiner zweiten Heimat die Reifeprüfung.

Der sehr begabte Jüngling wandte sich dem ärztlichen Beruf zu und studierte von 1858 bis 1863 in Breslau und Berlin Medizin, erwarb im Jahre 1863 in Berlin den medizinischen Doktorgrad und setzte seine Studien kurze Zeit in Königsberg fort. Nach der preussischen Hauptstadt zurückgekehrt, verließ er, ohne die ärztliche Staatsprüfung abgelegt zu haben, im Herbst 1864 plötzlich seine Heimat und langte nach einer an Abenteuer und Entbehrungen reichen Fahrt gegen Ende des Jahres in Antivari in Albanien an. Hier erwarb er sich die Unterstützung und Freundschaft des türkischen Generalstatthalters von Nordalbanien, Ismail Haffi Pascha; durch dessen Vermittlung wurde er 1865 kaiserlich türkischer Quarantäne- und Bezirksarzt; dieses verantwortungsreiche und sehr mühselige Amt versah er sechs Jahre lang erfolgreich und zur großen Zufriedenheit seiner Regierung. 1872 folgte er seinem Gönner nach Kleinasien und Konstantinopel, nannte sich Dr. Hairoullah Efendi und war auch während dieser Zeit der Reisen und Wanderungen bis 1875 ärztlich eifrig tätig. Dem Drange der Sehnsucht nach dem Vaterlande folgend, besuchte er 1875 mit der Witwe Ismail Haffi Paschas und deren Kindern seine zweite Heimat Reisse, die er nie mehr wiedersehen sollte. Eines schönen Tages verließ er plötzlich allein diese alte Bischofsstadt, um sich nach Afrika zu begeben, das er dann auch nicht mehr verlassen sollte.

Über Kairo und Chartum reiste unser Landsmann Dr. Eduard Schnizer in den Sudan nach Lado, trat 1876 in die Dienste des Generalstatthalters Gordon Pascha und wurde unter dem Namen Emin Efendi Chefarzt und politischer Beamter in der ausgedehnten Äquatorialprovinz. Das Jahr 1878 brachte ihm mit dem Titel eines Bey die Ernennung zum Statthalter dieses Bezirks, dessen Verwaltung er mit großem Erfolg und Geschick vier Jahre lang leitete. Da brach 1882 unter Führung des Rubiers Mohammed Ahmed, genannt der Mahdi, im Sudan ein ungeheurer Aufstand aus, durch den Emin Pascha sechs Jahre lang von der Außenwelt vollständig abgeschnitten ward. Die Versuche, ihn zu befreien, verliefen zunächst bis 1886 erfolglos. Erst 1888 gelang es der englischen Expedition Stanleys, über Sansibar zum Kongo vorzudringen und am Albertsee den „weißen Pascha“ zu erreichen. Stanley hatte bei diesem Zuge freilich zuerst nur die politischen Ziele Englands im Auge, für dessen Dienste er Emin gewinnen sollte und wollte. Dieser konnte sich nun, allerdings erst nach neuen Schwierigkeiten und Gefahren, vom Viktoriasee aus über Tabora nach Osten hin dem Küstengebiet nähern. Zugleich ermöglichte das Eingreifen der deutschen Expedition zur Rettung Emin Paschas und das Vorgehen Major Wissmanns 1889 den Weitermarsch Emin nach Bagamoyo an der deutschen Ostküste Afrikas.

Raum war Oppels großer Sohn unter deutschem Schutze glücklich gerettet, da traf ihn ein neuer Schicksalsschlag, indem er am 4. Dezember 1889 infolge seiner übergroßen Kurzsichtigkeit in Bagamoyo aus dem Fenster stürzte und sich schwere innere und äußere Verletzungen zuzog, von denen er sich nur langsam erholte. Nach seiner Genesung trat er 1890 alsbald in den deutschen Reichsdienst und unternahm, zum großen Verdruss Englands, einen Zug in das innere Afrika, geleitet von hoffnungsreichen Plänen; diese wurden aber durch ein inzwischen abgeschlossenes englisch-deutsches Abkommen ganz wesentlich eingeschränkt, ja geradezu durchkreuzt. Nachdem Emin Pascha zwei vergebliche Vorstöße nach Westen unternommen hatte, die ihn zum Albertsee zurückführten, versuchte er 1892 eigenmächtig anscheinend nach Kamerun durchzustößen.

Auf diesem Zuge ereilte ihn das Verhängnis durch seine Todfeinde, die Araber, die ihm wahrscheinlich schon seit seinem Kampfe mit dem Mahdi den Untergang geschworen hatten. Emin näherte sich auf seinem leidensreichen und gefährvollen letzten Marsche im Herbst 1892 dem Kongo. Da gab der verräterische arabische Häuptling Ribonge den Befehl aus, den weißen Pascha auf alle Fälle zu töten. In Kinenä nordöstlich des am Kongofluß gelegenen Ortes Ribonge wurde Emin Pascha am 23. Oktober 1892 durch gedungene arabische Meuchelmörder überrascht. Er saß gerade an seinem Feldtisch und untersuchte Gegenstände seiner umfangreichen wissenschaftlichen Sammlungen. Da wurde er von rückwärts gefaßt, zu Boden gedrückt und ihm die Kehle durchgeschnitten. Dann trennte einer der Mörder das Haupt vom Rumpfe und übersandte es dem Häuptling Ribonge. Wo Emins Leichnam seine Ruhestätte gefunden hat, weiß niemand zu sagen. Der Mord an unserem berühmten Oppelner Landsmann wurde zwar 1893 durch die Erschießung Ribonges geküht, aber die Lücke, die der Tod des erst 52 Jahre alten Gelehrten und Forschers im Geistesleben Deutschlands und der gesamten wissenschaftlichen Welt gerissen hatte, ward nie wieder geschlossen.

Emin Pascha, dessen Bedeutung durch die Veröffentlichung seines wissenschaftlichen Nachlasses je länger je mehr hervortreten wird, hat, wie bereits im Anfange gesagt worden ist, auf drei Gebieten Hervorragendes geleistet: als Arzt, Verwaltungsbeamter und Forscher. Bei seiner vorzüglichen Begabung lenkte er bereits als Schüler und später in seinen Studienjahren die Aufmerksamkeit und das Wohlwollen seiner Gymnasial- und der Universitätslehrer auf sich, und als Arzt ist er in den drei Erdteilen der alten Welt jederzeit ein Helfer der Leidenden und bedrohten Menschheit gewesen. So in der Überwachung der gesundheitlichen Verhältnisse und im Kampfe gegen die Cholera in Albanien, als Hospitalarzt in Konstantinopel, als Chefarzt im Sudan und auf seinen Forschungsreisen im Innern Afrikas, wo er fast bis zu seinem letzten Atemzuge Leiden und vernichtende Seuchen (Blattern) von seinen Untergebenen fernzuhalten suchte.

Auch zum Verwaltungsbeamten war er geboren. Seine politische Befähigung erkannte und schätzte schon frühzeitig Ismail Haffi Pascha, der ihn während seiner Tätigkeit in Albanien wiederholt zur Erledigung politischer und diplomatischer Aufgaben heranzog, desgleichen Gordon Pascha, der Generalstatthalter des Sudan. Emin's Hauptverdienst und große Bedeutung liegt in der glücklichen Verwaltung des Sudangebietes, wo er die Landwirtschaft hob und den Viehbestand vermehrte, das Siedlungswesen begünstigte, die Sauberkeit förderte, das Land schuldenfrei machte, bedeutende Elfenbeinvorräte ansammelte, durch kluge und geschickte Behandlung die Eingeborenen für seine Maßnahmen gewann und vor allem im zähen Widerstand gegen die äußeren und inneren Feinde während der Jahre 1883 bis 1885 ausharrte.

Gleich hochbedeutend steht unser Landsmann auch als Forscher da. Schon als Knabe zeigte Emin eine große Vorliebe für Naturwissenschaften, und zwar in der Zoologie, besonders der Vogelwelt; er entwickelte frühzeitig einen unvergleichlichen Sammeleifer, der ihn als Student und in den reiferen Jahren als Forscher in zunehmendem Maße auszeichnete. Seine Leistungen auf dem Gebiete der Erdkunde, der Völkerkunde und in der Erforschung der Vogelwelt Afrikas sind grundlegend und bahnbrechend für die künftige Forschung. Bewundernswert war sein Sprachtalent, das ihm schon bei Beginn der ärztlichen Tätigkeit in der Fremde und als Statthalter der großen Äquatorialprovinz vorzügliche Dienste leistete. So beherrschte er innerhalb weniger Jahre sieben Sprachen: Südslawisch, Myrisch, Neugriechisch, Italienisch, Türkisch, Arabisch und Persisch. Diese seltene Gabe machte ihn während der Dienst- und Forschungsreisen in Afrika auch zum besonderen Kenner innerafrikanischer Sprachen. So nimmt es nicht wunder, daß er bereits 1870 fünf gelehrten Gesellschaften angehörte, 1889 Ehrendoktor der Universität Königsberg und Mitglied noch zweier gelehrten Gesellschaften wurde. Heute

gehört die wissenschaftliche Verarbeitung und Verwertung seines geistigen Nachlasses zu den wichtigsten und begehrtesten Aufgaben der Gelehrtenwelt.

Vielseitig und eigenartig wie das Können und Wissen war auch das Wesen und der Charakter Emin's. Uneigennützigkeit und Opfermut, Pflichtbewußtsein und Gewissenhaftigkeit zeichneten ihn vor allem aus. Mit Zähigkeit und Eigensinn verfolgte er sein Ziel; Wankelmuth war ihm fremd, aber auch die rücksichtslose Entschiedenheit. Ein verschlossenes Wesen war ihm in Folge seiner traurigen Erfahrungen, die er unter Treulosen und Verräthern gesammelt hatte, zur zweiten Natur geworden. In den einfachsten Verhältnissen und schwierigsten Lagen suchte und vermochte er sein so wechselvolles und oft wenig beneidenswertes Dasein immer möglichst behaglich einzurichten, blieb aber trotzdem bedürfnislos und äußerst anpassungsfähig. Sein schon frühzeitig erwachter Wandertrieb erstickte niemals die Liebe zur Heimat, zu den Seinen daheim in der Ferne; sein Herz war mit dem deutschen Vaterlande eng verwachsen. Angst oder Todesfurcht hat Emin nie gekannt. Über seine oft schweren körperlichen wie seelischen Leiden, fürchterlichen Strapazen und Entbehrungen half ihm Geduld und ein gewisser Gleichmuth hinweg. Im Gemüth ein frommer Mann, blieb er innerlich stets Christ, wenn er auch äußerlich ein echter Mohammedaner scheinen mochte.

Feinlich genau und sorgfältig war er auch in seinem A u ß e r e n, in der Kleidung. Desgleichen in seiner Handschrift, die äußerst fein, aber klein und daher schwer lesbar ist; denn die Buchstaben im kleinen Alphabet erreichen höchstens die Größe von einem Millimeter.

Von Gestalt war Emin Pascha klein und mager, sein Gesicht zeigte fast echt orientalischen Typus. Die Kurzsichtigkeit nahm mit den Jahren so zu, daß er Handschriften, Bücher und Speisen, um sie zu sehen, bis dicht unter die Augen führen mußte. Im Verkehr war er ein guter Gesellschafter, beherrschte seine deutsche Muttersprache, in der er oft jahrelang mit niemandem ein Wort reden konnte, durchaus formvollendet, war ein Meister auf dem Klavier und ein guter Schachspieler.

Zur Frau hatte er eine Abessinierin aus dem Stamme der Galla genommen, Safaran mit Namen; sie ward die Mutter seiner über alles geliebten Tochter Ferida, die 1884 in Lado geboren und als rechtmäßiges Kind von ihm zur Universalerin eingesetzt wurde. Safaran starb 1889 in Lado, kurz nach ihr das zweite Kind, ein Knabe. Die Tochter Ferida kam 1893 zu ihrer Tante Melanie Schnizer, der einzigen Schwester Emin's, nach Meisse, siedelte später mit ihr nach Berlin über und starb 1923. Fräulein Melanie Schnizer lebt heute als 84jährige Greisin in Berlin und ist geistig wie körperlich noch sehr rege.

Emin Pascha hat seit dem zarten Kindesalter seine Vaterstadt Oppeln nicht wiedergesehen. Noch erinnert hier kein Dentzeichen an Oppeln's großen Sohn. Kein Sterblicher kennt die Stätte, da Dr. Emin Paschas Gebeine ruhen. Sein Andenken aber lebt unter uns Deutschen fort und mit ihm der Ruhm eines Großen und Tüchtigen aus der oberschlesischen Heimat.

Magst du zu dem Alten halten
oder Altes neu gestalten,
mein's nur treu und laß Gott walten!

Joseph Freiherr v. Eichendorff.

Aus unseren Tagen.

Ein Heimatloser.

Von Johannes Radziej.

An fünfzig Jahre sind es her, als Hans, der zweitjüngste Sohn des Bauern Thomas, die Schule des weltabseits gelegenen Dörfleins besuchte. Was das ländliche Leben damals an Freud und Leid mit sich brachte, wirkte nachhaltig auf seine empfindsame Seele ein, und noch jetzt erzählt er gern von dem schlichten und doch so eigenartigen Dorfvolk jener Jugendjahre.

Hoch am Himmel stand die Sonne. Knaben und Mädchen drängten durchs Schultor hinaus auf die breite Dorfstraße. Ein Mann in Hemdsärmeln, eine abgediente Soldatenmütze auf dem Kopfe, kommt eben des Wegs daher. Unterm Arm trägt er eine Geige.

„Kajetan!“ ruft der Hans ihn an, „spiel uns was!“ und im Chor schreit und ruft es um ihn her: „Ja, Kajetan, spiel auf, spiele!“ Und das dreiste Kinder-volk neckt und zupft ihn, hüpfet und springt rundum, und Kajetan gehorcht, ergreift die Fiedel und geigt eine lustige Weise, pfeift und singt, wiegt den Kopf zu seiner Musik, lacht und tänzelt hin und her. Unversehens reißt er ab, macht einen Satz unter die hüpfenden Kinder, daß sie aufkreischend auseinanderstieben, und geht davon. Die Kinder verlieren sich von der Straße, und „Kajetan, Kajetan!“ rufen sie ihm noch nach, wie es nur eben lose Knaben und Mädchen tun können.

Wer ist aber jener Sonderling — der Kajetan? Jedes Kind im Dorfe kennt ihn, jedermann weiß seinen Rufnamen Kajetan, aber wie er sonst heißt, woher er kommt, was er hier treibt — wer fragt danach, wer kümmert sich darum? Bald ist er hier im Dorfe, bleibt wochenlang da, fiedelt, singt und pfeift, macht Gänge nach der Stadt und führt getreulich aus, was ihm aufgetragen wurde, arbeitet bei dem und bei jenem Bauer, nächtigt am Strohschober, in der Scheune, auf dem Heuboden, im Kuhstall, wohnt überall und nirgends.

Immer ist er wanderbereit, in der rechten einen knorrigen Stock und unter der linken, eingewickelt in ein farbiges Tüchlein, seinen ganzen Reichtum — seine Geige. Da steht er gar manchmal, wenn warm die Sonne scheint, an der Landstraße und geigt zu seiner eigenen Freude. Dabei sitzt ihm immer der Schalk im Nacken, und stets heiter und aufgelegt, weiß er auch leicht andere zu erheitern. Dann aber verschwindet er auch wieder aus dem Dorfe, als wäre er nie dagewesen, und niemand weiß oder fragt, wohin ihn sein Wandergeist geführt, bis er wieder unvermutet auf der Dorfstraße, im Wirtshaus, in einem Gehöft oder auch in der Kirche auftaucht. Als alten Bekannten begrüßt ihn dann jeder: „Nun, Kajetan, bist du wieder da?“

Ältere Leute aber wußten: Der Kajetan, das ist der Mann ohne Vater und Mutter, ohne Bruder und Schwester, ohne Heim und ohne Dach — ein Verlassener, ein Heimatloser. —

Eines Sonntags, als die Roggenfelder schon in der Reife standen, saßen im Hause des Bauern Thomas neun Kinder mit Vater und Mutter beim Mittagstisch, und der Vater sprach eben von der wunderbaren Brotvermehrung, die das heutige Evangelium erzählte, und der Mutter drangen besonders tief zu Herzen die Heilands Worte, über die der Priester heute gepredigt: „Mich dauert das Volk, denn schon drei Tage harren sie bei mir aus und haben nichts zu essen.“ Mitten in dieser andachtsvollen Stimmung tut sich die Tür auf, und wie aus einem Munde kam es von allen Lippen: „Nu, Kajetan!“ —

Kajetan bettelte nie, aber er wußte auch zur rechten Zeit zu kommen. „Du bist gewiß hungrig,“ sprach zu ihm die Mutter, „da setz dich und is! Wo elf satt werden, da wird's auch für den zwölften reichen.“ Und sie rückten zusammen, die elf, und machten dem unerwarteten Tischgaste Platz. Die Mutter legte ihm vor, er machte das Kreuzzeichen und begann zu essen — und er aß lange. —

Es war sein erstes Mittagessen seit einer Woche, meinte er und erzählte jetzt, wie er bis nach Breslau gekommen sei und wie er dort in einer Fabrik gearbeitet habe. Aber das ging ihm alles so laut und so lärmend zu, und die Menschen seien ihm so fremd geblieben, und er verstand ihre Sprache nicht — da wurde es ihm bange, und seit einer Woche sei er unterwegs, und geschlafen habe er auf den Wiegen in den Heuhaufen. Nun sei er wieder da. Hier kennt er alle Leute, jedes Haus. Da gefalle es ihm schon am besten. —

Das Mittagessen war verzehrt. Wie abgeleckt waren Schüsseln und Teller. „Das wird gutes Erntewetter geben, wenn ihr alles so weggeputzt habt,“ sprach die Mutter, und diesmal stimmte ihre Ansage.

„Kajetan,“ begann jetzt der Vater, „du kommst mir gerade recht. Morgen werden wir Roggen hauen. Eine Sense ist bereit. Wirfst du kommen? Und du, Hans,“ setzte er fort, „wirfst ihm abrafen.“ —

Das war nun keine gute Aussicht für den Hans, aber dem Vater zu widersprechen, das gab es nicht. Er schwieg also und tröstete sich mit der stillen Hoffnung, daß der Kajetan doch nicht kommen werde.

Die zwölf Köpfe verteilten sich jetzt in Küche, Flur, Scheune, Stall, Hof und Garten.

Kajetan musterte die Sensen, die unter dem Dache an der Wand hingen, griff nach dieser und jener, prüfte Stiel, Griffe und Reifen, ließ den Stahl klingen, probierte mit dem Finger die Schärfe und nickte zufrieden. „Die nehme ich,“ sagte er und hing sie beiseite auf. Dann suchte er einen Wehstein heraus und das hölzerne Wassertönnchen*) dazu, schnallte den Ledergurt um, hing das Tönnchen daran und schmunzelte vergnügt. Das stimmte ihm alles nach Wunsch.

Hans aber beobachtete ihn mit Mißtrauen. „Der Kajetan wird doch nicht etwa morgen —“ Der aber legte sich alles hübsch zurecht und verschwand dann im Dorfe.

Des Nachmittags nach der Vesperandacht standen in Gruppen Männer, Frauen, Burschen und Mädchen vor der Kirche auf der Dorfstraße und plauderten stundenlang. Das war ihre Mußezeit für die ganze Woche. Allmählich verzogen sie sich, und mancher Bauer und mancher Bursche fand auch den Weg ins Wirtshaus „Zum grünen Baum“.

Das war ein hölzerner Bau mit Strohdach — wie es ja im ganzen Dorfe außer Pfarrei und Schule nur Holzbauten mit Strohdach oder Schindeldächern gab — und darin eine mächtig große Stube mit kleinen Fenstern und niedriger Holzdecke, deren wuchtige Balken allerlei eingeschnittene Inschriften trugen.

In einer Ecke spielten jüngere Leute „Schafkopf“. Die Karten waren abgegriffen und filzig, so daß das Austeilen sich sehr langsam vollzog und gar häufig nicht stimmte. Da mußte oft noch einmal Blatt gegeben werden.

Am anderen Tische plauderte der Dorfschmied mit dem Schäfer von dem benachbarten Gute jenseits des Dorfbaches, und alte Männer in blankweißen Hemdsärmeln horchten zu und sagten hin und wieder auch ein Wort dazu. Auf dem Tische standen dicke vierkantige Gläserlein mit hohem schmalen Halse und trichterförmig geschweiffter Öffnung, bequem zum Schlucken des Kornes eingerichtet. In dicken Rufen schenkte die Wirtin, eine ältliche Witwe, „die Einfache“ ein und stellte sie ihren anspruchslosen Gästen vor die Nase. Jeder von ihnen rauchte Pfeife, selbstgebaute Tabak oder Preßtabak „vom Juden“, dem einzigen Krämerladen im Dorfe.

Dort in der Ecke am Schankfaß aber hockte auf einer mächtigen Tonne der Kajetan und siedelte. Zu ihm gesellte sich bald der Franzel mit der Klarinette und der Rochus mit der Ziehharmonika. Die lebhafteste Musik lockte Burschen und Mädchen, junge und alte Weiber von dem weiten Dorfplatze in die Gaststube, und schon drehten sich die Paare im Tanz.

*) Schleifisch „Wehtiege“ genannt.

Die Jugendlust wirkt auch auf die Alten ein. Dem grauen Mathias zuckt es schon in den Gliedern. Er räuspert sich und wackelt dann auf die Gatterin los, die dort im Winkel mit der Wirtin tuschelt. Mit eingeknickten Beinen hoppelt er mit ihr durch den Saal, stampft auf, bückt und krümmt sich, bis jetzt der Kajetan heranschleicht, ihm die behäbige Tänzerin aus den Armen reißt und in grotesken Sprüngen den Tanz zu Ende führt. „Onkel,“ sagt er dann zu dem Braukopf, „jetzt machen wir einen,“ und schon hat er ihm eine Schürze umgebunden, ein buntes Brusttuch umgeschlungen und einen alten Kobuch*) aufgestülpt. Die Klarinette kreischt, die Harmonika schreit, und Kajetan setzt mit aber läßt er sich „eine Einfache“ geben und dem Kajetan auch eine.

So vergeht der Nachmittag. Vom alten Holzkirchlein her ertlingt die Abendglocke. Da wird es still in der Gaststube. Schweigsam stehen sie da: die Männer, die Frauen, das junge Volk. Es beugen sich die Knie. —

Dann brechen die Alten auf, die Mädchen huschen hinaus. Es ruft die Arbeit. Der alte Mathias aber wird unterwegs nachdenklich und spricht vor sich hin: „Alter Narr ich . . . und drei Sechser habe ich verbraucht . . . Dieser Kajetan — der Schwäher — der Fiedler —“ Es vergingen drei Monate, ehe er wieder in den „Grünen Baum“ kam.

Dort aber wurde es bald ganz leer, und den letzten Gast schob die Wirtin zur Tür hinaus. Es war Kajetan. Wo wird er nur schlafen? Wer fragte danach? Er selbst auch nicht. Es war ja eine laue Sommernacht. —

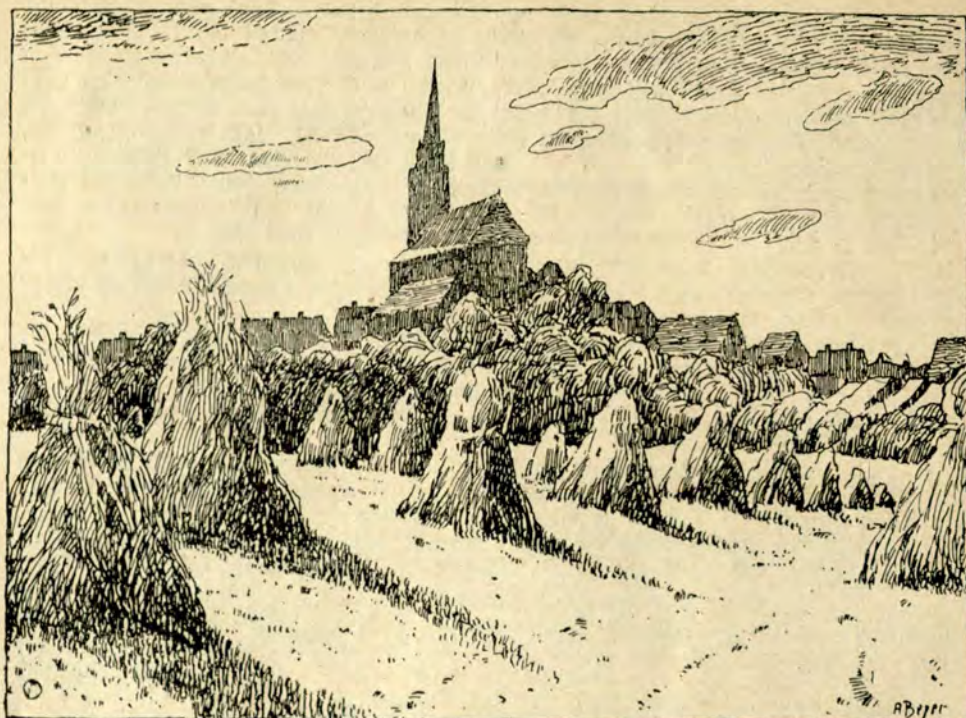
Als der Nachtwächter die zehnte Stunde anpiff, lag schon das ganze Dorf im Schlummer, und nicht ein Hund bellte in die schweigende Nacht hinein.

Am folgenden Morgen stand Bauer Thomas beim ersten Hahnenkrah schon im Gehöft. Er durchschritt die Stallungen, die Scheune, weckte seine Jungen, rief sie zum ersten, zweiten und dritten Male, bis sie endlich herauskrochen und die Pferde besorgten. Im Hause aber war seine Frau ebenso auf dem Platze, sah nach den Kühen und dem Schwarzevieh, rief die Mädchen an die Arbeit und begab sich dann in die Küche. Ehe noch die Morgenglocke läutete, saß die ganze Familie bei der Milchsuppe — Kaffee wurde nur an den Hauptfesten gekocht —, und jetzt fand sich auch ein — der Kajetan. Dem Hans entfiel der Löffel, als er ihn erblickte. Das war also der erste Ferientag, auf den er sich so gefreut hatte. Abraffen den ganzen Tag! Dieser zugelaufene —

Im Hofe sammelten sich die Mäher, acht Mann hoch, ein jeder die Sense über der Schulter, den Wehstein im Tönnchen am Gurt. Nun ging's los aufs Feld. Frauen und Mädchen folgten, und unwillig und verdrossen trottete auch der Hans einher. Das taufrische Gras des Felddrains schlug ihm um die nackten Beine und machte ihn erst richtig munter. Da lag schon das Roggenfeld — ein weites, mächtiges Stück.

Der Vater als erster setzte an der Ecke mit drei leichten Schlägen an: „Im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes. Amen.“ Dann holte er aus, und unter der singenden Sense fielen rauschend die harten Halme. Ein Schnitter nach dem anderen begann, als letzter der Kajetan. Er verstand sich auf das Mähen. Zischend fuhr seine Sense über dem Boden hin, daß die Halme sich sterbend auf ihre Schwestern legten. Hans machte sich nun auch an seine Arbeit. Behutsam legte er die ersten Schwaden nieder. Der Vater kam von der ersten Bahn zurück, als eben die Sonne über den Horizont froh und golden das schlummernde Ährenmeer bestrahlte. „Seht doch, wie der Kajetan gut mäht und wie sauber der Hans abrafst,“ lobte er die beiden, und fester griff der eine wie der andere zu. Es war eine Freude, in der Morgenfrische die Hände zu regen. Die erste „Schicht“ war getan. Wie angenehm war der Rückweg zur zweiten — zur dritten.

*) Das war ein Weiberhut aus seinem Strohflecht nach Art der Florentinerhüte. Der Kopf war nach rückwärts gepreßt und die breite Krempe dachförmig vorgeschoben. Er gewährte einen vortrefflichen Schutz gegen Sonnenglut und wurde daher in der Erntezeit gern getragen.



Himmelscher und irdischer Segen.

A. Beyer.

Aber höher und höher stieg die Sonne. Am Himmel kein Wölkchen. Es wehte kein Hauch. Wie brannte die Sonne auf die gebräunten Arme, auf die blanke Brust der Männer. Hans triefte vor Schweiß. Schwere Tropfen fielen auf die Halme, dazu fortwährend sich bücken und strecken. Wie schmerzte das Kreuz, wie stachen und trakteten die scharfen Stoppeln an den Fußknöcheln, an Händen und Armen. Ach, wie sauer war doch die Arbeit. Er atmete tief auf, wenn sein Mann einhalten mußte, um die Sense zu wehen.

„Ja, ja!“ sagte Kajetan, „es ist leichter, Brot zu essen als es zu verdienen.“

„Konnte Kajetan auch so reden?“ fragte sich Hans, „kommt doch nie etwas Vernünftiges aus seinem Munde.“ meinten immer die Leute. Und er wandte sich jetzt an ihn: „Ja, du brauchst dich nicht zu bücken und brauchst nicht zu heben — das Mähen geht doch leichter. Wir wollen einmal tauschen.“

Kajetan ging auf den Vorschlag ein. Hans ergriff die Sense und holte aus. O weh, wie das in der Hüfte ruckte. Er schlug zu, und die Sensenspitze fuhr tief in die Erde hinein. „Ei, da muß ich den Stoß nach oben richten,“ sagte er, — und die Ähren spritzten umher, während das Stroh stehen blieb. „Nein, das geht doch nicht,“ sagte er jetzt und legte keuchend die Sense hin.

„Ja, Junge, du wirst noch manches Brot aufessen, ehe du die Sense wirst führen können,“ sprach Kajetan, stellte die Sense auf, wehte sie und schlug nun wacker zu. Hans aber sah den seltsamen Mann jetzt mit anderen Augen an. Er ahnte: Der Kajetan weiß nicht nur zu spaßen und zu lachen, er weiß auch zu arbeiten. Und mutiger reckte und streckte er sich und legte Schwade um Schwade nieder. —

„Vater, dort kommt die Mutter!“ rief Hans freudig aus. Bei jeder Runde spähte er nach ihr, sie mußte doch bald kommen. — Ja, sie war's, sie kam

näher, stellte den Korb dort am Gebüsch des Feldgrabens nieder und überschaute das weite abgemähte Feld.

Sie haben eifrig gearbeitet, die Leute. Nun sollen sie sich zur kurzen Rast niederlassen.

Die Runde wurde zu Ende geführt. Ein Paar nach dem anderen ließ sich im Kreise nieder, zuletzt auch Kajetan und der Hans. Die Mutter hob jetzt den Deckel vom Korb und teilte das Brot aus, große, keilsförmige Stücke, und dazu den Käse, dessen Geruch scharf durch die Nase drang. Am dicken Ende jedes Brotkeiles befand sich eine trichterartige Vertiefung, vollgedrückt mit Butter und verdeckt mit dem herausgeschnittenen Brotstück. Jeder hatte sein Kniemesser bei sich und machte sich nun nach eigenem Belieben ans Essen. Ein Gläschen wanderte von Hand zu Hand, und mit einem Ruck schluckte jedes, Männlein wie Weiblein, sein Körnlein hinunter. Nur der Hans bekam nichts davon. „Der geht noch zur Schule, und Schnaps macht dumm,“ sagte die Mutter. Dem Hans war das recht, schon deswegen, weil er nicht nach anderen zu trinken brauchte.

Es wurde geschwätzt und gelacht im frohen Kreise. Kajetan aber brach im Gesträuch einen Stengel ab, schnitt ihn am dünnen Ende schnabelförmig zu und führte nun vor, wie „der lange Michael“ zum Tanz die Klarinette bläst und dazu, wie „der lahme Fuchs“ auf der Tuba ihn begleitet. Hei, wie das freischte und schrie, jauchzte und klagte, pustete und brummte, fauchte und spuckte, und was die Stimme nicht bieten konnte, das ersetzte Miene und Gebärde. Ja, der Kajetan war ein guter Beobachter und ein noch besserer Darsteller, und alle rundum im Kreise wußte er so zu erheitern und an sich zu fesseln, daß Vater und Mutter schon ernstlich an die Arbeit erinnern mußten, während Hans den Spieler zupfte und damit meinte: „Kajetan, noch eins!“ Aber es half nichts. Die Männer erhoben sich und gingen an die Sensen. —

Die Mittagsglocke rief alles nach Hause. Nach dem Essen wurden Strohseile gebunden. Wie gewandt und geschickt der Kajetan Knoten und Schleifen schlang und dann fest über dem Knie zusammenzog. Hans aber, sein Begleiter, streckte sich aufs Stroh aus und schlief, bis es wieder aufs Feld ging.

Das war ein heißer Arbeitstag. Am Abend, als heim die Sonne ging, überschaute der Vater zufrieden die gemähten Felder, morgen noch — und in Schwaden liegt jeder Roggenhalm. —

Die ermüdeten Leute saßen am Abendtisch und labten sich an der kühlen sauren Milch, die so dick und steif war, daß sie sich in Scheiben schneiden ließ. Brüder und Schwestern versorgten Pferde, Kühe und sonstiges Vieh, Kajetan aber holte seine Geige und setzte sich am Brunnentrog vor dem Tore nieder, und was er spielte, war Scherz und Lust, Freude und Jubel, aber auch Schmerz und Trauer, Klage und Sehnsucht. —

Die Woche war zu Ende. Arbeiter und Arbeiterinnen erhielten den üblichen Lohn, jeder Mann, und auch Kajetan, vier Groschen auf den Tag.

„Kajetan,“ sagte dann die Mutter, „bei uns gibt's für dich Arbeit, Lohn und Essen, bleib, wenn es dir gefällt. Was sollst du dich in der Welt so herum-schlagen?“ Der Vater sagte dazu nichts, er kannte ihn besser. — Schon am folgenden Sonntag verließ Kajetan Haus und Dorf.

Im Dorfe war Barbara-Ablass. Unter den Füßen knirschte der Schnee. Am Vorabend des Festes drängte und staute sich das Volk in der Kirche. Zwölf bis fünfzehn Priester hörten die Beichten, und immer neue Scharen umstanden die Stühle.

„Siehst du dort den Kajetan?“ flüsterte ein Bürschlein dem anderen ins Ohr, und „Kajetan, Kajetan“ ging's fort durch ihre Reihen. Der aber stand abseits, in sich vertieft, wie einst der Zöllner im Tempel. Er drängte sich nicht, er wartete — als Letzter, und er wußte zu beten — auch ohne Buch.

Am nächsten Tage war er beim Bauer Thomas wieder Tischgast. Am Ofen wärmte er sich aus, denn dürftig war die Kleidung und grimmig die Kälte.

Nun verblieb er den ganzen Winter über in der Wirtschaft, führte den Dreschflegel in der Scheune, sägte und hackte Holz und fuhr mit in den Wald, und wenn an den langen Abenden die getrockneten Holzstücke auf dem Kamin prasselten, wenn Knaben und Mädchen am großen Tische beim Feder schleifen saßen und junge Spinnerinnen die Spindeln auf der Diele tanzen ließen, dann hockte er am flackernden Feuer und erzählte von längst vergangenen Zeiten, von Waldgeistern und Räubern, von Nöten des Krieges, von Verlichtern und Feuermännern, von Überschwemmungen und Feuersbrünsten, und da drückte sich Hans an seine Seite und dachte: „Ach, wenn ich doch auch so zu erzählen wüßte!“

Als um Lichtmeß herum die ersten Lerchen schwirrten und die Stare pffiften, da hielt es den Kajetan auch nicht mehr im Hause, und eines schönen Tages war er nicht mehr da.

An einem Junimorgen rennt Hans in früher Stunde zum Kirchlein. Als Ministrant hat er heute zur Messe zu läuten, und er besorgt sein Amt pünktlich und gewissenhaft. Vor dem angelehnten Pfortlein hält er plötzlich an und ruckt zusammen. Dort im Winkel am großen Holztore sitzt zusammengekauert ein Mann, und der bewegt sich nicht — rührt sich nicht. Ist das nicht gar der Kajetan? — Zur Seite liegen Geige und Bogen. Ja — er ist's! Der Tod hat den letzten Bogenstrich getan. Dieses aschgraue, eingefallene Gesicht — das gebrochene Auge — die starren Hände — da kommt auch schon der Kirchvater — der greise Andreas, und noch ein Mann und zwei alte Frauen: „Mein Gott — der Kajetan! — Herr, sei ihm gnädig!“

Hans besinnt sich auf seine Pflicht. Er jagt ins Kirchlein und läutet ab. Als er zurückkommt, umstehen Leute das abseits liegende Gemeindegäßchen. Dort ist Kajetan aufbewahrt. —

Auf Gemeindegeld mußte er begraben werden. Der Dorfschüler hat den Sarg zusammengezimmert, glattgehobelte Bretter — oben ein schwarzes Kreuz. „Was machen wir nur mit der Geige?“ fragte der Scholze seinen Ratgeber, den Lehrer.

„Es ist sein Alles gewesen,“ sagte der, „wir geben sie ihm mit ins Grab.“ —

Still war das Begräbniß. Und doch stand an seinem Grabe das ganze Dorf, und der Priester sprach vom Sterben des vereinsamten Erdenpilgers, der umhergeirrt ist ohne Heimat, aber doch rechtschaffen gelebt und gearbeitet und auch seinen Herrn und Gott gefunden hat. Ein Heimatloser, ist er eingegangen in die ewige Heimat. —

Wie das allen zu Herzen ging, und dem Hans, der ja oft am offenen Grabe gestanden, der den Jammer eines Vaters, einer Mutter, eines Kindes ertragen konnte — ihm wurde es so weich und weh zumute, und seine Augen schwammen in Tränen. Sie galten seinem lieben Kajetan — dem Spielmann — dem Heimatlosen. —



Trachten aus dem Oppelner Landkreise.

Von Elisabeth Grabowski, mit Bildern von Hedwig Grabowski.

Die Volkstrachten in Oberschlesien, von denen hier die Rede ist, sind deutschen Ursprungs. Soweit es sich um die ältesten und reinsten Trachten handelt, sind sie rein deutsch. Im Laufe der Zeit haben sich kleine persönliche Änderungen eingeschlichen, die ihren Grund häufig darin haben, daß die Urstoffe zu teuer waren oder nicht mehr geliefert werden konnten. Alle oberschlesischen Trachten sind anscheinend erst während der Zeit Friedrichs des Großen zu uns gekommen mit den neuen Kolonisten. Keine dieser Trachten ist vor dem Dreißigjährigen Kriege entstanden.

Unter den oberschlesischen Volkstrachten nimmt die Oppelner einen hervorragenden Platz ein. Sie ist heut nur noch in alten Trüben zu finden, wird aber hie und da noch von ganz alten Frauen getragen. Man kann dies beim Besuche großer Märkte feststellen. Das Unterhemd, das nur bis zur Taille reicht und einem Unterröckle gleich, ist aus sehr grober Leinwand gefertigt und wird durch Achselträger von den Schultern gehalten. Das Oberhemdchen ist besonders zur Festtracht aus feinem Schirting, Battist oder aus Leinwand hergestellt. Es reicht nur bis zum Taillenschluß, wird vorn geschlossen, hat lange oder kurze puffyge Ärmel, die mit Spitzen begrenzt sind. Am Halse ist das Hemdchen eingetauscht.

Viele gestreifte Unterröcke wurden erst zur Zeit der städtischen Krinolinenmode beliebt, ursprünglich war die Tracht schlanker und kürzer. Heut reicht der Rock bis zum Knöchel. Es leben noch Vertreterinnen der kurzen Tracht. Der Rock war von schwerem kornblumblauen Wollatlas oder Tuch. Er war in dicht genähte feine Fältchen unter dem Rockbunde eingereiht und mit einem Leibchen verbunden, so, daß die Last des schweren Rockes von den Schultern übernommen wurde. Der unterste Saum des Rockes war immer mit einem schmalen roten Wollbande begrenzt, eine Handbreit höher zeigte sich das etwa zehn Zentimeter breite blaue Schmuckband, das entweder glatt oder mit Blumen in gleicher Farbe (hellblau) durchwirkt war. Über den Rock kam eine sehr breite und lange weiße Schürze, reich gestickt, eine seidene oder auch eine blumige Battistschürze, die mit Schmuckbändern geziert war. Die Bänder umschlossen die Taille und fielen vorn bis zum Rocksaume herab. Ein tief ausgeschnittenes Nieder von bestimmter Form, aus Brokat oder Tuch (nie aus Samt) gefertigt, gehörte zur Tracht. Das Leibchen war mit zwei fingerbreiter, dicker gewebter Seidenborte (rosa und grün gestreift) begrenzt. Den Hals schmückten vielreihige echte Perlen- oder Korallenketten, denen man einen Abwehrzauber gegen Hexerei und Krankheit zuschrieb. Die Haartracht, die sofort die Frau aus Oppeln verriet, bestand aus zwei festgestochenen Zöpfen, die mit Band umwickelt waren und vom Nacken aus den Kopf so begrenzten, daß sie dicht an der Stirn abschlossen. Darüber kam bei Frauen das eng anliegende weiße Frauenhäubchen und dann wohl noch ein Kopftuch.

Ein Taillentuch von feinsten Zephyrwolle, bunt und blumig, durfte außerhalb des Hauses nicht fehlen. Ein Spenzer mit wattierten Reulenärmeln und Rückenschößchen schützte gegen Unwetter. Große Goldhauben mit breitem Schilde, auch reich gestickte Leinentappen waren sehr beliebt. Letztere sind noch hie und da zu finden.

Während der Besatzung haben unsere früheren Feinde die schönen Tücher und Hauben massenhaft zusammengekauft und gut bezahlt. Sie wurden fuhrenweise ausgeführt. Die alten Frauen trennten sich oft nur mit Tränen von ihrem einstigen Hochzeitstuche, das immer ein Geschenk des Bräutigams war. Aber sie wurden gut bezahlt, und das Geld war knapp im Volke.

Die Männer trugen kurze blaue Jacken, mit Zierknöpfen reich versehen. Weste und Hemd waren fragenlos. Ein seidenes Halstuch wurde statt des Kragens um den Hals geschlungen. Es wurde so geknüpft, daß es vorn in zwei Zipfeln aus-



Duppelner Tracht.

Nach einem Gemälde von H. Grabowski, Duppeln.



Tracht aus dem Duppelner Landkreis.

Nach einem Gemälde von H. Grabowski, Duppeln.

lief. Ein langer, weiter, blauer Tuchmantel, vorn mit silberner Schließe geschlossen, stellte ein Wertstück bäuerlicher Kleidung dar. Wie auch in anderen Orten Oberschlesiens hing häufig die Erlaubnis zur Hochzeit eines Hörigen vom Besitze eines solchen Mantels und hoher Schafstiefel ab. (Männer wie Frauen trugen im Sommer Schuhwerk nur an Festtagen, gelegentlich des Kirchganges, soweit es sich um ärmere Kreise handelte.)

Die langen blauen Mäntel des Oppelner Landkreises spielten in den Befreiungskriegen eine große Rolle. Freiwillig und unfreiwillig überließ man sie der Heeresleitung für das schlecht ausgerüstete Heer.

Als Kopfbedeckung dienten Pelzmützen und flache Bauernhüte; eine Zeitlang auch die flachen sogenannten Reißer Schäferhüte von weißem oder schwarzem Filz, mit blauem oder rotem Wollbande (Harras) geschmückt. Diese Hüte wurden von Männern und Frauen getragen.

Zur Arbeit trugen Männer wie Frauen grobe, ungebleichte Leinwand-sachen, vielfach selbst gesponnen und gewebt. Die Fabrikware verdrängte nach und nach diese urreigensten Werktagkleider der Bauern.

Nicht unerwähnt darf ich die „Plachta“ lassen. Es ist dies ein Kleidungsstück, das anscheinend ganz aus dem Volke heraus entstanden ist, während die übrige hier erwähnte Tracht von der städtischen Mode entlehnt ist. Die Plachta ist ein rechteckiges grobes Leinentuch. Es wurde an einer Schmalseite vorn unter dem Kinn so zusammengeknüpft, daß es lang über den Rücken fiel und Schutz gegen Regen und Kälte bot, wohl die einfachste Form eines Mantels. Sollte die Plachta anderen Zwecken dienen, wurden die unteren Enden am Halse vorn mit den oberen verknüpft, und es entstand ein Sack, in dem allerlei geborgen wurde. Ursprünglich diente er wohl nur zur Aufnahme von Lebensmitteln, Feldgeräten und kleinen Kindern, wenn die Mutter zur Feldarbeit ging; dann später sah man diese Säcke auch auf Jahrmärkten und anlässlich weiter Wanderungen. Auf dem Felde diente die Plachta als „Hülle“. Ähnlich einer Hängematte wurde sie an gekreuzten, in die Erde gesteckten Pfählen festgebunden und das Kind hatte seine „Hülle“. Sie wurde auch im Hause benützt zu demselben Zwecke, heute noch im Industriegebiet.

Die Plachta wurde öfter auch mit breitem Hohlsaum geziert, ein Beweis, daß auch im schlichtesten Volke der Sinn für das Schöne lebt.

Wohl dem, der seiner Väter gern gedenkt,
der froh von ihren Taten, ihrer Größe
den Hörer unterhält und, still sich freuend,
ans Ende dieser Reihe sich geschlossen sieht.

J. W. von Goethe.



Am Bach.

L. Finger.

Eine Reise ins Oppelner Waldland.

Friedrich Stumpe.

Wenn wir mit der Bahn von Oppeln nach Kreuzburg oder Karlsruhe fahren, kommen wir nach reichlich viertelstündiger Fahrt über die Malapane und bald hinter dem Flusse in ein großes Waldland. Der Zug hält in Königshuld-
Erzenschin. Wir schauen rechts zum Fenster hinaus. Da liegen an den Wald ge-
schmiegt die wenigen Häuser von Erzenschin, mit der Mühle im Hintergrund, wo
das Wehr vor 200 Jahren schon rauschte wie heute noch, ehe das Eisenwerk Königs-
huld erbaut war, das wir vom linken Fenster aus sehen. Vor 12 Jahren noch war
dieses im Walde versteckt, nur die Schornsteine überragten die Bäume. Auf An-
regung und mit Hilfe König Friedrichs des Großen hatte eine Gesellschaft Bres-
lauer Kaufleute 1787 die Fabrikanlagen erbaut, die 1789 in Betrieb gesetzt wurden.
(Der Ort liegt in der Mitte des rechten Malapanearmes, 3 Kilometer östlich des auf
der Karte verzeichneten Massow.) — Der Zug verschwindet im Walde. Einsam
liegt das Stationsgebäude von Königshuld. Die Station wird heute, da das Königs-
hulder Werk einen eigenen Gleisanschluß hat, nur von einem Teil der Bewohner
des alten Dorfes Luginian benutzt. Sobald wir aus dem Walde herauskommen,
erblicken wir links drüben Luginian und hinten am Horizont den Turm von Brin-
nitz, wohin die Brinnitze fließt, die sich hier über die Wiesen schlängelt. Rechts winkt
der hohe Turm der Jellowaer Pfarrkirche herüber, und aus weiterer Ferne grüßen
noch zwei kleine Türme her, der Turm der Fialkirche in Kobillno, das früher zum
Rosenberger Kreise gehörte, und der spitze schmale Turm von Heinrichsfelde, einer
Kolonie, die 1773 gegründet worden ist. Sofort hinter der Station Jellowa nimmt
den Zug der Wald auf. Am linken Fenster müssen wir sitzen. Da erblicken wir
nach längerer Fahrt mitten im Walde eine Handvoll Häuser, eine kleine Feldmark
dahinter, Rossowzen, und ganz dicht an der Bahn mächtige Haufen Stockholz, die
zu einem alten Pechofen gehören, der heute noch im Betrieb ist. Die Leute sind im
Anfang des 19. Jahrhunderts als Holzschläger hier angesiedelt worden. Das gleiche
gilt von Mainczok: etwa zehn Wirtschaften, die Forsterei und ein in neuerer Zeit er-
bautes Sägewerk, das vermehrte Betriebsamkeit in diese Gegend gebracht hat. An
der nächsten Station, Murow, dehnt sich ein richtiges Dorf, mit einer Glasfabrik, die
das Kloster Czarnowanz begründet hat, dem die ausgedehnten Wälder gehörten.
Eine Viertelstunde entfernt, abseits von der Bahn, versteckt sich das kleine Herr-
mannsthal im Walde, das vom Kloster im Jahre 1789 zur Förderung seiner Glas-
hütte erbaut worden ist. Und wieder eine Viertelstunde entfernt liegt Kreuzburger-
hütte mit Friedrichsthal, beide 1755 von König Friedrich mitten im Walde errichtet.
Linker Hand von der Bahn liegt noch eine klösterliche Gründung, das Walddörfchen
Grabezok (1779). — Wieder nimmt uns sofort der Wald auf, den wir erst kurz vor
Karlsruhe verlassen. Mitten im dichten Walde steht der Zug. Vergebens schauen
wir nach einer Blöße, einem Dorfe, einem Hause aus. Eine kleine Wellblechbude
— das ist die Station Schwarzwasser. Das Dorf, 1787 als Neu-Tauenzienow
gegründet, liegt rechts einige Minuten abseits der Bahn; links hinter dem Walde
versteckt liegt Tauenzienow (gegründet 1773), eine Viertelstunde weiter Blumen-
thal (1774). Kurz ist der Aufenthalt in Schwarzwasser, lang ist die Fahrt im Walde.
Nun kommt eine größere Feldmark. Linker Hand führt eine schöne Lindenallee aus
dem Walde heraus bis zu einigen weitgestreckten Gebäuden, dem Waldvorwerk, das
von wenigen Feldern umgeben schon in den Wald gebettet lag, als Herzog Carl
Christian Erdmann von Württemberg-Öls 1749 das erste Karlsruher Schloß er-
baute, am Strahlpunkt der Alleen, die im Jahre zuvor in den Wald geschlagen
worden waren.

Wie mag die Fahrt vor 200 Jahren gegangen sein? Wir haben eine Land-
karte vom Jahre 1736 und kennen die Straße, die von Luginian aus bis über Karls-
ruhe hinausführte, ohne auch nur einen Ort zu berühren. Ein weiter Urwald war
unsere Gegend, unbewohnt und ungenutzt. Wie die Waldbriesen fielen, so lagen sie,
die Bäche rissen Lücken in den Forst, der Sturm knickte die Bäume, und das Gewirr



wurde immer dichter und hemmte den Fuß des mühsam sich vorwärts kämpfenden Jägers. Und die mageren Felder der wenigen alten Dörfer litten unter dem Wasser, die Bäche waren schlecht reguliert, und monatelang bedeckte die Flut die sauren Wiesen; ein großer Teil des Waldes waren ausgedehnte „Lüger“.

Da brachte König Friedrich Leben hinein in unseren Wald. Die Hütte ließ er am Budkowißer Bach anlegen, um das Holz, das Eisenerz und die Wasserkraft auszunutzen. Unmengen Holz verschlang nun das Werk (um die Mitte des 19. Jahrhunderts kannte man die Steinkohlenfeuerung noch kaum), und viele Holzschläger mußten herangezogen werden. Da entstanden im dichten Kranze um die Hütte allein in zwei Jahren acht Kolonien. Breslau brauchte Brennholz, während es bei uns in Massen verfaulte. Gräben wurden gezogen, weite „Lüger“ entwässert, Wasserbecken geschaffen und Tausende von Klastern Holz konnten abgeflößt werden. Auch kamen diese Maßnahmen den Feldern und Wiesen sehr zugute. Alle diese Arbeiten konnten aber nur von bodenständigen Arbeitern geleistet werden, die der König heranzog und ihnen hier eine neue Heimat schuf.

Der Sorge Friedrichs des Großen, der Tätigkeit der Carlsruher Herzöge und dem Kloster Czarnowanz ist die Entwicklung unseres Waldlandes zu danken. Denken wir die neuen Siedlungen hinweg aus unserem Walde: ohne Wege, ohne Verkehr, ohne Betrieb, ohne Kultur wäre unsere Gegend ähnlich wie vor 200 Jahren. Es ist gar nicht auszu denken, was wir wären, wenn allein nur Karlsruhe fehlte, diese schöne Insel im Wäldermeer, der geschäftliche und geistige Mittelpunkt unseres Waldlandes.

„Nur das ist wahrer Reichtum, was die Erde hervorbringt.
Wer seine Ländereien verbessert, ungebauten Land urbar macht und
Sümpfe austrocknet, der macht Eroberungen von der Barbarei.“

Friedrich der Große.

In der Zeit Friedrichs des Großen wurden im Kreise Oppeln folgende Dörfer gegründet: 1751/52 Friedrichsgrätz, 1752 Mischline, 1753 Malapane, 1754 Chobie, Kreuzburgerhütte, 1755 Friedrichsthal, 1764 Poppelau, Dammratschhammer, Carmerau, 1765 Neu-Budkowitz, Karlsruhe (1748), 1766 Hüttendorf, 1770 Tempelhof, 1771 Schulenburg und Kupferberg, 1772 Gräfenort, 1773 Derchau, Georgenwerk, Plümkenau, Süßenrode, Neuwedel, Podewils, Heinrichsfelde, Seidlitz, Horst, Lauenhinow, 1774 Jedlitz, Blumenthal, Finkenstein, Münchhausen, Massow, 1776 Kreuzthal, 1778 Hirschsfelde, Salzbrunn, 1779 Grabczok, 1780 Sacken, 1781 Antonia, Rupp, 1785 Friedrichsfelde, 1788 Liebenau, 1789 Herrmannsthal und Königshuld.

Proskau.

Brief des Onkels aus Proskau an seinen Neffen Georg in Jaginne.

Lieber Nefse!

Deinen freundlichen Brief, in welchem Du mich um eine kurze Beschreibung Proskaus bittest, habe ich erhalten. Deinen Wunsch erfülle ich gern und sende Dir anbei die Beschreibung.

Proskau ist ein kleines, niedliches Städtchen von nicht ganz dreitausend Einwohnern. An der Spitze steht der gestrenge Herr Bürgermeister, der aus der Zahl der Ortsinsassen gewählt wird. Den Hauptverkehrsplatz bildet der „Ring“. Hier befinden sich die meisten Geschäfte. Einige Häuser am Ringe stammen noch aus der Zeit, als Proskau österreichisch war. Sie haben einen eigenartigen Spitzgiebel mit allerlei Verzierungen. Auf dem einen Giebel sitzen heute noch sogenannte „Feuerschlünde“, das sind Verzierungen in Form einer züngelnden Flamme. In diesem Hause wohnte in der Einquartierungszeit der Schlesischen Kriege der „Korporal“, welcher die Löhnung auszahlte. Daran erkannten damals die Soldaten, wo die Löhnung abzuholen war. — Ja, lieber Georg, die Schlesischen Kriege haben gewaltig in die Geschichte unseres Ortes eingegriffen. Denn hier saßen die Grafen von Proskau. Diese waren ein sehr reiches und mächtiges Geschlecht. Sie besaßen 144 (hundertvierundvierzig) Güter in Schlessien, Ungarn, Böhmen. Der Besitz reichte von Proskau bis Pardubitz — vor Prag. Schloß Erdmannsdorf im Riesengebirge gehörte hierher. Der letzte Graf von Proskau ist im Duell gefallen. Durch Erbschaft fiel Proskau und Umgegend an die Grafen Dietrichstein. Diese Grafen Dietrichstein fanden aber kein Vertrauen beim Alten Fritzen. Sie hatten ihre Verwandtschaft meistens in Wien und überhaupt in Österreich. Darum war es dem Alten Fritzen nicht lieb, daß während der Schlesischen Kriege, die ja zum Teil nur drei Meilen entfernt bei Neustadt tobten, dieses Geschlecht hier saß. Der König ließ den Grafen fragen, was der ganze Besitz kosten solle. Der Graf suchte sich zu retten und nahm zu einer List seine Zuflucht. Er nannte die Summe von 999 999 99/100 Golddukaten. Der König ließ extra zwei Stücke 99/100 Dukaten prägen. Der Graf erhielt die genannte Summe und mußte den Ort verlassen. So wurde der hiesige Besitz königlich bzw. fiskalisch. — Wenn Du mal nach Berlin kommst, so gehe nach dem Museum, dort wirst Du das zweite Exemplar des 99/100 Dukaten finden. — Das ehemalige Schloß der Grafen von Proskau, ein prächtiger, hochkünstlerischer Bau, war später Akademie für Landwirtschaft. Hier erhielten die Landwirte von Schlessien und auch Galizien ihre Ausbildung. Der Adel Galiziens z. B. die Grafen Lubomirski, Sapieha usw. waren Studenten der hiesigen Akademie. — Diese wurde später nach Berlin verlegt. Wenn Du mal durch Berlin wanderst und plötzlich an der Ecke „Proskauerstraße“ ließt, so weißt Du, das ist die Straße, in der die von Proskau verlegte Akademie sich befindet. Du siehst, was für interessante Beziehungen unser Ort zur Reichshauptstadt hat. — Lange Jahre stand dann das stolze Schloß leer. In den achtziger Jahren wurde es Seminar für Volksschullehrer. Da aber, wie Du weißt, die Lehrerseminare abgebaut wurden, hörte das Schloß auf, dem Werke der Erziehung seine Räume zu widmen. — Jetzt ist es umgebaut zu Wohnräumen für oberschlesische Flüchtlingsbeamte.

Die Gräfin Georg Christoph von Proskau war aus dem Geschlechte der Medici von Florenz. Sie war sehr kunstverständig. Sie berief hierher Künstler aus Florenz und Wien. Diese bauten die hiesige prächtige katholische Kirche im Jahre 1687 auf, die durch die Feinheit der Linien und die Schönheit des Inneren einen bezaubernden und stimmungsvollen Eindruck macht. Einen so prachtvollen, gewaltigen Hochaltar mit solch lieblichen, blendendweißen Figuren, mit so würdigem Altarbild — und eine Kirche mit so wundervollen Stuckarbeiten wirst Du nicht bald wieder wo in Schlessien finden. — Das ist wahre, edle Kunst!

In dieser Kirche ist in zwei Gräften — unter dem Hochaltar und unter dem schönen Marienaltar — das Geschlecht der Proskauer Grafen beigesetzt. Wenn

Du mich demnächst besuchst, werden wir um die Erlaubnis bitten, die Gräfte zu besichtigen.

Die hiesige evangelische Kirche ist etwa fünfzig Jahre alt, sie ist hauptsächlich ein Werk des Gustav-Adolf-Vereins.

Schulen haben wir hier zwei: eine siebenklassige katholische und eine ein-klassige evangelische.

Früher war hier eine Forstschule und ein provinciales Milchinstitut. Die Forstschule wurde nach Eberswalde angeschlossen, und das Milchinstitut kam nach Breslau. So hat man dem Orte aus der Krone seines Hauptes eine Perle nach der anderen fortgenommen — zuletzt auch noch die Pomologie. — Weißt Du, was das ist „Pomologie“? Pomum heißt lateinisch der Apfel. Pomologie ist eine Anstalt, in der die Lehre vom Apfel — oder vom Obst überhaupt vorgetragen wird. Also: Obstbauschule. Es gab nur drei Pomologien im Deutschen Reiche: nämlich in Dahlem bei Berlin, in Geisenheim und in Proskau. Dies war die einzige in Oberschlesien! Auch diese ist nun aufgelöst. — Daraus ist eine niedere Schule für Gärtner und Landwirte geworden. Es ist nur ein Jahrgang und ohne besonderes Zeugnis! Die Anlagen an der Pomologie sind aber geblieben, an denen 56 Jahre hindurch mit großem Eifer gearbeitet worden ist.

Ich lade Dich, lieber Georg, nun ein zu einem Besuch, damit Du Dir alle die Schönheiten Proskaus ansehen kannst. Aber bedenke, daß wir zu uns keine Bahn haben. Darum haben wir ja alle Anstalten verloren, weil sich niemand um eine Eisenbahn zu uns bekümmert hat.

Wir haben also keine Bahn, sondern Postautoverbindung, — früh $\frac{1}{2}9$ und nachmittags 3 Uhr. Du fährst die 12 Kilometer von Oppeln bis hierher in 40 Minuten.

Also auf frohes Wiedersehen! — Herzlichen Gruß von

Deinem

Onkel.

Abend am See.

[Am Helenenteich zu Carlsruhe.]

Von Alfred Nowinski.

Der weiße Tempel überm See
hüllt sich in Nebel ein,
Gebete steigen in die Höh'
in leichtem Seligsein.

Im Wasser spiegeln Strauch und Baum,
das Schilfrohr zittert leicht,
zum Inselgrün zieht schon der Traum
der nahen Sternennacht.

Ich schließe meine Augen still,
das Bild in mich zu ziehn,
dann draußen aus dem Leben will
ich sehnend hierher fliehn.

Ein Strauß heimatlicher Heilpflanzen.

Paul Riedel.

A.: Woher kommt Ihr lieber Alter?

B.: Draußen war ich, habe ein paar Schritte durch Feld und Wald gemacht, das war schön.

A.: So allein waret Ihr draußen? Ist das nicht zu einsam?

B.: Ach, was heißt einsam? Wenn ich so in meiner lieben Heimatstube dahin-schreite, fühle ich mich niemals allein und einsam. Viele Bekannte treffe ich da und plaudere mit ihnen.

A.: Ich habe niemanden begegnet, mit dem ich mich da hätte unterhalten können.

B.: Ja, das kann schon sein. Ich meine auch keine Menschen; ich plaudere mit meinen Bekannten aus der Natur. Da sind die Vögel, die mich begrüßen, wenn ich hinauskomme und denen auch ich manches zurufe, die munteren Fischlein im Bache, und nicht zuletzt die vielen Pflanzen, die mir ihre kunstvoll gewebten Kleider zeigen und die noch kunstvolleren bunten Blütensterne entgegenhalten und mich nach ihrem Namen fragen.

A.: Nun ja, an diese Dinge hab ich nicht gedacht.

B.: Das glaube ich gern, junger Mann; Ihr habt vielleicht manches Blüm-lein zertritten und manchen Vogel verjagt, den Ihr nicht saht. Sie zeigen sich auch nicht jedem und vor allem nicht dem, der sie nicht wertschätzt und nicht Freundschaft mit ihnen schließt.

B.: Und was habt Ihr da für einen Strauß gesammelt, der könnte mir doch nicht gefallen?

B.: Das sind „Heilpflanzen“, die uns Menschen durch ihren Gehalt an Heil-stoffen helfen können im Kampfe gegen Krankheiten.

A.: Ich bin gesund, ich brauche keine.

B.: Wenn wir sie aber auch in gesunden Tagen genießen, dann schützen wir uns gegen die Krankheiten und mancher Schwerkranker gebraucht sie leider oft zu spät. In früheren Zeiten wurden sie viel mehr gebraucht als heute.

A.: Nun erzählt mir, bitte, etwas von ihnen, damit ich mich auch mit ihnen bekenne und vertraut mache.

B.: Das will ich gern tun, doch wir wollen weiter gehen.

Das ist die Schafgarbe oder Feldgarbe (Pierisch in Oberschlesien ge-nannt) mit ihren fein gefiederten Blättern, die schon zeitig im Frühjahr erscheinen und fast überall, besonders an Äckern, Begrändern, Wiesen und Gräben zu finden sind. Im Juni wächst sie hoch und blüht (weiß, rötlich) bis zum Oktober. Der Tee daraus (gesammelt kann sie ohne und mit Blüte werden) wirkt blutverbessernd und beeinflusst den Blutkreislauf günstig. Auch Lunge, Magen, Nieren und Leber werden durch ihn gesund erhalten, wenn er öfters, aber nicht zu stark, getrunken wird.

Nun hier eine zweite wichtige Pflanze, die auch an denselben Orten wie die Schafgarbe zu finden ist: der Spitzwegerich (Rippekraut). Er ist vor der Samenentwicklung zu sammeln und ist besonders gegen Lungentarrhe, Magen- und Darmverschleimungen zu empfehlen.

Und da habe ich ein drittes Pflänzchen, das an Bedeutung aber nicht hinter den beiden bis jetzt genannten zurücksteht, die Kamille (oberschlesisch Kamelki), die auf Äckern, Begrändern und unbebauten Stellen zu finden ist. Von der gemeinen Kamille unterscheidet sie sich durch angenehmen, schwachen Geruch und dadurch, daß sie einen hohlen Blütenboden hat, der bei der gemeinen Kamille voll ist. Der Tee daraus (1 Eßlöffel auf 1 Tasse, gebrüht, nicht gekocht) ist heilsam bei Leibschmerzen, Kolik, Magenkrämpfen und ähnlichen Krankheiten. Waschungen und Ausspülungen damit sind bei Augen- und Ohrenentzündungen und Geschwüren, sowie bei Hautaus-schlägen verschiedener Art von guter Wirkung.

Es ist zu empfehlen, die drei bisher genannten Pflanzen feingeschnitten, gemischt als Tee recht oft zu genießen als Vorbeugungsmittel gegen die genannten Krankheiten; dazu kann man Erdbeer- und Brombeerblätter, Preiselbeer-, Heidekraut und Lindenblüte zur Geschmacksverbesserung begeben, schließlich etwas Honig dazu, so hat man einen wohlschmeckenden, gesunden Haustee und braucht keinen chinesischen oder sogenannten „russischen“. Natürlich kann sich jedermann die Stärke nach seinem Geschmack ausprobieren.

Hier ist noch *Hirtentäschelkraut*, überall zu finden. Es dient besonders gegen innere und äußere Blutungen in derselben Weise wie Eichenrinde.

Das kleine *Stiefmütterchen* da findet man viel auf Wäldern und unbebauten Stellen. Es hilft als Tee bei Nierenleiden und dient zu Abwaschungen bei Hausauschlägen.

Diesen *Bitterklee* fand ich am Mühlenteich. Er ist leicht durch seine kleeartigen Blätter zu erkennen und während der Blüte vom April bis Juni zu sammeln. Der Tee schmeckt sehr bitter und ist nur in kleinen Portionen (Löffelweise), besonders gegen Fieber, einzunehmen, dann aber auch gegen Magen- und Darmbeschwerden. Bei letzterem Zweck erinnert er uns an andere auch solche Bitterstoffe enthaltende Pflanzen wie Tausendguldenkraut (auf Wiesen), Wermut (oberschlesisch: Pilon), (auf sandigen, unbebauten Stellen im August zu sammeln) und Kalmus (Wurzel im Frühjahr oder Herbst, nicht wenn die Blätter entwickelt sind, zu sammeln).

Nun zuletzt noch die Minze, die am Bache dort zu finden ist. Sie gibt einen nerven- und herzberuhigenden Tee und wird auch gegen Unterleibsbeschwerden angewandt.

So erfreuen uns nicht nur viele Pflanzen durch ihre Schönheit und ihren Duft, viele sind uns auch liebe Freunde und Helfer in Erdennöten und Erdenleid. Darum nähern wir uns ihnen, dann wird uns manches Heimatsfleckchen, auch wenn es mageren Boden aufweist, lieb und wert werden. Die Heimatflur wird uns Freuden und Unterhaltung bieten, die wir bei rauschenden Festen oft nicht so schön finden können.

Wenn dich die Menschen nicht verstehen,
Mußt zur Natur hinaus du gehen;
Und wird dir dort das Herz nicht frei,
Miß nur die Schuld dir selber bei!

G. Schmidt.

Was aus einem Holzbirnbaum wurde.

Simon = Gründorf.

Franzef hatte von seinem Vater ein schönes Bauerngut geerbt. Haus und Hof waren im besten Zustande; denn der Vater war ein fleißiger und tüchtiger Landwirt. Nur eins paßte nicht zu dem hübschen Anwesen — der Garten. Der Vater hatte sich nie darum bekümmert. Wohl war der Boden recht gut und geeignet, ein milder, sandiger Lehm mit starker Humusdecke. Im Garten sah es wüst aus, zwei große und ein Duzend kleine Pappeln, eine Birke und einige Akazien. Hinter dem Stalle war ein wirres Gestrüpp von Schlehdorn und Sauerkirschen. Dazwischen lagen Scherben von Töpfen und Tellern, alte Blecheimer und sonstiger Unrat. Die wenigen alten Obstbäume waren nie ausgelichtet worden und glichen riesigen Hegenbesen. Das Beste des Gartens waren drei schöne junge Obstbäumchen, die Franzef einst als Prämien für fleißigen Besuch der Fortbildungsschule erhalten und selbst gepflanzt hatte. Der junge Bauer ging frisch ans Werk und schuf Ordnung. Als Soldat hatte er in einem freundlichen Mainstädtchen im Lazarett gelegen und dort musterhafte Obstgärten zur Genüge gesehen. Pappeln, Birken und Akazien wurden gerodet; das Strauchwerk hinter dem Stalle entfernt. In Prostau bestellte er sich 2 Duzend gute Hochstämmchen und pflanzte sie sorgfältig in Reihen, nicht zu eng, damit später die Bäume auch genug Luft und Licht erhielten.

Nun war noch ein wilder Birnbaum stehen geblieben, den vor Jahren der Hütjunge des Vaters aus dem Walde mitgebracht und gepflanzt hatte. Er war zu einem stattlichen Baume herangewachsen, gesund und kraftstrotzend. Alljährlich blühte er über und über und im Herbst hing er voller Früchte. Aber o weh — welch wunderbare Sorte! Die Kinder quetschten, wenn sie in die kleinen Grautschalen hinein bissen. Am besten wären sie für die Nachbarin Suze gewesen, die durch Schimpfen und Schelten ihrem Manne das Leben schwer machte. Wenn sie zum Frühstück nur zwei der edlen Früchte verzehrt hätte, dann würden sie ihr den losen Mund bis zur Vesper zusammen gezogen haben.

Franzef tat es leid um den Baum, dessen Rinde eine so schöne glatte Rinde zeigten. Er holte sich Rat bei seinem Lehrer und beschloß, dem Wilden eine edle Sorte aufzupropfen. Die Edelreiser lieferte der Schulgarten. Ende März sägte Franzef die Krone ab und ließ nun fünf kurze Stümpfe stehen. Sobald es ihm die Feldarbeiten erlaubten, gings ans Beredeln. An einem trüben, ruhigen Aprilmorgen stellte er die Leiter an den Enthaupteten und holte Edelreiser, Bast und Baumwachs herbei. Das letztere hatte er sich selbst aus 810 Gramm Weißpech, 110 Gramm Schusterpech, 40 Gramm Ziegentalg, 40 Gramm Oker und 100 Gramm Bienenwachs bereitet. Zuerst schnitt er die Stümpfe des wilden Birnbaums glatt, so daß die Schnittflächen etwas schräg nach unten gerichtet waren. Dann schnitt er mit seinem haarscharfen Messer die Rinde von oben an senkrecht ein und löste sie ein wenig. Das Edelreis hatte nur drei Augen. Es wurde am unteren Ende schräg zugeschnitten und sofort hinter die Rinde geschoben. Da der Baum im vollen Saft stand, rutschte das Reis hinein wie in ein Stück weiche Butter. So erhielt jeder Ast drei, auch vier Reiser aufgepfropft. War die Arbeit an einem Ast getan, so wurde ein Baststreifen um das obere Ende gelegt und die Schnittfläche mit Baumwachs verstrichen, damit kein Regentropfen hinter die Rinde gelangen konnte. Der alte Kalusche hatte zu diesem Zwecke Lehm genommen, aber seine Beredlungen waren auch selten gelungen.

Franzef war im besten Arbeiten, als drüben am Zaun die Nachbarin Suze erschien. Da sie den jungen Wirt auf der Leiter hantieren sah, konnte sie vor Staunen zunächst kein Wort hervorbringen. Endlich war es mit ihrem Schweigen vorbei. „Franzef, Du dummer Narr, was machst Du denn dort?“ schallte es herüber. „Das wirst Du später gewahr werden!“ gab er zurück. Aber nun freischte und sprudelte sie los. Wie ein Maschinengewehrfeuer knatterte es herüber. Franzef ließ sich nicht stören, und das ist immer das Beste in solchen Fällen. Zum Schluß band er über

jeden Ast noch einen Weidenbügel, damit die Rotschwänzel sich nicht auf die Reiser setzten und sie lockerten.

Der Bauer sah nun oft am Feierabend nach seinem Kunstwerk. In der zweiten Woche schon zeigten die Edelreiser grüne Spitzen, und als sie erst ins Wachsen kamen, konnte er von Tag zu Tag einen Fortschritt feststellen. Im Herbst stand der Enthauptete mit langen Ruten edlen Holzes da. Als das nächste Frühjahr kam, schnitt Franzek fast alle Triebe auf wenige Augen zurück. Nur einen Leittrieb ließ er an jedem Aste stehen, der nur wenig gekürzt wurde. Die Schnittwunde schloß sich in den nächsten Jahren völlig, und der Leittrieb nahm an Stärke so zu, daß die übrigen Reiser glatt weggeschnitten werden konnten. So gab es wohl noch in jedem Frühling etwas Arbeit, aber diese wurde auch bald belohnt.

Im vierten Jahre blühte der Baum zum ersten Male, und den Herbst darauf konnten die ersten Früchte geerntet werden. Drei davon schickte Franzek seiner Nachbarin Susse. Als diese die köstlichen Früchte verzehrte, verzog sie das Gesicht ausnahmsweise zu freundlichem Lächeln und wußte nun, wer einst der Narr gewesen war.

Lehranstalt für Obst- und Gartenbau in Proskau.

Die Lehranstalt für Obst- und Gartenbau zu Proskau D.-S., eine alte und bewährte gärtnerische Bildungsstätte, ist vor Jahresfrist von der Landwirtschaftskammer Schlesiens übernommen worden. Die Erhaltung dieser für den ganzen Osten Deutschlands wichtigen Anstalt hat nach der Aufhebung derselben durch den Staat nicht geringe Schwierigkeiten gemacht; um so mehr ist es, nicht zuletzt im Interesse unserer Heimatprovinz, zu begrüßen, daß es gelungen ist, sie für den Garten- und Obstbau und als Stütze deutscher Kultur im Osten zu retten.

Die Lehranstalt bezweckt die theoretische und praktische Ausbildung junger Gärtner. Die Lehrgänge sind einjährig und beginnen im April und Oktober. Ein Internat, für 45 Plätze eingerichtet, bietet gegen mäßige Vergütung Wohnung und Verpflegung.

Außer den Hauptlehrgängen mit festem Unterrichtsplan finden alljährlich an der Anstalt kurzfristige Sonderlehrgänge statt, die für Baumwärter, Fachleute, Volksschullehrer und Laien bestimmt sind.

Unterrichtspläne, Aufnahmebedingungen und sonstige Auskünfte versendet auf Wunsch die Direktion der Lehranstalt.

Das über 200 Morgen große Gelände wird vorwiegend nußgärtnerisch bewirtschaftet. Park und Gehölzsammlung sowie Staudengärten bieten dem Fachmann und dem Naturfreunde weitestgehende Anregung und Belehrung.

Herbst.

Joseph Freiherr von Eichendorff.

Es ist nun der Herbst gekommen,
Hat das schöne Sommerkleid
Von den Feldern weggenommen
Und die Blätter ausgestreut,
Vor dem bösen Winterwinde
Deckt er warm und sachte zu
Mit dem bunten Laub die Gründe,
Die schon müde gehn zu Ruh.



Hochzeitsfitten aus dem Oppelner Lande. Von E. Grabowski.

(Vor der Trauung.)

Eigenartig waren früher die Hochzeitsfitten auch hierzulande. Es sind heute nur noch kleine Reste davon übrig. Noch vor dreißig, vierzig Jahren hatte eine Hochzeit im Dorfe eine ganz andere Bedeutung als heute. Sie war ein Fest, an dem meist das ganze Dorf teilnahm, bis zum Bettler hinab. Natürlich waren nicht alle geladene Gäste, aber es fiel für jeden im Orte etwas dabei ab, und solch eine Hochzeit brachte das ganze Dorf auf „die Beine“.

In aller Frühe des Hochzeitmorgens hatte die Braut dem Bräutigam ein selbst genähtes, fein gesticktes Hemd zu schenken, ein gesticktes Taschentuch, ein seidenes Halstuch und ein kleines Rosmarinränzchen (später Myrte).

Sie erhielt dafür: ein Paar Schuhe, ein Taillentuch, ein Gebetbuch und ein kleines Rosmarinränzchen. Die Kränze vertraten die Ringe (heute noch im Industriegebiet anzutreffen, auch in der Rheingegend und in Polen dort, wo deutsche Kolonisten leben).

Bald darauf kamen vor das Hochzeitshaus bekränzte Wagen angefahren. Berittene Burschen, mit Blumen und Bändern geschmückt, begleiteten die Wagen mit Juchzen und Pistolenschüssen. Auch die Pferde trugen in den Mähnen und Schwänzen Blumen und Bänder, ebenso waren die Peitschen mit Blumen umwunden und mit farbigen Bändern geziert.

Die Gäste fanden das Haus verschlossen. Nirgends zeigte sich ein Mensch. Da spielte die mitgebrachte Musik eine heitere Weise. Daraufhin öffnete sich die Haustür, der Brautführer der Braut trat heraus und tat verwundert:

„Je, so viel Gäste . . . so früh am Tage . . . was wollen die denn?“

Darauf schritt der Brautführer des Bräutigams vor. Auch er trug Blumen und Bandschmuck an der Brust und einen mit Blumen und Bändern geschmückten Stock, den Braut- und Werbestock. Der Brautführer kam nur dann ins Brautshaus, wenn die Braut noch unbescholten war. (Ähnlich in Ratibor.)

Der Brautführer sagte nun:

„Wir sind gekommen, für den Paulek Swobota die Jungfrau Marianne zur Ehe abzuholen!“

Darauf der andere:

„Was fällt euch denn ein! Ihr seid wohl verrückt geworden! Einer so schönen, tugend samen und reichen Braut (auch wenn sie arm war) seid ihr lange nicht würdig.“ („Würdig“, ein bei Bauern heute noch sehr beliebtes Wort.)

„Oho, da denke ich anders. Sucht euch einen Bräutigam wie der Paulek ist! Ihr werdet weit und breit keinen finden! Er ist der beste Mensch, den ich kenne, ist liebevoll, fleißig, kurz: er besitzt alle Eigenschaften, die zu einer guten Ehe führen müssen. Reich ist er auch (wenn's auch nicht wahr ist). Er hat Pferde, Rüge und sonstige Viecher, ein Haus, Feld und Wiese . . .“

Nun kratzte sich der Brautführer der Braut hinter den Ohren:

„Ja, wenn das so ist, dann wollen wir uns die Sache überlegen.“ Er gibt den Musikanten einen Wink. Die spielen ein klagendes Lied. Und die Brautführer singen:

O, Mädchen, Mädchen, weine jetzt,
Du folgst den Eltern doch zulezt.
Du willst im Frauenhäubchen schön
Wohl lieber als im Kränzlein gehn?

Daraufhin öffnet sich die Tür des Hauses, die beiden Brautführer nehmen den Bräutigam in ihre Mitte und führen ihn ins Hochzeitshaus. Hier waren alle Gäste der Braut im großen Zimmer (manchmal, wenn kein Zimmer da war, nur in der Küche) versammelt. Die in der Oppelner Tracht, mit hohen bunten Flitterkränzen geschmückten Brautjungfern umstehen ein weibliches Wesen, das bräutlich

angezogen, mit einem Strohkränze auf dem Kopfe, auf einem Schemel sitzt und spinn.

„So —“ sagen die Brautführer zu ihrem Schützling, „hier ist deine Braut!“

Die läßt die Spindel fallen, steht auf und kniet vor dem Bräutigam, der entsetzt zurückfährt, denn vor ihm steht ein altes, häßliches Weib: „Gott, Gott!“ schreit er, „diese alte Heze soll meine Braut sein? Meine Marianne will ich haben, mein süßes Täubchen, meine Blume aus dem Garten . . .“

Nun wurde die Alte wütend:

„Schämst du dich nicht, du Lump, verdammter . . . hast du mir nicht ewige Treue geschworen hinter der Scheuer . . . du weißt schon . . . Hinter mir hergelaufen bist du wie ein girrender Läufer, aber ich will dir schon geben! Hier“ — sie nahm einen alten Topf mit Erbsen und warf ihn dem Bräutigam vor die Füße: „So trenne ich mich von dir auf ewig . . . ja, auf ewig, du Lügner, du . . .“ Sie spuckte vor ihm aus und lief heulend davon. (Alles sinnbildliches Glückwünschen.)

Wieder setzte die Musik ein und spielte sonderbarerweise sehr traurige Lieder:

Ich ruh im Feld im Holderbaume;
Das Herz will brechen, möchte enden
Und kann es nicht; mein Sinn im Traume
Kann nicht vom ersten Lieb sich wenden.

Ihr Eltern, ach, ihr teuern Lieben,
Habt von der Armen mich gehalten
Und zu der Reichen mich getrieben —
Nun wird mein Lieb zu Tod erkalten.

Oder:

O du kleiner Sperbervogel,
Hoch wohl fliegst du!
Wenn du hörst Neuigkeiten,
Bring mir eine zu!
Freilich hört ich Neuigkeiten,
Doch nicht gute dort:
Eben führt man deine Liebste
Zu der Trauung fort.
Zwei'n ist's recht, daß sie sie führen
Und dem Dritten leid,
Und dem Vierten bricht das Herze,
Daß er sie nicht freit.

Diese und ähnliche Lieder passen eigentlich nicht zum Hochzeitsfest, sie erinnern an Schilderungen aus dem Schwarzwald von Hans-Jacob. Doch haben sie dort eine verständliche Erklärung, indem sie aus alten Volksbräuchen sich entwickelt haben. Hier aber scheint es sich heut nur um einen alten, halb vergessenen Brauch zu handeln. Vor zehn Jahren wurde im Oppelner Landkreise das Sperberlied noch gesungen. Auch jetzt noch werden häufig Hochzeitslieder gesungen, die allgemeines Weinen und Schluchzen auslösen.

Während des Gesanges ist die Brautmutter verschwunden, sie führt die heftig weinende Braut aus der Kammer. Sie trägt die Oppelner Tracht, doch ist Rock und Mieder statt mit blauem mit grünem Band geschmückt. Die Bänder zeigen ein weißes Rosenmuster. Die Schürze ist meist ganz grün, ebenso sind alle Schmuckbänder. Gold- oder Silbergeschmeide darf nicht getragen werden. Ein Kränzlein von Rosmarin, jezt Myrte, liegt der Braut im Haar. Diese Kränze sind ganz schlicht und schmal.

Die Braut wird nun dem Bräutigam zugeführt. Inzwischen hat sich eine lustige Brautrede zwischen den beiden Brautführern entsponnen. Jeder preist seinen Schützling bis in den Himmel hinauf, wie es im Volke heißt. Dabei fehlt es nicht an derben Späßen und mancherlei Spott. Die Länge der Lieder zeigt den

Reichtum der Bauern an. Ein Viertelbauer muß sich mit einer kürzeren Rede begnügen als ein Vollbauer, so will es die gute Sitte, die nirgends ängstlicher gewahrt wird als in Bauernkreisen. Der Wortlaut der Reden ist genau vorgeschrieben. Diese Lieder vertreten ungefähr die Scherzlieder, die heute noch bei städtischen Hochzeiten üblich sind und Sündenregister der Brautleute veröffentlichen.

Endlich geben die Brautführer beide unbefiegt ihren Streit auf, das Brautpaar kniet nieder und erhält den väterlichen Segen, dem sich die Mutter mit ein paar Worten anschließt. Zuletzt ermahnt der Vater den Bräutigam, die Tochter gut zu halten, denn:

Wir haben sie mühsam aufgezogen, und sie ist unsere Stütze in der Wirtschaft und unser aller Freude.

Nun wird rasch ein kleiner Imbiß eingenommen, Kuchen und Kaffee, früher eine Suppe. Der Bräutigam erhält ein Glas Wein, er läßt zuerst die Braut daraus trinken, dann trinkt er aus demselben Glase. Nun geht's in Eile auf die bereitstehenden Wagen. Früher wurde immer zur Kirche gefahren, auch wenn diese in nächster Nähe war, dann wurde eben ein Umweg dahin gemacht. In der Wagenordnung ist der Wagen mit dem Brautpaar der letzte. Er wird begleitet von berittenen Burschen. Mit Juchzen, Peitschenknallen, Schießen und Musik zieht nun die Hochzeit durch das Dorf, überall aufgehalten auf den Wegen durch Seile, Kränze, Bänder, die quer über den Weg gespannt werden, oft auch nur angehalten von Burschen, die sich in den Weg stellen und so das Lösegeld heischen, das heut meist in Schnaps oder Kuchen besteht, auch werden manchmal kleine Münzen unter das Volk geworfen.

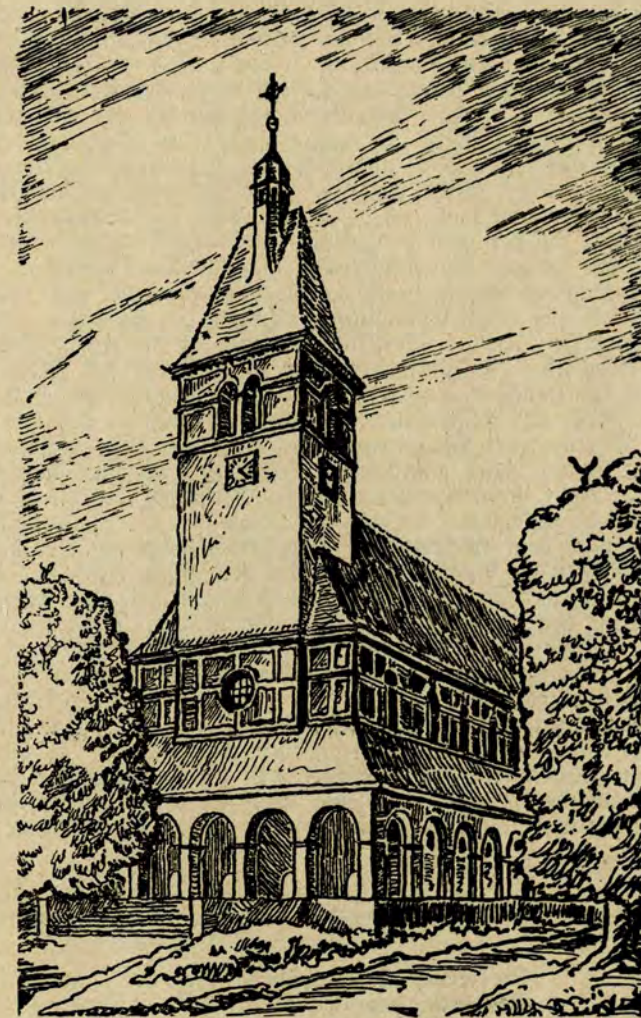
Das Anhalten des Brautzeuges ist in vielen Gegenden weit verbreitet. Es läßt sich heute nicht mehr feststellen, ob hier irgend ein alter Zauber (Abwehrzauber) mitspricht, oder ob wir es mit den Resten alter Sitten zu tun haben, die es verlangten, daß sich Brautleute in die neue Gemeinde einkauften, z. B. wenn die Braut oder der Bräutigam aus einem anderen Dorfe kam. Darauf haben die Bauern früher sehr geachtet. Auch handelte es sich manchmal um den Los- und Einkauf von Hörigen.

Die Hochzeitsgesellschaft geht paarweise in die Kirche. Dabei hat das Brautpaar auf mancherlei zu achten. Die Braut muß irgendwo in ihrem Kleide eingenäht Brot und Salz haben, damit es im neuen Hausstande nie daran fehle. Die Braut muß Geld in den Strümpfen haben während der heiligen Handlung, dafür wird später Vieh gekauft. (Ein letzter Rest des ehemaligen Brauthandels. Er ist im Industriebezirk noch stärker ausgeprägt.)

Vor der Einsegnung durch den Priester wurden die beiden kleinen Myrtenkränze, welche die Brautleute am Hochzeitmorgen austauschten, dem Priester übergeben; er segnete sie und legte sie den Brautleuten auf den Kopf. Dort lagen sie bis zum Schluß der Trauung, dann wurden sie gewechselt und den Brautleuten übergeben, die sie sorgfältig aufbewahrten. Diese Kränze, die den Ringwechsel vertraten, wurden und werden heute noch (Kreis Tarnowitz) für glückbringend gehalten. Bei verschiedenen Krankheiten, deren Ursachen in Hexerei gesucht wurden, z. B. Krämpfen, wurden Blättchen dieser Kränze gekocht und dem Tee beigemischt.

Nach der kirchlichen Trauung ging es wieder mit Juchzen und Schreien, Schießen und Peitschenknall zurück ins Hochzeitshaus.

Und nun begannen Schmaus und Tanz, die meist mehrere Tage dauerten. Von den alten Bräuchen an diesen Tagen wollen wir im nächsten Jahre erzählen. Viele dieser alten, oft sehr poetischen Sitten leben heute noch im Volke, freilich stark eingeschränkt. Meist fehlen ihnen die Ursprünglichkeit, manchmal auch das Verständnis des Sinnes. Die Bräuche sind zu Scherzen herabgesunken, die immer verständnisloser werden und daher immer mehr verschwinden. Ganz alte Frauen wissen noch manchen alten Brauch zu deuten, und diesen Alten zuliebe wird er dann noch geübt; aber der Tod dieser alten Bauersleute nimmt immer einen Teil alten Brauches mit hinfort.



29. 6. 20. TP. N.

Kirche in Kreuzburgerhütte.

Nach einer Steinzeichnung von Regierungsbaumeister Niemeyer, Oppeln.

Der Kirchbau in Creuzburgerhütte.

Wie sich sowohl während als nach dem Kriege im ganzen Volke ein Bestreben nach vertiefter, religiöser Auffassung bemerkbar machte, so hat sich auch in der kirchlichen Kunst allmählich immer mehr eine strengere Richtung geltend gemacht, die sich schon in der hervorragenden Kunstschule der Beuroner Benediktiner ankündigte. Allgemein tritt eine Abkehr von der reinen Barockauffassung in die Erscheinung, gleichzeitig eine offenbare Beziehung zu den großartigen einheitlichen Raumfassungen der altchristlichen Kunst, wie sie sich in prachtvollen Basiliken in Rom und Ravenna ausdrücken. Diese Gedankengänge wurden auf besonderen Wunsch des kunstfinnigen Pfarrers Ogorek bei dem Entwurf des Kirchbaues zugrunde gelegt. Es wurde in allererster Linie angestrebt, ein einheitliches, weihenvolles Hauptschiff zu erzielen, welches durch ausgeprägte Pfeilerstellung eine um so größere Tiefenwirkung erhalten hat, während die Seitenschiffe und Kreuzschiffe auf kleinere Ausmaße beschränkt wurden, um die gesamte Raumwirkung auf einer Steigerung der Dominante der ganzen Innenwirkung, nämlich dem Hochaltar, aufzubauen. Denselben Gedankengang verfolgt auch die Malerei, die wohl zum ersten Male in ganz Ostdeutschland auf einer Grundfarbe, nämlich rot, basiert als der Symbolfarbe für eine Herz-Jesu-Kirche. Vertikal entwickelt sich die Farbenskala vom Dunkelbraun der Pfeiler über ein Zinnoberrot der Fläche unter den Fenstern zu einem Orange zwischen den Fenstern, um dann in der reich gegliederten Holzdecke in Zinnoberrot, Gold, Weiß und Blau einen jubelnden Abschluß zu erhalten. Auch nach dem Hochaltar ist eine klare Steigerung dadurch erzielt, daß die schon vorher genannten Farben immer heller entwickelt werden und schließlich im lichten Orange in der Kuppel der Apsis ihren Ausklang finden. Durch die figurale Gestaltung werden diese Ideen noch gesteigert. An den Längswänden des Hauptschiffes gehen in feierlichem Zuge nach dem Hochaltar die Propheten, während über dem Hochaltar an dem Triumphbogen die Apostel die feierliche Prozession eröffnen. In der Kuppel der Apsis schwebt das Symbol der Dreieinigkeit von betenden Engeln umgeben, während oben über dem Zuge der Apostel streng stilisierte Engelsfiguren den Abschluß des Mittelschiffes vom Altarraum begrenzen.

Im Äußeren ist in Anlehnung an die altoberschlesischen Holzkirchen eine Vorhalle geschaffen worden, die in ihren Motiven um die ganze Kirche herumläuft und so vor allen Dingen an die guten, alten Traditionen, die sich in einzelnen Häusern und Bauten des Ortes Creuzburgerhütte-Friedrichsthal erhalten hat, anknüpft. Auch im Äußeren ist der obererschlesischen Farbenfreudigkeit dadurch Rechnung getragen, daß die Flächen Gelb und Weiß in der alten Kalkmaltechnik behandelt sind, die sich trotz Ausföhrung vor mehreren Jahren ausgezeichnet gehalten hat.

Die fernen Heimathöhen,
Das stille, hohe Haus,
Der Berg, von dem ich gesehen
Jeden Frühling ins Land hinaus,
Mutter, Freunde und Brüder,
An die ich so oft gedacht,
Es grüßt mich alles wieder
In stiller Mondesnacht.

Joseph Freiherr v. Eichendorff.

Sommerabend auf der Oder.

Von Alfred Nowinski.

Ruhig steigt die Wasserschwüle
auf in die säuselnde Blätterkühe,
über die stillen Ufer zieht
nicht mehr ein einziges Vogellied.

Von Wellen geglättet geht langsam der Strom
durch den gottgesegneten Abenddom,
geht vorbei an den schlafenden Weiden,
die lichte Esen mit Schatten kleiden.

Unser Kahn streicht durch die Flut,
Wolken lösen von der Flut
des Vollmonds sich wie Schleier los,
und dann leuchtet er rot und groß.

Geht wieder hinter das Schleiertuch,
blinzelt nur wenig ins Weltenbuch,
will die Blumenschläfer im Dunkeln
nicht mit weckendem Licht überfunkeln.

Und der Lautenspieler im Kahn
fühlt das große Beten nahn; —
verhauchend klingt aus den bebenden Saiten
ein Andachtsruf wie aus schlummernden Weiten.

Ave Maria! Silbernes Klingen
umstreift den Kahn auf duftigen Schwingen;
der bunten Lampen sanfter Schein
fließt milde in unsre Herzen hinein.

Und dann kein Laut — die Welt so leer — —
da rauscht versonnen das niemüde Wehr,
wie einer Predigt lauschen wir alle
dem murmelnden Sprechen, dem gleichen Schalle.

Nun ist es, als täte die Kirchthür sich auf,
nun ist es, als wäre der Oder Lauf
ein mächtiger, breiter Weg in die Stille
gefundenen Glückes gnädiger Fülle.

Und abwärts wendet die Fahrt sich wieder,
in die sternweiten Lüfte heben sich Vieder,
die schwarzen Türme der Stadt hören zu
und wachen über der Bürger Ruh'.

Blockhäuser im Waldgebiet des Nordkreises Oppeln.

Glagel, Dammratsch.

Der Mensch ist in seinem Wesen und Wirken nicht nur ein Abbild seiner Zeit, sondern auch der Landschaft, in der er lebt. Die ihn umgebende Natur bestimmt nach zwingenden Gesetzen sein Schaffen. Dies Abhängigkeitsverhältnis des Menschen zur heimatlichen Scholle zeigt sich nicht zum wenigsten in der Art und Weise seines Wohnungsbaues. Darum ist es selbstverständlich, daß der Bewohner unseres oberschlesischen Waldlandes ehemals ausschließlich jenes Baumaterial benutzte, das ihm der heimatliche Wald in reicher Fülle bot, das Holz. Davon zeugen nicht nur die durch Wort und Bild schon des öfteren beschriebenen Schrotholzkirchen, sondern auch ihre bescheideneren, anderwärts weniger genannten und gekannten Verwandten, die Blockhäuser, wie sie im Waldlande des Nordkreises Oppeln zu finden sind.

„Das Haus des Bauern wuchs aus dem deutschen Walde.“ Da diese Blockhäuser von Jahr zu Jahr den, wenn auch dauerhafteren, so doch unschöneren, rohen Ziegeltästen weichen müssen, möchten nachstehende Zeilen in Kürze auf die Bauweise und das Aussehen derselben hinweisen.

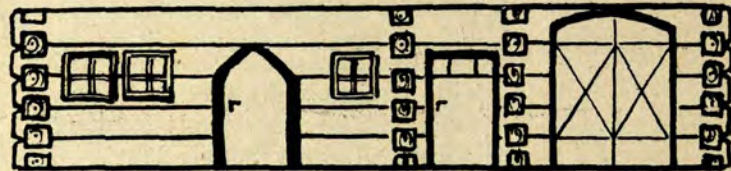
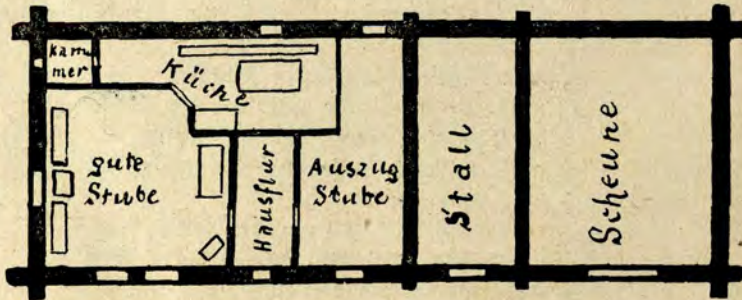
Geschichtlich reicht diese Bauart bis hinab in die Zeit der alten Germanen. „Im allgemeinen wurden von diesen zwei Bauweisen geübt, der Blockbau und der Ständer- oder Fachwerkbau. Der Blockbau wird der ältere sein, denn zur Herstellung einer Blockwand bedurfte der Germane nur der Art, mit der er die Baumstämme an den Stammenden beiderseits auskerbte, um sie dann zur Bildung der Umfassungswände des Hauses aufeinander zu schichten und sie wechselseitig an den Hausecken zu überkreuzen. — Das Charakteristische dieser Hausform besteht darin, daß alle Räume der bäuerlichen Wirtschaft unter einem Dache vereinigt sind.“

Der Grundriß der heimischen Blockhäuser ist die einfache Rechteckform.

Bis $1\frac{1}{2}$ Meter dicke, roh behauene und teilweise gespaltene Baumstämme, in einer Höhe von oft nur $1\frac{1}{2}$ bis 2 Meter übereinandergesetzt, bilden die Umfassungswände. An den vier Ecken des Hauses werden die sich kreuzenden,

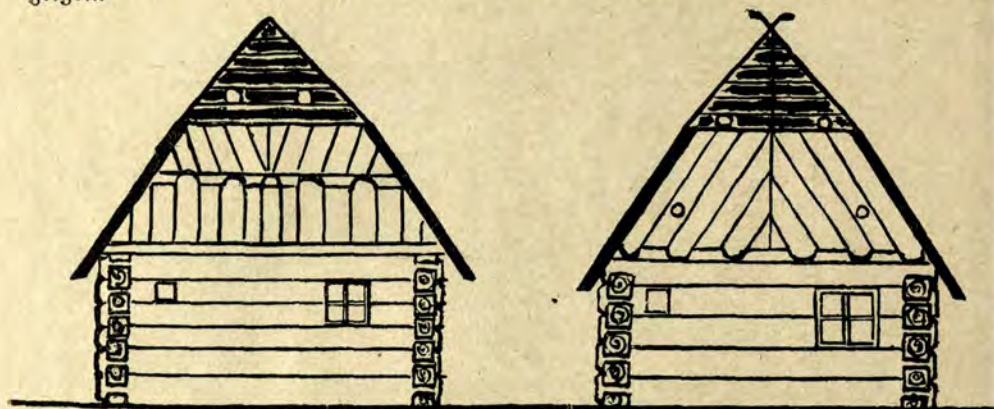
etwas überstehenden, eingekerbten Balken gewöhnlich durch Holzkeile zusammengehalten. Darüber lagert die ebenfalls aus Balken bestehende, niedrige Decke. In Mannshöhe beginnt dann das verhältnismäßig hohe Satteldach aus Stroh. Die Langseite des Hauses ist gewöhnlich dem Hofe, der Giebel der Straße zugekehrt. Eine niedrige, den Eintretenden oft zum Rücken zwingende Tür, die oben manchmal einen Rund- oder

Spitzbogen zeigt, führt in den Hausflur. Ueber derselben findet sich zuweilen die Jahreszahl der Erbauung eingemeißelt.



Auszügler.

Neben der Tür verraten ein oder zwei kleine, fast quadratische Fensterchen durch ihre Garkinen und ihren Blumenschmuck die „gute Stube“ des Besitzers, während die andere Seite des Gebäudes Stallung und Scheune enthält. Recht malerisch nimmt sich der meist nach der Straße gerichtete, hohe Giebel aus. Er besteht aus selbstgeschnittenen, vom Wetter bereits gedunkelten Brettern, deren senkrechte oder schräge Anordnung gewöhnlich von zwei Öffnungen durchbrochen wird. Das obere Giebelfeld zeigt das ihm charakteristische überhängende Dreieck, welches aus waagrecht angebrachten Brettern besteht. Fluglöcher verraten den hier sich befindlichen Taubenföller. In der Bauart des Giebels zeigen sich slawische Einwirkungen und Überbleibsel. „Das zierlich ausgeschnittene Bretter- und Lattenwerk an den Giebeln der Blockbauten, deren Herrschaft hier (in Schlesien) wieder beginnt, ist wendisch (also slawisch); die deutsche Zimmerkunst bevorzugte Schnitzarbeit am vollen Holze.“ Die Giebeldreiecke der Blockbauten sind auf diesem früher slawischen Boden in Schlesien, in der Lausitz und im deutschen Böhmen in der Regel aus Fachwerk gebildet; doch sind dieselben auch vielfach verbrettert, wie dies unsere heimischen Blockhäuser zeigen.



Am Giebelfirst erinnern hier und da noch zwei gekreuzte Balken an die pferdekopffähnlichen Verzierungen, wie sie die niedersächsischen Bauernhäuser „als Zeichen des sächsischen Stammes“ zeigen und als Überbleibsel altgermanischer Sitte, den Dachfirst mit den Schädeln des den Göttern geweihten Rosses zu schmücken.

Die große Fläche des Strohdaches wird von einer kleinen Dachlufe über der Haustür unterbrochen, die nach dem Heuboden führt.

Besichtigen wir nun unser Blockhaus im Innern. Wenn wir den Flur durchschreiten, so öffnet sich uns zunächst die Tür eines in der Längsrichtung des Hauses sich erstreckenden Raumes, in dem sich die Bewohner den größten Teil des Tages aufhalten. Ein kleines Fensterchen, vor dem meist der einfache Tisch steht, gestattet dem Tageslicht Zutritt. Eine Bank, ein Bett und der große Ziegelofen füllen den als Küche und Wohnzimmer dienenden Raum. Von hier führt eine Tür nach der kleinen Kammer, eine andere in die „gute Stube“. Hier steht der Stolz der Hausfrau, der Glaschrant, der fast bis zur niedrigen Balkendecke reicht und mit Tassen und Glaswaren angefüllt ist. Neben ihm sind hinter Wandleisten, der raska, Reihen schmucker Teller aufgestellt, deren bunte Malereien allerhand Sinnprüche umrahmen und das Begehren des sammelnden Liebhabers wecken. Auf einer mit weißem oder buntem Luche gedeckten Kommode verrät ein Kruzifix, umgeben von selbstgefertigten bunten Papierblumen, den frommen Sinn unseres Landvolkes, der auch in den vielen, jedoch nicht gerade immer künstlerisch einwandfreien Heiligenbildern zum Ausdruck kommt. (Wer wirklich guten, religiösen Wanderschmuck kaufen will, der sei an dieser Stelle hingewiesen auf die „Deutsche Gesell-

schaft für christliche Kunst“ und den Kunstwartverlag, beide in München, die sich die Verbreitung nur gediegener Bilder zur Aufgabe gemacht haben.) Die kleinen quadratischen Fenster schmücken Myrte und andere Topfblumen.

Aus dem Hausflur führt eine einfache, steile Holzterasse nach dem Boden, auf dem gewöhnlich neben Heu und Stroh die mit bunten Blumen und Vögeln bemalte, oft fast hundert Jahre alte Lade schlummert.

So zeigt uns ein solches Blockhaus ein Stück echte, bodenständige Bauart unserer oberschlesischen Waldheimat. Manchem Fremden mögen die einfachen, niedrigen Häuschen ein mitteilendes, vielleicht gar spöttisches Lächeln auf die Lippen bringen. Und doch wirken solche „Hütten“ gewiß schöner und harmonischer im Rahmen des heimatischen Dorf- und Landschaftsbildes, als jene nackten, roh und kalt berührenden Ziegelfakten, die jetzt mehr und mehr an deren Stelle treten. Suchen wir darum, wenn möglich, in jedem Dörfchen wenigstens ein solches Blockhaus zu erhalten als würdige Stätte eines heimatischen Dorfmuseums.

Die Elektrizitätsversorgung von Oberschlesien durch das Ueberlandwerk Oberschlesien in Neisse.

Um die Elektrifizierung der Städte, Industrieunternehmen und Landgemeinden planmäßig herbeiführen zu können, gründeten die Kreise Neisse, Grottkau, Falkenberg, Neustadt, Leobschütz, Ratibor, Cosel, Groß-Strehlitz, Lublinitz, Oppeln, Rosenberg, Kreuzburg der Provinz Oberschlesien, sowie die Kreise Münsterberg und Rastlau der Provinz Niederschlesien im Jahre 1919 das „Kommunale Kraftwerk Oppeln“ A.-G. mit dem Verwaltungssitz in Neisse O.-S. Der Ausbau des Versorgungsgebietes wurde sogleich energisch in Angriff genommen, so daß schon Anfang des Jahres 1923 der größte Teil der Anschlußnehmer in den westlichen Kreisen mit Strom beliefert werden konnte. Als die inzwischen erfolgte Befreiung des oberschlesischen Abstimmungsgebietes aufgehoben war, konnte auch der Elektrizitäts-Versorgung dieses Bezirks nähergetreten werden. Die Ende des Jahres 1923 einsetzende Geldentwertung drohte einen Stillstand im Bau herbeizuführen. Durch die Gründung der „Überlandwerk Oberschlesien Aktiengesellschaft“ in Neisse O.-S. wurde auch dieses Hindernis überwunden. Durch die Aufnahme mehrerer neuer Aktionäre wurde die Finanzierung des neuen Bauprogramms sichergestellt. Der Ausbau wurde nun derart beschleunigt, daß bis 31. Dezember 1924 = 35 Industrieunternehmen, 20 Städte, 28 Bahnhöfe und 641 Landgemeinden und Güter durch rund 1850 Kilometer Leitungen an das Hochspannungsnetz angeschlossen sind.

Die Zuführung der elektrischen Kraft zu den Transformatorstationen der Verbraucher erfolgt über 15 000 Volt-Leitungen teils von den Umspannwerken Münsterberg, Oppeln, Zawadzki, Cosel, teils von einigen kleineren Dampf- oder Wasserkraftwerken, die als Nebenbetriebe von Fabriken und Mühlen gelten und hauptsächlich zur Unterstützung und, um Spannungsschwankungen auszugleichen, zur Stromlieferung herangezogen werden. Die Werke Münsterberg und Oppeln erhalten ihren Strom über je eine 40 000 Voltleitung von den Umspannwerken Heidersdorf und Brieg der „Elektrizitätswerk Schlesien Aktiengesellschaft“, die Station Zawadzki und Cosel über je eine 60 000 Voltleitung, die als 6-Leiter-Strecken ausgebaut werden können, von dem Gruben-Kraftwerk Zaborze direkt und dem Umspannwerk Gleiwitz der Oberschlesischen Elektrizitätswerke Gleiwitz, wodurch die Stromversorgung des Walzwerkes Zawadzki und derjenigen Großabnehmer sichergestellt wurde, die in der Gegend der Oder und auf dem linken Oderufer ihre Betriebe haben. Durch den Hinzutritt weiterer großer Stromabnehmer ist der Bau einer 60 000 Volt-Leitung von Cosel nach Ratibor und eines Umspannwerkes in Ratibor notwendig und auch sofort in Angriff genommen worden.

Zur Deckung des gesamten Kraftbedarfes wurden im Jahre 1924 rund 11 Millionen Kilowattstunden an die Verbraucher abgegeben. Im laufenden Betriebsjahre wird die Stromabgabe eine erhebliche Steigerung erfahren.



Vom schwarzen Storch.

Simon, Gründorf.

Auf der Straße eines kleinen Dorfes am Stober tummelt sich die Jugend. „Ein Bocion!“ schreit da plötzlich ein Kind und alles schaut nach oben, um den bekannten Vogel zu erspähen. Auch die Blicke der Alten richten sich in die Höhe, um den lieben Hausfreund zu entdecken. Am klaren Firmament schwebt Freund Langbein; leicht zu erkennen an dem langen, vorgestreckten Halse und den als Steuer nach hinten gerichteten Stelzbeinen. Ruhig zieht er seine Kreise und verschwindet langsam hinter dem nahen Walde.

Niemand hat erkannt, daß es kein gewöhnlicher „Bocion“ war. Hätte er auf der Dorfwiese gestanden, so würden sich gewiß alle gewundert haben über den großen schwarzen Vogel. Aber nur selten wird uns das Glück zuteil, ihn näher zu betrachten. Dazu läßt es der Scheue nicht kommen. Auch wagt er es nur selten, Raft zu halten in der Nähe der Dörfer. Auf einsamen Waldwiesen und Blößen, an stillen Waldteichen trifft man ihn schon eher. Doch merkt er bald unser Kommen und entzieht sich rasch neugierigen Blicken.

Der Schwarzstorch ist ein Naturdenkmal einziger Art. In ganz Schlesien brüten kaum ein halbes Duzend Pärchen. Sein weißer Vetter ist zwar auch schon seltener wie einst. In 11 schlesischen Kreisen fehlt auch er gänzlich. Vor einigen Jahren zählte man in ganz Schlesien nur noch 528 Nester des weißen Storches. Die Stoberwälder gehören zu den wenigen Gegenden unserer Heimat, die den Schwarzstorch als Brüter beherbergen. In den großen Oppelner Forsten nistet er seit altersher. Zurzeit gibt es aber nur zwei besetzte Horste. Während der weiße Storch immer in der Nähe der Dörfer nistet und sein Nest am liebsten auf alten Strohdächern baut, horstet der schwarze Storch stets in abgelegenen Waldteilen. Auf alten Eichen und Buchen, manchmal auch Kiefern, schlägt er seine Brutstätte auf. Je entlegener und stiller der Wald, desto besser für ihn. In der Größe gibt er dem Hausstorch nur wenig nach. Auch den Waldstorch zieren rote Beine und ein roter Schnabel. Sein Gefieder ist schwarz, am Hals und Rücken metallisch glänzend. Nur der Bauch ist weiß. Stolzisiert er auf der Wiese umher, ist von dem Weiß fast nichts zu sehen. Schwebt er aber hoch in den Lüften, so ist der weiße Bauch deutlich zu erkennen, und wohl daher kommt es, daß er fast immer mit dem weißen Storch, dessen Schwingen nur die schwarze Farbe zeigen, verwechselt wird.

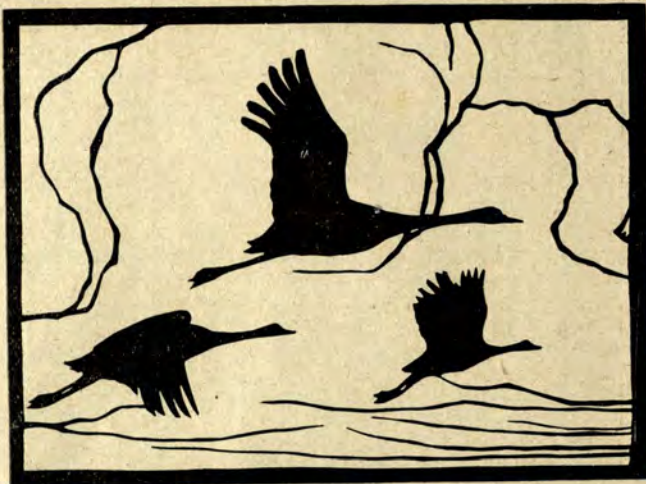
In der Lebensweise gleichen sich die beiden Störche. Sie erscheinen im Stoberlande Ende März und nehmen schon im August von uns Abschied.



Schwarzstorchhorst auf alter Eiche.

Phot. Dr. Wiczorek. Karlsruhe D.S.

Wohl sind beide Storcharten gefählich geschützt, aber immer wieder finden sich rücksichtslose Jäger, die die schönen Watvögel herunterknallen. Dies verdient natürlich die härteste Strafe. Leider vollziehen sich aber diese Freveltaten meist fernab von aller Welt, und wo kein Kläger, da ist kein Richter. Möchte es gelingen, den Schwarzstorch, dieses kostbare Kleinod der Vogelwelt, noch recht lange in unserer Heimat zu erhalten.



Wiegenlied aus Salzbrunn O.-S.

Adamek, Dt.-Probnitz.

Hullu, hullu, fause.
Mein Kindel ist nicht zu Hause.
Mein Kindel ist in den Wald gegangen,
will sich dort ein Vöglein fangen.
Hullu, hullu, fause.

Huschiu, ninne, fause.
Das Ritscherle ist nicht zu Hause.
Das Ritscherle ist in den Garten gegangen,
für das Kindel Mäuse fangen.
Huschiu, ninne, fause.

Schnelle Hilfe bei Unglücksfällen.

Wie oft kommt es doch vor, daß ein Unglücksfall geschieht, daß man schnell helfen soll und in der Eile nicht recht weiß, wie man es am besten tut. Darum sei es immer wieder gesagt:

Nach einem Knochenbruch versuche nicht, die Knochenteile zusammen zu fügen; denn dabei können leicht Adern oder Gewebeteile zerrissen werden. Mache einen Notverband mit langen Schienen (Stöcken, Schirmen) und weichen Binden, damit der Verunglückte das verletzte Glied überhaupt nicht bewegen kann. Kommt der Arzt nicht bald heran, dann mache kalte Umschläge, die du oft erneuern mußt, damit sie immer kalt wirken.

Von frischen Wunden wasche das Blut nicht ab, dieses ist ja der beste und natürlichste Verschuß der Wunde. Verbinde die Wunde nur mit ganz sauberen Binden. Ist Schmutz in der Wunde, so wasche sie mit abgekochtem Wasser aus. Bei starken Blutungen greife schnell zu, damit sich der Verwundete nicht verblutet. Spritzt das Blut ruckweise, dann schnüre den Arm oder das Bein auf das Herz zu fest ab. Nimm aber nicht eine Schnur, die ist zu scharf, nimm einen Hosenträger oder einen Gummischlauch; aber fest muß die Abschnürung sein. Es wird da nicht mehr bluten. Nun lauf schnell zum Arzt. Wenn die Abschnürung mehr als 1—2 Stunden dauert, da kommt Brand in die Wunde. — Kommt das Blut aber nicht stoßweise, so drücke saubere Watte oder einen sauberen Leinwandfleck auf die Wunde, mache den Verletzten frei nach dem Herzen zu, indem du ihm Strumpfbänder abmachst, die Weste öffnest oder den Kragen abknöpfst.

Bei starkem Nasenbluten stelle dich rückwärts einen Schritt vor eine Mauer, lege den Kopf zurück an die Wand, atme tief und laß dir in den Nacken und auf die Stirn ein nasses Taschentuch legen.

Erstarrte oder Erfrorene werden oftmals in die warme Stube gebracht. Das ist ganz falsch; zumeist stellen sich dadurch innere Blutungen und der Tod ein. Den Erstarrten bringe in einen kühlen Raum und reibe ihn lange mit Schnee.

Ersticken durch Dfengas. Bringe den Ohnmächtigen sofort an die frische Luft, besprizte sein Gesicht mit kaltem Wasser, bringe ihn in ein warmes Bett (gute Luft) und beginne die künstliche Atmung. Knie dich über seinen Kopf, fasse seine Unterarme, presse sie an den Brustkorb und bewege die Arme lebhaft über seinen Kopf. Lasse nicht nach, mache die Bewegungen stundenlang, lasse dich abgelösen, wenn du müde bist. Der Brustkorb muß durch die Bewegung immer wieder zusammengepreßt und gehoben werden.

Ist jemand vom Hirschschlag getroffen, so bringe ihn an einen schattigen Ort, ziehe ihm unnötige Kleider aus und lasse ihn viel Wasser trinken.

Wird jemand ohnmächtig, so schaffe ihn an frische Luft, lege ihn ganz wagerecht und mache ihm die Kleider locker.

Nach einem Schlange nbiß muß das Glied abgebunden werden (s. Blutungen), damit das Schlangengift nicht vom Blute fortgespült werden kann und in den Körper gelangt. Schnell zum Arzt, Brandgefahr! Wenn es geht, schneide in die Bißwunde, daß es blutet, damit das Blut das Gift mit herauspült. Hast du keine Verletzung im Munde, so kannst du das Gift auch ausaugen und ausspeien. Vorsicht!

Insektenstiche bestreiche mit Salmiakgeist oder einem Brei von doppeltkohlenjaurem Natron und Wasser.

Bei Bienenstichen hilft diesem das, dem andern etwas anderes. Versuch es mit Petersilie, die du auf der Stichwunde zerquetschst.

Brandwunden erfordern einen schnellen Abschluß gegen die Luft. Ob du (bei kleinen Wunden) eine rohe Kartoffelschale darauf drückst oder Mehl oder Puder darauf streust, ist ziemlich gleich; aber schnell muß es sein. Die Rötungen bestreichst du am besten mit feinem Öl, auch wenn sich Blasen bilden, den Verband

mußt du dann recht locker machen. Spannt die Blase sehr, dann stich sie mit einer ausgeglühten Nadel an. Haft du große Schmerzen, so streue doppeltkohlen-saures Natron auf oder bestreiche Watte dick mit Brandliniment aus der Apotheke, trinke warme Getränke.

Einem Ertrunkenen mache zunächst den Schlamm aus dem Munde, lege ihn dir über das Knie (wie einen Schuljungen, der etwas auf die Hosen kriegt), damit das Wasser aus der Luftröhre herausläuft. Dann binde ihm die Zunge mit einem Tuch ans Kinn, sonst liegt sie hinten am Munde vor der Luftröhre. Nun lege den Ertrunkenen lang hin, stecke ihm ein Bündel unters Kreuz, daß die Brust hoch kommt, und beginne die künstliche Atmung (s. Erstickten), aber höre ja nicht bald auf, laß dich ablösen! Oft zeigt sich der Erfolg erst nach 5 Stunden.

Die oberschlesische Zementindustrie.

In unserer schönen oberschlesischen Heimat, und zwar im Stadt- und Landkreis Oppeln und im Kreise Groß-Strehlitz, liegen eine große Anzahl von Portland-Zementfabriken.

Die gute Verkehrslage zum Eisenbahnnetz und zur schiffbaren Oder, das ausgezeichnet geeignete Rohmaterialvorkommen, nämlich Kalk, Mergel und Ton, war die gesunde Grundlage für die ursprüngliche Errichtung und die weitere gute Entwicklung dieser Zementfabriken.

Mit der Herstellung von Portland-Zement wurde schon im Jahre 1857 durch den Bau der alten Grundmannschen Zementfabrik begonnen. Mitte der sechziger Jahre entstand die Pringheimische Zement-Fabrik in Rgl. Neudorf bei Oppeln. Beide Fabriken wurden 1872 unter der Firma „Oppelner Portland-Zement-Fabriken vorm. F. W. Grundmann“ vereinigt.

In das Jahr 1872 fiel auch die Gründung des 1. Werkes der jetzigen „Schlesischen Aktiengesellschaft für Portland-Zement-Fabrikation zu Groschowitz bei Oppeln“, und zwei Jahre später wurde von L. Schottlaender die „Oberschlesische Portland-Zement-Fabrik“ in Oppeln errichtet, welche seit 1917 als „Werk Oppeln“ der Groschowitz Aktiengesellschaft angehört. Zu diesen Fabriken gesellte sich im Jahre 1884 die „Portland-Zement-Fabrik vorm. A. Giesel“ in Oppeln.

Es entstanden später:

1888 die Portland-Zement- und Kalkwerke, A.-G., Schimischow,

1899 die Niederschlesische Portland-Zementfabrik, A.-G., Neutirch a. d. R.,

1900 die Gogolin-Borasdzer Kalk- und Zementwerke, A.-G., Rgl.-Neudorf bei Oppeln,

1900 die Oberschlesische Portland-Zement- und Kalkwerke, A.-G., Groß-Strehlitz,

1903 die „Silesia“, Neue Oppelner Portland-Zement-Fabrik, A.-G., Oppeln,

1908 die Portland-Zement-Fabrik „Stadt Oppeln“, A.-G., Oppeln,

1909 die Oppeln-Frauendorfer Portland-Zement- und Kalkwerke, A.-G., Frauendorf bei Oppeln.

Die Fabriken Schimischow, Silesia, Frauendorf, Giesel und Neutirch a. d. R. sind seit einigen Jahren vereinigt unter der Firma: „Vereinigte Portland-Zement- und Kalkwerke, Schimischow, Silesia und Frauendorf, Aktien-Gesellschaft“.

Das Kalksteinrohmaterial der im Stadt- und Landkreise Oppeln liegenden Fabriken gehört der Kreideformation, dasjenige der Fabriken Groß-Strehlitz und Schimischow der Muschelkalkformation an.

Der Zement wird aus Kalkstein und Ton hergestellt. Diese Materialien werden staubfein gemahlen, genau gemischt und auf verschiedene Arten bis zur Sinte-



Laterne.

Gerhard Neumann.

rung gebrannt. Der so erzielte Zementklinker, welcher eine grobkiesige Form hat und steinhart ist, wird dann wiederum zu Pulver gemahlen. Dieses Pulver ist Portland-Zement, dessen Farbe je nach der Farbe des Rohmaterials von gelbgrau bis blaugrau und gelbgrau bis grüngrau wechselt.

Der schlesische Zement ist von besonderer Güte. Die mit dem schlesischen Zement bei seiner Verwendung erzielten Festigkeiten sind enorme und übersteigen die für Portland-Zemente nach staatlichen Normen vorgeschriebenen Mindestfestigkeiten ganz bedeutend.

In den Jahrzehnten seit dem Bestehen der Fabriken sind große Zementmengen aus den erwähnten Werken überallhin geliefert worden.

Unermüdet und nie rastend war die Industrie auf den vergrößerten Absatz und auf die Verbesserung ihrer Erzeugnisse bedacht und hat sich alle technischen Fortschritte und Errungenschaften zu nütze gemacht.

Während die Erzeugung der ersten Fabrik in den ersten Jahren nur etwa 3500 Faß betrug, leisten die Werke jetzt jährlich über 7 Millionen Faß mit je 170 Kilogramm Inhalt.

Die Verwendung des Zementes ist fast unbegrenzt. Außer zum Bau von Häusern, Schleusen, Brücken, Straßen, Fußböden, Decken und Wänden können damit hergestellt werden: Dachziegel, Futterrippen, Treppentufen, Gartenzäune, Behälter und Rohre für alle Zwecke, Mauerziegel, Masten für elektrische Leitungen, Fliesen, Grabsteine, Denkmäler und vieles andere.

Die weitere Entwicklung der Industrie und die Güte des Zementes ergibt stets weitere Verwendungsmöglichkeiten. So ist auch die größte Kuppel der Welt: Die Festhalle in Breslau, mit schlesischem Zement in Eisenbeton, sowie die Kirche in Luboschütz bei Oppeln und die Peter-Paul-Kathedrale in Oppeln fast vollständig aus Zementbeton ausgeführt.

Die heimatische schlesische Zementindustrie wird sicherlich auch in Zukunft das Beste leisten, zumal die Rohmaterialien fast unerschöpflich sind.

Verhalten bei Gewittern.

Oberingenieur E. Kühn, Oppeln.

Wiederholt wird die Frage aufgeworfen, wie sich der Besitzer einer elektrischen Anlage bei Gewittern zu verhalten hat.

Hierzu sei aus den Erfahrungen folgendes bemerkt:

Das Abschalten der Anlage während des Gewitters hat keinen nennenswerten Zweck. Es empfiehlt sich, während des Gewitters in dem Raum, in dem man sich befindet, elektrisches Licht zu brennen. Die Meinung, daß elektrische Leitungen ganz besonders anziehend für Blitzschläge sind, ist irrig. Blitzschläge treffen Grundstücke ohne elektrische Leitung nach der Erfahrung häufiger wie solche mit elektrischer Anlage. Besondere Besorgnisse in diesem Sinne sind daher unangebracht.

Volksmärchen.

Adametz, Dt.-Probnitz.

Mit dem Schnee zieht auch die Märchenfee von dannen. Kehrt der Schnee wieder, dann wohnt sie am behaglichsten dort, wo kein kluges Buch ihr in die Rede fällt. Wo sie so recht „frisch von der Leber weg“ erzählen und deutlich werden kann, dort ist sie die Königin, treu verehrt von jung und alt. Die moderne Märchenforschung weist besonders auf die Märchenmotive hin, aus denen sich die einzelnen Märchen zusammensetzen, und die in den verschiedenen Verbindungen die eigenartigen, jedweden aus seiner Märchenzeit vertrauten Gebilde darstellen. Der echte Märchenerzähler des Volkes dichtet seine Märchen selbst, manchmal folgt er dem Nrmärchen, meist weicht er erheblich davon ab, immer aber spinnt er heimatische Verhältnisse in seine Dichtung ein. Versuche es nur ein jeder, durch das Dornengebüsch vorgefaßter Meinungen und persönlicher Opfer zum Märchenbrunnen vorzudringen, und ein erquickender Labetrunk wird ihm zuteil. Die folgenden Erzählungen wurden im vergangenen Winter in Salzbrunn D.-S. erlauscht. Man möge neben den Märchenmotiven bei einzelnen auch auf ihren mythischen und religiösen Gehalt Bedacht nehmen.

1. Der reiche Bauer und der arme Maler.

Es war einmal ein reicher Bauer. Der fragte jeden Bettler, der bei ihm anklopfte, nach seinem Handwerk. Nie wollte er einem etwas umsonst geben. Wenn einmal einer nichts besonderes konnte, wurde er mit den Hunden hinausgehakt.

Eines Tages kam wieder ein armer Mann zu ihm. Der Bauer fragte, welches Handwerk er betriebe. Der Mann antwortete: „Ich bin ein Maler.“ Da sprach der Besitzer: „Wenn du mir malst, was ich dir aufgebe, so bekommst du die ganze Wirtschaft. Tußt du das aber nicht, so wirst du von den Hunden zerrissen!“ Der Maler entgegnete: „Ich will das gewiß tun, was du von mir verlangst, doch mir fehlt das Werkzeug dazu.“ Der Bauer sagte: „Ich gebe dir alles Nötige und drei Tage Zeit. In den drei Tagen sollst du mir den Luzifer aufmalen!“

Als nun der arme Handwerksbursche den Auftrag gehört hatte, wurde er sehr traurig, denn er hatte noch keinen Luzifer gesehen. Er ging in seine Kammer und dachte nach; er grübelte in einem fort, fand jedoch keinen Ausweg. Das Essen ließ er stehen, wie man es ihm gebracht hatte. Zwei Tage schon hatte er nichts gegessen, dafür umso mehr gebetet.

Der dritte Tag rückte immer näher heran, und der Maler hatte noch keinen Strich getan. Kummer und Sorge über sein trauriges Los machten ihn müde, und er schlief ein. Im Schlafe erschien ihm sein Schutzengel. Der zeigte ihm, wie er sein Werk ausführen solle. „Nimm die Papierrolle, breite sie über dem Tische aus, male mit der einen Hand und rolle mit der andern sofort zusammen, was du gemalt hast. Sieh nicht an, was auf dem Papier entsteht, arbeite mit geschlossenen Augen! Wenn der Herr kommt, zeige ihm das Bild, hüte dich aber, einen Blick darauf zu werfen und verbrenne es nachher sofort!“

Der Maler tat, wie ihm der Engel gesagt hatte. Der Bauer aber brach beim Anblick des Bildes tot zusammen, und der Maler bekam die Wirtschaft.

2. Der Wolf und die Frau.

Eine Frau ging einmal in den Wald Holz sammeln. Der Wald gehörte dem Wolfe. Der hörte, wie es in den Zweigen knisterte und lief schnell dorthin. Er traf die Frau und rief: „Hui, hui! Wer hackt denn Holz in meinem Wäldchen?“ „Ach, liebstes Hundesüßlein, friß mich nicht,“ erwiderte die erschrockene Alte, „ich hab' daheim zwei Schafe, komm zum Abend, hol' dir eins!“ Der Wolf war damit zufrieden. Abends klopfte er ans Häuslein und bekam das Schaf.

Ein paar Tage danach war die Frau wieder im Walde. Der Wolf traf sie und schrie: „Jetzt werde ich dich aber auffressen!“ Die Frau bat: „Ach, liebstes

Hundefüßlein, friß mich nicht, ich gebe dir ein Schaf!" Als die Sonne schlafen gegangen war, holte er sich das Schaf.

Zum dritten Male begegnete der Wolf der Frau in seinem Walde, stürzte sich auf sie und heulte: „Nun werde ich dich doch auffressen!" Da sagte die Alte: „Ich hab' zu Haus zwei Mädchen. Komm zum Abend, hol' dir eins!" Auch diesmal sprach der Wolf nichts mehr und ließ die Frau in Frieden ziehen.

Die Frau aber dachte nicht daran, dem bösen Waldtiere auch noch einen ihrer Lieblinge zu opfern. Heute sollte er ohne Beute nach Hause gehen. Mit ihrem Manne stellte sie daher eine breite Bank an die Laube und zwei große Bunzeltöpfe darauf; jedes Mädchen wurde aber in ein Gebund Stroh gesteckt.

Als sie den Wolf kommen hörten, sprangen Mann und Frau flink in die Töpfe. Der Wolf pochte ans Fenster und brummte vor sich hin:

„Leben Mann und Frau,
sind schon alt und grau,
haben hübsche Kinder.
Komm zum Abend,
hol' dir eins!"

Der Mann konnte sich vor Neugierde nicht halten und versuchte über den Rand des Topfes hinwegzugucken. Da verlor dieser sein Gleichgewicht, fiel zu Boden und zerschlug mit lautem Krach. Der Wolf erschrak, lief davon und verbarg sich in einem Misthaufen. Noch am nächsten Morgen stak er drin. Die Nachbarn, die den Dünger zerstreuten, stachen ihn mit den Gabeln tot.

3. Die geheimnisvolle Schlange.

Es gingen zwei Grafen auf die Jagd. Sie konnten den ganzen Tag nichts erjagen. In der Abendsonne setzten sie sich an den Rand des Waldes, um auszu-ruhen. Der Ältere schlief bald ein vor Müdigkeit. Und siehe da, eine kleine Schlange kroch ihm aus dem Munde heraus und wollte über den nahen Wassergraben hinweg gelangen. Der jüngere Graf schaute entsetzt bald seinen wie leblos daliegenden Kameraden, bald das geschäftig hin und her eilende Tierchen an. Da legte er seine Lanze über den Graben und die Schlange konnte sie als Brücke benutzen. Am anderen Ufer kroch sie den kleinen Hügel empor, fand ein Loch und verschwand langsam darin. Es dauerte eine Weile, bis sie wieder herauskam, denselben Weg benutzte, den sie gegangen war, und wieder in den Mund des älteren Grafen zurückkehrte. Das war die Seele des Mannes. Er erwachte gleich, stand auf und sagte zu seinem Gefährten: „Ich weiß, wo viel Gold verborgen liegt. Ich bin über eine eiserne Brücke gegangen und habe einen großen Schatz entdeckt." Darauf gingen beide zum Hügel, durchsuchten ihn und fanden das Gold.

4. Die erlöste Seele.

Eine Frau sammelte einmal dörres Holz im Walde. Dabei merkte sie, daß eine Person in einem weißen Gewande um sie herumliefe und sich, wenn sie aufblickte, immer wieder versteckte. Da mußte die Frau niesen und sagte zu sich selbst: „Danke schön!" Daraufhin verschwand die weiße Gestalt mit den Worten: „Jetzt hast Du mich erlöst!"

5. Der vorhergesagte Tod.

Es war einmal ein schönes Kind. Das liebten Vater und Mutter mehr als den lieben Gott. Da kam ein altes Männlein zu ihnen und sagte, das Kind werde nicht länger als drei Jahre leben, und zwar werde es an seinem dritten Geburtstage in den Brunnen fallen. Als die Eltern dies hörten, ließen sie den Brunnen zumauern. So glaubten sie den Zauberspruch gebannt zu haben. Doch als das Kind drei Jahre alt geworden war, stieg es auf den Brunnen und starb. Das Männlein war der Engel Gabriel.



Märchenhaus in Karlsruhe.

Joh. Tr. Schmidt.

Was man vor zwanzig Jahren auf einer Reise nach Hirschfelde erleben konnte.

Erzählung von F. Reiß.

Vor 20 Jahren war es und im Winter! Lebhaft und klar erinnere ich mich an jede Einzelheit, als sei es gestern gewesen. Seine erste Fahrt ins Leben vergift niemand so schnell, und ich habe allen Grund, sie noch länger im Gedächtnis zu behalten.

Mein Reiseziel war Hirschfelde im Kreise Oppeln, etwa 140 Kilometer von meiner Heimat entfernt. Auf einer ziemlich genauen Karte von Oberschlesien fand ich es nicht verzeichnet. Aber das beunruhigte mich nicht, hoffte ich doch, in der dortigen Kreisstadt genügende Auskunft über den weiteren Reiseweg zu erhalten. Wohl rieten mir erfahrene Bekannte, die schon von Leobschütz bis Oppeln gekommen waren, mich an Ort und Stelle schriftlich nach der zuständigen Bahnstation, nach Weg und Beförderungsverhältnissen zu erkundigen, aber ich unterließ es, um mit 20 Jahren vor ihnen nicht als reisendes Kind zu gelten.

Am 14. Februar 1905 zog ich also blindlings, aber guten Mutes, mit einem schweren Koffer in die Welt hinaus. Ohne Irrfahrt — weil es nicht anders möglich war — erreichte ich Oppeln, aber bereits hier begannen die Schwierigkeiten. „Wo liegt Hirschfelde?“ fragte ich da und dort diesen und jenen — niemand wollte es kennen, niemand mochte es wissen! Ich würde nicht weniger Auskunft erhalten haben, wenn ich nach einem Dorfe in Hinterindien gefragt hätte. Kurz entschlossen kaufte ich eine Kreiskarte und fand darauf Hirschfelde zwischen den Bahnstationen Murow und Carlsruhe (Schles.). Der Bahnhof Jellowa lag etwas weiter ab, war aber der früheste Haltepunkt. Also weiter nach Jellowa, Murow oder Carlsruhe!

Die Fahrt schien nicht ins Paradies zu gehen — dazu war der Zug zu schwach besetzt, und die Gegend gar zu winterlich-trostlos! Wälder rechts, Wälder links — verschneite Wege und Stege — ein vereinsamter Bahnhof, ein fernes Dorf und — wieder unter einem wintergrauen Himmel schneebehangene Wälder! Oberschlesischer Wald, ich sah dich zum erstenmal und kam mir verlassen vor, wie der verirrte Reisende im Urwald! Und Hirschfelde? Die Heimatkunde mochte es ganz und gar vergessen haben: von Oppeln bis Jellowa wußte noch kein Mitreisender des Abteils etwas Bestimmtes von seinem Dasein. Nur ein ergrauter Mann schien sich dunkel des Namens zu erinnern und gab mir den gutgemeinten Rat, schon in Jellowa auszusteigen, was ich auch tat. Der Zug nach Carlsruhe fuhr ab, und planlos als zuvor stand ich allein auf dem Bahnsteig.

Ein Kriegerat in der Bahnhofswirtschaft stellte fest, daß seitlich von Jellowa zwar Heinrichsfelde und Friedrichsfelde lägen, Hirschfelde aber noch weiter im Hinterlande liegen müsse. Wo, das wußte auch hier niemand. Während eines dreistündigen Aufenthaltes hatte ich Zeit, einmal über versunkene Dörfer, die Größe des deutschen Vaterlandes und das unerforschte Oppelner Waldgebiet Betrachtungen anzustellen.

Der nächste Zug führte mich in gedrückter Stimmung weiter. Nur hatte der Himmel wohl Erbarmen mit mir. Ein Herr gab mir den Bescheid: In Murow aussteigen — dann 8 Kilometer Postkutschenfahrt bis Rupp — von da ab gegen 4 Kilometer Waldweg, wahrscheinlich zu Fuß, bis nach Hirschfelde. Das war wenig tröstlich, und ich wünschte, daß die untergehende Wintersonne — wie zu Josuas Zeiten — stehen bliebe, bis ich mit meinem Koffer das Ziel erreicht hätte.

Die Postkutsche stand wirklich am Bahnhof. Noch einmal stellte ich die alten Fragen, und wieder erhielt ich die gleiche unerfreuliche Auskunft: von Rupp tagenfreie Fußtour, bis dahin 80 Pfennig Fahrgeld. Der 70 Pfund schwere Koffer stand wie ein Schreckgespenst neben mir. Und der Wald — ich dachte mit Grausen an die kommenden Stunden!

Wie ich meine Verzweiflung vor dem Postkutscher geäußert habe, weiß ich nicht mehr. Ein Droschkenbesitzer, der vielleicht vergebens Fahrgäste erwartet

hatte, mochte zugehört haben. Er trat an mich heran und erbot sich: „Ich werde Sie für 8 Mark fahren!“ Gut, besser für 8 Mark nach Hirschfelde, als für 80 Pfennig nach Rupp, dachte ich. Hätte ich es nur ausgesprochen! mein magerer Geldbeutel würde nicht so schnell die Auszehrung bekommen haben.

Vorläufig hatte ich keine böse Ahnung. Das geschwundene Selbstgefühl stellte sich wieder ein, und zum erstenmal während der Reise übte der Winterwald seine erhebende Wirkung auf mich, den Ackerlandbewohner, aus. Zahllose Schneekristalle glänzten und glitzerten in dem hellen Vollmondlicht, und tausende natürlich aufgeputzte Christbäume bildeten längs der Straße Spalier. Das war der Märchenwald meiner Kinderträume! und wachend träumte ich sie jetzt noch einmal. Ich wurde erst in die Wirklichkeit zurückgerufen durch die Aufforderung: „Aussteigen!“

„Aussteigen! hier auf offener Straße?“ fragte ich betroffen.

„Ja, aussteigen! Wir sind in Rupp, und hier geht der Weg nach Hirschfelde.“

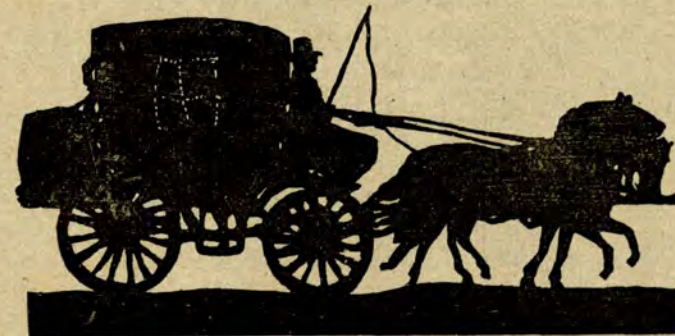
„Mann, sind Sie des Teufels? Sie wollten mich doch nach Hirschfelde bringen!“

„I, Gott bewahre, habe ich nicht gesagt — soweit nur wie die Post! Sie sehen es ja an dem Fahrpreise: pro Kilometer 1 Mark.“

„Fahren Sie mich zur Hölle oder nach Hirschfelde — hier steige ich nicht aus!“

Neue Unterhandlungen begannen mit dem Endergebnis, daß er mich für 4,50 Mark und 50 Pfennig Trinkgeld weiterfuhr. Vorsichtshalber erkundigte ich mich erst, ob es nun endgültig bis an Ort und Stelle geschehe, oder ob unterwegs noch eine vorzeitige Abfahrsmöglichkeit wäre. Durch Eid und Handschlag versicherte er seine ehrliche Gesinnung, und so kam ich jetzt wirklich nach Hirschfelde.

Die letzte Erfahrung hatte mich gegen alle Bewohner mißtrauisch gemacht. Ich tat ihnen unrecht! Während eines zwanzigjährigen Aufenthaltes in der Gegend lernte ich Land und Leute gut kennen und stelle heute fest, daß unsere Waldbauern mit jenem Erpresser nichts gemein haben.





Verehrung des Christkinds.

Ludwig Richter.

Altes Weihnachtslied.

Vor deiner Krippe knien wir
in Andacht, Jesukind, vor dir,
erleuchte bei den Weihnachtskerzen,
o Weihnachtsstern, die dunklen Herzen!

Der Himmel ist dein Hirtenzelt;
du bist der Hirt der ganzen Welt,
o blicke weihnachtlich hernieder
und hör der Hirten Weihnachtslieder.

Wir bitten dich, o Jesulein,
o laß uns deine Lämmer sein;
zum Kripplein leite die Verirrten,
Herr Jesu Christ, du Hirt der Hirten.

Und haben wir die Erdennacht
bei deiner Krippe treu durchwacht,
bescher uns dann in Ewigkeit
den Weihnachtsbaum der Seligkeit!

Weihnachtsumgänge im Oppelner Lande.

Joseph Adamek
Dtsch.-Probnitz.

Die Zeit von Sanct Andreas bis zum Dreikönigsfeste ist bei uns reich an poesievollen häuslichen Feiern: Sanct Andreas, Sanct Nikolaus, die Federschleiß-
abende, Weihnachten, Silvester, Neujahr und das Dreikönigsfest. Mögen sie mit-
unter äußerlich einen noch so ärmlichen Charakter haben, unser Volk handelt nach
dem alten Worte: Man muß die Feste feiern, wie sie fallen. Wenn nur das warme
Licht lachender Freude die engen Räume der strohgedeckten Hütte erfüllt, dann
ziehen die Teilnehmer oft mehr befriedigt heim als die Besucher großstädtischer
Bergnügungstätten. Am schönsten ist's doch am Heiligen Abend!

Nach dem Weihnachtessen versammelt sich die Familie um den Christ-
baum, und es ertönen deutsche und polnische Weihnachtslieder. Wo kleine Kinder
sind, erscheint fast immer das Christkind. Es klingelt vor der Tür oder schlägt mit
der Rute dreimal an das Fenster oder an die Tür und fragt, ob es hineinkom-
men dürfe. Die Tür wird ihm aufgetan, und aller Augen ergötzen sich an dem sel-
tenen Anblick. Eine Mädchen- oder Jungfrauengestalt in weißem oder hellblauem,
mit Goldborte besteckten Gewande, in weißen Strümpfen und Schuhen, um den
Leib eine rosa Schleife gebunden, Kopf und Gesicht von einem bis auf die Schul-
tern herabhängenden Schleier verhüllt, auf dem Kopfe einen Rosenkranz, aus dem
ein goldener Kronreihen hervorleuchtet, so tritt das Christkind mit dem Gruße: „Ge-
lobt sei Jesus Christus!“ ins Zimmer hinein. Es hält in der rechten Hand eine Rute
und in der linken ein Körbchen mit Pfefferkuchen, Zuckerzeug, Äpfeln und Nüssen.
„Könnt ihr beten? Wollt ihr beten?“ ruft es den vor lauter Staunen befangenen
Kleinen zu. Nun wird das Vaterunser eifrig hergesagt. Das Christkind fragt dar-
auf die Eltern nach dem Verhalten ihrer Sprößlinge in Haus und Hof, Schule und
Kirche. Kommen Klagen vor, wird der kleine Sünder streng vermahnt und muß
zum Zeichen demütiger Bußgesinnung die Rute küssen. Die größeren Jungen und
Mädels erhalten zuweilen recht kräftige Hiebe und suchen daher rechtzeitig zu ent-
weichen, besonders dann, wenn das Christkind nicht allein kommt, sondern einen
Begleiter hat, Sanct Nikolaus. Antwortet nämlich der Vater auf Befragen des
Christkinds, wie das gewöhnlich der Fall ist: „Die Kinder wollen jetzt gar nicht
mehr folgen!“, so öffnet sich plötzlich die Tür, und herein stürmt ein wüster Geselle,
der die Strafe in ausgiebiger Weise vollzieht.

Oft stellt sich das Christkind gleich mit dem hl. Joseph ein. Er wird durch
einen Mann in der Gestalt eines wandermüden Greises dargestellt. Gewöhnlich
hüllt ihn ein alter, mit Strohzipfeln umwickelter Mantel ein. Sein Gesicht verdeckt
eine mit einem langen Flachsbarthe beklebte Larve. In der Hand hält er einen hohen
Krückstock, auf den er sich schwerfällig stützt. Sanct Joseph ist meist ein gutmütiger
Mahner, der Christkindleins Gaben in einer Reisetasche trägt und sie Vater oder
Mutter überreicht mit den Worten: „Gebt jedem soviel, wie er es verdient hat.“

Jetzt folgt zwischen der Hausfrau und dem hl. Joseph ein Wechselgesang,
der nach Text und Melodie gleich anheimelnd wirkt und in polnischer Sprache den
Inhalt des obereschlesischen Volksliedes: „Auf'm Berge, da geht der Wind, da wiegt
die Maria ihr Kind“ in ähnlicher Weise wiedergibt:

1. „Ach, Joseph, lieber Joseph!“ „Was wünschet ihr von mir?“
„Sag uns, wo Christus geboren ward!“ „Zu Bethlehem, zu Bethlehem.“
„Ehre sei dir, Jesus Christus; durch deine Geburt zu Bethlehem!“
(Die 1. und 3. Zeile wiederholen sich bis zur 9. Strophe.)
2. „Sag uns, wer Jesus wickelte ins Windelein?“ „Maria, Maria.“
3. „Sag uns, wer Jesus wiegen muß?“ „Ich Joseph, ich Joseph.“
4. „Sag uns, wer Jesus „sauja minne“ sang?“ „Die Engel, die Engel.“
5. „Sag uns, wer Jesus wollt' erwärmen?“ „Der Ochse und das Eselchen.“
6. „Sag uns, wer betend in die Knie sank?“ „Die Hirten, die Hirten.“
7. „Sag uns, wer Jesus bald besuchte?“ „Drei Weise, drei Weise.“
8. „Sag uns, wer Jesus töten wollt?“ „König Herodes, König Herodes.“

9. „Sag uns, warum Jesus so arm war?“ „Weil er so lieb und teuer war.“
 10. „Ach, Joseph, liebster Joseph!“ „Was wünschet ihr von mir?“
 „Inbrünstig wir dich bitten!“ „Worum denn? Worum denn?“
 „Daß du mit Jesus und Maria uns stehest bei im Tode. Amen.“
 Nicht selten schließt sich daran das Lied: „Ein Kind gebor'n zu Beth-
 lehem“ an.

Eine dritte Art des Weihnachtsumganges ist dadurch gekennzeichnet, daß das Jesustind nicht persönlich auftritt. Joseph in oben erwähnter Kleidung begleitet die hl. Maria. Bevor sie ins Zimmer treten, singen sie im Hausflur: „Ihr Kinderlein, kommet, o kommet doch all!“ Maria trägt ein langes weißes Kleid, das in der Hüfte von einer blauen Schleife zusammengehalten wird. Auch ihr Gesicht ist verschleiert. Den Kopf bedeckt entweder eine rosa Mütze in Tütenform, die mit vielen goldenen Sternen geschmückt ist, oder ein Rosenkranz. Sie hält das Christkind in Gestalt einer mit viel Gold- und buntem Glanzpapier geputzten Puppe im Steckfischen auf den Armen. Sie schaut es eifrig hin und her, streichelt es, zeigt es allen Hausbewohnern und singt etwa so: „Heute ist euch in Bethlehem der Heiland geboren worden! Freuet euch mit uns, freuet euch!“ Darauf müssen die Kinder beten und singen, es wird nach ihrem Betragen gefragt, und auch der Nickel, der als Dritter im Bunde noch draußen vor der Türe wartete, läßt sich manchmal wieder sehen. Maria tritt dann hinter den hl. Joseph zurück, Nikolaus stellt sich an die Tür, und es beginnt der Wechselgesang zwischen der Hausfrau und Sankt Joseph.

Wenn das Christkind allein erscheint, singt der Vater die Rolle Josephs. In einzelnen Familien geht Joseph und Maria ein Engel voraus. Er hat ein weißes oder rosa Kleid und unterscheidet sich hauptsächlich darin von der hl. Maria, daß Papier- oder Gänseflügel seinen Rücken zieren und er keinen oder einen weniger prächtigen Papierblumenkranz auf dem verschleierte Haupt trägt. —

O du fröhliche, o du selige, gnadenbringende Weihnachtszeit!

Weihnachten.

Joseph Freiherr von Eichendorff.

Markt und Straßen stehn verlassen,
 Still erleuchtet jedes Haus;
 Sinnend geh ich durch die Gassen;
 Alles sieht so festlich aus.

An den Fenstern haben Frauen
 Buntes Spielzeug fromm geschmückt;
 Tausend Kindlein stehn und schauen,
 Sind so wunderstill beglückt.

Und ich wandre aus den Mauern,
 Bis hinaus ins freie Feld.
 Sehres Glänzen, heil'ges Schauern!
 Wie so weit und still die Welt!

Sterne hoch die Kreise schlingen.
 Aus des Schnees Einsamkeit
 Steigt's wie wunderbares Singen —
 O du gnadenreiche Zeit!

Winternacht.

Joseph Freiherr von Eichendorff

Berschnett liegt rings die ganze Welt,
 Ich hab' nichts, was mich freuet.
 Verlassen steht der Baum im Feld,
 Hat längst sein Laub verstreuet.

Der Wind nur geht bei stiller Nacht
 Und rüttelt an dem Baume,
 Da rührt er seine Wipfel lacht
 Und redet wie im Traume.

Er träumt von künftiger Frühlingszeit,
 Von Grün und Quellenrauschen,
 Wo er im neuen Blütenkleid
 Zu Gottes Lob wird rauschen.

Lieber Leser, liebe Leserin!

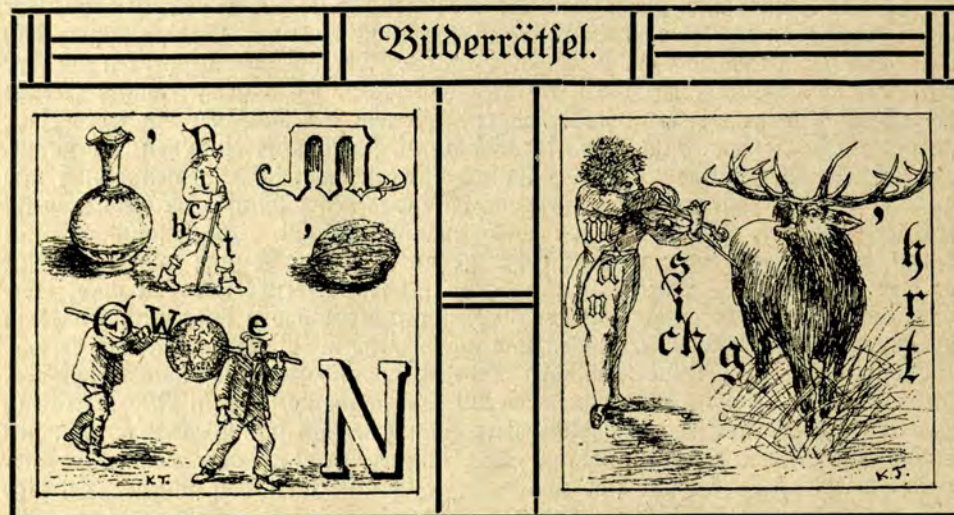
Weihnachten ist es, wenn dieser Kalender in deine Hände kommt oder die schöne Zeit vor dem Feste, da wir Großen alle wieder mit unsern Kindern Kinder sind und ihre Glückseligkeit mit genießen. Der Kalender möchte dir ein Begleiter sein zurück ins Kinderland und zur Heimat hin. So nah ist die Heimat einem jeden und doch so manchem fern! Wie wenige kennen die Vögel, die ihnen singen, die Pflanzen, die ihnen nützen, wie mancher kennt nicht das Dorf hinterm Walde, wenige Kilometer entfernt, und gar die Geschichte der Heimat! In Amerika ist er besser zu Haus als daheim. Und die Menschen gar, die in dieser seiner Heimat leben, mit denen er leben muß, mit denen zusammen er erst die Heimat ausmacht! Du hast die Heimat nicht ganz, wenn dir etwas fehlt zu ihrem Bilde. Der Kalender bietet sich dir an als Weggenosse auf dem Wege zur Heimat. Wenige wissen, daß man auch zur Heimat oft einen langen Weg hat. Der ihn aber besritten hat, der wird es nie bedauern, der wird mit Staunen sehen, welch große, wahre Freude die Heimat immer wieder so billig bietet. So will der Kalender ein jedes Jahr an deine Tür klopfen. Nimm ihn freundlich auf, sammle die einzelnen Jahrgänge. Du wirst gewiß gern während des Jahres hineinschauen in dein Heimatbuch und auch in späteren Jahren noch. Und wenn du etwas besser kennst oder schöner weißt als der Kalender, dann bitte, sag es denen, die ihn mit Liebe zusammengestellt haben, hilf, ihn von Jahr zu Jahr besser gestalten. Jeder Wunsch und jeder Wink ist sehr willkommen. Schreib an die „Heimatstube Carlsruhe“, wo du auch jederzeit gern Auskunft bekommst. Über 300 Heimatfreunde haben sich zusammen getan im Kreise, die nichts weniger wollen und nichts mehr als die Heimat kennen lernen. Sie haben sich zu „Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften“ zusammengeschlossen. In Carlsruhe, Krappitz, Malapane, Odertal (Czarnowanz), Oppeln N/D (Turawa), Proskau und Tarnau bestehen solche Vereinigungen. Du kennst gewiß so manchen aus diesen Reihen von dem Blatte „Aus unserer Heimat“ oder vom „Oppelner Heimatblatt“ aus. Sie alle sind Suchende. Hilf auch du ihnen suchen! Beteilige dich an der Lösung der Preisaufgaben!

Unsere Bilder.

Ludwig Torkler schuf das Titelbild und die Monatsleisten. Ein jeder Oppelner wird die Mutter mit dem Kinde wiedererkennen, die Brunnenfigur auf dem Friedrichsplatz. Oppeln soll es sein, das gewerbsleißige, mit der noch jungen Oder im Arm, andere sagen, es sei die Gottesmutter mit dem Jesuskinde. Oppeln im vorigen Jahrhundert! Da sausen noch keine Autos, nicht einmal ein Fahrrad ist zu sehen und kein Verkehrsschutzmann ist nötig. Die katholische Kirche hat noch die alten Türme. Die Kirche in Comprachtschütz und die Laterne sind Arbeiten von Schülern der Oppelner Oberrealschule. Das letztere Bild schau öfter an, halt es etwas fern vom Auge! Dann wirst du ihn schreiten sehen, den wegmüden Wandersmann, und Sorgen scheint er zu haben, sie lassen ihn den Kopf sinken, und nur die Laterne zeigt uns sein Bild. — Bei den Trachtenbildern der Oppelner Malerin H. Grabowski fehlt leider die Farbenfreudigkeit der Originale. — Zwei der lieben Richterbilder („Kinder am Storchnest“ und „Herbst“) verdanken wir dem Verlag Hugo Schmidt, München. Sie sind dem Kunstverein „Ludwig Richter, Heimat und Volk“ von Prof. Dr. E. W. Bredt entnommen. Ludwig Richter, der liebe Maler der deutschen Familie und der deutschen Heimat, ist auch ein Heimatfucher gewesen, erst in seinem Mannesalter hat er die Schönheit seiner Heimat erkannt. Das Bändchen mit so vielen der schönsten Bilder sei wärmstens empfohlen. Der gleiche Verlag hat noch eine ganze Schar ähnlicher Bändchen herausgegeben. Jeder Buchhändler zeigt sie gern. — Das dritte Richterbildchen („Verehrung des Christkinds“), die Sophienkirche in Karlsruhe, irdischer und himmlischer Segen, der Auszügler, das Märchenhaus in Karlsruhe und die kleinen Schattenbilder stellte uns der Schlesierverlag Heege, Schweidnitz, freundlich zur Verfügung, dem der Kalender überhaupt vieles zu danken hat. Die Landkarte haben wir dem Oberschlesierverlag Pribatsch (Oppeln, Breslau) zu danken und den Einbaum wie die steinzeitlichen Geräte dem freundlichen Entgegenkommen der Breslauer und Beuthener Altertums Museen.

Die „Vereinigung der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften im Kreise Oppeln“.

J. A.: Friedrich Stumpe.



Rätsel-Ecke.

Scherzfragen und Rätsel.

- 2 Köpfe, 2 Arme, 10 Beine,
Von 6 Füßen nur 4 zum Gehen,
Wer kann das verstehen?
- Das Erste bringt vom Zweiten her
Man zum Verkauf zur Stadt;
Das Ganze liegt im weiten Meer.
Sag', wer 's erraten hat.
- Eins sind wir zwei, doch wenn wir uns
zusammenfügen,
Entzwei'n wir alles, was wir kriegen.
- Was wird immer größer,
Jemehr man wegnimmt?
- Es fliegt in der Luft,
Hat 4 Flügel und 4 Beine,
Und schreit rab, rab?
Was ist das?
- Eine Mutter hat 4 Knaben, und jeder
dieser Knaben hat 2 Schwestern. Wieviel
Kinder hat die Mutter im Ganzen?

Rechenaufgaben.

- Auf dem Jahrmarkt in Karlsruhe hatte der Viehhändler Anton A. 2 Kühe zum Verkauf stehen. Für die eine will er 200, für die andere 300 Mk. haben. Häusler Thomek T. kauft die billigere. Am nächsten Tage bringt er sie ihm zurück und will lieber die zu 300 Mk. haben. Anton A. ist einverstanden, sie tauschen und Thomek T. soll ihm die fehlenden 100 Mk. geben. „Was“, sagt Thomek, „da täuscht du dich aber. Die Sache ist doch so: Gestern gab ich dir 200 Mk., heute gebe ich dir die Kuh zurück, welche 200 Mk. wert ist. So hast du also von mir erhalten gestern 200 Mk. und heute 200 Mk., macht 400 Mk. Da die andere Kuh bloß 300 Mk. kostet, mußt du mir 100 Mk. herausgeben.“ Da hat ihm aber Anton Bescheid gesagt. Was meinst du, wie?
- Ein Junge sammelt Blaubeeren. Die Eltern wissen, daß er sparsam ist, so darf er sich das Geld behalten. Am 1. Tage verdient er einige Groschen. Am 2. Tage verdient er soviel wie er schon hatte und gibt 50 Pfg. seinen Eltern ab. Am 3. Tage verdient er soviel wie er am 2. Tage noch übrig hatte und gibt 60 Pfg. ab. Am nächsten Tage verdient er wieder soviel als er übrig hatte und gibt dann 80 Pfg. seinen Eltern. Da hatte er gar kein Geld mehr. Wieviel hatte er anfänglich?

Buchstabenrätsel.

Jede Zahl bedeutet einen Buchstaben. Es ist der richtige Buchstabe für jede Zahl einzusetzen. Die Worte bedeuten:

1. Dorf im Kreise Oppeln. 2. Hund. 3. Beweis. 4. Zwangsarbeit. 5. Stadt. 6. Strom. 7. Sternbild. 8. Insel. 9. Nichts. 10. Baustoff.

- 17 13 4 18 7 4 13 19 7
- 10 7 4 15 7 4 19 16
- 13 14 3 15 3
- 4 8 15 8 12
- 9 7 16 16 7
- 8 2 7 4
- 5 3 22 7 4
- 13 12 8 14 14
- 9 3 4 5 13 9 13
- 10 7 6 7 9 12

Die Anfangsbuchstaben ergeben einen geschichtlich wichtigen Ort im Kreise.

Silbenrätsel.

au baum be bisch brow chus dom dorf e e e e ei ein erz grä heim je ka ka ka kraft le lek mei min pa pel rei rei ro scha ter tan tät tri was weh zi.

Aus vorstehenden 39 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangsbuchstaben von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben. Die Wörter bedeuten:

1. Viel benutzte Naturkraft. 2. Berühmter Oppelner. 3. Seelenschmerz. 4. Neuzeitliche Kraft. 5. Im Kreise mehrmals vorkommender Dorfname. 6. Altes Verkehrsmittel. 7. Viehwirtschaft. 8. Gemeindebesitz. 9. See. 10. Wallfahrtskirche. 11. Ein Heimatloser. 12. Frühere Beschäftigung im Kreise.

Wer den Kalender genau gelesen hat, wird die Rätsel leicht lösen können. Für die richtige Lösung aller Rätsel sind 50 hübsche Bücher ausgesetzt. Sie werden unter den Einsendern ausgelost, welche die Auflösungen bis 15. Januar 1926 an die „Heimatstube Karlsruhe D.S.“ eingesandt haben. Die Rätsel-Marke ist beizufügen. Bis zum 1. Februar sind alle 50 im Besitz ihrer Bücher.

Rätselmarke

„Oppelner Heimatkalender“ 1926.

Zwei Preisaufgaben.

1. Wandert mit Skizzenbuch und Kamera!

Eine jede Landschaft birgt eine reiche Fülle schöner Bilder und eigener Stimmungen. Auch unser breites Odertal, unsere fast endlosen Wälder bieten so mannigfaltige Bilder zur Erquickung für Auge und Herz. Nicht jedes Auge vermag die Schönheiten sofort zu sehen, nicht jedes Herz sie bald zu empfinden. Es bieten diese Bilder aber unbezahlbar große, echte Freuden, die wir in unserer freudlosen Zeit so nötig haben.

Zum guten Teil haben wir diesen Genuß dem Landschaftsmaler zu danken, der uns durch seine Bilder das Sehen erst gelehrt hat. Auch die photographische Kamera hilft immer mehr die Heimat erobern.

Es seien daher alle Heimatfreunde aufgefordert, für den nächsten Kalender beizusteuern, was sie im Skizzenbuch und auf der Platte an schönen Bildern der Heimat festgehalten haben, damit recht vielen Heimatfreunden die Heimat immer lieber und werter werde.

Besonders erwünscht sind Bilder von Kunst- und Naturdenkmälern, zuerst von solchen, die sich in irgend einer Gefahr befinden.

Für die besten Bilder werden 10 Preise ausgesetzt:

1. Preis: 40 Mk., 2. Preis: 30 Mk., 3. Preis: 20 Mk., 4.—10. Preis: je 1 Kunstwartmappe.

Durch die Prämierung werden die Bilder Eigentum des Kalenders. Alle Einsendungen werden inhaltlich und künstlerisch gewertet. Die Bilder müssen mit der Aufschrift „Oppelner Heimatkalender“ und nur mit einem Kennwort versehen bis zum 1. Juni 1926 an Herrn Lorkler, Oppeln, Bismarckstraße 10, eingekandt werden. Ein beiliegender verschlossener Umschlag mit demselben Kennwort hat die Anschrift des Absenders zu tragen. Auf dem Bilde muß die Kalendermarke angeklebt sein.

Je ein Preisrichter wird bestimmt durch den Landrat Herrn Grafen von Matuschka, die „Vereinigung der Heimatkundlichen Arbeitsgemeinschaften im Kreise Oppeln“ und den Verlag.

Kalendermarke:

1. Preisausschreiben
„Oppelner Heimatkalender“ 1926.

2. Sammelt Ortsjagen!

Das Bild der Heimat ändert sich mit jedem Jahre; auch die Seele des Volkes wandelt sich von Generation zu Generation. Das Geistes- und Gefühlsleben eines Volkes zeigt sich sehr genau in seinen Liedern, Sagen, Märchen und Sprüchen. Leider geht dieses alte Volksgut langsam aber sicher zugrunde und mit jedem alten Mütterchen wird ein Stück alten Volkstums zu Grabe getragen. Fast unerschöpflich sind aber immer noch die im Volke schlummernden Sagenstoffe, zu deren Sammlung hiermit aufgefordert sei. Zunächst mögen solche Sagen aufgezeichnet werden, die sich an bestimmte Personen, Dörfer, Dorfteile, Türme, Wegkreuze, Steine, Bäume, Bodenerhebungen oder -vertiefungen anknüpfen. Die schönsten davon sollen den nächsten Kalender zieren.

Es sind 10 Preise ausgesetzt:

1. Preis: 15 Mk., 2. Preis: 10 Mk., 3. Preis: 5 Mk., 4.—10. Preis: Heimatbücher.

Die Bedingungen sind die gleichen wie beim ersten Preisausschreiben. Die Sagen sind an die „Heimatstube“ in Karlsruhe bis 1. Juni 1926 einzusenden. Man vergesse nicht, die Kalendermarke beizufügen!

Kalendermarke.

2. Preisausschreiben
„Oppelner Heimatkalender“ 1926.

Vertretung des Kreises Oppeln in den Parlamenten.

Reichstag.

Zentrumspartei: Karl Ullrich, Kanonikus, Ratibor; Franz Ehrhardt, Generalsekretär, Gleiwitz, Oberwallstraße 50; Adalbert Beck, Freigutsbesitzer, Oppersdorf, Kreis Reiffe.

Deutschnationale Volkspartei: Edgar Wolf, Pfarrer, Markowitz, Kreis Ratibor.

Sozialdemokratische Partei: Johannes Stelling, Ministerpräsident a. D., Köpenick.

Kommunistische Partei: Anton Jadasch, Gewerkschaftssekretär Gleiwitz.

Preussischer Landtag.

Zentrumspartei: Hermann Göbel, Landgerichtsdirektor, Oppeln, Sedanstraße 16; Konstantin Zawadzki, Tischlerobermeister, Beuthen D.-S., Bahnhofstraße 26; Josef Mantke, Direktor, Gleiwitz, Hegenscheidstraße 34; Angela Zigahl, Studienrätin, Reiffe, Enghmannstraße 10; Ernst Kreker, Vorschlosser, Gleiwitz, Lohmeierstraße 20.

Deutschnationale Volkspartei: Hubertus Graf von Garnier, Land- und Forstwirt, Turawa, Kreis Oppeln; Fridolin Straube, Arbeitersekretär, Studzienna, Kreis Ratibor.

Deutsche Volkspartei: Albert Wilhelm Arlt, Fabrikdirektor, Kreuzburg.

Sozialdemokratische Partei: Julius Franz, Gewerkschaftssekretär, Zaborze, Kronprinzenstraße 32.

Kommunistische Partei: Friedrich Jendrosch, Eisenbahnarbeiter, Hindenburg, Paulstraße 65.

Polnische Partei: Ceslaus Klimas, Pfarrer, Tarnau, Kreis Oppeln.

Provinzial-Landtag.

(Im Kreise wohnhaft.)

Zentrumspartei: Cholewa, Rechtsanwalt, Oppeln; Schubert, Hausbesitzer, Oppeln.

Sozialdemokratische Partei: Bomba, Gewerkschaftssekretär, Oppeln.

Kommunistische Partei: Libor, Tapezierer, Oppeln.

Provinzial-Ausschuß.

Cholewa, Rechtsanwalt, Oppeln.

Oberpräsidium und Regierung der Provinz Oberschlesien.

Oberpräsidium Krakauerstraße 20; Telephon 1078.

Oberpräsident Dr. Proste, Vizepräsident Dr. Berger.

Regierung in Oppeln.

I) Präsidial-Abteilung, Krakauerstraße 20; Regierungs-Vizepräsident Dr. Bartels.

II) Abteilung für Kirchen- und Schulwesen, Schloßgebäude; Regierungsdirektor Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Mastus; Abteilungsdirigent Regierungsdirektor Dr. Werner; Abteilungsdirigent Oberregierungs- und Schulrat Dr. Rasse; Regierungsräte und Schulräte Biewald, Hochheiser; Regierungsräte Dr. Jahn, Regierungsassessor Dr. Spinzyl.

III) Abteilung, Schloßgebäude; a) Domänenverwaltung: Regierungsdirektor Dr. Pietsch, Abteilungsdirigent; b) Forstverwaltung: Oberforstmeister Altmann.

Stadt und Land Oppeln.

Dienststellen, Behörden, Orte.

Stadt Oppeln.

Magistratsmitglieder: Oberbürgermeister Dr. Neugebauer; Bürgermeister Scholz; Stadtbaurat Maurer; Stadtbaurat Wendhut.

Diensträume: Rathaus: Allgemeine Verwaltung; Malapanerstraße 16: Stadtbauamt; Malapanerstraße 6: Betriebsamt, Girokasse; Ring 40/41: Vermessungsamt; Volksschule 1: Standesamt; Vorzimmer des Stadtverordnetenrsaales: Miet-einigungsamt.

Landkreis Oppeln.

Kreis-Verwaltung.

Landratsamt.

(Fernsprecher Nr. 1127.)

Landrat: Graf von Matuszka. Zur Hilfeleistung: Regierungs-Assessor Dr. Mesow. Kreisdeputierte: Amtsvorsteher Lagn, Czarnowanz; Rittergutsbesitzer Gerstenberg, Chroszczinna.

Büroleitung: Kreisoberinspektor Weißnicht.

Dienststunden in allen Büros: Vormittags 8—1 Uhr und nachmittags 3—6 Uhr; für den Verkehr nur vormittags.

Versicherungsamt des Kreises.

Vorsitzender: Graf von Matuszka; Vertreter: Regierungs-Assessor Dr. Mesow; Kreisversicherungsobersekretär: Ritsche.

Staatlicher Kreisarzt.

Medizinalrat Dr. Mewius, Hafenstraße 21. Sprechstunden: Werktags 8—10 Uhr. Fernsprecher Nr. 242.

Staatlicher Kreistierarzt.

Veterinär Dr. Heßler, Moltkestraße 17. Sprechstunden: Werktags 8—9 Uhr. Fernsprecher Nr. 713.

Staatliche Kreiskasse (und Kreisschulkasse).

Malapanerstraße 6; Fernsprecher Nr. 830; Kassenstunden: 9—12 Uhr vormittags; Oberrentmeister: Siforski, Stellvertreter: Finanzobersekretär Langer.

Preussisches Kulturamt Oppeln.

Im Gebäude der Reichsbahndirektion, III. Obergeschoß. Fernsprecher Nr. 288. Vorsteher: Regierungs- und Kulturrat Wieja; Technischer Beamter: Regierungslandmesser Kilian; Büroleiter: Landeskulturinspektor Pieporta; Dienststunden: 8—1 Uhr vormittags, 3—6 Uhr nachmittags.

Preussisches Hochbauamt Oppeln.

Geschäftsstelle: Karlsplatz 6; Fernsprecher Nr. 143; Leiter: Regierungsbaurat Mofroß; Büroleitung: Regierungsbaufsekretär Kersten; Dienststunden: 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags.

Katasterämter im Landkreise Oppeln.

1. Oppeln, Sternstraße. Leiter: Katasterdirektoren Schleicher und Gebauer.
2. Krappitz. Leiter: Katasterdirektor Hundelshausen.
3. Carlsruhe D.-S. Leiter: Katasterdirektor Wollny.

Zu Oppeln gehören die Stadt Oppeln und die Gemeinde- und Gutsbezirke: Antonia, Biadacz, Bierdzan, Biestrzinnik, Birkowiz, Bogutischütz, Borrek, Bowallno, Carmerau, Chmiellowiz, Chobie, Chronstau, Chroszczinna, Chrzowiz, Chrzumczütz, Comprachtischütz, Czarnowanz, Daniek, Dembio, Dembiohammer, Derchau, Dombrowiz, Domehko, Dyloken, Dziekanstwo, Ellguth-Prostau, Ellguth-Turawa, Fallmirowiz, Follwart, Frauendorf, Friedrichsfelde, Friedrichsgrätz, Gorrek, Goslawiz, Gräfenort, Groschowiz, Grudschütz, Halbendorf, Hüttendorf, Jaschkowiz, Kadlub-Turawa, Kempa, Kobyllno, Konty, Kossorowiz, Groß-Kottorsch, Klein-Kottorsch, Krascheow, Kreuzthal, Krzanowiz, Kupferberg, Lendzin, Luboschütz, Malino, Münchhausen, Mucheniz, Nakel, Rgl.-Neudorf, Poln.-Neudorf, Neuhammer, Dchoz, Prostau, Przyschek, Przynow, Raschau, Rothhaus, Safrau-Turawa, Groß-Schminiz, Klein-Schminiz, Schodnia, Sczepanowiz, Schulenburg, Sczedrzik, Slawiz, Sowade, Tarnau, Tempelhof, Turawa, Vogtsdorf, Winau, Wreske, Zelasno, Zirkowiz, Zlatnik, Zloniz.

Zu Carlsruhe D.-S. gehören die Gemeinde- und Gutsbezirke: Blumenthal, Brinniz, Alt-Budkowiz, Neu-Budkowiz, Carlsruhe D.-S., Chroszczütz, Dambinik, Dammratsch, Dammratschhammer, Groß-Döbern, Klein-Döbern, Rgl.-Dombrowka, Falkowiz, Finkenstein, Friedrichsthal, Georgenwerk, Grabczok, Heinrichsfelde, Hirschfelde, Horst, Jellowa, Klink, Kollanowiz, Königshuld, Krogullno-Gründorf, Kupp, Liebenau, Lugnian, Massow, Murow, Neuwedel, Plümkenau, Podewils, Alt-Poppelau, Sacken, Salzbrunn, Alt-Schalkowiz, Kolonie Schalkowiz, Seidlitz, Süßenrode, Tauenzinow, Wengern, Zawisz, Zedlitz, Dammersche Forsten.

Zu Krappitz gehören die übrigen Orte des Kreises.

Amtsgerichte in Oppeln, Carlsruhe, Kupp und Krappitz.

Zu Carlsruhe gehören: Blumenthal, Carlsruhe D.-S., Dammratschhammer, Dammratsch, Rgl. Dombrowka, Falkowiz, Jaginne, Krogullno-Gründorf, Kopaline, Liebenau, Neuwedel, Plümkenau, Seidlitz, Süßenrode, Schwarzwasser, Tauenzinow, Zawisz, Zedlitz.

Zu Kupp gehören: Alt und Neu Budkowiz, Alt Poppelau, Alt Schalkowiz, Kolonie Schalkowiz, Brinniz, Chroszczütz, Creutzburgerhütte, Dambinik, Finkenstein, Friedrichsthal, Georgenwerk, Grabczok, Heinrichsfelde, Hirschfelde, Horst, Jellowa, Klink, Kupp, Lugnian und Dombrowka, Murow, Podewils, Sacken, Salzbrunn.

Zu Krappitz gehören: Dombrowka a. Oder, Rogau, Straduna, Zuzella, Zynowiczütz.

Zu Oppeln gehören die übrigen Ortschaften des Kreises.

Staatliche Kreisschulininspektionen.

- I. Bezirk, umfassend die Stadt und den westlich der Oder gelegenen Teil des Kreises. Schulrat Rogolt, Oppeln, Schillerstraße 9.
- II. Bezirk, umfassend den östlichen Teil des Kreises. Schulrat Dr. Kzesniket, Oppeln, Grüner Weg; Vertreter z. Z. Rektor Radziej.
- III. Bezirk (Carlsruhe D.-S.), umfassend den nördlichen Teil des Kreises. Schulrat Muschalla, Carlsruhe D.-S.

Kreiskommunalverwaltung.

Kreistag.

Vorsitzender: Landrat Graf von Matuszka.

Mitglieder:

Lagn Maximilian, Amtsvorsteher, Czarnowanz, Thomalla Josef, Gärtnerstellenbesitzer, Alt-Poppelau,

Drabel Karl, Kaufmann, Krappitz,
 von Donat Franz, Rittergutsbesitzer, Chmiellowitz,
 Quiotek Hugo, Erzpriester, Proskau,
 Kübel August, Schlossermeister, Rothaus,
 Kilisch Johannes, Hauptlehrer, Sakrau-Turawa,
 Baer Johannes, Amtsvorsteher, Karlsruhe D.-S.,
 Wosch Peter, Bauer, Alt-Schalkowitz,
 von Prondzynski Ferdinand, Generaldirektor, Groschowitz,
 Kulig Peter, Bauer, Chroszczütz,
 Zielonkowski Peter, Arbeiter, Groschowitz,
 Kania Jakob, Bauer, Alt-Schalkowitz,
 Datko Johann, Gasthausbesitzer, Groschowitz,
 Barczyk Paul, Bauer, Alt-Poppelau,
 Kania I Theodor, Landwirt, Alt-Schalkowitz,
 Kosubel Paul, Häusler, Groß-Döbern,
 Zimmermann Adolf, Maurer, Dombrowa a. D.,
 Stroczy Roman, Gewerkschaftssekretär, Hüttendorf,
 Stadkowsky Heinrich, Lehrer, Alt-Poppelau,
 Klimainsky Wilhelm, Waldarbeiter, Dammratsch,
 Ender Ernst, Kolonist, Podewils,
 Graf von Garnier Hubertus, Majoratsbesitzer, Turawa,
 Mittler Paul, Kaufmann, Karlsruhe D.-S.,
 Langer Leopold, Rektor, Czarnowanz,
 Soppert Karl, Justiz-Dolmetscherinspektor, Rupp,
 Walekko Josef, Maurer, Rgl.-Neudorf,
 Glied Thomas, Schlosser, Domekko,
 Cebulla Johann, Häusler und Kriegsbeschädigter, Zygodczütz,
 Stach Paul, Halbbauer, Groß-Schminitz,
 Palmer Peter, Gemeindevorsteher, Brinnitz.

Kreisausschuß.

Vorsitzender: Landrat Graf von Matuschka.

Mitglieder:

Lagy Maximilian, Amtsvorsteher, Czarnowanz,
 von Prondzynski Ferdinand, Generaldirektor, Groschowitz,
 Gerstenberg Georg, Rittergutsbesitzer, Chroszczinna,
 Stroczy Roman, Gewerkschaftssekretär, Malapane,
 Stadkowsky Heinrich, Lehrer, Alt-Poppelau,
 Barczyk Paul, Bauer, Alt-Poppelau.

Kreisausschuß-Verwaltung Fernsprecher Nr. 199.

Kreisausschußbüro.

Fernsprecher Nr. 1128, 1129; Oberleitung: Kreisausschuß-Inspektor David, Verwaltungssachen; Bezirksfürsorgeverband: Kreisausschuß-Obersekretär Matuschek; Fürsorgestelle der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, Arbeitsnachweis mit Berufsberatung: Kreisausschuß-Inspektor Schilke.

Kreisbauamt.

Fernsprecher Nr. 437; Kreisbaurat Hirnschal, Diplomingenieur Zimmermann, Obersekretär Kampa; Provinzialstraßenmeister: Thaessler-Grudschütz; Kreisstraßenmeister: Lehmann-Zygodczütz, Bodle-Gründorf, Langer-Sowade, Wieda-Chroszczütz; Kreisstraßenoberwärter: Wallofsek-Halbendorf, Klossa-Hüttendorf.

Kreiswiesenbauamt.

Telephonisch der Kreisausschuß-Verwaltung angeschlossen; Kreiswiesenbaumeister: Kölsch.

Kreiswohlfahrtsamt.

Kreisfürsorgerinnen: Frä. Gutsfeld, Frä. Schuchowsky; Jugendamt: Herr Mittler; Wanderhaushaltswesen: Frä. Sappot.

Krankenkassen.

Allgemeine Ortskrankenkasse. Vorsitzender: Fabrikbesitzer Dr. jur. Schmidt, Comprachtschütz.

Landkrankenkasse. Vorsitzender: Rittergutsbes. Gerstenberg, Chroszczinna. Geschäftsstelle für beide Kassen: Krakauerstraße 51, Hofeingang Hippelstraße. Fernsprecher Nr. 436; Rendant Schiller; Kassenstunden: Montag, Freitag, Sonnabend 8½—1 Uhr.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Stadtkreises Oppeln. Nikolaisstraße 19. Verwaltung: Direktor Rabus

Kreispar- und Girokasse Oppeln.

Telephon Nr. 435, 858.

Krakauerstraße, neben dem Landratsamt.

Nebenstellen im Kreise: Karlsruhe D.-S., Proskau, Malapane, Rupp; Chroszczütz, Alt-Poppelau.

Verwaltungsrat: Landrat Graf von Matuschka, Vorsitzender; Rittergutsbesitzer von Donat auf Chmiellowitz; Justiz-Dolmetscherinspektor Soppert in Rupp.

Stellvertretende Mitglieder: Bauergutsbesitzer Thomalla in Poppelau; Hotelbesitzer Pippold in Karlsruhe D.-S.

Leitung: Direktor Reil; Rendant Labitzke; Gegenbuchführer Neumann.

Kreiskommunalkasse Oppeln.

Rendant: Toerkott; Kassenstunden: 8—1 Uhr vormittags und 3—6 Uhr nachmittags. Sonnabend nachmittag geschlossen.

Kreisfeuersozietäts-Direktion.

Direktor: Landrat Graf von Matuschka; Versicherungskommissar: Kreisausschuß-Assistent Spallet I; Kreisfeuersozietätskasse: Kreiskommunalkasse.

Kontrollstelle der Landesversicherungsanstalt Schlesien.

Geschäftszimmer: Bismarckstraße 1 II; Sprechtag: Montag 8—3 Uhr; Kontrollinspektor: Nowak.

Verorgungsamt Oppeln.

umfassend die Kreise Oppeln, Falkenberg, Grottkau, Neisse, Neustadt D.-S., Rosenberg.

Geschäftsstelle: Oppeln, Malapanerstraße 75 (ehem. Garnisonlazarett; Fernsprecher Nr. 1117; Dienststunden: 7—1, 3—6; für den Verkehr nur 8—12; Leiter: Regierungsrat Köhler.

Sprechstunde in Karlsruhe jeden ersten Donnerstag im Monat bei Hensel.

Rat und Hilfe.

Für Säuglinge:

1. In den Sprechstunden in
 Alt-Poppellau (Schwesternstation) an jedem 4. Dienstag im Monat, 3—4,
 Czarnowanz (Siedlung) an jedem 2. Donnerstag im Monat, 3—4,
 Karlsruhe (Helenenstift) an jedem 1. und 3. Mittwoch im Monat, 3—4,
 Comprachtshütz (Schule) an jedem 1. Mittwoch im Monat, 3—4,
 Friedrichgrätz (Schule) an jedem 3. Donnerstag im Monat, 3—4,
 Groschowitz (alte Schule) an jedem Dienstag, 3—4,
 Jellawa (Schwesternstation) an jedem 4. Mittwoch im Monat, 3—4,
 Rgl.-Neudorf (Schwesternstation) an jedem Mittwoch, 4—5,
 Krappitz (Städtisches Krankenhaus) an jedem Freitag, 1—2,
 Kupp (Kleinkinderschule) an jedem 3. Dienstag im Monat, 3—4,
 Murov (Schule) an jedem 2. Montag im Monat, 3—4,
 Proskau (Waisenhaus) an jedem 1. Mittwoch im Monat, 2—3.

2. Im Kreiswohlfahrtsamt, Krakauerstraße 55 pt., in den Sprechstunden an den Wochenmarkttagen von 8—12:

Für Tuberkulose.

(Für diese außerdem in den Sprechstunden in
 Rgl.-Neudorf an jedem Mittwoch, 5—6,
 Czarnowanz (Siedlung) an jedem 4. Donnerstag im Monat, 3—5.)

Für Krüppel.

In Vormundschaftsangelegenheiten außer in den zuständigen Amtsgerichten im Jugendamt (1. Stock).

Für Lehrstellen- und Arbeitsuchende im Arbeitsnachweis (2. Stock).

Für Geistesranke

Für Blinde und Taubstumme

Für Klein- und Sozialrentner

In Wochenfürsorge und sonstigen Unterstützungs-angelegenheiten

Für Kriegsbeschädigte und Hinterbliebene in der Fürsorgestelle Krakauerstr. 55 I.

Bezirksfürsorge-Büro
 Zimmer 3 im Landratsamt.

Wettervorherjagung oder Wetterprognose.

Der Mond als Wetterprophet. Wie das Wetter am Tage des Ersten Viertels, so ist es auch die nächsten 7 Tage; das Wetter geht vom Tage des Letzten Viertels bis zum Neumond ins entgegengesetzte über; vom Neumond bis zum Ersten Viertel bleibt das Wetter das gleiche bis zum Vollmond. Und noch exakter diktiert ein alter Hundertjähriger Kalender das Wetter nach dem Mondwechsel folgendermaßen: Der Mondwechsel bringt

im Sommer		im Winter	
zwischen 6—10 Uhr nachts	schönes Wetter bei Nord-, Regen bei Südwind	Regen, Schnee bei Süd- und Westwind	
" 10—12 "	schönes Wetter	schönes Wetter	
" 12—2 "	viel Regen	Schnee und Regen	
" 2—4 "	veränderliches Wetter	schönes, mildes Wetter	
" 4—6 "	schönes Wetter	Regen, Schnee bei Südwind	
" 6—8 tags	Wind und Regen	Sturm	
" 8—10 "	veränderliches Wetter	Regen und Schnee bei Nordwind	
" 10—12 "	viel Regenschauer	Kälte, Wind	
" 12—2 "	schönes Wetter	kaltes Wetter	
" 2—4 "	kalt mit Regen	Schnee, Sturm	
" 4—6 "	Regen	Regen	
" 6—8 "	Wind und Regen	Sturm	

Nr.	Gemeinde bzw. Gutsbezirk	Einwohnerzahl 1925	Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher	a) Bahnort b) Postort	Amtsvorsteher
	Oppeln (Stadtkreis) Landkreis A. Stadt	41033	Oberbürgermeister Dr. Reugebauer	Oppeln	
1	Krappitz	4018	Bürgermeister Baron	a) Krappitz b) "	Bürgermeister Baron in Krappitz
	B. Landgemeinden				
1	Alt-Budlowitz	1371	Fabrikbes. Stanislaus Wyrobich	a) Raskowia b) Alt-Budlowitz	Oberförster Schuster in Friedrichsthal
2	Alt-Poppellau	2691	Halbbauer Andreas Bautsch	a) Alt-Poppellau b) "	Bauergutsbesitzer Tho- mas in Alt-Poppellau
3	Alt-Schallowitz	2525	Gärtner Johann Pförtz	a) Poppellau b) Alt-Schallowitz	Hauplehr. a. D. Dehnisch in Chroszczütz
4	Antonia	441	Kolonist Stanislaus Mottel	a) Malapane b) "	siehe Gut M. Nr. 26 bei Abschnitt C)
5	Biadacz	647	Häusler Paul Trześciol	a) Königshuld-Argen- schin	f. Nr. 116
6	Bierdzan	766	Bauer Thomas Wiend	b) Czarnowanz a) Jellawa	f. Nr. 122
7	Biesitzinnit	475	Gärtner Bartholomäus Elias	b) "	f. Gut M. (Nr. 26 bei Abschnitt C)
8	Birkowitz	293	Häusler Martin Dion	a) Malapane b) Radlub-Turawa	f. Nr. 69
9	Blumenthal	188	Kolonist Robert Stiller	a) Oppeln b) Halbendorf	f. Nr. 90
10	Boguschütz	570	Gärtner Ignaz Wielnit	a) Karlsruhe O.S. b) Murov	f. Nr. 34
11	Borrel	402	Häusler Josef Libor	a) Oppeln b) Gr.-Schinnitz	f. Nr. 25
12	Borwallno	1000	Häusler Johann Wichan	a) Czarnowanz b) "	f. Nr. 19
13	Brinnitz	1560	Häusler Peter Palmer	a) Dambrau b) Chroszczinna	f. Nr. 81
14	Carlsruhe O.S.	2245	Gemeindevorsteher Paul Stiller	a) Murov b) Rupp	Amtsvorsteher Baer in Carlsruhe O.S.
15	Carmerau, Rgl.	162	Kolonist Stefan Roy	a) Carlsruhe O.S. b) "	f. Nr. 77
16	Chmielowitz	196	Stellmachermstr. Ludwig Mohlo	a) Malapane b) Boffowaska	Rittergutsbes. von Donat, Chmielowitz
17	Chobite	301	Häusler Anton Kolott	a) Chmielowitz b) Oppeln	f. Nr. 77
18	Chronstau	751	Halbbauer Josef Loch	a) Wischline b) Friedrichsgrätz	Staatl. Oberförster Schallor in Biskto
19	Chroszczinna	937	Fleischermstr. August Baumann	a) Chronstau b) Comprachtshütz	Rittergutsbes. Verken- berg, Chroszczinna
20	Chroszczütz	2567	Landwirt Josef Wlynet	a) Chroszczütz b) "	f. Nr. 3
21	Chrozowitz	194	Mühlenbesitzer Anton Biczahel	a) Oppeln b) "	f. Nr. 113
22	Chrozumczütz	556	Häusler Franz Jaschit	a) " b) "	f. Nr. 100
23	Comprachtshütz	1485	Gärtner Vincent Niestroj	a) Oppeln b) "	Amtsvorsteher Bira, Comprachtshütz
24	Creuzthal	519	Kolonist Paul Brönder	a) Comprachtshütz b) "	f. Gut M. (Nr. 26 bei Abschnitt C)
25	Czarnowanz	1881	Häusler Josef Pietzel	a) Kracheow b) Czarnowanz	Amtsvorsteher Lary in Czarnowanz
26	Dambienitz	539	in Vertret.	a) Thule b) "	f. Nr. 1
27	Dammratsch	19'8	Schnecker Peter Segietz Häusler Josef Jany	a) Thule b) Alt-Budlowitz	Amtsvorsteher Baer in Carlsruhe O.S.
28	Dammratschhammer	588	Häusler Peter Jasubil	a) Carlsruhe O.S. b) Dammratsch	f. Nr. 35
29	Danietz	1181	Halbbauer Thomas Mientus	a) Rgl. Dombrowka b) Chronstau	f. Nr. 30
30	Dembio	625	Halbbauer Nicolaus Loch	a) Chronstau b) Dembio	Staatl. Oberförster Krech, Dembio
31	Dembiohammer	821	Schmied Karl Nieslony	a) Dembio b) Chronstau	Rittergutsbes. Himpler in Dembiohammer
32	Derschau	449	Maurerpolier Karl Passon I	a) " b) "	f. Nr. 58

Nr.	Gemeinde bzw. Gutsbezirk	Einwohnerzahl 1925	Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher	a) Wohnort b) Postort	Amtsvorsteher
33	Dombrowitz	262	Häusler Peter Emmerling	a) Chronstau b) Dombio	f. Nr. 30
34	Dombrowka a. Ob.	791	Häusler Kalentin Nowak	a) Krappitz b) Dombrowka a. Ob.	Hauptlehrer Steiner in Dombrowka a. Ob.
35	Dombrowka, Kgl.	455	Gastwirt Paul Jorek	a) Carlstraße O.S. b) Kgl. Dombrowka	Staatl. Oberförst. Wendroth i. Kgl. Dombrowka
36	Domeglo	1084	Landwirt Paul Wystrach	a) Comprachischütz b) "	Mittergutsbes. Neugebauer, Domeglo
37	Dylofen	595	Gastwirt Theodor Masur	a) Malapane b) Radlub-Turawa	f. Gut M. (Nr. 26 bei Abschnitt C)
38	Dzieskanstwo	211	Gastwirt Franz Kondziela	a) Oppeln b) Comprachischütz	f. Nr. 16
39	Ellguth-Brösław	910	Gärtner Franz Zelosko	a) Oppeln b) Brösław	f. Nr. 64
40	Ellguth-Turawa	867	Bauer Franz Orzeschil	a) Kottorz b) Ellguth-Turawa	f. Nr. 122
41	Falkowitz	987	Bäckermeister Andreas Palluch	a) Carlstraße O.S. b) Dammratsch	f. Nr. 27
42	Falkmitowitz	399	Halbbauer Leopold Loch	a) Chronstau b) "	f. Nr. 30
43	Finkenstein	321	Kolonist Wilhelm Stodt	a) Döbern-Kupp b) Gr.-Döbern	f. Nr. 81
44	Follwart	335	Halbbauer Stanislaus Kurpiers	a) Oppeln b) "	f. Nr. 113
45	Fraundorf	967	Gastwirt Peter Dlugosch	a) Czarnowanz b) "	f. Nr. 25
46	Friedrichsfelde	239	Kolonist Simon Blaszczyk	a) Kottorz Kl. b) Turawa	f. Nr. 122
47	Friedrichsgrätz	1700	Häusler Karl Karliczek	a) Malapane b) Friedrichsgrätz	f. Nr. 77
48	Friedrichsthal	1279	Kolonist Paul Wiensch	a) Murow b) Kreuzburgerhütte	f. Nr. 1
49	Georgenwerf	336	in Vertret. Kolonist Josef Ranzig	a) Georgenwerf b) Wobland	Sägewerksbes. Wobargz, Emilienhütte Post Wierichy
50	Gorzel	633	Häusler Franz Marny	a) Oppeln b) "	f. Nr. 113
51	Gosławitz	2794	Halbbauer Johann Kotulla	a) Gosławitz b) Oppeln	f. Nr. 116
52	Grabczof	428	Kolonist Josef Ranks	a) Murow b) "	f. Nr. 90
53	Gräfenort	428	Kolonist Richard Schleinig	a) Brzywor b) Groschowitz	f. Nr. 93
54	Groschowitz	3236	Fabrikbesitzer Rochus Baron	a) " b) "	f. Nr. 93
55	Groß-Döbern	2618	Häusler Andreas Pollok	a) Döbern-Kupp b) Gr.-Döbern	f. Nr. 25
56	Groß-Kottorz	482	Häusler Josef Twardawsky	a) Klein-Kottorz b) Turawa	f. Nr. 122
57	Groß-Schminitz	741	Halbbauer Josef Wroß	a) Brzywor b) Gr.-Schminitz	f. Nr. 34
58	Grudischütz	1337	Häusler Franz Panja	a) Groschowitz b) "	Staatl. Oberförst. Baule in Grudischütz
59	Halbendorf	896	Hausbesitzer Johann Ludwig I	a) Oppeln b) Halbendorf	Oberinspektor Ruge in Halbendorf
60	Heinrichsfelde	239	Gastwirt August Bierweger	a) Jellowa b) "	f. Nr. 64
61	Hirschsfelde	584	Kolonist Johann Kulig	a) Poppelau b) Kupp	f. Nr. 3
62	Horst	522	Kolonist Karl Gallus II	a) Czarnowanz b) "	f. Nr. 25
63	Hüttenhof	532	Kaufmann Fritz Bergmann	a) Malapane b) "	f. Gut M. (Nr. 26 bei Abschnitt C)
64	Jaschlowitz	258	Häusler Johann Syma	a) Comprachischütz b) Brösław	Landw. u. Oberst. a. D. v. Garnier in Jaschlowitz
65	Jellowa	1661	Halbbauer Johann Karmath	a) Jellowa b) "	Kaufmann Volke i. Jellowa, in Stellvertretung.
66	Kadlub-Turawa	687	Halbbauer Peter Syga	a) Zembowitz b) Kadlub-Turawa	f. Nr. 122
67	Kempa	639	Gärtner Franz Balzer	a) Czarnowanz b) "	f. Nr. 116
68	Klein-Döbern	814	Halbbauer Konstantin Sylla	a) Döbern-Kupp b) Gr.-Döbern	f. Nr. 25
69	Klein-Kottorz	877	Häusler Stefan Schnotalla	a) Kl.-Kottorz b) Turawa	f. Nr. 122
70	Klein-Schminitz	342	Gärtner Stanislaus Ruz	a) Brzywor b) Gr.-Schminitz	f. Nr. 34

Nr.	Gemeinde- bzw. Gutsbezirk	Einwohnerzahl 1925	Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher	a) Wohnort b) Postort	Amtsvorsteher
71	Klink	253	Landwirt Gustav Lode	a) Poppelau b) Alt-Poppelau	f. Nr. 2
72	Kobylino	176	Mühlenbesitzer Jakob Krzenceffa	a) Jellowa b) "	f. Nr. 122
73	Königshuld	691	Bäckermeister Franz Stotta	a) Königshuld-Trzen-schin b) Königshuld	Direktor Jämer in Königshuld
74	Kollanowitz	513	Häusler Johann Symalla	a) Königshuld-Trzen-schin b) Königshuld	f. Nr. 73
75	Konty	689	Gasthausbesitzer Peter Krupop	a) Brzywor b) "	f. Nr. 119
76	Koschorowicz	573	in Vertret. Kfm. Glensf	a) Tarnau b) "	f. Nr. 119
77	Krascheow	1516	Halbbauer Thomas Ryscz	a) Krascheow b) "	Staatl. Oberförster Kies in Krascheow
78	Krogullino-Gründorf	945	Stellenbesitzer Gottlieb Jabis	a) Carlstraße O.S. b) "	f. Nr. 14
79	Krzanowitz	210	Landwirt Josef Babas	a) Czarnowanz b) "	f. Nr. 25
80	Kupferberg	368	Landwirt Franz Eichon	a) Brzywor b) Tarnau	f. Nr. 119
81	Kupp	1302	Landwirt Simon Kink	a) Döbern-Kupp b) Kupp	Zustizdolmetscherinspekt. Soppert in Kupp
82	Lendzin	331	Rieselmeyer Josef Lorenz	a) Derschau b) Chronstau	Staatl. Oberförster Schallor in Jbistlo
83	Liebenau	282	Häusler Peter Gomon	a) Carlstraße O.S. b) Kgl. Dombrowka	f. Nr. 35
84	Luboschütz	748	Häusler Josef Stotko	a) Czarnowanz b) "	f. Nr. 116
85	Lugntan	2589	Halbbauer Stefan Schwierz	a) Königshuld b) Lugntan	f. Nr. 65
86	Malino	1268	Häusler Peter Kondziella	a) Groschowitz b) "	f. Nr. 58
87	Maffow	364	Sägewerksbesitzer Franz Kaluza	a) Königshuld-Trzen-schin b) Lugntan	f. Nr. 73
88	Muchenitz	721	Häusler Peter Brzywara	a) Reifern b) Chroszczinna	f. Nr. 19
89	Münchhausen	236	Kolonist Johann Sterzik	a) Kl.-Stantsch b) Mischline	f. Nr. 77
90	Murow	1062	Glasmacher Josef Schill	a) Murow b) "	Fabrikdirektor Heibel in Murow
91	Nafel	914	Halbbauer Peter Mathea	a) Tarnau b) "	f. Nr. 119
92	Neu-Budlowitz	430	Kolonist Thomas Rasprzik	a) Laschowitz b) Alt-Budlowitz	f. Nr. 1
93	Neudorf, Königlich	6410	Gemeindevorsteher Paul Stodulski	a) Oppeln b) Kgl. Neudorf	Generaldirekt. Baeseler in Neudorf Kgl.
94	Neudorf, Polnisch	1412	Gärtner Simon Wyszgalla	a) Comprachischütz b) "	f. Nr. 23
95	Neuhammer	270	Halbgärtner Stanislaus Schwierz	a) " b) Brösław	f. Nr. 106
96	Neurwedel	198	Kolonist Paul Webbsch	a) Carlstraße O.S. b) Kgl. Dombrowka	f. Nr. 35
97	Nichy	680	Häusler Josef Gambiez	a) Comprachischütz b) "	f. Nr. 36
98	Plämenau	328	Häusler Paul Ruhn	a) Georgenwerf b) Wierichy O.S.	Sägewerksbes. Wobargz in Emilienhütte Post Wierichy
99	Podewitz	394	Halbkolonist Friedrich Dobin	a) Podewitz b) Jellowa	f. Nr. 65
100	Proslau	2266	Landwirt Richard Baumann	a) Oppeln b) Proslau	Kaufmann Mersert in Proslau
101	Przyssche	668	Bürgermeister Häusler Josef Nogon	a) Oppeln b) Proslau	f. Nr. 64
102	Przywor	634	Sägewerksbesitzer Karl Grabowsky	a) Brzywor b) "	f. Nr. 119
103	Raschau	647	Häusler Bernhard Mientus	a) Tarnau b) "	f. Nr. 30
104	Rogau	1011	Gärtnerstellenbesitzer Theodor Plot	a) Krappitz b) "	f. Nr. 20 Abschnitt C
105	Rothhaus	483	Häusler Friedrich Baufig	a) Comprachischütz b) "	f. Nr. 16
106	Saden	652	Halbkolonist Gottlieb Pech	a) Alt-Poppelau b) "	f. Nr. 2

Nr.	Gemeinde- bzw. Gutsbezirke	Einwohnerzahl 1925	Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher	a) Bahnort b) Postort	Amtsvorsteher
107	Saßtau-Turawa	635	Halbbauer Anton Kasmarek	a) Al.-Kottor b) Radlub-Turawa	f. Nr. 122
108	Salzbrunn	461	Gasthausbes. Franz Kany	a) Döbern-Kupp b) Kupp	f. Nr. 81
109	Schallowitz, Kolon.	477	Landwirt Paul Mainka	a) Poppelau b) Al.-Schallowitz	f. Nr. 1
110	Schodnia	1541	Gärtner Josef Kulik	a) Malapane b) "	f. Nr. 26 Abschnitt C
111	Schulenburg	214	Stellmacher Emil Dietrich	a) Tarnau b) "	f. Nr. 58
112	Sejedrzil	1876	Halbbauer Alois Loch	a) Malapane b) Sejedrzil	f. Nr. 31
113	Sejepanowiz	1052	Gärtner Josef Langosch	a) Oppeln b) "	Hauptlehrer Teige in Sejepanowiz f. Vertr.
114	Seidlitz	197	Kolonist Robert Baer	a) Carlstruße OS. b) "	f. Nr. 14
115	Slowitz	592	Gärtner Johann Sawlit	a) Oppeln b) Halbendorf	f. Nr. 59
116	Sowade	844	Halbgärtner Rochus Woklaw	a) Al.-Kottor b) Turawa	Amtsvorsteher Harupla in Oppeln, Nicolaistr.
117	Straduna	875	Bauer Josef Gruchot	a) Lechnitz b) Wechnitz	f. Nr. 20 Abschnitt C
118	Süßenrode	194	Kolonist Wilhelm Kuhn	a) Georgenwerf b) Wiersch	Sägewerkbes. Wodarz in Emilianhütte Post Wiersch
119	Tarnau	1553	Gasthausbesitzer Johannes Wiedotta	a) Tarnau b) "	Bauergutsbes. Brzecono in Tarnau
120	Tauenzinow	250	Landwirt Heinrich Retta	a) Schwarzwasser b) Murov	f. Nr. 90
121	Tempelhof	168	Kolonist Paul Pikoš	a) Chronstau b) "	Staatl. Oberförster Schallöer in Bihlo
122	Turawa	561	Häusler Peter Kupka	a) Al.-Kottor b) Turawa	Graf v. Garnier, Stellvert.: Oberförster Voigt in Turawa
123	Vogtsdorf	1382	Halbbauer Ignaz Czoch	a) Oppeln b) "	f. Nr. 113
124	Wengern	890	Häusler Bartholomäus Lotko	a) Königshuld-Trzenischin b) Königshuld	f. Nr. 73
125	Winau	311	Häusler Ignaz Smolin	a) Oppeln b) "	f. Nr. 113
126	Breske	577	Häusler Josef Piechazil	a) " b) Chrosczinna	f. Nr. 19
127	Zawisc	488	Häusler Johann Mainka	a) Poln. Würbitz b) "	f. Nr. 35
128	Seidlitz	308	Gastwirt Wilhelm Hanke	a) Murov b) Kreuzburgerhütte	Sägewerkbes. Wodarz in Emilianhütte Post Wiersch
129	Belasno	807	Häusler Nicolaus Sošnit	a) Oppeln b) Halbendorf	f. Nr. 59
130	Birkowiz	363	Landwirt Josef Wibera	a) Oppeln b) "	f. Nr. 16
131	Blattnit	626	Halbbauer Johann Smolin	a) " b) Proskau	f. Nr. 100
132	Blönitz	772	Halbbauer Thaddäus Temp'a	a) Oppeln b) Gr.-Schminitz	f. Nr. 34
133	Buzella	798	Gärtner Paul Dubel	a) Krappitz b) Buzella	f. Nr. 20 Abschnitt C
134	Bywodegütz	851	Gärtnerstellenbesitzer Emanuel Bialek	a) Krappitz b) "	f. Nr. 20 Abschnitt C
Landgemeinden		115 426			
C. Gutsbezirke					
I. Privatgutsbezirke					
1	Bierdzan	160	Stellv. Güterdirektor Standke	a) Jellowa b) "	f. Nr. 122 unter B
2	Birkowiz	84	Stellv. Wirtsch.-Inspr. Mattern	a) Oppeln b) Halbendorf	f. Nr. 59 unter B
3	Carlstruße OS.	671	Stellv. Amtsvorsteher Baer	a) Carlstruße OS. b) "	f. Nr. 14 unter B
4	Chmielowitz	74	Rittergutsbesitzer von Donat	a) Chmielowitz b) Oppeln	f. Nr. 16 unter B
5	Chrosczinna	67	Rittergutsbesitzer Gerstenberg	a) Compnachschütz b) Chrosczinna	f. Nr. 19 unter B

Nr.	Gemeinde- bzw. Gutsbezirke	Einwohnerzahl 1925	Gemeinde- bzw. Gutsvorsteher	a) Bahnort b) Postort	Amtsvorsteher
6	Garnowanz	350	Stellv. Gastwirt Binder	a) Garnowanz b) "	f. Nr. 25 unter B
7	Dammer (Forsten)	4	Stellv. Forstverw. Heimlich	a) Dammer b) "	f. Nr. 14 unter B
8	Dembiohammer	71	Rittergutsbesitzer Kimpler	a) Chronstau b) "	f. Nr. 31 unter B
9	Dombrowka a. d. D.	209	Majoratsbes. Frh. v. Leichmann und Logischen	a) Krappitz b) Dombrowka a. D.	f. Nr. 34 unter B
10	Domezko	110	Rittergutsbesitzer Neugebauer	a) Compnachschütz b) "	f. Nr. 36 unter B
11	Ellguth-Turawa	91	Stellv. Förster Späth	a) Al.-Kottor b) Ellguth-Turawa	f. Nr. 122 unter B
12	Halbendorf	281	Rittergutsbesitzerin Fr. v. Gynern	a) Oppeln b) Halbendorf	f. Nr. 59 unter B
13	Jaschlowitz	49	Landwirt u. Oberst. a. D. Karl von Garnier	a) Compnachschütz b) Proskau	f. Nr. 64 unter B
14	Kadlub-Turawa	5	Stellv. Wildmeister Engelmann	a) Jellowa b) Kadlub-Turawa	f. Nr. 122 unter B
15	Kobylino	129	Stellv. Wirtsch.-Inspekt. Duschel	a) Jellowa b) "	f. Nr. 122 unter B
16	Krogullno-Gründorf	241	Stellv. Lehrer Paul Simon	a) Carlstruße OS. b) "	f. Nr. 14 unter B
17	Lchog	2	Stellv. Förster Leichte	a) Compnachschütz b) "	f. Nr. 36 unter B
18	Mogau	215	Stellv. Rentmeister Jskierka	a) Krappitz b) "	f. Nr. 20 unter Gutsbezirke
19	Saßtau-Turawa	119	Stellv. Wirtsch.-Inspekt. Forner	a) Al.-Kottor b) Kadlub-Turawa	f. Nr. 122 unter B
20	Schloß Krappitz	335	Majoratsbesitzer Graf Haugwitz	a) Krappitz b) "	Berwaltungsdirekt. Blauth Schloß Krappitz
21	Slawitz	111	Stellv. Wirtsch.-Inspekt. Gaidul	a) Oppeln b) Halbendorf	f. Nr. 59 unter B
22	Straduna	69	Stellv. Wirtsch.-Inspekt. Bartussek	a) Lechnitz b) Wechnitz	f. Nr. 20 unter Gutsbezirke
23	Sejepanowiz	107	Stellv. Hauptlehrer Teige	a) Oppeln b) "	f. Nr. 113 unter B
24	Turawa	231	Majoratsbesitzer Graf von Garnier	a) Al.-Kottor b) Turawa	f. Nr. 122 unter B
25	Buzella	103	Stellv. Wirtsch.-Inspekt. Emil Bartussek	a) Krappitz b) Buzella	f. Nr. 20 unter Gutsbezirke
26	Malapane	650	Stellv. Bürovorsteher Scholz	a) Malapane b) "	Gewerkschaftssekretär Strosch in Malapane
II. Staatl. Domänen					
27	Klein-Schminitz	72	Stellv. Frau Amtsrat Claes	a) Brzywor b) Gr.-Schminitz	f. Nr. 34 unter B
28	Sowade	95	Stellv. Frau Amtsrat Gerstenberg	a) Al.-Kottor b) Turawa	f. Nr. 116 unter B
29	Blattnit	10	Stellv. Güterdirektor Meyer	a) Oppeln b) Proskau	f. Nr. 100 unter B
III. Staatl. Forstgutsbezirke					
30	Kreuzburgerhütte, Forstgut	80	Stellv. Staatl. Oberförst. Hocholl	a) Murov b) Kreuzburgerhütte	Sägewerkbes. Wodarz in Emilianhütte Post Wiersch
31	Dembio, Forstgut	49	Stellv. Staatl. Oberförst. Krecht	a) Chronstau b) Dembio	f. Nr. 30 unter B
32	Dombrowka, Forstgut	70	Stellv. Staatl. Oberförst. Wendroth	a) Carlstruße OS. b) Rgl. Dombrowka	f. Nr. 35 unter B
33	Grubschütz, Forstgut	51	Stellv. Staatl. Oberförst. Baule	a) Grochowiz b) "	f. Nr. 58 unter B
34	Jellowa, Forstgut	146	Stellv. Staatl. Oberförst. Stech	a) Jellowa b) "	f. Nr. 65 unter B
35	Krascheow, Forstgut	39	Stellv. Staatl. Oberförst. Gies	a) Krascheow b) "	f. Nr. 77 unter B
36	Kupp, Forstgut	35	Stellv. Staatl. Oberförst. Wagner	a) Döbern-Kupp b) Kupp	f. Nr. 81 unter B
37	Murov, Forstgut	31	Stellv. Staatl. Oberförst. Schuster	a) Murov b) "	f. Nr. 90 unter B
38	Poppelau, Forstgut	75	Stellv. Staatl. Forstinspr. Schindler	a) Al.-Poppelau b) "	f. Nr. 2 unter B
39	Proskau, Forstgut	27	Stellv. Staatl. Oberförst. Radler	a) Oppeln b) Proskau	f. Nr. 100 unter B
40	Bihlo, Forstgut	50	Stellv. Staatl. Oberförst. Schallöer	a) Chronstau b) "	Staatl. Oberförster Schallöer in Bihlo

Gutsbezirke: 5368. Gesamtzahl der Einwohner im Landkreise: 124812. Gesamt 32 Amtsbezirke.

Verzeichnis der schlesischen Märkte nach den Monatstagen.

Regierungsbezirk Breslau.

Januar. 4. Nimptsch & Tauben. 5. Herrnstadt Schw. 6. Neumarkt P. 7. Raudten B. 12. Woblan B. 13. Reichenbach i. Schl. B. 14. Festeberg RindvP. 15. Stroppen. Kr. Trebnitz. 19. Grob-Wartenberg B. 21. Juliusburg K.

Februar. 2. Frenhan Stadt K. 2. Herrnstadt Schw. 3. Neumarkt P. 4. Militsch K. 9. Winzig B. 10. Ohlau B. 11. Festeberg RindvP. 13. Nimptsch (2) Saat. 16. Neumittelwalde K. 16. Briege B. 16. Sulau K. 17. Trachenberg K. 23. Els B. 24. Köben a. Oder K. 25. Pransnitz (vorm.) B.

März. 2. Grob-Wartenberg K. 2. Herrnstadt Schw. 3. Neumarkt P. 3. Schweidnitz RindvP. 9. Striegau B. 9. Wanzen B. 9. Winzig K. 10. Friedland (2) K. 11. Wittfantenmarkt. 11. Festeberg RindvP. 11. Glas B. 13. Münsterberg (Schl.) RindvP. 15. Charlottenbrunn K. 15. Breslau (4) Topf. 16. Bernstadt (Schl.) B. 16. Woblan B. 17. Gubrau K. 17. Trebnitz (Schl.) K. 18. Klein-Tauben. 18. Raudten K. 22. Mura K. 23. Briege B. 23. Kostenblut K. 23. Topf. 23. Steinau (Oder) B. 24. Frankenstein (Schl.) RindvP. 24. Klein-Topf (ohne Porzellan). 24. Namslau B. 24. Ober-Frauenwaldau K. 30. Gohlitz B. 30. Juliusburg K. 30. Löwen K. 31. Köben (Oder) K.

April. 6. Döbernfurth K. 6. Lewin K. 7. Frenhan Stadt K. 7. Neumarkt P. 7. Wanzen K. 8. Militsch K. 12. Neurode (2) K. 12. Sabelschwerdt K. 12. Reichenbach (Schl.) (2) K. 13. Grob-Wartenberg B. 13. Herrnstadt K. 13. Neurode K. 13. Els K. 13. Strehlen (Schl.) RindvP. 14. Neumarkt (2) K. 14. Ohlau B. 15. Festeberg RindvP. 15. Stroppen (Trebnitz) K. 19. Markt Bohrau (nachm.) K. 19. Nimptsch K. 20. Nimptsch B. 20. Sulau K. 21. Reichenbach (Schl.) B. 21. Trebnitz (Schl.) B. 22. Pransnitz K. 26. Charlottenbrunn K. 26. Landed (Schl.) (2) K. 28. Namslau B. 29. Namslau K.

Mai. 3. Mittelwalde K. 3. Reiners K. 4. Herrnstadt Schw. 4. Löwen B. 4. Neumittelwalde K. 4. Striegau K. 4. Tschirnau K. 5. Friedland (2) K. 5. Pflingstmarkt. 5. Karlsmarkt K. 5. Neumarkt P. 6. Deutsch-Lissa K. 6. Festeberg RindvP. 10. Münsterberg K. 11. Bernstadt (Schl.) K. 11. Grob-Wartenberg K. 11. Winzig B. 12. Trachenberg K. 15. Sabelschwerdt B. 15. Münsterberg (Schl.) RindvP. 17. Münsterberg (Schl.) (2) K. 17. Mura K. 17. Zoben am Berge K. 18. Woblan K. 18. Strehlen (Schl.) K. 19. Strehlen (Schl.) RindvP. 19. Trebnitz (Schl.) B. 25. Hundsfeld K. 26. Schweidnitz RindvP. 26. Wanzen K. 27. Militsch B.

Juni. 1. Briege B. 2. Briege K. 1. Juliusburg B. 1. Els B. 1. Winzig K. 2. Neumarkt P. 8. Herrnstadt Schw. 8. Sulau B. 9. Ohlau B. 9. Trebnitz (Schl.) K. 10. Pransnitz (vorm.) B. 14. Breslau (2) P. 16. Gubrau B. 17. Festeberg RindvP. 22. Bernstadt (Schl.) B. 22. Grob-Wartenberg K. 22. Woblan B. 23. Namslau B. 24. Raudten K. 25. Strehlen (Schl.) P. 30. Köben (Oder) K.

Juli. 5. Reichenbach (Schl.) (2) K. 6. Löwen K. 6. Neurode K. 6. Herrnstadt K. 7. Neumarkt P. 12. Lewin K. 14. Reichenbach (Schl.) B. 14. Trachenberg B. 15. Festeberg RindvP. 21. Strehlen (Schl.) RindvP. 21. Trebnitz (Schl.) B. 22. Stroppen (Trebnitz) B. 27. Briege B. 29. Pransnitz K.

August. 3. Döbernfurth K. 3. Frenhan Stadt K. 3. Grob-Wartenberg B. 3. Herrnstadt Schw. 3. Striegau B. 4. Friedland (2) K. 4. Bartholomäusmarkt. 4. Neumarkt P. 5. Militsch B. 10. Bernstadt (Schl.) B. 10. Tschirnau K. 10. Winzig B. 12. Festeberg RindvP. 14. Ober-Frauenwaldau K. 17. Sulau K. 17. Woblan K. 18. Gubrau K. 18. Trebnitz (Schl.) K. 18. Namslau B. 19. Namslau K. 19. Stroppen (Trebnitz) K. 21. Münsterberg (Schl.) RindvP. 23. Mura K. 24. Els K. 25. Wanzen K. 26. Raudten K. 30. Zoben K. 31. Löwen B. 31. Juliusburg K.

September. 1. Neumarkt P. 4. Nimptsch Saat. 6. Breslau (4) Topf. 6. Reiners K. 7. Briege B. 8. Briege K. 7. Herrnstadt Schw. 7. Steinau (Oder) K. 8. Steinau (Oder) B. 14. Grob-Wartenberg K. 14. Winzig K. 15. Karlsmarkt K. 16. Festeberg RindvP. 20. Schweidnitz RindvP. 20. Münsterberg K. 21. Bernstadt (Schl.) K. 21. Kostenblut K. 22. Pransnitz K. 22. Trebnitz (Schl.) B. 24. Strehlen (Schl.) P. 26. Fürstenau. Kr. Neumarkt. K. 28. Els B. 29. Köben (Oder) K.

Oktober. 4. Sabelschwerdt K. 4. Reichenbach (Schl.) (2) K. 4. Neurode (2) K. 5. Neurode K. 5. Reinwandmarkt jeden Donnerstag. 5. Gohlitz B. 5. Herrnstadt K. 5. Strehlen (Schl.) K. 6. Strehlen (Schl.) RindvP. 5. Sulau K. 5. Wanzen B. 6. Friedland (2) K. 6. Simon- und Juda-Markt; die Topfmärkte beginnen einen Tag früher und dauern einen Tag länger. 6. Neumarkt (2) K. (1) P. 6. Trachenberg K. 7. Deutsch-Lissa K. 7. Militsch K. 11. Lewin K. 11. Mittelwalde K. 11/12. Nimptsch K. 11. Ohlau (2) K. 12. Ohlau B. 12. Löwen K. 13. Gubrau K. 13. Reichenbach (Schl.) B. 14. Frankenstein (Schl.) RindvP. 14. Festeberg RindvP. 14. Stroppen (Trebnitz) K. 16. Münsterberg (Schl.) RindvP. 18. Münsterberg (Schl.) (2) K. 18. Mura K. 18. Charlottenbrunn K. 18. Landed (2) K. 19. Briege B. 19. Döbernfurth K. 19. Juliusburg K. 19. Neumittelwalde K. 20. 21. Namslau K. 20. Trebnitz K. 20. Klein-Tauben. 25. Markt Bohrau K. nachm. 25. Zoben am Berge K. 26. Els B. 26. Tschirnau K.

November. 2. Herrnstadt Schw. 3. Neumarkt P. 4. Raudten K. 9. Grob-Wartenberg K. 9. Löwen K. 9. Striegau K. 9. Winzig B. 10. Ohlau B. 10. Trebnitz (Schl.) B. 11. Glas B. 16. Woblan K. 18. Festeberg RindvP. 23. Briege B. 24. Briege K. 25. Pransnitz K. 30. Bernstadt (Schl.) K. 30. Herrnstadt K. 30. Sulau K.

Dezember. 1. Köben (Oder) K. 1. Neumarkt P. 1. Trachenberg (Schl.) B. 6. Münsterberg K. 7. Frenhan Stadt K. 7. Els K. 7. Winzig K. 9. Wanzen K. 13. Breslau (2) P. 13. Charlottenbrunn K. 13. Ohlau (2) K. 14. Steinau (Oder) K. 15. Steinau (Oder) B. 15. Trebnitz (Schl.) K. 16. Festeberg RindvP.

Regierungsbezirk Oppeln.

Januar. 11. Konstadt K. 12. Krappitz RindvP. 13. Rosenberg D. 13. RindvP. 13. Reike (2) K. 14. Steinau (Oder) RindvP. 14. Grob-Strehlen RindvP. 16. Reike (2) RindvP. 19. Tost RindvP. 20. Uffelt RindvP. 21. Landsberg D. 27. RindvP. 27. Gleiwitz (2) RindvP.

Februar. 3. Konstadt RindvP. 4. Zawadzki K. 4. Steinau D. RindvP.

Kreisspar- und Girokasse Oppeln

Krakauerstraße 51

Krakauerstraße 51

Bankverbindungen:

Reichsbankgirokont, Deutsche Kommunalbank, Berlin, Kommunalbank für Schlesien, Breslau, Preussische Zentralgenossenschaftskasse, Berlin.

Postscheck-Konto Breslau Nr. 63026 und 7700.

Fernsprecher Nr. 1135 und 1136.

Telegrammadresse: Kreisgirokasse.

Nebenstellen:

Carlsruhe O/S – Proskau – Malapane – Kupp
Chroszczütz und Alt-Poppelau.

Geschäftszweige:

Annahme von Spar- und Depositengeldern,
Kontokorrent-, Scheck- und Giroverkehr,
An- und Verkauf von Wertpapieren,
Beleihung von Wertpapieren, Hypotheken, Sparkassenbüchern usw.,
Ausstellung von Reisekreditbriefen,
Einziehung und Diskontierung von Wechseln,
Gewährung von Darlehen aller Art (Hypotheken-, Bürgschaftsdarlehen usw.),
Besorgung aller Bankgeschäfte,
Vermietung von Sicherheitsfächern und Aufbewahrung verschlossener Wertstücke in diebes- und feuersicherer Stahlkammer.

9. Krenabura D.S. RindvP.Schw. 9. Ober-
glogau RindvP. 10. Beuthen D.S. RindvP.
Schw. 10. Rosenberg D.S. RindvP.Schw. 11.
Friedrichsgräß RindvP. 11. Ratibor Saat.
16. Ratibor RindvP.Schw. 17. Krappitz
RindvP.Schw. 18. Pilschowitz RindvP. 23.
Gosel RindvP. 23. Grottkau RindvP.Schw. 23.
Pilschen RindvP.Schw. 24. Gleiwitz (2)
RindvP. 25. Zülz RindvP.Schw. 3.

März. 2. Leobischütz RindvP. 2. Peis-
kretscham RindvP. 2. Schuraast R.Schw. 4.
Al.-Strehlitz RindvP. 4. Steinau D.S.
RindvP.Schw. 4. Zworog RindvP. 9. Bladen
R. 9. Döveln RindvP.Schw. 10. Trop-
lowitz Jahrm. 10. Ujest RindvP. 11. Ral-
fenberg D.S. RindvP.Schw. 11. Gr.-Strehlitz
RindvP. 16. Carlsruhe D.S. RindvP.Schw.
16. Gleiwitz R. 16. Guttentag (1/2) RindvP.
16. Ratibor R. 17. Gleiwitz (2) RindvP. 17.
Borislawitz RindvP. 17. Langendorf RindvP.
18. Friedland D.S. RindvP.Schw. 18.
Landsberg D.S. RindvP.Schw. 23. Deutsch-
Neufisch R. 23. Neustadt D.S. R. 24. Rosen-
berg D.S. RindvP.Schw. 24. Ziegenhals R.Schw.
27. Reike (1/2) RindvP.Schw. 3.

April. 7. Kiefernstädtel RindvP. 7. Konstadt
RindvP.Schw. 7. Oberglogau RindvP. 8.
Proskau RindvP. 13. Gosel RindvP. 13.
Zost RindvP. 13. Grottkau RindvP.Schw.
14. Reike (2) R. 14. Beuthen D.S. RindvP.
Schw. 17. Reike (1/2) RindvP.Schw. 20. Kra-
nowitz RindvP. 20. Krappitz RindvP.Schw. 3.
20. Krenabura D.S. RindvP.Schw. 27. Leobischütz
RindvP. 27. Döveln RindvP.Schw. 28. Alt-
Budowitz RindvP.Schw. 28. Gleiwitz (2)
RindvP.

Mai. 4. Krenabura RindvP.Schw. 4. Ot-
machau R. 4. Ratibor RindvP.Schw. 5. Peis-
kretscham R. 5. Kupp RindvP.Schw. 5. Peis-
kretscham R. 6. Friedland RindvP.Schw. 6. Gr.-
Strehlitz RindvP. 6. Pilschowitz RindvP. 11.
Carlsruhe D.S. RindvP.Schw. 11. Guttentag
(1/2) RindvP. 11. Peiskretscham RindvP. 11.
Pilschen RindvP.Schw. 12. Konstadt RindvP.
Schw. 12. Ujest RindvP. 18. Alt-Poppelau
RindvP. 18. Döveln RindvP.Schw. 20. Zülz
RindvP.Schw. 26. Annaberg RindvP. 26.
Borislawitz RindvP. 26. Gleiwitz (2) RindvP.
26. Zawadzki R. 27. Ralfeberg D.S. RindvP.
Schw. 27. Landsberg D.S. RindvP.Schw. 27.
Steinau D.S. RindvP.Schw. 3.

Juni. 1. Bauerwitz RindvP.Schw. 1. 1.
Schuraast R.Schw. 2. Krappitz RindvP.Schw. 3.
8. Grottkau RindvP.Schw. 8. Tropelowitz Jahrm.
9. Kiefernstädtel RindvP. 9. Rosenberg RindvP.
Schw. 10. Zworog R.Schw. 10. Zülz RindvP.
Schw. 11. Ratibor Woll. 15. Gosel RindvP.
15. Krenabura RindvP.Schw. 16. Rosenberg D.S.
R. 17. Pilschen RindvP.Schw. 17. Proskau
RindvP. 22. Döveln RindvP.Schw. 23.
Langendorf RindvP. 23. Gleiwitz (2) RindvP.
24. Ralfeberg RindvP.Schw. 24. Friedrichs-
gräß RindvP. 24. Al.-Strehlitz RindvP.

Juli. 1. Friedland RindvP.Schw. 6.
Konstadt RindvP.Schw. 6. Leobischütz RindvP.
R. 6. Zost RindvP. 7. Ujest RindvP. 8.
Gr.-Strehlitz RindvP. 8. Steinau D.S.
RindvP.Schw. 13. Krenabura RindvP. 13.
Krenabura D.S. RindvP.Schw. 14. Beuthen D.S.
RindvP.Schw. 17. Reike (1/2) RindvP.Schw. 3.
20. Guttentag (1/2) RindvP. 20. Gosel R.

Die Finsternisse des Jahres 1926.

Im Jahre 1926 finden zwei Sonnenfinsternisse statt,
die jedoch in unseren Gegenden nicht sichtbar sind. Der
Wend wird nicht verfinstert.

1. Die erste Sonnenfinsternis findet statt am 14. Ja-
nuar. Sie ist eine totale und erstreckt sich über das zentrale
und östliche Afrika (mit Ausnahme des Kaplandes), Arabien,
Indien, das südöstliche China und südliche Japan, den In-

RindvP. 27. Bladen R. 27. Döveln RindvP.
Schw. 28. Gleiwitz (2) RindvP.

August. 3. Oberglogau RindvP. 3. Peis-
kretscham RindvP. 4. Konstadt RindvP.Schw. 3.
4. Leobischütz R. 5. Gr.-Strehlitz RindvP. 10.
Guttentag (1/2) RindvP. 10. Krappitz RindvP.
Schw. 3. 11. Rosenberg D.S. RindvP.Schw. 12.
Friedrichsgräß RindvP. 12. Zworog R.Schw.
17. Grottkau RindvP.Schw. 17. Gleiwitz R. 17.
Krenabura D.S. RindvP.Schw. 17. Ratibor
RindvP.Schw. 18. Langendorf RindvP.
18. Rosenberg D.S. R. 19. Landsberg D.S. R.
RindvP.Schw. 19. Pilschowitz RindvP. 19.
Proskau RindvP. 24. Döveln RindvP.Schw. 3.
24. Pilschen RindvP.Schw. 25. Gleiwitz (2)
RindvP. 25. Zawadzki R. 26. Ralfeberg R.
RindvP.Schw. 31. Carlsruhe D.S. RindvP.
Schw. 31. Leobischütz RindvP.

September. 1. Ujest RindvP. 1. Ziegen-
hals R.Schw. 2. Ratibor Saat. 2. Friedland
D.S. RindvP.Schw. 2. Al.-Strehlitz RindvP.
7. Neustadt D.S. R. 7. Krenabura D.S. R.
RindvP.Schw. 8. Borislawitz RindvP. 14.
Döveln RindvP.Schw. 14. Otmachau R. 14.
Ratibor RindvP.Schw. 15. Kiefernstädtel
RindvP. 16. Annaberg RindvP. 16. Steinau
D.S. RindvP.Schw. 21. Krenabura RindvP. 21.
Schuraast R.Schw. 22. Krappitz RindvP.
Schw. 28. Grottkau RindvP.Schw. 29. Ral-
feberg D.S. RindvP.Schw. 29. Gleiwitz (2)
RindvP.

Oktober. 5. Alt-Poppelau RindvP. 5. Kon-
stadt RindvP.Schw. 5. Zost RindvP. 5.
Tropelowitz Jahrm. 6. Bladen R. 6. Leobischütz
R. 6. Rosenberg D.S. RindvP.Schw. 7. Guttentag
(1/2) RindvP. 7. Oberglogau RindvP. 12.
Gosel RindvP. 12. Krenabura D.S. RindvP.
Schw. 14. Friedland D.S. RindvP.Schw. 14.
Gr.-Strehlitz RindvP. 19. Ratibor R. 19.
Peiskretscham RindvP. 20. Beuthen D.S.
RindvP.Schw. 21. Landsberg RindvP.Schw. 21.
Zülz RindvP.Schw. 26. Deutsch-Neufisch
R. 26. Döveln RindvP.Schw. 27. Gleiwitz (2)
RindvP. 27. Kupp RindvP.Schw. 27. Reike (2)
R. 28. Proskau RindvP. 29. Al.-Strehlitz
RindvP. 30. Reike (1/2) RindvP.Schw. 3.

November. 3. Langendorf RindvP. 3.
Rosenberg D.S. RindvP.Schw. 4. Friedrichsgräß
RindvP. 4. Steinau D.S. RindvP.Schw. 4.
Zworog RindvP. 5. Carlsruhe D.S.
RindvP.Schw. 9. Krenabura RindvP. 9. Neu-
stadt D.S. R. 10. Kiefernstädtel RindvP. 10.
Konstadt RindvP.Schw. 10. Rosenberg D.S. R.
10. Ziegenhals R.Schw. 11. Borislawitz R.
RindvP. 11. Friedland RindvP.Schw. 16.
Gleiwitz R. 16. Grottkau RindvP.Schw. 16.
Krenabura D.S. RindvP.Schw. 18. Pilschowitz
RindvP. 23. Guttentag (1/2) RindvP. 23.
Oberglogau RindvP. 23. Pilschen RindvP.
Schw. 24. Alt-Budowitz RindvP.Schw. 24.
Gleiwitz (2) RindvP. 24. Zawadzki R. 25.
Ralfeberg RindvP.Schw. 30. Schuraast R.
Schw. 30. Leobischütz RindvP.

Dezember. 1. Ujest RindvP. 7. Deutsch-
Neufisch R. 7. Otmachau R. 7. Zost RindvP.
9. Gr.-Strehlitz RindvP. 14. Krappitz RindvP.
Schw. 3. 14. Ratibor RindvP.Schw. 15. Bauerwitz
RindvP.Schw. 15. Beuthen D.S. RindvP.Schw. 16.
Landsberg RindvP. 16. Zülz RindvP.Schw. 21. Ratibor
R. 21. Peiskretscham RindvP. 22. Kiefernstädtel
RindvP.

Warenhaus Gold Oppeln, Krakauerstr. 47/49

Große Auswahl in

Haus und Küchengeräten, Porzellan,
Glas, Steingut, Emaille, Einkochgläsern
u. Einkochapparaten, Geschenkartikeln,

Lederwaren, Luxuswaren,

**Manufaktur-
u. Modewaren**

Weiß- und Wollwaren, Kurzwaren,
Damenputz, Herrenartikeln,
Spielwaren

Größtes Geschäft am Platze!

Günstige Einkaufsquelle
für die Landbevölkerung!

Warenhaus Gold Oppeln, Krakauerstr. 47/49

bischen Ozean, die Sundas-Inseln und das nordwestliche
Australien.

2. Die zweite Sonnenfinsternis ist eine ringförmige.
Sie findet am 9.-10. Juli statt und erstreckt sich über das
östliche China, Japan, die Philippinen, Neu-Guinea, das
nördliche Australien, den Stillen Ozean, das mittlere und
südliche Nordamerika und Zentralamerika.

Maß- und Gewichts-Vergleichungs-Tabelle.

Belgien: Metrische Maße und Gewichte wie im Deutschen Reich. 1 Meile = 7,80 km.	Italien: Metrische Maße und Gewichte. 1 Meile = 1,85 km.
Dänemark: Metrische Maße. 1 Elle a 2 Fuß a 12 Zoll = 63 cm. 1 Meile = 7,54 km.	Niederlande: Metrische Maße und Gewichte. 1 Meile = 11,30 km.
Deutschches Reich: 1 Meter (m) a 10 Dezimeter (dm) a 10 Zentimeter (cm) a 10 Millimeter (mm); 10 Meter = 1 Dekameter, 100 m = 1 Hektometer, 1000 m = 1 Kilometer (km); 100 Quadratmeter (qm) = 1 Ar (a), 100 Ar (a) = 1 Hektar (ha); 1 Kubikmeter = 1000 Kubikdezimeter, 1 Kubikdezimeter = 1 Liter und faßt bei 4 Grad Celsius 1 Kilo = 1000 Gramm Wasser, 100 Liter = 1 Hektoliter, 1000 l = 1 Kiloliter, 50 Kilogramm = 1 Zentner, 1000 kg = 1 Tonne.	Norwegen: Metrische Maße und Gewichte. 1 Meile = 7,59 km.
Frankreich: Metrische Maße und Gewichte. 1 See Vieu = 5,55 km.	Österreich: Metrische Maße und Gewichte. 1 Meile = 7,59 km.
Griechenland: 1 Pika a 10 Palmen = 1 Meter, 1 Kilo Getreide = 100 Liter, 1 Talent a 100 Minen a 1500 Drachmen = 150 Kilogramm.	Portugal: Metrische Maße und Gewichte.
Großbritannien: 1 Yerd a 3 Fuß = 91 cm (12 Yerd = 11 m), 1 Meile = 1,61 km, 1 Seemeile = 1,85 km, 1 Quarter = 290 Liter, 1 Gallon a 4 Quart a 2 Pints 4,54 Liter	Rumänien: Metrische Maße und Gewichte.
	Rußland: 1 Arschin a 16 Verschok = 71 cm, 1 Vershok = 1067 m, 1 Vedro a 10 Kruschka = 12,3 Liter, 1 Pud a 40 Pfund a 32 Lot a 3 Solotnik a 96 Dolt = 16,379 Kilogramm.
	Schweden: Metrische Maße und Gewichte.
	Schweiz: Metrische Maße und Gewichte. 1 (Vega) Stunde = 4,81 km.
	Serbien: Metrische Maße und Gewichte.
	Spanien: Metrische Maße und Gewichte. 1 Lega = 6,69 km.
	Türkei: Metrische Maße und Gewichte. 1 Verri = 1,67 km.
	 Verein. Staaten von Nordamerika. Englische Maße und Gewichte, aber auch nach metrischem System.

Ja, ja. Paßt auf, Kinder! Wir sollen also unseren Nächsten lieben und ihm nichts Übles nachsagen. Denn was ist das für ein Mensch, der jeden, auch den kleinsten Fehler seines Mitmenschen bemerkt und ihn deshalb heruntersetzt? — Das ist der Herr Lehrer.

Nicht zu verlangen. Was für ein Mittel gegen Motten raten Sie mir? — Hier diese Mottenfugeln sind vorzüglich. — Schön. Packen Sie mir zweihundert Stück ein! — So viele? — Ja, glauben Sie, daß ich mit jeder Kugel gleich so ein Biest treffe?

Immerwährender Trächtigkeits- und Brüte-Kalender.

Die mittlere Trächtigkeits-Periode beträgt bei:
Pferden: 48 1/2 Wochen oder 340 Tage (das Neugeborene ist 330 und 419 Tage);
Stuten: gewöhnlich etwas mehr als bei Pferdewütten;
Ähen: 40 1/2 Wochen oder 285 Tage (das Neugeborene ist 240 und 321 Tage);
Schafen und Ziegen: fast 22 Wochen oder 154 Tage (das Neugeborene ist 146 und 158 Tage);

Schweinen: über 17 Wochen oder 120 Tage (das Neugeborene ist 109 und 133 Tage);
Hunden: 9 Wochen oder 63—65 Tage;
Katzen: 8 Wochen oder 56—60 Tage;
Gühner: brüten 16—24, in der Regel 21 Tage;
Truthühner (Puten): 28—29 Tage;
Gänse: 28—33 Tage;
Enten: 28—32 Tage;
Zauben: 17—19 Tage.

Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit				Anfang der Trächtigkeit	Ende der Trächtigkeit			
	Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schaf 152 Tage	Schwein 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schaf 152 Tage	Schwein 116 Tage		Pferd 340 Tage	Rind 284 Tage	Schaf 152 Tage	Schwein 116 Tage
Jan. 1	Dez. 6	Okt. 11	Juni 1	Apr. 26	Mat. 6	Apr. 10	Febr. 13	Okt. 4	Aug. 29	Sept. 8	Aug. 13	Juni 18	Febr. 6	Jan. 1
" 6	" 11	" 16	" 6	Mat. 1	" 11	" 15	" 18	" 9	Sept. 3	" 13	" 18	" 23	" 11	" 6
" 11	" 16	" 21	" 11	" 6	" 16	" 20	" 23	" 14	" 8	" 18	" 23	" 28	" 16	" 11
" 16	" 21	" 26	" 16	" 11	" 21	" 25	" 28	" 19	" 13	" 23	" 28	" 31	" 21	" 16
" 21	" 26	" 31	" 21	" 16	" 26	" 30	Marz 5	" 24	" 18	" 28	Sept. 2	" 8	" 26	" 21
" 26	" 31	Nov. 5	" 26	" 21	" 31	Mat. 5	" 10	" 29	" 23	Okt. 3	" 7	" 13	Marz 3	" 26
" 31	Jan. 5	" 10	" 31	" 26	" 1	" 15	" 18	" 3	" 28	" 8	" 12	" 18	" 31	" 26
Febr. 5	" 10	" 15	" 6	" 31	" 6	" 10	" 15	" 8	" 28	" 13	" 17	" 23	" 13	Febr. 5
" 10	" 15	" 20	" 11	" 6	" 11	" 15	" 20	" 13	" 28	" 18	" 22	" 28	" 18	" 10
" 15	" 20	" 25	" 16	" 11	" 16	" 20	" 25	" 18	" 13	" 23	" 27	" 31	" 23	" 15
" 20	" 25	" 30	" 21	" 16	" 21	" 25	" 30	" 23	" 18	" 28	Okt. 2	" 7	" 28	" 20
" 25	" 30	Dez. 5	" 26	" 21	" 26	" 30	Juni 4	" 28	" 23	Nov. 2	" 7	" 12	" 28	" 25
Marz 2	Febr. 4	" 10	" 31	" 25	" 31	" 5	" 9	" 14	Dez. 8	" 12	" 17	" 22	" 12	Marz 2
" 7	" 9	" 15	" 30	" 30	" 6	" 10	" 14	" 19	" 8	" 13	" 18	" 23	" 17	" 7
" 12	" 14	" 20	" 10	" 30	" 11	" 15	" 19	" 24	" 13	" 17	" 22	" 27	" 22	" 12
" 17	" 19	" 25	" 15	" 30	" 16	" 20	" 24	" 29	" 18	" 22	" 27	" 31	" 27	" 17
" 22	" 24	" 30	" 20	" 15	" 21	" 25	" 29	Mat. 4	" 23	" 27	Nov. 1	" 6	" 27	" 22
" 27	Marz 1	Jan. 4	" 25	" 20	" 26	" 30	Juli 4	" 9	" 28	Dez. 2	" 7	" 11	" 31	" 27
April 1	" 6	" 9	" 30	" 25	" 31	" 4	" 8	" 14	Jan. 2	" 7	" 11	" 16	" 7	April 1
" 6	" 11	" 14	Sept. 4	" 30	" 5	" 9	" 14	" 19	" 13	" 17	" 21	" 26	" 17	" 11
" 11	" 16	" 19	" 9	" 30	" 10	" 14	" 19	" 24	" 18	" 22	" 26	" 31	" 22	" 16
" 16	" 21	" 24	" 14	" 9	" 15	" 19	" 24	" 29	" 19	" 23	" 27	" 31	" 27	" 21
" 21	" 26	" 29	" 19	" 14	" 20	" 24	" 29	" 34	" 24	" 28	" 31	" 5	" 31	" 26
" 26	" 31	Febr. 3	" 24	" 19	" 25	" 29	Aug. 3	" 8	" 27	" 31	" 5	" 10	" 31	" 26
Mat. 1	April 5	" 8	" 29	" 24	Sept. 3	" 8	" 13	Febr. 1	" 27	" 31	" 5	" 10	" 31	" 26

PERSANGUOL Eisen-Kraft- Elixir.

Bewährt seit 20 Jahren als Stärkungsmittel bei **Blutarmut, Bleichsucht, Nervenschwäche und deren Folgeerscheinungen.**

PERSANGUOL

ist besonders Rekonvaleszenten und Kindern seines angenehmen und milden Geschmacks wegen zu empfehlen

Zu beziehen durch die meisten Apotheken.
 Breslau: Kronenapotheke, Schweidnitzerstraße.
Oppeln: Stadtapotheke.

Rudolf Büttner Oppeln

Sedanstr. Nr. 3 Fernspr. 366

Niederlage Kattowitz

Lieferungs-Geschäft f. Gruben, Hütten und Betriebe

**Farben-,
Drogen-
u. Chemikalien-
Großhandlung**

Firnisse, Lacke, Leim, Oele, Benzin, Benzol, Petroleum, Carbid pp.

Oppelner Kaffee-Rösterei

Ernst Herrmann

O p p e l n — Krakauerstraße 37 — Telephon 193

Lebensmittel u. Kolonialwarengeschäft

Spezialität: Röstkaffee

von stets frischer Röstung, von anerkannt vorzüglichem Geschmack u. Aroma, in den Preislagen von M 2.40-4.40 p. Pfd.

**Tee : Kakao : Schokoladen
Konserven : Weine : Liköre : Zigarren.**

Die Sonne regiert das Jahr 1926. Der Frühling ist wetterwendisch, der Mai schön, bringt aber am Ende Frost, die Schafe dürfen nicht auf die Wiesen; der Sommer beginnt im Juni noch mit Reif, er ist sehr trocken und erzeugt große Dürre, die Tage sind heiß, die Nächte aber kühl; der Herbst ist schön und trocken; der Winter nicht zu kalt bis zum Ende Februar, wo dann große Kälte eintritt und bis ins Frühjahr anhält.

Tiere und Pflanzen als Wetterpropheten.

Unter den Tieren gibt es nicht zu verachtende Wetterpropheten. Nur die allerwichtigsten sollen hier erwähnt werden. Fliegen die Schwalben niedrig, so deutet's auf Regenwetter, dieweil die obere Luftschichten vor einem Regen eine Abkühlung erfahren und die kleinen Mücken, nach denen die Schwalben suchen, nach unten drücken; bei hohem Flug, selbst bei dräuenden Wolken, bleibt das Wetter gut. Regenspießer, Sturmschwalben haben schon ganz meteorologische Namen. Der Buchfink ist ein untrüglicher Regenverkünder, wenn er seine rülpfenden Töne hören läßt, er heißt da und dort auch das Regenvögelchen. Die Spinnen haben ein feines Vorgefühl für die Witterung und sitzen beim anhaltend schönen Wetter mitten im Netz, vor Sturm und Regen in den Schlupfwinkeln. Unter den Fischen sind die Schlammbiester oder Wetterfische und der Blutigel Verkünder von Gewittern, wenn sie ganz an die Oberfläche des Wassers heraufsteigen. Die Schnecken zeigen bei zunehmender Luftfeuchtigkeit rege Wanderlust. Besonders vorahnend sind unsere Katzen für Erdbeben, indem sie lange vorher höchst aufgeregt sich zeigen. Als untrügliche Wetterpropheten unter den Pflanzen gelten die Fuchsen, Kapuzinerkresse, Erdbeeren, der Frauenmantel, sie haben bei kommendem Regen Tautropfen auf ihren Blätterspitzen und Randzähnen. Sind am Sommermorgen die Wiesen voll Tau, so steht gut Wetter bevor; ist kein Tau gefallen, so gibt's Regen.

Chronologische Charakteristik des Jahres 1926 nebst Grundlagen der Festrechnung.

Die gültige Zahl = 8.
Die Epakte = XVI.
Der Sonnenwinkel = 3.
Der Sonntagsbuchstabe = C.
Von Weihnachten 1925 bis Fastnachtsontag 1926 = 7 Wochen 2 Tage.
Zwischen Pfingsten und Advent = 27 Wochen.
Sonntage nach Trinitatis = 25.
Die Jahre der christlichen Zeitrechnung werden von Christi Geburt an gerechnet. Das gegenwärtige 1926te Jahr ist ein Gemeinjahr von 365 Tagen oder 52 Wochen und 1 Tag und beginnt am Freitag, den 1. Januar.
Die griechische Kirche zählt ihre Jahre seit Erschaffung der Welt nach der sogenannten byzantinischen Ära. Sie setzt die Epoche der Welterschöpfung auf den 1. September des Jahres 5509 vor Christi Geburt und beginnt im 1926ten Jahre der christlichen Zeitrechnung ihr 7435tes Jahr. Die Russen zählen ihre Jahre nach dieser Ära bis zu Peter dem Großen. Seit dem Anzuge des achtzehnten Jahrhunderts bedienen sie sich unserer Jahreszahl; am 12. Juni 1923 ist auch in Rußland der Gregorianische Kalender eingeführt worden.
Die Juden zählen ihre Jahre seit Erschaffung der Welt. Sie beginnen ihr 5686tes Jahr mit dem 19. Sep-

tember 1925. Es ist ein überzähliges Gemeinjahr von 355 Tagen. Am 9. September 1926 beginnt ihr 5687tes Jahr, welches ein abgefürztes Schaltjahr von 353 Tagen ist und mit dem 26. September 1927 endet.

Die Araber, Persier, Türken und die anderen Bewohner des mohammedanischen Glaubens zählen ihre Jahre seit Mohammeds Auswanderung von Mekka nach Medina, welche von ihnen Hidschrah genannt wird. Sie beginnen am 22. Juli 1925 ihr 1344tes und am 12. Juli 1926 ihr 1345tes Jahr, von denen letzteres ein Schaltjahr von 355 Tagen, letzteres ein Gemeinjahr von 354 Tagen ist.

Ertrag der Futterpflanzen vom ha.

	Grün Zentner	Trocken Zentner
Wässerungswiesen b. Qual.	360—720	72—144
Wässerungswiesen g. Qual.	270—360	54—72
Vorz. gute od. ged. Wiesen	270—540	54—108
Gute Wiesen, die 2 Schnitte geben	180—270	36—54
Trockene, einschür. Wiesen	90—144	18—28
Rotklee	540—720	100—160
Weschklee	136—180	40—60
Infarnatklee	240—360	49—70
Klee gras	360—540	80—120
Esparsette	200—400	60—150
Luzerne	450—720	90—164
Gemengsaat	260—450	54—90
Spörgel	72—150	30—48
Serradella	300—450	50—86
Senf	450	—
Mais	720—1200	—
Kohlrüben, Blätter	180	—
Runkelrüben, Blätter	180—360	—
Kraut, Blätter	800—1200	—

Arbeitsleistungen pro Tag.

A. Leistungen mit Zugtieren.

Ein zweispänniger Pflug muß im Durchschnitt	1 1/2 Hektar pflügen.
Ein Grubber	1 1/2 " bearbeiten.
Ein Krümmer	2 " "
Eine leichte Egge	3 " "
Eine schwere Egge	2 " "
Ein Häufelpflug	1 " "
Eine Säemaschine	5 " "
Eine Drillmaschine	4 1/4 " "

B. Handleistungen.

Säen 20 bis 30 Scheffel.
Kartoffeln pflanzen 1/4 Hektar.
Pflanzen stecken von Rüben und Bruten 5 1/2 Ar.
Verziehen von Zuckerrüben 5 Ar.
Rüben hacken 7 Ar.
Gras mähen 1/2 Hektar (Klee mähen 1/8 Hektar mehr, Kieflwiesen 1/8 Hektar weniger).
Getreide mähen 1/2 bis 3/4 Hektar (Lagergetreide und Hülsenfrüchte weniger).
Aufbinden des Getreides wie Mähen.

Nährwerte der verschiedenen Fleischsorten.			
Kaninchenfleisch	59 ⁸⁰ o/o	Wasser	40 ¹⁵ o/o feste Bestandteile
Rindfleisch	75 ⁸⁰ o/o	"	24 ²⁰ o/o "
Lammfleisch	68 ⁸⁰ o/o	"	31 ²⁰ o/o "
Kalb fleisch	75 ⁸⁰ o/o	"	24 ⁶¹ o/o "
Schweinefleisch	72 ⁸⁰ o/o	"	27 ¹¹ o/o "

J. Nebel Oppeln

Krafauer Straße 29
vis-à-vis der Regierung

Manufaktur- und Modewaren

Herrenstoffe, Kleiderstoffe, Kostümstoffe
Seiden, Gardinen, Züchen
Inletts, Bettuchleinen usw.

Umlaufzeit, Entfernung und Größe der Planeten.

Die Sonne ist 1 253 000 mal größer und 333 470 mal schwerer als die Erde. Der Mond läuft in 27 Tagen 8 Stunden um die Erde, ist 384 000 Kilometer von ihr entfernt und 50 mal kleiner und $\frac{1}{81}$ so schwer als diese. Der Durchmesser der Erde beträgt 12 756 Kilometer und ihre mittlere Entfernung von der Sonne 149, die kleinste Entfernung 146% und die größte 151% Millionen Kilometer.

Name des Planeten.	Umlaufzeit um die Sonne.		Kleinste Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern.	Mittlere Entfernung von der Sonne in Millionen Kilometern.	Größe in Millionen Kilometern.	Größen- verhältnis zur Erde	Masse- verhältnis zur Erde = 1
	Jahre.	Tage.					
Merkur	—	88,0	46	58	70	0,053	0,056
Venus	—	224,7	107	108	109	0,93	0,82
Mars	1	321,7	206	227	248	0,15	0,11
Jupiter	11	314,8	738	775	813	1318	318
Saturn	29	166,5	1344	1424	1504	686	95
Uranus	84	6,0	2731	2864	2996	62	15
Neptun	164	286,0	4446	4487	4527	83	17

Die Größe der kleinen Planeten ist bei ihrer weiten Entfernung und der überaus geringen Ausdehnung ihres Durchmessers kaum meßbar. Die Versuche Barnards, die Durchmesser einiger der helleren und wahrscheinlich größten dieser Planeten zu bestimmen, ergaben für die Länge des Durchmessers der Ceres 766, der Pallas 489, der Juno 190 und der Vesta 384 Kilometer, während diese bei den kleinsten sich auf nicht über 80 Kilometer an belaufen scheint. Die mittleren Entfernungen der kleinen Planeten von der Sonne liegen zwischen 218 und 852 Millionen Kilometern und die Umlaufzeiten zwischen 1% und 14 Jahren.

Unbegreiflich. Ihr Sohn ist leider gar nicht wahrheitsliebend. — Aber ich bitte Sie, woher hat er das denn nur! Meine Frau lügt doch nicht, und ich — ich bin den ganzen Tag nicht zu Hause.

Junge Weisheit. Ach Mutti, ich hab' dich so lieb! — Wie schön, mein Herzchen! — Papa und Trudel haben Dich auch so lieb! — Freilich. — Ja, weißt Du, Mutti —, ein Narr macht viele.

Tabelle zwischen dem alten und neuen Maß und Gewicht.

I. Längenmaße.

1 Meter (Stab) = 10 Dezimeter = 100 Zentimeter (Neuzoll) = 1000 Millimeter (Strich).		
1 Meter = 3 Fuß 2,25 Zoll.	20 Zentimeter = 7,7 Zoll.	8 Zoll = 20,9 Zentimeter.
90 Zentimeter = 34,4 "	10 " = 3,8 "	7 " = 18,3 "
80 " = 30,6 "	5 " = 1,9 "	6 " = 15,7 "
70 " = 26,8 "	1 " = 0,4 "	5 " = 13,1 "
60 " = 22,9 "	1 Fuß = 31,66 Zentimeter.	4 " = 10,5 "
50 " = 19,1 "	11 Zoll = 28,8 "	3 " = 7,8 "
40 " = 15,3 "	10 " = 26,2 "	2 " = 5,2 "
30 " = 11,5 "	9 " = 23,5 "	1 " = 2,6 "
1 Rute = 3,7 Meter. — 1 neue Meile oder 7500 Meter = 23 896 Fuß preussisch.		
1 preussische Meile oder 24 000 Fuß = 7532,5 Meter.		

II. Flächenmaße.

1 □ Meter = 100 □ Dezimeter = 10 000 □ Zentimeter. 100 □ Meter = 1 Ar; 10 Ar = 1 Dekar; 10 Dekar = 1 Hektar.		
1 Hektar = 3 Morgen 165 □ Ruten.	1 Morgen = 25,5 Ar.	
50 Ar = 1 " 172,5 "	1/2 " = 12,8 "	
10 " = " 70,5 "	1/4 " = 6,4 "	
1 " = " 7,05 "	1 □ Rute = 14,19 □ Meter.	
1 □ Meter = " 10,15 □ Fuß.	1 □ Fuß = 0,1 "	
1 □ Zentimeter = " 0,15 □ Zoll.	1 □ Zoll = 6,8 □ Zentimeter.	

III. Maßmaße.

1 Liter oder 1 Kubikdezimeter = 0,88 preuss. Quart; 7 Quart = 8 Liter; 100 Liter = 2 Neuschefel = 1 Hektoliter		
50 Liter (1 Neusch.) = 14,5 Meße.	5 Liter = 1,5 Meße.	1/4 Scheffel = 13,7 Liter.
25 " = 7,3 "	1 " = 0,3 "	1 Meße = 3,4 "
10 " = 2,9 "	1 Scheffel = 54,96 Liter.	1/2 " = 1,7 "
1/2 " = 27,4 "		

IV. Gewichte.

1 Kilogramm = 1000 Gramm = 2 Pfund; 10 Gramm = 1 Dekagramm oder Neulot.		
500 Gramm = 1 Pfund.	10 Gramm = 6 Quentchen.	10 Lot = 166,66 Gramm.
250 " = 0,5 "	5 " = 3 "	5 " = 83,33 "
200 " = 12 Lot.	1 " = 0,6 "	1 " = 16,66 "
100 " = 6 "	1 Pfund = 500 Gramm.	5 Quentchen = 8,33 "
50 " = 3 "	1/2 " = 250 "	1 " = 1,66 "
	1/4 " = 125 "	

V. Maßmaße.

1 Schock = 4 Mandeln = 60 Stück, 1 Mandel = 15 Stück. 1 Gros = 12 Duzend = 144 Stück, 1 Duzend = 12 Stück.

Herren - Mode - Magazin

Inhaber

Arthur Hergesell, Oppeln

Krafauerstraße 43

Spezialität: Moderne Herren-Hüte, Herren-Wäsche, Krawatten und sämtliche Herren-Bedarfsartikel, Koffer und Lederwaren.

E. Knietsch Nachfl.

Inhaber

**Paul Langer,
Oppeln**



**Konditorei
und Café.**

**Unterricht
im Malen und
Zeichnen**

nach der Natur

Portrait, Landschaft etc.

sowie in

kunstgewerblichen Arbeiten

Porzellanmalen

Malen auf Seide etc.

H. Grabowski

Kunstmalerin

Oppeln, Sternstr. 21 I.

1. Oppelner Kaffee-Rösterei m. elektr. Betrieb

Saul Walter

Zimmerstr. 1

Oppeln

Zimmerstr. 1

Kolonialwaren - Sämereien

Tabak - Cigarren - Weine - Spirituosen.

Jagdkalender für Preußen.

(Schoonzeiten).

Männl. Gleichwild vom 1. Oktober bis 31. August.
Weibl. Gleichwild u. Gschälber vom 1. Jan. bis 31. Dez.
Männl. Rot- u. Damwild vom 1. März bis 31. Juli.
Weibl. Rot- u. Damwild, sowie Kälber von Rot- und Damwild vom 1. Februar bis 15. Oktober.
Rehbock vom 1. Januar bis 15. Mai.
Weibl. Rehwild, Rehfälber vom 1. Jan. bis 31. Oktober.
Dachse vom 1. Januar bis 31. August.
Fiber vom 1. Dezember bis 30. September.

Hasen vom 16. Januar bis 30. September.
Auerhähne vom 1. Juni bis 30. November.
Auerhennen vom 1. Februar bis 30. November.
Birk-, Fasel-, Fasanehähne vom 1. Juni bis 15. Sept.
Birk-, Fasel-, Fasanehennen vom 1. Febr. bis 15. Sept.
Rebhühner, Wachteln und schottische Moorhühner vom 1. Dezember bis 31. August.
Wilde Enten vom 1. März bis 30. Juni.
Schneepfen vom 16. April bis 30. Juni.
Trappen vom 1. April bis 31. August.
Wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelkönige, jagdbare Sumpf- und Wasservögel, mit Ausnahme der wilden Gänse vom 1. Mai bis 30. Juni.
Drosseln (Krammetsvögel) vom 1. Jan. bis 20. Septemb.

Mitteuropäische Zeit. (M. E. Z.)

Die Zeiten für den Auf- und Untergang von Sonne und Mond sind in diesem Kalender in Ortszeit angegeben und auf die geographische Breite von Breslau berechnet. Wenn man also z. B. bestimmen will, um wieviel Uhr die Sonne an irgendeinem Orte nach der M. E. Z. aufgeht, so muß die Differenz zwischen M. E. Z. und O. Z. mittels der nachfolgenden Tabelle berücksichtigt werden. Da, wo nichts bei der Minutenzahl steht, geht die M. E. Z. der Ortszeit um die angegebene Minutenzahl vor, wo aber ein davorsteht, geht sie um die angegebene Minutenzahl nach.

	M. E.
Machen . . .	+ 35 42
Altona . . .	+ 20 14
Mugsburg . . .	+ 16 23
Murich . . .	+ 30 5
Baden i. B. . .	+ 27 4
Bamberg . . .	+ 16 26
Bauzen . . .	+ 2 20
Berlin . . .	+ 6 25
Bielefeld . . .	+ 25 46
Bonn . . .	+ 31 37
Brandenburg . . .	+ 9 47
Braunschweig . . .	+ 17 54
Bremen . . .	+ 24 45
Breslau . . .	+ 8 9
Bromberg . . .	+ 12 1
Cassel . . .	+ 22 3
Celle . . .	+ 19 39
Chemnitz . . .	+ 7 0
Coblenz . . .	+ 29 36
Cöln . . .	+ 32 9
Cöthen i. Anh. . .	+ 12 7
Colmar . . .	+ 30 34
Cottbus . . .	+ 2 29
Crefeld . . .	+ 33 44

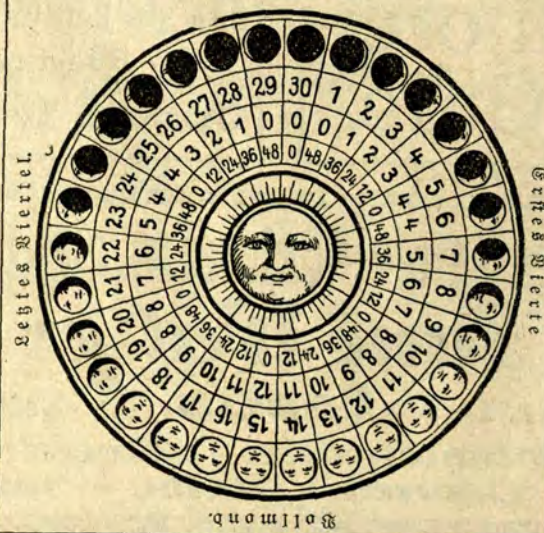
Wenn es nach M. E. Z. 12 Uhr mittag ist, so ist es nach Ortszeit in

1. Amsterdam	11 Uhr 20 Minuten vorm.
2. Athen	12 " 35 " nachm.
3. Kopenhagen	11 " 50 " vorm.
4. Lissabon	10 " 24 " vorm.
5. London	11 " 0 " vorm.
6. Madrid	10 " 45 " vorm.
7. Neapel	11 " 57 " vorm.
8. New-York	6 " 4 " vorm.
9. Paris	11 " 9 " vorm.
10. Rom	11 " 50 " vorm.
11. St. Petersburg	1 " 1 " nachm.
12. Stockholm	12 " 12 " nachm.
13. Venedig	11 " 49 " vorm.
14. Warschau	12 " 25 " nachm.
15. Wien	12 " 6 " nachm.
16. Zürich	11 " 34 " vorm.

Die Mondscheibe

gibt an, wie viele Stunden der Mond vor und nach Mitternacht, von 6 Uhr nachm. bis 6 Uhr vorm. gerechnet, scheint. Der äußere Kreis zeigt die Ab- und Zunahme des Mondes; der zweite gibt die Tage, der dritte die Stunden und der vierte die Minuten nach dem Neumond an, bis auf den Tag, den man wissen will. Ist z. B. der Mond 8 Tage alt, so scheint er von 6 Uhr nachm. an während 6 St. 24 Min.; ist er 22 Tage alt, so scheint er um 6 St. 24 Min. vor 6 Uhr vorm. an.

Neumond.



	M. E.
Curhaven . . .	+ 25 10
Danzig . . .	+ 14 40
Deßau . . .	+ 10 52
Dirschau . . .	+ 15 14
Dortmund . . .	+ 30 8
Dresden . . .	+ 5 5
Düsseldorf . . .	+ 32 55
Duisburg . . .	+ 32 56
Eberswalde . . .	+ 4 40
Eisenach . . .	+ 18 39
Elberfeld . . .	+ 31 20
Elbing . . .	+ 17 31
Emden . . .	+ 31 10
Embs . . .	+ 29 7
Erfurt . . .	+ 15 50
Erlangen . . .	+ 15 59
Essen . . .	+ 31 55
Frankfurt a. M. . .	+ 25 15
Frankfurt a. O. . .	+ 1 47
Glas . . .	+ 6 39
Görlitz . . .	+ 0 4
Göttingen . . .	+ 20 14
Greifswald . . .	+ 6 28
Gumbinnen . . .	+ 28 57
Halle a. Saale . . .	+ 12 9
Hamburg . . .	+ 20 6
Hannover . . .	+ 21 2
Heidelberg . . .	+ 25 6
Helgoland . . .	+ 28 28
Ingolstadt . . .	+ 14 19
Kaiserslautern . . .	+ 28 54
Karlshöhe . . .	+ 26 23
Kiel . . .	+ 19 25
Königsberg i. Pr. . .	+ 21 59
Königsbrunn . . .	+ 15 49
Köslin . . .	+ 4 45
Kolberg . . .	+ 2 19
Konstanz . . .	+ 23 17
Kreuznach . . .	+ 28 33
Küstrin . . .	+ 1 27
Landsberg a. W. . .	+ 0 48
Leipzig . . .	+ 10 26
Liegnitz . . .	+ 4 41
Lissa . . .	+ 6 21
Lübeck . . .	+ 17 14
Lüneburg . . .	+ 18 23
Magdeburg . . .	+ 19 25
Mainz . . .	+ 26 54
Mannheim . . .	+ 26 10
Marienwerder . . .	+ 15 43
Meiningen . . .	+ 18 22
Merseburg . . .	+ 11 59
Metz . . .	+ 35 18
München . . .	+ 18 34
Meißen . . .	+ 9 22
Norderny . . .	+ 31 26
Oppeln . . .	+ 11 39
Posen . . .	+ 7 45
Ratibor . . .	+ 12 57
Regensburg . . .	+ 11 37
Schneidemühl . . .	+ 6 58
Schweidnitz . . .	+ 5 53
Strasburg i. E. . .	+ 28 55
Stuttgart . . .	+ 23 17
Thorn . . .	+ 14 27
Wiesbaden . . .	+ 27 1
Wilhelmschaven . . .	+ 27 25
Würzburg . . .	+ 20 16

Viktor Pfister, Oppeln

Rosenbergerstraße Nr. 5

Zentralkolkerei und Lebensmittelgroßhandlung

Fernsprecher Nr. 655 — Postscheckkonto: Breslau Nr. 20 616

Bank-Konto:

Kreisgirokasse, Oppeln / Stadtgirokasse, Oppeln
Darmstädter und Nationalbank, Filiale Oppeln

En gros Verkauf En gros sämtlich. Kolonialwaren

Spezialität:

Milch, Butter, Schmalz, Margarine, Echt Emmenthaler
Schweizerkäse, sowie verschiedener Sorten Käse

Einzelverkauf

sämtlicher Molkereiprodukte und Kolonialwaren

erfolgt in nachstehenden Verkaufsstellen:

1. Malapanerstraße Nr. 21
2. Zimmerstraße Nr. 1
3. Adalbertstraße Nr. 4
4. Karlstraße Nr. 13
5. Porschstraße Nr. 26
6. Kirchstraße, Ecke Oderstraße Nr. 20
7. Kgl. Neudorf, Oppelnerstraße Nr. 13

Zahnarzt
Dr. Wiczorek
Bad Carlsruhe

*
Sprechstunden
Werktags 9-12 und 2-6 Uhr.

Schloß-Drogerie
L. W. Grund

Liefert in großer Auswahl, preiswert und gut:
Medizinal-Drogen, freigegebene Apothekerwaren,
Krankenpflegeartikel, Nähr- und Kräftigungsmittel,
Toilette-Seifen und Parfüms, Photo-Apparate und
Zubehör (Entwickeln, Kopieren etc.), Farben, Firnis,
Lacke, Fußbodenlackfarben (streichfertig), Leim,
Schellacke etc. für Tischler, Stellmacher und Maler
zu Engrospreisen.
Tierheilmittel, Fluid, Brockmanns Futterkalk,
Benzin, Benzol, Maschinen- und Motorenöl,
techn. Fette in Fässern zu Engrospreisen und
ausgewogen.

Carlsruhe O.-S.
Telefon 41. Kaiserin-Allee. Telefon 41.

Firma M. Tanke
Inh. Clara Edel
Leinen- u. Tischzeughandlung

*
Ausstattungen
gut und reell
*

Oppeln / Nicolaistr. 20.

Konditorei und Café
Erste Wiener Feinbäckerei

▽
Saul Lopatta
Oppeln

Malapanestr. 15 :: Fernspr. 573

Heinrich Handels-Verlag Breslau VIII

Soeben ist erschienen:

Schulwörterbuch für Rechtschreibung und Wortbedeutung
von Rektor L. Nehring. 3. u. 4. Auflage (11.-19. Tausend), 64 S., 60 Pfg.

„Nehring's Schulwörterbuch erfüllt eine Forderung der Richtlinien und gibt dem
Schüler wirksame Hilfen. Bei dem außerordentlich billigen Preise kann es dringend
empfohlen werden.“ (Kath. Schulzeitung f. Norddeutschland. 1924, Nr. 26.)

Nehring's neues Erdkundenwerk in 3 Teilen

Es erschienen folgende Merk- und Arbeitsbüchlein:

- I. **Erdkunde von Deutschland** nach dem Landschaftsprinzip. 48 S., mit 16 Ab-
bildungen und Skizzen, 45 Pfg.
- II. **Europa mit dem Anhang: Beobachtungsaufgaben zur Himmelskunde.** 48 Seiten
mit 25 Abbildungen und Skizzen. Preis 45 Pfg.
- III. **Die fremden Erdteile und Himmelskunde.** 48 Seiten mit ca. 25 Abbil-
dungen und Skizzen. Preis 45 Pfg.

Dem Arbeitschulgedanken ist vollauf Rechnung getragen.

Dorns Rechenhefte. Neubearbeitet von R. Sandler, Seminarlehrer
Bearbeitung 1924 und 1925.

Die Neubearbeitung des Dorn'schen Rechenwerkes erfolgte unter Berücksichtigung aller
vernünftigen Forderungen für einen neuzeitlichen Rechenunterricht. Kühn's „Neubau des
Rechenunterrichts“ war für den Verfasser in mancher Hinsicht richtunggebend.

Das Rechenwerk findet in seiner Neubearbeitung allenthalben größte Beachtung.
„Der bekannte Bearbeiter und Rechenmethodiker R. Sandler hat hier eine ganze
Arbeit geleistet!“ („Praxis der Landchule“.)

Schirme und Spazierstöcke

vom einfachsten bis elegantesten Genre
halte ich stets in großer Auswahl vorrätig und
liefere dieselben zu billigsten Fabrikpreisen.

Annahme von Schirm-Reparaturen jeder Art.

Th. Eckstein / Carlsruhe Schles.

Für Ausflügler aus Oppeln und Umgegend
empfiehlt sich

Kasino Surawa

Station Kl. Kottorz

Herrlich gelegen in der schönen Malapane-Landschaft.

Für Verpflegung ist bestens gesorgt.

C. H. Hauschild / Oppeln O.-S.

Gegründet 1870

Krakauerstraße 32

Gegründet 1870

*
Uhren, Gold- und Silberwaren, Alpakka- und Nickelwaren, Optik.
*

Reparaturen jeder Art werden sachgemäss und preiswert ausgeführt.

Sämtliche Kolonialwaren

hochfeine Roh- und Röstkaffees, stets frisch / Zigarren
und Zigaretten erster Firmen / ff. Liköre u. Weine / Jagd-
patronen, Kleinkal.-Patronen / alle Wirtschaftsartikel

kaufen Sie stets preiswert und reell bei

J. Schneider, Oppeln, Krakauerstr. 36
Fernsprecher 230.

Mitten im Walde
bei Turawa, Station Kl.-Kottorz
liegt
Friedrichsfelde
Gasthaus Kupka
hält sich bestens empfohlen

Hugo Willimsky
Buch-, Kunst-
und Musikalien-Handlung
Fernruf Nr. 1075 **Oppeln** Fernruf Nr. 1075
Krakauerstraße Nr. 18
*
Groß. Lager in all. Literaturengebieten
Abonnements auf sämtl. Zeitschriften

Empfehle in größter Auswahl
zu **unübertroffen billigen Preisen:**

Herrenstoffe
Damen-Kleiderstoffe
Seide
Wäsche
Mantelstoffe
Krimmer, Astrachan
Samte, Manchester

Leinen
Züchen, Inletts
Damast, Handtücher
Gardinen
Steppdecken
Umschlagetücher
Schlafdecken

Rudolf Kruppa, Oppeln

Ring Nr. 27

Aussteuerhaus

Telefon 987

WILHELM SCHEER vorm. P. SCHOLZ
Ecke Stern-Malapanestraße
Fernsprecher 58 **Oppeln** Ecke Stern-Malapanestraße
Fernsprecher 58
Delikatessen und Kolonialwaren
Spezialgeschäft für lebende Fische, Seefische
und Marinaden

Niefernadel-Rheumatismus-Balsam
bewährtes Mittel gegen Gicht,
Nischas, jede Art Rheumatismus,
als Einreibung die Heil-
kraft der Carlsruher Bäder wirk-
sam unterstützend, empfiehlt die
Hof-Apotheke (E. Roth),
Brieger Straße.

Traugott Fritze, Karlsruhe Ober-Schl.
Kirschstraße 10/11. — Begr. 1861.
Älteste Kolonialwaren- u. Saatgeschäft a. Plak
sämtliche Kolonialwaren — Delikatessen,
feinste Sorten Schokoladen u. Konfette,
auch Schweizer Schokoladen
Holsteinische Tafelbutter, Rügenwalder Cervelatwurst
reinen Bienenhonig
Zigarren u. Zigaretten in großer Auswahl.
Im Frühjahr und Herbst werden Bestellungen auf
erhüll. Obstbäume u. Bierträncher entgegenommen.
Alle Feld- u. Gartenämereien sind garant. leimfähig.
Von Mitte August ab täglich
frisches Edel-Tafelobst.

J. Ronetzky, Inh. Ida Grimm & Söhne,
Karlsruhe O.-S., Tel. 5

unterhalten reichhaltiges Lager in sämtlichen Haus- und Küchen-
Geräten. — Spezialität „Original Beck-Einkochgläser u. Apa-
rate“. — Zur Bauzeit: Empfehle T-Träger, Balk, Zement
Original-Werkpreise. — Pappen, Nägel, Dach- u. Stallfenster,
Oefen, Farben, Lacke, Baubeschlüge, sämtliche Schmiedeartikel.

Bruno Rüdiger
Ofensetzmeister
Karlsruhe O.-S.
Luisenallee 125.



Ausführung sämtlicher Ofenarbeiten.
Lager weißer u. farbiger Kachelöfen.
Transportable Oefen. — Ersatzteile.

Hotel Stadt Meiningen
Bes. **P. Lippold.**
Karlsruhe O.-S.
Telefon 13.

Saubere Zimmer u. Betten
schöne Lokalitäten.
Autogaragen
Elektrisch Licht

Versammlungslokal der H. A. G.

**Herren-Bekleidungshaus
Hans Kapinos**

Oppeln, Krakauerstr. 57

1. Geschäft von der Bahn.

Billigste Bezugsquelle in
Herren- u. Knaben-Anzügen

Große Auswahl

in Oberhemden, Kragen, Krawat-
ten, Socken und Hosenträgern.

Große Auswahl

in Schirmen für Damen und
Herren sowie Spazierstöcken.

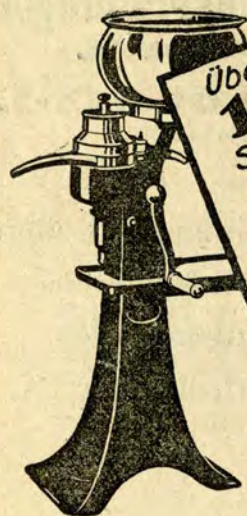
Billigste Preise!

Streng reelle Bedienung!

**Mäntel
Jackenkleider
kleider
Complets
Blusen
Röcke**

*Spezialgeschäft
für*

**Damenmoden
Gebr. Knebel**



über
1200
Staats- und
Ehrenpreise
Mehrere
100.000
andere Zentri-
gen gegen Alfa
eingetauscht.
3500000
Alfa-Separatoren
über die ganze
Welt verkauft.

Josef Scheitza
Chroszczütz OS.

dass Original
ALFA-
Separatoren

überall am meisten
gekauft werden.

Liliput-
Separatoren

40-500 Liter Stunden-
leistung - äußerst billig
Sturz- und Quirl-Butter-
fässer in allen Größen.

Leichte Teilzahlungen!

Josef Scheitza, Chroszczütz OS.

Uhren

Gold- und Silberwaren

in reichhaltiger Auswahl

Bequeme Teilzahlungen gestattet

Ausführung von Reparaturen

in eigener Werkstatt

Georg Jurczyk, Oppeln

Malapanerstraße 21

(gegenüber der Frauenklinik)

Brillen und Kneifer

mit Zeiß Punktal, Menisken

— und Bi-Gläsern —

Brillen mit Bi-Gläsern von Mark 2,— an

Operngläser, Feldstecher

— und Photo-Artikel —

C. Stober, Optiker, Oppeln

Krakauerstr. 51, im Hause d. Kreisglocke

Dampfbäckerei

Konditorei u. Konfitürenhandlung

Carl Burchardt

Telefon Nr. 338

Oppeln

Gegründet 1903

Krakauerstraße Nr. 36

**liefert Qualitätswaren
zu billigsten Preisen**

Edelliköre

alle Sorten heimischer und eingeführter Spirituosen

Fruchtsäfte, Weine, Sirupe, Trauben-

und Obst-Schaumweine, Weine jeglicher Herkunft

liefert äußerst preiswert

M. Friedlaender, Oppeln

Telefon Nr. 11

Schloßstraße

Gegründet 1824

Oppelner landw. Maschinenfabrik Richard Pawlik

Tel. 556

Krakauerstr. 30

Tel. 556

Abt. Milchseparatore Kirchstraße 12

empfiehlt

Spezialbauten von: Breiddreschmaschinen, Schlagleisten-
dreschmaschinen, Haferquetschen, Ackerwalzen, Siede-
maschinen, Motor-Transportwagen, Schrotmühlen etc.

ferner:

Reichhaltiges Lager in sämtlichen anderen landwirtschaftlichen
Maschinen, wie Bulldogs, große Motor-Dreschmaschinen, markt-
fertiges Getreide liefernd, Motore für Rohöl, Benzol und Elektro usw.

ferner:

Große Reparatur-Werkstatt, Lager in Ersatzteilen und Oelen usw.

Wilhelm Hänfler / Karlsruhe O.-S.

Briegerstraße

Baugeschäft und Technisches Büro

empfiehlt sich zur Uebernahme sämtlicher auf dem Gebiete
des Hoch- und Tiefbaues vorkommenden Arbeiten.

Hochbau: Landwirtschaftliche Bauten, Scheunen — Stallungen
Silos — Baracken

Kleinwohnungsbauten, Siedelungen — Einfriedigun-
gen — Trockenlegung feuchter Wände — Schwamm-
beseitigung

Industriebauten, Fabriken, Speicher — Wassertürme
Hallenbauten mit weitgespannten Bindern pp.

Tiefbau: Brücken — Wehre — Ufer- und Stützmauern — Wasser-
kraftanlagen — Ramm- u. Fundierungsarbeiten — Brunnen-
gründungen usw. — Eisenbahnbauten.

Techn. Büro: Anfertigung von Zeichnungen, Kostenanschlägen
usw. für Villen, Land-, Miets- und Geschäftshäuser,
Industrie usw. — Umbauten — Aufstockungen — Taxen
Brandschadenabschätzungen — Gutachten — Gewissen-
hafte Bauberatung.

Vertreterbesuch kostenlos.

Paul Stannek Fahrrad- u. Maschinenhandl.

Carlsruhe

Bahnhofstr. gegenüb. Hotel Meinungen

empfiehlt sein
groß. Lager in

Fahrrädern, Nähmaschinen und
allen anderen landw. Maschinen

Reparaturwerkstatt

für Fahrräder, Motorräder, Autos
Nähmaschinen u. landw. Maschinen

Groß. Ersatzteillager

Oel- u. Benzin-Station

Bei

Rheumatismus, Glieder-
schmerzen, Nervenschmerzen

hilft absolut sicher
der echte

Kiefernadel- Extrakt

aus der

Waldwollfabrik
S. Graetzer Nachflg.

Ad. Kraemer

Carlsruhe O.-S. Geegründet
1884.

Minna Fuhrmann

Kurz-, Weiß-, Buz-
und Wollwaren-Geschäft

Carlsruhe O.S.

Bahnhofstr., gegenüber Hotel Meinungen

empfiehlt ihr gut
fortiertes Lager in

Wolle, Garn, Schneider-Zutaten,
Herren-, Damen- u. Kinderwäsche,
Socken, Stutzen, Strümpfe, Hand-
schuh, Hüte, Handtaschen, Kinder-
kleidchen, Jäckchen, Damenweifen.
Alle Herren-Artikel, Bade-Artikel,
Spielsachen, Baby-Bekleidung,
Handarbeiten u. alle Handarbeits-
zutaten.

Reellste Bedienung.

A. Marx, Carlsruhe O.S.

Schloßstraße

Fernspr. 4.

Kolonial-, Glas- und Eisen-
waren, Delikatessen, Weine,
Drogen

Best assortiertes Lager
in

Hamburger und Bremer
Cigarren, Cigaretten und
Tabaken

Haus- u. Küchengeräte

Wäsche-
Ausstattungen

Franz Just

Gardinen

Telef. 260 **Oppeln** Telef. 260

Haus für Damen-Moden

**Kleiderstoffe, Seidenstoffe, Baumwollwaren
Strümpfe, Handschuhe, Trikotagen**

**Bleyle-Anzüge
Bleyle-Kleidchen
Damenwäsche
Herrenwäsche**



**Schneidereiartikel
Kurzwaren, Spitzen
Bänder, Besätze
in unerreichter Auswahl**

Teppiche

Spezialabteilung

für

Handarbeiten

Baby-
Ausstattungen

Für den Weihnachtstisch!

Empfehlenswerte Romane
von E. Grabowski:

**Haldenkinder
Der weiße Adler
Im Morgenrot
Der neue Herr
Karolas Leid und Liebe**

Die Kritik schreibt:
(Ein Beispiel): „Haldenkinder“. Ein mit warmer
Empfindung von einer Dichterin geschriebenes Buch.
Echte Erzählerkunst, sprühendes Leben sprechen aus
diesem Werk. . . . (Breslauer Zeitung. Gutenberg).

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Konrad Seidel

Zimmerstr. 2 **Oppeln** Zimmerstr. 2

Fernsprecher 1051 und 1052



**Möbeltransport
Wohnungstausch
Spedition**

B. Krawczyk

ff. Brot-, Feinbäckerei

Spezialität:

Käse-, Mohn-, Streuselkuchen

Oppeln

Sternstraße Nr. 21.

Große Vorteile

Günstige Preise!

Qualitätswaffen!

Teilzahlung ohne Aufschlag!

**Waffen-Frankonia
Würzburg 2.**

Volks- und Jugendheim „Alrende“

Czarnowanz bei Oppeln

*

Beliebter Ausflugsort / 6 km von Oppeln / Chaussee- und Bahn-
verbindung / Fremdenzimmer mit Pension / Jugendherberge / Schöner
schattiger Garten / Herrliche Spaziergänge an der Malapane und am
Himmelwitzer Wasser / Spielplätze / Wassersport und Freibad.
Der Pächter.

Th. Ecksteins Buchdruckerei

Fernruf 38

Carlsruhe Schles.

Fernruf 38

Verlag des „Anzeiger für Bad Carlsruhe“

liefert in sauberster und geschmackvollster Ausführung

sämtliche Drucksachen

für behördliche, gewerbliche und private Zwecke



Ferner empfehle sämtliche Artikel meiner Buch- und Schreib-
warenhandlung, besonders Briefpapier in Mappen, Packungen
und Kartons, sowie Ansichtspostkarten einer geneigt. Beachtung

Für sämtliche Schulen

*empfehle mein reichhaltiges Lager in
Schreibheften, Zeichenblocks, Schreibutensilien.*

Wiederverkäufer erhalten Rabatt!

Für sämtliche Behörden

Private, Geschäftsleute und Vereine

*empfehle ich die
Qualitäts-Erzeugnisse
meiner erstklassigen*

*Buchdruckerei, Steindruckerei
Buchbinderei und Lithographie.*



Ganz besonders empfehle ich meine preiswerten

Büromöbel

sowie sämtlichen Bürobedarf

Erdmann Raabe, Oppeln ⁰.

Geschäft: Ring 16. Tel. 23.

Fabrik: Hospitalstr. 1.

Die schlesischen Heimatkalender

Oberschlesischer Volkskalender
Herausgegeben von Karl-Leopold Kraus
50 Pf.

Der gemittliche Schläfinger
Herausgegeben von Ernst Schenke
44. Jahrg. 50 Pf.

Rübezahlskalender
Herausgegeben von Wilh. Müller-
Rüdersdorf. 4. Jahrg. 50 Pf.

Schlesischer Bauernkalender
Herausgegeben vom Schles. Landbund
6. Jahrg. 50 Pf.

Am Brunnen
37. Jahrg. 50 Pf.

Unter der Linde
38. Jahrg. 50 Pf.

Das schlesische Heimatblatt „Wir Schlesier!“

Halbmonatsschrift für schlesisches Wesen und schlesische Dichtung.
6. Jahrg. Vierteljährlich 1.10

Die schlesischen Heimatbücher

von Emil Barber, Hermann Bauch, Herm. Breiter, Max Heinzel,
Karl von Holtei, Karl Klings, August Lichter, Th. Joh. Mann,
Herm. Oderwald, Robert Rößler, Robert Sabel, Ernst Schenke,
Gräfin Helene Waldersee. Ausführlicher Prospekt kostenlos.

Das schlesische Theater

Alt-schlesische Volksspiele, schlesische Festspiele, hochdeutsche und mund-
artliche Theaterstücke. Ausführlicher Prospekt kostenlos.

Die schlesischen Lieder

Ausführlicher Prospekt kostenlos.

Die schlesischen Bilder

Photogravüren, Radierungen, Steinzeichnungen.
Prospekt mit Abbildungen kostenlos.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung oder den
Schlesierverlag E. Heege, Schweidnitz.

Wer in obererschlesischen Kulturfragen mitsprechen will, wird
an der Monatschrift

„Der Oberschlesier“

nicht vorübergehen können.

„Der Oberschlesier“ ist eine Heimstätte für heimische Literatur und Kunst, er pflegt die Heimatforschung, er dient der Heimatbildung.

„Der Oberschlesier“ ist ein schöner Ausdruck edelster Volksgemeinschaft. Er ist Organ des Oberschlesischen Kulturverbandes, des Verbandes der kath. Vereine Oberschlesiens, des Bundes für Arbeiterbildung und findet die warmherzige Unterstützung aller Führer Oberschlesiens.

Mit seiner gediegenen und reichen Ausstattung ist er aber auch geeignet, über Oberschlesiens Grenzen hinaus für unsere Heimat zu werben und der Welt zu zeigen, daß in Oberschlesien ein lebendiger deutscher Kulturwille am Werke ist.

Zu empfehlen ist der Postbezug. (Verlag Friebartsch Oppeln-Breslau, Erscheinungsort Oppeln, Bezugspreis vierteljährlich 3,— Mark, Bestellgeld 30 Pfg.)

Herausgeber und Schriftleiter: Rektor Karl Szodroł = Colonnowska D/S.

Mit der Zahl der Bezieher wachsen Wirkung und
Leistung dieses gemeinnützigen Heimatwerkes!

Hermann Muschner

Krakauerstr. 2

Oppeln

Fernsprecher 38

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung

Gegründet 1864



Große Auswahl an Literatur aus allen Gebieten

Ansichtsfendungen auf Wunsch

Kataloge umsonst / Literarische Auskünfte umsonst.

Gustav Rüster

Inh. CARL MICHNA

Fernruf Nr. 6 **Carlsruhe O.-S.** Fernruf Nr. 6



SPEZIALHAUS

für

Lebens- und Genußmittel

aller Art

Namslauer Bierniederlage



Besonders empfohlen:

Hochfeine Kaffees

eigener Röstung

**Weine — Schaumweine
und Spirituosen**

nur erster Firmen

Konserven

Sehr preiswerte und gute **Zigarren**

in riesiger Auswahl



Prompter Versand! :- Fordern Sie bitte Preisangebote!

Verlag von Friedrich Brandst

Schlesien

Ein Heimatbuch

herausgegeben von

Wilhelm Müller-Rüdersdorf

Mit Zeichnungen von M. Klein-Hähnichen, L. Jäckel, W. Krain und A. Mirau.

Zweite Auflage. 428 Seiten Oktav. In Künstlerband gebd. Mk. 5,50.

„Es darf als das schlesische Werk, als die Bibel schlesischer Heimatsliebe bezeichnet werden.“
Hübzahl-Kalender.

Schlesiervolk

Ein Heimatbuch

von

Wilhelm Müller-Rüdersdorf

Einband und Buchschmuck von Dora Scholz.

Mit 6 Kunstbeilagen nach Original-Radierungen von Erich Fuchs.

373 Seiten Oktav. In Ganzleinen gebunden Mk. 6,50.

„Das umfassende Material, die sinnig feine Zusammenstellung von unterhaltendem und belehrendem Stoff ist mit Ausgezeichnet zu gering bewertet.“
Görlitzer Nachrichten

Das Rieser- und Zsergebirge

Ein schlesisch-böhmisches Heimatbuch

von

Wilhelm Müller-Rüdersdorf

Im Auftrage der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin

Mit Federzeichnungen von Friedrich Iwan, W. F. Jäger, J. Pfeifer-Fried und Walter Tieß und 4 Kunstbeilagen nach Radierungen von Erich Fuchs und Friedrich Iwan.

260 Seiten Oktav. In Ganzleinen gebunden Mk. 4,50.

„Das hübsch ausgestattete Buch ist eine wahre Fundgrube für den Gebirgsfreund. Was man nur irgend vom Rieser- und Zsergebirge wissen möchte, ist darin zu lesen, und nicht in der trockenen Form der Reisehandbücher, sondern von Dichtern und namhaften Gelehrten geschrieben. Für jede Stimmung findet der Wanderer etwas; Naturichtheit, Volks- und Heimatkunde, Pflanzenwelt und Kulturleben, Baukunst und Dichtung sind gleicherweise gewürdigt. Jeder Gebirgswanderer sollte das anregende Buch im Rucksack tragen.“
Breslauer Zeitung.

Wojewódzka i Miejska Biblioteka Publiczna

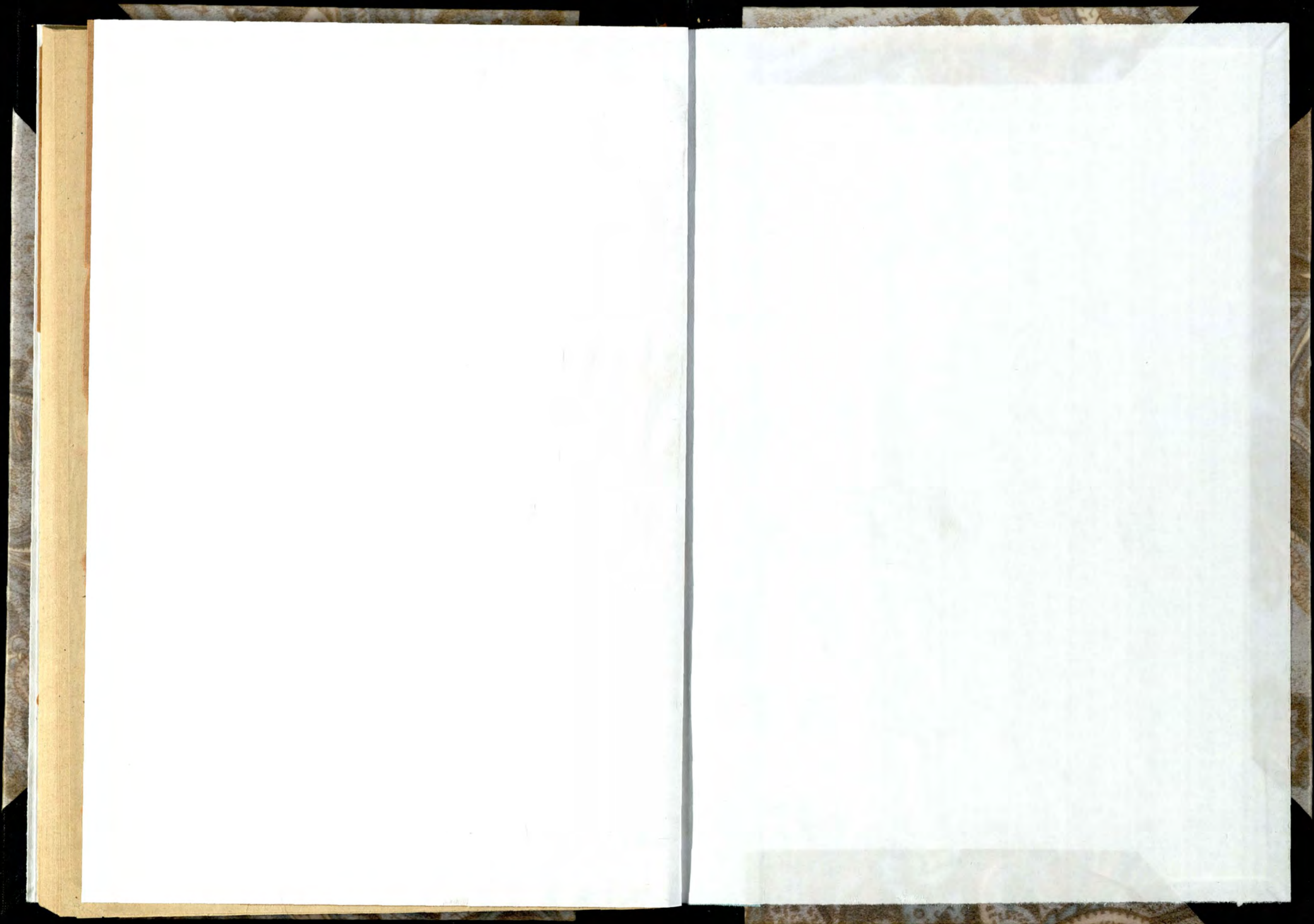
Im. E. Smółki w Opolu

ni inw.:

556

Syg.:

1926r



Heimatkalender für den
Kreis Oppeln
[Opole]

556 cs

1926

